Daniel Gottfried Schrebers
der Rechte Doctors, ordentlichen Lehrers der Cameralwiſſenſchafte
auf der Univerſität zu Leipzig und Mitgliedes der Leipziger
öconomiſchen Societät

# Neue Cameralſchriften

## Eilfter Theil.

Mit Kupfern.

Leipzig,
bey Siegfried Lebrecht Cruſius 1768.

Der
Durchlauchtigſten Fürſtin
und Frauen,
FRAUEN
# Carolinen Luiſen,
vermählten Marggräfin zu Baden und Hochberg, Landgräfin zu Sauſenberg, Gräfin zu Sponheim und Eberſtein, Frauen zu Röteln, Badenweiler, Lahr und Mahlberg ꝛc. gebohrnen Landgräfin von Heſſen-Darmſtadt ꝛc.

Meiner gnädigſten Fürſtin
und Frauen.

# Durchlauchtigſte Fürſtin,

## gnädigſte Fürſtin und Frau!

Ew. Hochfürſtl. Durchl. geben, außer Ihren übrigen hohen Eigenſchaften, durch Ihre Liebe zu der Naturwiſſenſchaft und darinne erlangte große Kenntniße, der itzigen und künftigen Welt ein Beyſpiel, das eben ſo allgemein verehrungswürdig, als zur Nachfolge reizend iſt.

Ich verhoffe daher gnädigſte Verzeihung, daß ich mich unterfange, durch unterthänigſte Zueignung des gen-

genwärtigen Theils meiner Cameralſchriften, in welchem die Beſchreibung einer neuen Art von Golderz **Ew. Hochfürſtl. Durchl.** Aufmerkſamkeit nicht unwürdig ſeyn dürfte, meine Verehrung öffentlich an den Tag zu legen.

Möchte doch das erhabene Beyſpiel **Ew. Hochfürſtl. Durchl.** der Naturwiſſenſchaft bald mehrere Liebhaberinnen unter den Hohen der Erde verſchaffen!

Da ſolche Beyſpiele einen ſtarken Eindruck in die Gemüther der Unterthanen haben, ſo würden ſich davon verſchiedene vortheilhafte Wirkungen äußern; es würde geſchehen, daß bey dem Erziehungsgeſchäfte junger Frauenzimmer vom Stande die Naturlehre und Geſchichte zu einem würdigen Gegenſtande der Unterweiſung gemacht und dadurch ein ausgebreiteter Nutzen

für

für dieſe Wiſſenſchaften ſowohl, als ihre Liebhaberinnen, geſtiftet würde.

Das Buch der Natur iſt ja eben ſowohl, als das Buch der Offenbahrung zum rechten Gebrauche der Menſchen, ohne Abſicht auf den Unterſchied der Geſchlechter beſtimmet, und das letztere ſoll, nach dem Willen des allerhöchſten Urhebers, ſo ſtudiret werden, daß wir zur rechten Kenntniß und Anwendung erſchaffenen Dinge, und vornehmlich der zur rechten Erkenntniß der unendlichen Herrlichkeit des HErrn, durch welchen ſie geſchaffen ſind, ſodann zur rechten Verehrung deſſelben, wozu uns das Buch der Offenbahrung nähere Anweiſung giebt, geleitet werden.

Dieſer HErr laſſe Ew. Hochfürſtl. Durchl. alle ſeine Güte täglich in reichern Maaße genießen, und erhalte, nebſt des glorreichſt regierenden Herrn Gemahls Hochfürſtl. Durchlaucht

laucht, Höchſtdero theureſte Perſon, und das ganze hohe Marggräfliche Haus, zum fernern Glück der ſämmtlichen Marggräflichen Lande, in den geſegneteſten Umſtänden bis auf die ſpäteſten Zeiten! Ich bin mit ſubmißeſter Ehrerbietigkeit lebenslang

Ew. Hochfürſtl. Durchl.

unterthänigſt gehorſamſter

D. Daniel Gottfried Schreber.

# I.

# Hennebergiſche Bergordnung

## Anno 1566.*)

*) Meine Sammlung iſt, nach dem Plane, den ich mir auszuführen vorgeſetzt und in den Vorberichten bekannt gemacht habe, nicht allein für neue, ſondern auch für alte ſeltene Stücke, die ſowohl in die Cameral= als die damit verwandten Wiſſenſchaften einſchlagen, beſtimmet; wiewohl ich von den ältern nur jezuweilen Gebrauch mache, ſonſten ich vielleicht eine Sammlung liefern könnte, die mehrere Theile ausmachte, als ich bereits im Druck ausgegeben habe. Die gegenwärtige Bergordnung hat ein Alter von 200 Jahren erreichet, und wird itzo zum erſtenmale ans Licht geſtellet; denn ſie iſt niemals gedruckt worden, würde auch wohl unbekannt geblieben ſeyn, wenn ſie nicht in die Hände eines ſo geſchickten, als fleißigen Sammlers alter und neuer Urkunden, als der verdiente herzogl. Meinungiſche Hofadvocat und Stadtſchreiber zu Waſungen, Herr Ernſt Friedrich Wilhelm Schenk iſt, gekommen wäre. Dieſer hat ſie aus ſeines ſel. Großvaters von mütterlicher Seite, des anfänglich zu Ilmenau und hernach zu Temeswar geweſenen Bergdirectors, Herrn von Keller, Papieren, welche bey dem vor ohngefähr 10 Jahren geweſenen letzten Brande zu Ilmenau nicht völlig verzehret worden, hervorgeſuchet, und ſie mit mehrern ökonomiſchen Urkunden, die der Vergeſſenheit entzogen zu werden verdienen, mir geneigt zugeſchicket.

Da die Geſchichte des Bergbaues mit der Bergwerkswiſſenſchaft unzertrennlich verbunden iſt, ſo habe ich nicht Urſache, den Entſchluß, dieſe alte Bergordnung, in der Schreibart, wie ſie abgefaßt geweſen, meinen Cameralſchriften einzuverleiben, hier weiter zu rechtfertigen. S.

## I.

# Von Gottes Gnaden, Wir Georg Ernſt,

## Gefürſteter Graf und Herr zu Henneberg, bekennen hiermit gegen Allermänniglichen.

Nachdem aus gnädigen und milden Gaben des Allmächtigen vor vielen hundert Jahren unter andern Unſerer Fürſtl. Grafſchaft Henneberg gedeilichen Aufkommen und Nuzungen, an mehr dann einem Ort, derſelben unſerer Fürſtl. Grafſchaft, ſich auch allerhand nuzbarer Bergwerke ereignet, welcher dann weiland Unſere Voreltern chriſtlicher ſeliger Gedächtniß, und ſonderlich Graf Poppo von Henneberg ſeliger, im Jahr Chriſti 1216 von Weiland Kaiſer Friedrichen dem Andern Hochlöblichſter Gedächtniß, als ein vornehmlich Regal zu Lehen empfangen, und folgender Zeit alle gemeldtes Grafen Poppen ſeligen Nachkommen, Grafen und Herren zu Henneberg bis auf Uns von römiſchen Königen und Kaiſern, als der heiligen Reichslehn gehorſamer Vaſallen, dieſelbige Bergwerke, unterthänigſt getragen, auch zu ſchuldiger Fortſetzung ſolchen Regalſtückes, neben Beförderung gemeiner und eines jeden Gewerken und Bergmanns Nuzes, und Wohlfarth alle-

wegen mit höchſtem Fleiße dahin ſich bemühet, daß gemeldte Gottes-Gabe der Bergwerke, vermittelſt heilſamer guter Ordnung jederzeit zu reichlichen Gedeyen und Aufnehmen gebracht werden möchte, und Wir aber eine Zeitlanghero im Werk befunden, überdas es auch die tägliche Erfahrung ſonſten bezeugt, daß keine Ordnung, mit was Vorſichtigkeit, embſigen und treuen Fleiß die auch immermehr gemacht, allen künftigen Unrichtigkeiten genugſam begegnen und vorkommen möge; Als haben Wir aus Erheiſchung Unſers tragenden Amts nicht Umgang haben ſollen, Unſerer Voreltern und ſonderlich weiland des Hochgebohrnen Fürſten, Herrn Wilhelmen Grafen und Herrn zu Henneberg, Unſers gnädigen lieben Herrn und Vatern ſeliger Gedächtniß vor Jahren, mit zeitlichen guten Rath und wohlbedächtiglich geſtellte Bergordnung in fernere Berathſchlagung zu ziehen, und dieſelbige nach Erforderung itziger Zeitlauf und Umſtände Unſerer Bergwerk Nothdurft mit Fleiß zu erwegen, und in neue Form zu bringen. Solches aber vornehmlich darum, damit nicht allein Unſer, und gemeiner Unſer Herrſchaft, auch eines jeden der ſich gemeldter unſeren Bergwerk itzo, oder künftiglichen gebraucht, Gedeyen und Wohlfarth gefördert, ſondern auch andern, denen Unſere Bergwerke bishero vielleicht unbekannt geweſen, hierdurch auch ihr Glück zu verſuchen Urſachen gegeben, und männiglich was aufrichtiger Ordnung auf Bergwerken, die Uns gehören, hinführo unverbrüchlich gehalten werden ſollen, wiſſens empfahen, und deſto gewiſſer dieſes Seegens (ſo weit der Allmächtige denſelben einem jeden gönnet) ſich zu getröſten haben möge.

Demnach bey Vermeidung Unſerer Ungnaden, und folgender Unſerer Bergordnung einverleibter unnachläßigen

gen Strafe gebiethend, daß ein jeder Unſer Unterthaner, wes Standes oder Weſens der ſey, auch die Ausländiſche, ſo ſich der Bergwerk Unſer Fürſtl. Grafſchaft Henneberg gebrauchen wollen, dieſer Unſerer Bergordnung, in allen ihren Artikeln und Puncten, unverbrüchlich nachlebe, und nachkomme, doch davor dieſer Zeit Weiland der Hochgebohrne Fürſt Herr Wilhelm, Graf und Herr zu Henneberg, Unſer gnädiger lieber Herr und Vetter ſeliger, oder auch Wir, jemand, etliche ſonderbahre Verſchreibungen, die noch auf heutigen Tag nicht erloſchen oder zu Ende gelaufen wären, gegeben hätten, denſelbigen hierdurch nichts derogiret ſeyn, und dieweil, wie obſtehet, alle Geſetze und Ordnung wie vorſichtig die auch gemacht, unterweilen nach den Zeiten und Läuften müſſen regu"iret werden. Als wollen auch Wir Uns, dieſer Unſer Bergordnung künftigl. aus vernünftigen guten Urſachen, und Erheiſchung der Noth zu ändern, mindern oder mehren, hiermit vorbehalten haben. Zu Urkund mit Unſerm ausgedruckten Secret bekräftiget. Geben Schleuſingen den 18 Dec. Im Jahr nach Chriſti unſers Erlöſers Geburth 1566.

## Theilung dieſer Bergordnung.

Dieſe Bergordnung iſt um bequemer Zurichtung willen in vier Hauptheile getheilet, wie folget:

### Der erſte Theil.

Sagt von der Amtleut und Diener Befehl, und weß ſich ein jeder inſonderheit halten ſoll.

### Der andere Theil.

Sagt von dem Bergwerk und deſſelben zugehören-

 den

den Sachen, auch von Stollen, derſelben Gerechtigkeit, und wie ſie die erlangen.

## Der dritte Theil.

Meldet von dem Hüttwerk, und was dem anhängig iſt.

## Der vierte Theil.

Iſt ein Proceß und Form, wie hinführo in Vorfallung irriger Bergſachen in der Güt, und zum Rechten verfahren ſoll werden.

Daran iſt ein beſonder Form gehängt, wie es in Sachen, Klagen und Hülfen, auſſerhalb Rechtens vor dem Bergmeiſter gehalten werden ſoll, ein ſonder Artikul ſonderlich zu ſtellen.

## Geſchließlich ſo folgen der Amtleuthe Eydt.

Damit nun gemeinen Bergwerken, in Unſerer Fürſtl. Grafſchaft und Obrigkeiten, getreulich, nützlich und wohl vorgeſtanden, dieſe Unſere Ordnung in allen ihren Artikuln, fleißig und feſtgehalten, das Unrecht gedämpft und geſtraft, gemeiner Nutz aber gefördert, auch allen Einheimiſchen und Frembden, ſo Unſere Bergwerke beſuchen und gebrauchen, gebührlich Schutz, Fried, Recht und Gerechtigkeit förderlich mitgetheilt werde, haben Wir Unſere Bergwerke mit hernach benamten, und andern Amtleuten und Dienern verſehen, die einen jeden, der ſie beſuchen wird, Ihrem Befehl nach, ſo viel recht und billig iſt, gewärtig ſeyn ſollen:

Nämlich:

Ein Bergamtmann.
Ein Oberbergmeiſter.

Ein

Ein Unterbergmeiſter.

Auf jede Bergſtadt, ſo es die Nothdurft erfordern will,

Zwey geſchworne Bergverſtändige.

Ein Zehndner und Wagmeiſter.

Ein Hüttenreuther und Hüttenſchreiber ſoll noch zur Zeit ein Amt ſeyn.

Ein Berg = und Gegenſchreiber, ſoll auch ein Amt ſeyn,

Ein Silberbrenner und Problerer, auch ein Amt.

Ein Markſcheider.

Dieſe itztbenannte Berg-Amtleut und Diener, desgleichen Schichtmeiſter, Steiger und andere, ſollen Uns gebührliche Eydspflicht thun, als regierenden Fürſten zu Henneberg, gehorſam, gewehr und getreu zu ſeyn, wie denn eines jeden Eydt vermag und innen hält, die ſollen auch ohne Erlaubniß nicht von hinnen abreiſen, einen erbarn unſträflichen Wandel führen, nicht eigennützig, ſondern ihres geſetzten Lohns begnügig, und niemand darüber beſchwerlich ſeyn, und ſonderlich Bergmeiſter und Geſchworne, Steiger und Arbeiter, fürnehmlich an arbeitenden Tagen, ſich viel Hochzeitgehens und Gaſtereien mäßigen, auch ſonſten allenthalben dieſer Unſerer Ordnung den Rechten, Erbarkeit und Billigkeit gemäß geleben, alles bey geſetzter, und anderer rechtmäßiger, ernſter und unnachläßiger Strafen.

Darüber haben Wir in Unſerer Fürſtl. Grafſchaft Henneberg Gericht und Recht zu Bergſachen, auch in bürgerlichen und peinlichen Händeln beſtellt, damit einen jeden, was recht und billig iſt, mitgetheilt und verholfen werden ſoll. Was nun einen jeden derſelben Unſerer Amtleuten, Dienern und andern zu thun gebührt, und

eingebunden iſt, wird ſich aus nachfolgenden Theilen und Artikuln klärlich befinden.

## Der erſte Theil dieſer Bergordnung:

ſaget von der Amtleut und Diener Befehl, und was ſich ein jeder inſonderheit halten ſoll, hat eilf Artikul.

### Der erſte Artikul.

### Von des Bergamtmanns und Oberbergmeiſters Befehl.

Unſer Bergamtmann und Oberbergmeiſter ſoll anſtatt Unſer fleißig aufſehen, daß Fried, Recht und Gerechtigkeit, auch dieſe Unſere Ordnung von männiglichen, inſonderheit, von den Unterthanen und Dienern unverbrüchlichen gehalten, aller Betrug, Bevortheilung, Bosheit und Unrecht abgewandt, und wo das befunden, mit Ernſt geſtraft, gemeines Bergwerks, auch aller die ſich deſſelben gebrauchen, Nutz und Frommen gefördert, Schaden und Nachtheil, ſo viel möglich verhütet werde.

Darum ſoll ihnen, auch von allen obbenannten Unſern Bergamtleuten, Dienern, Verordneten und von allen Unſern Unterthanen, in Sachen die Bergwerk Unſerer Fürſtl. Grafſchaft Henneberg angelangend, in Unſern Namen, und gleich Unſerer ſelbſt eigener Perſon, nach billigen Dingen, bey Vermeidung Unſerer Ungnaden, und ſchweren Strafen vollkommener Gehorſam geleiſtet werden.

Wann aber jemand vermeynet, daß er von Unſern Bergamtmann und Bergmeiſter, wieder die Billigkeit beſchweret werde, der mag dieſes gebührlich an Uns, oder in Unſern Abweſen, an Unſere Räthe, gelangen laſſen.

Soll

Soll darauf nach eigendlicher Befindung, an billigen Einſehen bey Uns kein Mangel ſeyn.

Sie ſollen auch, ſo fern ſie durch andere Geſchäfft nicht verhindert, bey der Anſchnittsbeſtättigung, und Retardatstägen, auch allweg bey der Quartalrechnung perſönlichen ſeyn, mit Fleiß aufſehen, daß Unſerer Ordnung gemäß, gemeinen Bergwerk und Gewerken zu gut, auch ſonſten erbar und aufrichtig gehandelt werde; Und ſollen nach gethaner Quartalrechnung der Schichtmeiſter Regiſter zu ſich nehmen, dieſelben beſichtigen, oder andern Vertrauten ſolches zu thun befehlen, und da etwas Uns hinderlich darinnen befunden, rechtfertigen und ſtrafen.

Allerley Verdacht und Argwohn abzuleinen, ſoll Unſer Bergamtmann und Obermeiſter, in Zeit ihres Amts, auf Unſern Bergſtänden in ihre Verwaltung gehörig, hinfort ohne ſondere Bewilligung, keine Bergtheil bauen, noch in einigen Weg Nutzes darvon gewarten, er hätte denn dieſelben zuvor ehe dann dieſe Ordnung ausgegangen gehabt.

Wann irrige Bergſachen, ſo von Unſern Bergmeiſtern und Geſchwornen nicht vertragen werden können, in Bergamt wachſen würden, ſoll unſer Bergamtmann, und Oberbergmeiſter, zu ferner gütlichen Handlung, aufs forderlichſt Beſcheidt thun, und alsdenn da ſie es ſelbſt für gelegen oder Noth achten, oder auch von den Parthen gleiche Koſt und Darlag, Unſern Bergmeiſtern einer oder beyder derhalb geſucht würden, einheimiſche oder unverdächtige fremde Bergleute, auf beyden kriegiſchen Parthen gleiche Koſt und Darlage Unſern Bergmeiſtern und Geſchwornen zu geben, denen befehlen, daß ſie die Gebrechen mit allem Fleiß hören, befahren, beſichtigen,

und darauf wes ſich die Parthy verhalten ſollen, ſchriftlich Weißung thun wollten.

Unſer Bergamtmann, und Oberbergmeiſter ſollen zu allen Zeiten mit gebührlichen emſigen Fleiß, auf alle andere Bergamtleuth und Diener, keinen ausgeſchloſſen, ſehen, und darbey ſeyn, daß ein jeder ſeinem Amt und Befehl genug thun, und ſich dieſer Ordnung verhalte, auch daß kein Amt und Dienſt mit unverſtändigen unfleißigen, verlämbten und untüchtigen Perſonen beſtellt, darzu nicht angenommen und daran geduldet, und was ſtrafbar, nachtheilig und nuerbar befunden, abgeſchaft und geſtraft werden.

Gleichergeſtalt ſollen ſich auch andere Unſere Bergamtleut und Diener halten, bey Vermeidung Unſerer Ungnad, und ernſter Strafen.

Der Bergamtmann und Oberbergmeiſter ſammt allen andern Amtleuten, ſo Unſern Bergſtädten verwandt, ſollen gebührlich Einſehen thun, damit diejenigen, ſo mit Unſchlitt, Leder, Eiſen, und andern zum Bergwerk nöthig handeln, nach ſteigen und fallen der Käufe, einen gleichen Kauf geben, uud an ziemlichen Gewinn ſich begnügen laſſen, damit hinfort kein beſchwerlich Steigen eingeführt oder geübt werde, ſich auch ſonſten allenthalben verhalten, wie ſichs vermöge der Eidespflicht gebührt.

## Der andere Artikul.

## Von des Bergmeiſters Befehl.

Itzige und künftige Unſere Bergmeiſter, auf Unſern Bergſtädten, ſollen mit allen Fleiß darauf ſehen, und verſchaffen, daß gemeinem Bergwerk und den Gewerken getreulichen, nützlich und wohl vorgeſtanden, die Gebäude gefördert

gefördert, und was Schaden drohet, vorkommen, einen jeden der ihn anſucht, in Sachen ſeinem Amt zuſtändig, was recht und billig iſt, geſtatten und verhelfen, dieſer Unſer Bergordnung in allen Puncten treulich geleben und nachſetzen, auch daran und darob ſeyn, daß gemeldeter Unſerer Bergordnung von männiglichen nachgeſetzet werde, niemals wider Billigkeit beſchweren laſſen, an ſeiner zugeordneten und zugelaſſenen Beſoldung begnügig ſeyn, denn auch ein jeder, in Sachen ſein Amt und Befehl betreffend, gehorſam leiſten, und gefällig ſeyn ſoll, bey Vermeidung Unſerer Ungnad und ernſtern Strafe. Da auch jemands vermeynet, daß Jhm Unſer Bergmeiſter unbilligſt auflegte, der ſoll ſeine Beſchwerung an Unſern Bergamtmann gelangen laſſen, der ſoll nach Gelegenheit des Handels, gebührlich Einſehen thun.

Mit Bauung der Bergtheil, ſollen es Unſere Bergmeiſter halten, wie oben Unſerm Ober-Bergamtleuthen zu bauen verordnet iſt.

Was ſonſten den Bergmeiſtern weiter zu thun und zu handeln gebührt, daß wird die Ordnung ferner vermelden.

Und da Unſern obgenannten Bergmeiſtern Sachen fürſtießen, darüber ſie nicht klar-Artikul in Unſerer Ordnung hätten, ſo ſoll einer den andern um Bericht anſprechen, mit beyden Geſchwornen dieſelbigen ſtrittigen Sachen befahren und berathſchlagen, und zugleich ſchließen, damit in gleichen Fällen auf Unſern Bergwerken, gleiche und einerley Weiſung, Schiedt und Sentenz gegeben und gehalten, Geſpalt und Ungleichheit zum höchſten vermieden werden.

Von

## Von des Bergmeiſters Beſoldung und Lohn.

Damit auch kein Gewerk von den Bergmeiſtern unbillig überſeßet werde, ſoll man ihm geben:

| | |
|---|---|
| Von einer Muthung . . . | 1 gl. |
| Vom Erlängen . . . | 1 gl. |
| Von einem Muthzettel oder andern in das Buch zu legen . . . . | 2 gl. |
| Davon gebührt dem Schreiber . . | 1 gl. |
| Von Beſtättigen einer Fundgrube . . | 3 gl. |
| Von einer Maßen . . . | 2 gl. |
| Von einer Erbſtollen . . . | 6 gl. |
| Davon gebührt dem Schreiber einzuſchreiben allweg von jedem es ſeyn Fundgruben Maß oder Stollen . . . | 6 pf. |
| Von einer Friſt . . . | 2 gl. |
| Davan gebührt dem Bergſchreiber . | 1 gl. |
| Vom überſchlagen oder Lachſtein zuſetzen, es ſeyn Fundgrub oder Maß . . | 1 fl. |
| Von den Geſchwornen . . | 10 gl. 6 pf. |
| Vom Vormeſſen, wenn die Zechmaaß jährig wird, von einer Fundgruben . | 12 fl. |
| Davon gehört dem Geſchwornen, . . | 2 fl. |
| Was aber Bergmeiſter und Geſchworne zuvorn von den Lochſteinen zu ſetzen und vom überſchlagen empfangen haben, das gehet Ihnen wiederum am Vormeß Geldt ab. | |
| Wann ein Lochſtein vom Taq in die Gruben gebracht wird, ſoll jedes Theil dem Bergmeiſter geben. . . . | 12 fl. |

Wann

Wann aber die Stufen fürder von einen Stollen oder von einem Strecken gebracht wird, da gebührt ihm von jedem Theil . . . . . 6 gl.

So aber der Bergmeiſter in kriegiſchen neben den Geſchwornen fährt, soll ihm das anſuchende Theil entrichten, . . . 6 gl.

Geſchicht aber die Fahrung auf beyder Theil Anſuchen, ſoll ihm jeder Theil geben . 6 gl.

Von einer Schmittſtadt, Puchwerk Waſſer in einen Stollen zu muthen gebührt ihm . 1 gl.

Und von beſtättigen, . . . 12 gl.

Von einem Puchwerk oder Schmittſtadt abzuſchreiben, giebt ihm jeder Theil . . 3 gl.

Von einer Hütten, ganz, halb oder zum Theil abzuſchreiben, gebührt ihm, . . 1 fl.

Von einem Vortrag, Schiedt, oder Einredt, ins Bergbuch zu verleiben, giebt jeder Parth . . . . . 6 gl.

Von einen Kummer . . . . 6 gl.

Von Helfgeldt, von einem Fl. . . . . 1 gl.

Auſſerhalb dieſer obangezeigter Stück, ſoll ihm nach alten Herkommen und Gebrauch gegeben werden.

## Der dritte Artikul.

## Von der Geſchwornen Befehl.

Die Geſchworne, wie die jederzeit von Uns geordnet, ſollen dem Bergamtmann und Bergmeiſter gebührlichen Gehorſam leiſten, und was ſie mit ihnen ſämmtlich oder inſonderheit ſchaffen, dem ſollen ſie getreulich nachgehen, und nachfolgig ſeyn, ſich nach höchſten Vermögen befleiſ-

ſigen

ſigen, damit ſie ſelbſt dieſe Unſer Ordnung halten, auch mit andern daſſelbe zu thun ſchaffen, was ſie darwider gehandelt vermerken, ohne alle Abſcheu abſchaffen, oder dem Bergmeiſter ſolches anſagen, an ihren gemachten Beſoldungen und Löhnen ſich begnügen laſſen, niemand darüber beſchweren, und ſich ſonſten in allen andern Sachen, Fällen und Artikeln, ſo in dieſer Ordnung begriffen, vermög derſelben, und auſſerhalb deren, noch vorher gebrachten Bergwerksgebräuchen, fleißig, verſchwiegen, und unverweißlich halten.

Es ſollen auch die Geſchworne auf ihren zugeeigneten Gebirgen, nothdürftige Befahrung und Erkundigung der Zechen perſönlich thun, damit ſie in fürfallenden Handlungen lautern und guten Bericht, aus eigenen Wiſſen geben mögen, und nicht auf vermeinten Bericht gehen, darob uns der Bergamtmann und Bergmeiſter fleißig halten ſollen.

## Von der Geſchwornen Beſoldung und Lohn.

Damit die Gewerken durch die Geſchwornen mit ihrem Lohne nicht übernehmen, und Zulagen nicht verurſachen, ſoll es ihres Lohns halben gehalten, und ihnen, wie hernach verleibt, gegeben werden.

| | |
|---|---|
| Von einer Geding Stuf zu ſchlagen . . | 2 gl. |
| Von Waſſergeld zu machen, bey den Geſchwornen . . . . | 4 gl. |
| Von Bergförderniß zu machen Bey den Geſchwornen | 4 gl. |
| Von Schacht ſteuer zu machen, . . | 4 gl. |
| Vom Waſſer zu ſeigern . . | 4 gl. |
| Von einen beſichtigen . . . | 2 gl. |

Von

| | |
|---|---|
| Von einen anbieten . . . | 2 gl. |
| Von Steuer aufzuſagen . . | 2 gl. |
| Von einer Fundgruben, Maß oder Stollen, drey anfahrende Schicht frey zu machen, von jeder 2 gl. thut . . . | 6 gl. |
| Von einer Fundgruben oder Maß zu vermeſſen und Lochſtein zu ſetzen . . | 12 gl. |
| Die Gruben zu bringen . . | 12 gl. |
| Von Bergtheilen und andern zuſchatzen, von einem fl. . . . . | 1 gl. |
| Davon hat der Bergmeiſter den dritten Theil. | |
| Von Stufen auf Stöllörter ſo man will liegen laſſen, zu ſchlagen . . | 4 gl. |
| Von einem Steiger anzuweiſen . . | 2 gl. |
| Von einer Führung zuzulegen . . | 12 gl. |
| Von einer Erbſtufen fortzubringen jegliches Theil . . . . | 4 gl. |
| Vom Erlagten Zechen einzuweiſen . | 4 gl. |
| Von vierten Pfennig an oder aufzuſagen den Geſchwornen . . . | 4 gl. |
| Von einer Erbteuff auf einem Erbſtollen zu verſtuffen . . . . | 12 gl. |
| Von Vorrath und andern zu beſichtigen . | 2 gl. |
| Auf der Markſcheider ziehen und abwegen, gemarkt und Stuffen zu ſchlagen . . | 4 gl. |

Was hierinnen nicht vermeldet wird, ſoll ihnen nach hergekommenen Gebrauch gegeben werden.

Der

## Der vierte Artikul.

## Von des Zehenders Befehl.

Der Zehender ſoll vermöge ſeiner Eidespflicht, fleiſſig zuſehen, damit dieſer Unſerer Ordnung treulich gelebt, auch dieſelbſt vornehmlich in Punkten Ihn und ſein Amt betreffend, halten, inſonderheit ſoll er mit allem Fleiß darob ſeyn, daß alle Silber, ſo auf dieſen Bergwerken gemacht, getreulich einkommen, und Ihme ohne alle Verminderung, Abgang oder Bevortheilung zugetheilt werden, der Obrigkeit und den Gewerken, jeden den gebührenden Antheil davon nach guter erbaren Rechnung verrichten, darinnen für ſich der Obrigkeit, oder Gewerken zu Nachtheil keinen Vortheil ſuchen noch gebrauchen, ſondern ſich in alle Wege getreu und unverweißlich halten.

Unſer Zehender ſoll alle Silber, ſo auf Unſern Bergwerken gemacht werden, treulich einfordern und in Beyſeyn des Schichtmeiſters, es ſey Blick oder Brandſilber mit Fleiß wägen, und ordentlich Verzeichniß darüber machen, und alſo aufſehen, daß Unſere Gebühr, und den Gewerken daran nichts entzogen werde, und von demſelben ſeinem Einnehmen gute Rechnung halten.

Er ſoll aber keinen Blick Silber treiben laſſen, es ſey denn, daß er dem Schichtmeiſter der Zechen, davon man treiben will, zuvor ein verſiegelten Zettel zuſtelle, wie viel aus des Hüttſchreibers Handſchrift angegeben, und im Zehenden einſchreiben.

Es ſoll auch der Zehender keinen Schichtmeiſter von wegen ſeiner Gewerken, ob er gleich Erz oder Wergk hätte (wenn er das Silber nicht im Zehenden hat) ohne gnugſamen Verſtand verlegen, und ſoll alſo der Zehender

ſeine Sachen in guter Achtung haben, und auf die Zechen hinförder keine Schuld ſchlagen, darüber Ihnen denn auch nicht ſoll verholfen werden.

Er ſoll auch mit guten Geld zahlen, und das im Lande gäng und geb iſt, auch die Schichtmeiſter mit dergleichen Münz lohnen, und wann das Silber von den Kupfern, ſo ſie verſchreiben, in Unſer aufgerichte Münz ausgeantwortet würde, wie verhoffentlich in kurzen geſchehen ſoll, ſo ſoll ohne Unſern Befehl, kein ander Geld verlohnt, noch zur Austheilung geben werden, denn was aus dem Silber gemünzet wird, auch kein Wechſel gehalten werden, bey Leibſtrafe.

Unſer Zehender ſoll dem Bergmeiſter alle Wochen einen Zettel geben, wie viel ein Schichtmeiſter Geld aus den Zehenden empfangen, damit Unrath vorgekommen, und der, ſo zu viel aus den Zehenden genommen, gebührlich geſtraft werde.

Wir wollen auch das, daß Unſer Zehender auf Unſern Kupferbergwerk Illmenau, wöchentlich alle Sonnabend in den Hütten ſelbſt beym ausbrennen ſey, und was man vor Kupfer und Kupferſtein gemacht, eigentlich in Röſtwege, und ſchriftlichen einzeichen, desgleichen, wenn man Kupfer in Röſten wiederum durchſticht, auch ſelbſt in Hütten beym Kupferwägen seyn, und in alle Wege Unſern gebührenden Zehend ordentlicher Weiſe in Verwahrung einnehmen, wo aber die Gewerken, oder ihre Befehlhaber ohne Vorwiſſen unſers Zehenders ſich der Kupfer und Kupferſtein, oder gemachten Kupfer unternehmen, ehe es von Unſern Zehenden verzeichnet wird, ſo ſollen ſolche Verbrecher durch Unſern Amtmann und Bergmeiſter unnachläßig, und dermaßen ernſtlich geſtraft wer-

den, daß männiglich Unſer ungnädigs Mißfallen desfalls zu ſpüren.

## Von der Wage, Zehenden und Austheilunge, wie alle Kupfer ſollen ausgeantwortet und gewäget werden.

Alles und jedes Kupfer, ſo von den Gewerken gemacht, ſoll rein Kupfer, und Kaufmannsgut ſeyn, und durch Niemand anders, dann Unſern dazu verordneten und geſchwornen Wagemeiſtern, auf Unſere Waage weg gewogen werden. Derſelb Unſer Waagmeiſter, ſoll von allen und jeden ausgeantworteten Kupfern, Unſern Zehenden nehmen, und ſo viel Uns gebührt ausſetzen, und dem Kaufmann, an den er gewieſen, überantworten, und Uns derohalben Rechnung zu thun verpflichtet ſeyn. Demſelben Unſerm Wagmeiſter ſoll vor ſeine Mühe, von jedem Centner, ſo viel derer in die Waage ausgeantwortet, ſechs Pfennig zu Waaggeld, von dem ſo wägen läßt, als bald gereicht und gegeben werden. Doch wollen wir Uns, nach Mehrung und Steigung des Centners Kupfer, ſolche Lohne, alle und jede Quartale zuſetzen, hiermit vorbehalten haben.

Daß kein Kupfer aus der Hütten ſolle hinweggeladen noch geführet werden.

Und damit Uns Unſere gebührliche Zehend nicht entzogen, wollen und ſagen Wir, daß kein Gewerk in der Hütten oder ſonſt, kein Kupfer, zuvor und ehe ſolches zu Unſer verordneten Waage ausgeantwortet, und gewäget, wegladen ſoll, welcher ſolches übertreten, und darwider handeln würde, der ſoll durch Uns, um ſo viel Centner Kupfers er weggeladen, und darzu ohne Nachlaßung

am

am Leibe geſtraft werden, daß ſich ein jeder vor Schaden zu hüten wiſſe.

## Der fünfte Artikul.

## Von des Austheilers Befehl.

Es ſoll auch ein jeder Unſer Austheiler alles Geldt, was in jeglicher Rechnung auszutheilen beſchloſſen wird, von Unſern Zehender empfangen, und jeglichen Gewerken ſeine Gebühr darvon, ſobaldt ihme ſolch Geldt einkommt, auf Anſuchen treulich und ungewägert entrichten, ſoll auch nicht mehr, denn von jeglichen austheilenden Zechen einen Reiniſchen Gulden zu ſeinem Verdienſte haben. Und ſoll darüber von der Zechen, oder Gewerken der Austheilung halben, durch ſich oder jemands anders, kein Lieb, Gunſt oder Geſchenk fordern.

Wo auch ein Gewerk ſeine Ausbeuth ungefordert ſtehen ließ, dieſelbe ſoll durch den Austheiler jedes Orts Unſerer Bergſtadt, den Rath daſelbſten, neben einen ordentlichen Verzeichniß gegen einen Revers zugeſtellet werden, dergeſtallt, wann und zu welcher Zeit derſelbige Gewerk oder nach ſeinen Abgang ſeine Erben ſich finden und angeben würden, daß ihnen dieſelbe Ausbeut nachmals von dem Tag gereicht und gefolgt werde.

## Der ſechſte Artikul.

## Von der Silberbrenner Befehl.

Die Silberbrenner ſollen die Silber mit Fleiß und alſo brennen, daß Uns und den Gewerken daran kein Nachtheil erfolge, auch in Zerſchlagung der Blick, das Silber rein zuſammen halten, und die Stücklein und

Schrötlein, ſo unzerſchlagen abſpringen, mit brennen, und ſollen ohne ſonderliche Urſachen nicht bey Nacht, ſondern bey Tag brennen.

## Der ſiebende Artikul.
## Von des Hüttenreuthers Befehl.

Die Hüttreuther ſollen alle Tage die Hütten beſuchen, und in jeglicher Hütten aufſehen, und fleißig erforſchen, ob Unſer Ordnung gehalten, ob treulich und fleißig gehandelt und gearbeitet werde, und nach jeglichen Erz ſoll man die Schmelzer fragen, wie man das Schmelzen fürgenommen. Und ſollen ſonderlich verfügen, daß man alle Erz wohl poche, und ſcheide, auch rein mache, daß man deſto baß erkennen mag, wie man jegliche am nützlichſten ſchmelzen mag, und wo ſie befinden, daß wieder Unſere Ordnung oder ſonſt betrüglich oder unfleißig gehandelt wird, das ſollen ſie bey Ihren Pflichten, ſo ſie Uns thun ſollen, unſerm Bergamtmann oder Oberbergmeiſter vermelden, ſolches mit Ernſt von Unſertwegen zu ſtrafen, uud wo ſie darinnen ſäumig befunden, ſollen ſie härtiglich geſtraft werden.

## Vom Schmelzen.

Würden auch die Hüttenreuther befinden, daß ein Erz auf andere Weiſe, dann es die Schmelzer vorhaben zu ſchmelzen, und mehr Nutz damit zu ſchaffen wäre, das ſollen ſie angeben, und darnach zu halten verſchaffen.

Die Hüttenreuther und Hüttenſchreiber, ſollen bey allen Perſonen zur Hütten gehörende, und ſich der Gebrauchende Gehorſam haben, ſich nach ihrer Anweiſung zu halten.

Die

Die Hüttenreuther ſollen die Oerter, da man die Erz von den Gebirgen in den Hölen, Truhen oder Karren zu den Hütten oder Pochwerken führt, alle halbe Jahr, dieſelbe Höhlen, Truhen, oder Karren eichnen, daß die nicht zu klein, und die Gewerken mit den Fuhrlohn, Pochlohn, und in andere Wege nicht übernommen werden.

Desgleichen ſollen ſie fleißig auf die Gewichte in den Hütten ſehen, daß ſie recht und rein gehalten werden.

## Der achte Artikul.

## Von des Gegenſchreibers Amt und Befehl.

Die Gegenſchreiber ſollen niemands Theil abſchreiben, es ſey dann gegenwärtig, oder thue glaubwürdigen Befehl, würde aber jemands deßhalben durch der Gegenſchreiber Unvorſichtigkeit betrogen, oder in Schaden geführt, des Schadens ſoll er ſich an Gegenſchreiber, durch welchen Ihm ſolches begegnet, erholen, gegen welchen denn an billiger, gebührender und ſchleuniger Gebühr und Hülf nichts mangeln ſoll.

Es ſollen auch die Gegenſchreiber keine Kux, ohne Vorwiſſen des Bergmeiſters jedes Orts, aus dem Retardat geben, bey ſonderlicher Strafe, und Ihres Amts fleißig warten, als daß ſie jederzeit im Gegenbuch befunden werden, oder ihre Diener dazu beſtellen, damit niemands einiger Verſäumniß Ihrenthalben habe zu klagen.

Würde auch jemand andern Leuthen ſeine Theil zuſchreiben laſſen, und doch des Nutzes ſelber davon gewarten wollen, dieſelben Theil ſollen denen bleiben, den ſie zugeſchrieben worden, und ob dieſelben, den ſie geſchrieben

ben, nicht in Weſen wären, oder der Theil nicht haben wollten, als denn ſollen ſolche Theil, als vergnüget und verbühret geachtet und gehalten werden.

## Von des Gegenſchreibers Beſoldung und Lohn.

Wer eine Gewerkſchaft in alten oder neuen Zechen ins Gegenbuch, wie ſich gebührt, antwortet, der ſoll dem Gegenſchreiber 1 gl. davon zu geben verpflicht ſeyn.

Aber von ab- oder zuſchreiben eins oder mehr Kuxe in einer Zeche, ſoll man ihme nicht mehr, denn 1 gl. geben.

Die Theil aber, ſo nach laut dieſer Unſerer Ordnung in das Retardat kommen, ſoll er gemeinen verzubußten Gewerken umſonſt zuſchreiben.

Auch die Retardattheil, die einmahl gemeinen Gewerken zugeſchrieben worden, ſoll er ohn Unſers Bergmeiſters Befehl ihnen nicht abſchreiben.

Wann aber die verzubußten Gewerken die Retardattheil unter ſich austheilen, und einen jeden ſein Antheil zugeſchrieben ſoll werden, alsdann ſoll ein Gewerk von ſeinen Theilen, der ſey einer oder mehr Kuxe zuzuſchreiben, dem Gegenſchreiber nur 3 pf. geben. So aber die Theil aus dem Retardat auf vormachten fremden Vorgewerk würden, ſo ſoll ihme von einer jeden 1 gl. gegeben werden. Von den Gewerkſchaften, ſo dem Schichtmeiſtern zu den Rechnungen und Retardaten aus dem Gegenbuch gegeben werden, gebührt Ihme von jeder 1 gl.

Auch ſoll ihme von einer jeden Perſohn, ſo aus dem Retardat genommen wird, 1 gl. gegeben werden.

Wenn zwo Zechen zuſammen geſchlagen, und alsdenn dieſelbe Gewerkſchaften den Gegenſchreiber, ins Gegenbuch zuverleiben, überantwortet wird, da ſoll Ihme

von

von einem jeden Gewerken, der habe viel oder wenig Theil nicht mehr denn 3 pf. gegeben werden. So auch jemand zu ſeiner Nothdurft das Gegenbuch zu leſen, oder etwas darinnen zu ſuchen begehret, der ſoll Ihme auch 1 gl. davon geben, alſo auch von auszeichnen.

Ob dem Gegenſchreiber in Sachen, ſo hierinnen nicht bemeldet ſind, ichtes mehr zu geben gebürth, ſoll es nach üblichen Gebrauch gehalten werden.

Was Ihme auch weiter zu handeln zuſtehet, weißet die Ordnung hernach an Ihrer Stelle klärlich aus.

## Der neunte Artikul.

## Von des Bergſchreibers Befehl.

Der verordnete Bergſchreiber ſoll mit Fleiß darauf ſehen, daß Unſere Bergordnung, in Sachen, darbey er iſt, von männiglich gelebt, auch die ſo viel ſein Amt betrifft, handeln, und wo er darwider gehandelt befinde, daſſelbe vorkommen, und was er nicht vorkommen könnte, Unſern Bergamtmann oder Bergmeiſter anzeigen.

Er ſoll ſich auch inſonderheit des Bergmeiſters billigen Befehls verhalten, alle Verleihe Tage mit ſeinen befohlenen nothdürftigen Bergleuthen in Beſtätigen erſcheinen, alle Gemuthe, alte und neue Zechen, Maßen und Stollen, durch wen, wie und auf was Gebirgen, Gängen, Klüften und Geſchicken, darzu mit was Unterſcheid die gemuthet, verliehen und beſtättiget worden aus den Muthzetteln, ſo allemahl vorgelegt werden ſollen, in ſein Lehenbuch eigentlich und deutlich einſchreiben, den Muther oder Lehenträger und wer das begehrt, mit Vorwiſſen des Bergmeiſters, davon Copien und Abſchrift geben.

Damit auch aller Verdacht und unbillige Gezänk verhütet, ſoll der Bergſchreiber die Verträge oder Schei-

de, ſo durch Bergmeiſter und Geſchworne abgeredt, und ins Bergbuch zu verleiben gebeten werden, erſtlich aufs Papier bringen, dem Bergmann in Beyweſen des Bergmeiſters und Geſchwornen vorleſen, und wo es alsdenn der Abrede gemäß von Parthen gewilliget, und der Bergmeiſter befiehlt, dem Bergbuch, nach ſeiner Gelegenheit, doch ohne ſondern Verzug von Wort zu Wort einleiben. Und was dermaßen eingeſchrieben wird, das ſoll als bündig und kräftig geacht und gehalten werden.

Auf daß auch in Bergſachen und Händeln, alle Unordnung verhütet, die eingeſchriebenen Sachen und Händel mit wenig Mühe und Nachſuchung ſchleunigen zu finden ſind, ſo ſoll der Bergſchreiber zu denſelben Sachen, unterſchiedliche Bücher haben, wie hernach folget.

| | |
|---|---|
| Nehmlich ein eigen Buch zu | Muthungen und Belehnungen |
| | Friſten, |
| | Nachlaſſung oder Steuer |
| | Verträgen oder Schiedten, |
| | Klagen, |
| | Einreden. |

## Von des Bergſchreibers Lohn und Gebühr.

| | | |
|---|---|---|
| Von Einſchreiben | Einer Rede . . | 1 gl. |
| | Eines Vertrags jeder Theil | 1 gl. |
| | Einer Belehnung . . | 1 gl. |
| | Einer Nachlaſſung . . | 1 gl. |
| | Einer Friſt . . | 1 gl. |
| | Einer Schmiedten . . | 2 gl. |
| | Einem Waſſer . . | 2 gl. |
| | Einem Puchwerk . . | 2 gl. |
| | Einer Hütten . . | 2 gl. |

Einer

| | | |
|---|---|---|
| Von ab- und zuſchreiben | Einer Hütten, Halben oder Schicht giebt jedes Theil . . | 3 gl. |
| | Einem Haus jedes Theil . | 3 gl. |
| | Einer Schmiedten jedes Theil | 1 gl. |
| | Ein Puchwerk jedes Theil . | 1 gl. |
| | Einem Waſſer jedes Theil . | 1 gl. |
| | Einen Titul eines Regiſters ſo man ſiehet, wie es alle Quartal iſt verrechnet . | 1 gl. |
| Vom ab- und zuſchreiben | Einer Klag . . | 1 gl. |
| | Einer Klag aus dem Buch | 1 gl. |
| | Einer Hulffe zuſchreiben . | 1 gl. |
| | Von einem Zettel ins Bergbuch zu legen | 1 gl. |
| | Von einem Zubußbrief. . . | 1 gl. |
| Vom ſuchen | Einer Belehnung . . | 1 gl. |
| | Einer Friſt . . | 1 gl. |
| | Einer Nachlaſſung . . | 1 gl. |
| | Eines Vertrags . . . | 1 gl. |
| | Eines Regiſters . . | 1 gl. |
| | Einer Schmiedten, . . | 1 gl. |
| | Und was dergleichen iſt von jedem . | 1 gl. |

## Der zehende Artikul.

## Von der Wardin, oder geſchworner Probierer Amt und Befehl.

Es ſollen allezeit verſtändige Probierer von Unſern Bergamtmann, oder Obermeiſter verordnet, und mit Eidespflichten darzu verbunden werden, einen jedern auf ſein Begehren, treulich, fleißig, und recht zu probieren, über die auch ſonſt niemand, um Geldt, oder Umſonſt neue

Erze probiren ſoll, aber in Hütten mögen die Hüttenſchreiber, Erz, das man zu ſchmelzen darein bringt, den Gewerken zu Nuz, wohl probiren laſſen. Wer auch denſelben probiren, neue Erz- oder Bergart zu ſuchen zukommt, das ſollen ſie aufs fleißigſte probiren, und wo ſichs im Silber beweiſt, das ſollen ſie dem Bergamtmann, Zehender und Bergmeiſter, im Beywesen desjenigen, der das Erz bracht, anſagen, und von einer Goldproben, ein halben Gülden, von einer Silberproben, nicht über einen halben Groſchen, von einer Steinprobe, einen gl. und von einer Kupferprobe 5 gl. nehmen.

## Der eilfte Artikul.

## Von der Marſcheider Befehl.

Es ſoll ſich hinfürder auf Unſern Bergwerken niemands Marſcheidens unterſtehen, es ſey denn zuvor von Unſern Bergamtmann, und Bergmeiſter zugelaſſen, und dazu gebührlich vereydet, dieſelben Unſere Amtleuthe ſollen auch keinen zulaſſen, er ſey den tüchtig, und des Marſcheidens verſtändig und geſchickt befunden.

Dieſelben zugelaſſene Marſcheider ſollen ſich auch einen jeden zu ſeiner Nothdurft gutwillig gebrauchen laſſen, und ihr Amt mit getreuen Fleiß, aufrichtig und niemands zu Schaden, Betrug oder Vortheil üben.

So ſollen auch keinen gemeinen Zug, Wahrzug, oder Verlohrnenzug, ohne Vorwiſſen und Willen Unſers Bergamtmanns und Bergmeiſters thun, und ſollen die Gewerken um dieſelben ihre gethane Züge, mit unpflegl. Lohn nicht überſetzen, wo aber jemands des Lohns halben von ihnen beſchweret würde, das ſoll an Unſern Berg-

amtmann und Bergmeiſter gelangen, die ſollen deshalben ziemliche Mäßigung thun.

Ob dann jemands vermeinte, daß ihme durch die Marſcheider Zugkürzung geſchehen wäre, dem ſoll durch Vergunſt Unſers Bergamtmanns und Bergmeiſters einem fremden verſtändigen Marſcheider auf ſeine Koſt allhier zubringen, und einen Wehrzug zu thun zugelaſſen ſeyn.

Wann auch ausfündig gemacht, daß die Marſcheider in ihrem Amt, und gethanen Zuge geirret, und die Gewerken dadurch in vergebliche Unkoſten, zu Schaden und Nachtheil geführet wären worden, ſo ſollen ſie von wegen geübts unverſtändigen, oder unfleißigen Ziehens, denſelben Unkoſten auf Mäßigung Unſers Bergamtmanns und Bergmeiſters, erſtatten, oder nach Gelegenheit der Sachen abgelegt, oder ſonſt mit Ernſt geſtraft werden.

Wenn auch ein Marſcheider gezogen und ſein Gewerk geſchlagen, und den Säiger denſelben nach anzuſetzen, und die Handarbeit anzuſtellen, anweiſen wird, ſollen ſobald zwey Geſchworne dazu erfordert werden, und ihre Gemerk auch ſchlagen, damit ſich der Marſcheider darnach ſeines unfleißigen Ziehens nicht zu entſchuldigen habe.

Es ſollen auch die Marſcheider im hineinbringen, der Erſten Lochſteine vom Tage, und im fortbringen der Erbſtuffen auf einen Gang einerley gleiche Ordnung des Gangs halten, und in welcher Stunde der Gang ſein Streichen hat, derſelbigen Stund nach, ſollen ſich die Marſcheider in obberührten hereinbringen in alle Wege verfallen, und da ein Marſcheider zuvor auf denſelben Gang

Gang mit gezogen hat, und von dem andern zu wiſſen begehrt, was er für ein Ordnung und Stund ingehalten, das ſoll Ihme jener ungewegert anzuzeigen, und zu berichten ſchuldig ſeyn.

Und ſollen ſich alſo die Marſcheider der Ordnung und Stunde des Streichens vergleichen, damit den Gewerken an ihren vermeſſen Felde kein Abbruch geſchehe, und auch nicht derhalben in unnöthigen verdrießl. Unkoſten eingeführet werden. Es ſollen auch alle Lochſtein, ſo von Tag hinein in die Gruben bracht werden, dergleichen die Erbſtuffen, ſo in der Gruben durch die Marſcheider verbracht werden, beym Bergmeiſter ordentlicher Weiſe, in ein ſonderlich Buch eingeſchrieben und verzeichnet werden.

Gleichermaßen ſollen die andern der Marſcheider Züge, ſo ſie gegen Oerter angeben, oder ſchlecht auf einander zurichten, anweiſen werden, obberührter Geſtalt, in das verordnete Buch unter ſondern Titul einleiben laſſen, und von ſolchen einſchreiben ſoll man des Bergmeiſters Schreiber einen halben Groſchen geben.

## Der andere Theil dieſer Bergordnung ſaget von dem Bergwerk und zugehörigen Sachen, auch von Stöllen, derſelben Gerechtigkeit, und wie ſie die erlangen.

Hat hundert Artikul.

### Der erſte Artikul.

### Von Schürffen.

Damit auch Unſere Bergwerke geöffnet werden, und männiglich ſo viel mehr derer genießen möge, ſo ordnen Wir hiermit,

hiermit, daß einen jeden, ſo einen neuen unverſchrotenen Gang erſchürfft, und am Tag ausricht, der Silber, nehmlichen eine Mark oder mehr hält, zwanzig Gulden, da er eine halbe Mark hält, zehen Gulden, und unter der halben Mark, von jeden Loth einen Gulden aus unſern Zehenden jedes Orts ſoll gegeben werden.

Und welcher alſo einen neuen Gang entblößen und ausrichten wird, der ſoll der Erſtfinder ſeyn, auch des Erſtenfinders Recht, nehmlichen ein Fundgruben, ſammt bey den rechten maßen, ſoll dem erſten Muther verliehen werden.

Desgleichen Wir auch demjenigen, ſo einen neuen Stollen anfähet, und mit demſelben einen neuen unverſchrotenen Gang überfährt, und der Gang eine Mark Silber, oder mehr hielte, 20 Gulden, von der halben Mark haltende 10 Gulden, und dann was unter der halben Mark, von jeglichen Loth 1 Gulden, aus Unſern Zehenden jedes Orts wollen geben laſſen, das ſoll zuvor der Anbruch am Stein, dem Bergmeiſter der es probiren laſſen ſoll gezeigt werden.

## Der andere Artikul.

## Von der Muthung.

Der jetzige und künftige unſer Bergmeiſter, ſollen Macht und Gewalt haben, in obgemeldten Unſern Amten, und allda in Unſerer Grafſchaft Henneberg, Bergwerk zu ſuchen fürgenommen wird, nach bergläufiger Weiſe, und der Bergrecht auf alle Metallbergwerk zu verleihen, und Muthung des Aufnehmens ſoll er zu keiner Zeit, auch niemands weigern, den er bey deme ſo muthen wird, getrauet zu behalten. Doch ſoll er von

jegli-

jeglichen einen Zettel nehmen, was er gemuthet, auf welchen Tag und Stunde und an welchen Gebirg die Muthung geſchehen ſey, dergleichen ſoll der Bergmeiſter zu beweiſung der Muthung, den Aufnehmer wo ers begehrt, auch einen Zettul geben, und von einer Fundgruben, Maße oder Stollen, nicht mehr zu Muthgeldt denn einen Groſchen nehmen, und ſo der Bergmeiſter in der Muthung befindet, daß der Aufnehmer bey ſeiner Muthung aus rechten Urſachen nicht bleiben mag, ſoll er Ihme des Warnung thun, ſo aber der Aufnehmer davon nicht abſtehen wollte, ſoll der Bergmeiſter nichts weniger ſeine Gebühr, auf des Aufnehmers Recht und Unrecht nehmen. Und der Bergmeiſter, ſoll in Annehmen der Muthungzettel treulich ungefährlich handeln, und dem erſten der Lehen begehrt, zu leihen ſchuldig ſeyn.

## Der dritte Artikul.

## Von Entblößung der Gänge.

Nach beſchehener Muthung, ſoll ein jeglicher Aufnehmer in nechſtfolgenden 14 Tagen, ſeinen Gang entblößen, den auch der Bergmeiſter beſichtigen ſoll, auf daß er nicht anders, denn auf Klüften und Gängen verleihe.

Und wo nach Achtung des Bergmeiſters, der Aufnehmer bey ſeiner Muthung bleibe, und recht gebührlich Maß nach Bergrecht, und dieſer Unſerer Ordnung einkommen möge, ſoll er ihme innerhalb angezeigten 14 Tagen ſeine Lehen, auf den verordneten Lehentag, den Bergmeiſter nachfolgender Weiſe leihen und beſtätigen laſſen.

## Der vierte Artikul.

## Von Erlängen und Zetteln ins Lehenbuch zulegen.

Und welche Muthung, ohne ſonderliche Zulaſſung des Bergmeiſters in 14 Tagen, wie oben berührt, nicht beſtätiget wird, die ſoll wiederum in Unſer Freyes gefallen ſeyn.

Der Bergmeiſter ſoll auch ohne ſonderliche gnugſame Urſachen der Beſtättigung, mit dem Erlegen, keine Friſt oder Nachlaſſung thun, und ob er die Nothdurft und Billigkeit forderte, ſoll es doch über zweymal nicht geſchehen, und von einen Zettul zu erlegen 1 gl. haben. Trüge ſichs aber zu, daß eine Muthung zweymal erlänget, und doch der Bergmeiſter aus guten Grund, Gezänk und Hader zu verhüten, zum Beſtättigen nicht könnte kommen, mag er den Lehnträger, damit er an ſeinen Alter nicht verkürzt, ſeinen Zettul ins Lehenbuch legen, doch ſich fleißig erkundigen, in was Zeit, und wie der Lehenträger zu ſeinen Lehen kommen mag, Ihme dieſelbe Zeit auf den Zettel verzeichnen laſſen, und ſo der Muther ehe Vorfließung der verzeichneten Beſtättigung ſeiner inliegenden Zettul nicht anregen würde, ſo ſoll daſſelbige Lehen, nach Ausgang der Zeit wiederum in unſer Freyes gefallen ſeyn. Würde der Bergmeiſter auch vermerken, daß einer oder mehr ihre Muthzetteln, ihnen zum Vortheil, und andern zum Schaden, ins Buch wollen legen laſſen, denen ſoll es keineswegeſ geſtattet, und ob es gleich geſchehe, ſoll es doch unkräftig ſeyn, und dem Bergmeiſter ſoll von einem Zettul ins Buch zu legen 1 gl. desgleichen dem Bergſchreiber auch 1 gl. gegeben werden.

Und ſoll nach dem erſten und andern Erlängen eines jeden Zettels deſſelbigen Lehen, wo ſie nicht belegt, oder gebauet werden, männiglich frey zu machen geſtatt und zugelaſſen ſeyn.

## Der fünfte Artikul.

### Kein frey Schürffen zu erlängen.

Und dieweil bishero mit erlängen des freyen Schürfſens andern, ſo Gänge und Klüfte entblößet haben, zu Nachtheil viel Zank und Hader, muthwillig ſeynd eingeführet worden, alſo, daß man ſich mit den freyen Schürfſen, in zuvor entblößte Gänge, Führung und Maßen eingelegt, und des Alters zum Betrug hat gebraucht, ſo ſoll Unſer Bergmeiſter hinfort kein frey ſchürfen erlängen.

Und ob es gleich aus Unvorſichtigkeit erlängt würde, ſoll es doch keine Kraft haben, damit die erſten Finder der Gänge geruhlich bauen mögen.

Wo aber in dem Irrung fürfiele, ſo ſollen ſich die Parth, durch Bergmeiſter und Geſchworne, bergläufiger Weiſe, entſcheiden und vortragen laſſen.

## Der ſechſte Artikul.

### Von Freymachen, Aufnehmen alter Zechen.

Würde jemands alte Zechen, für Unſer Freymuthen, der ſoll in der Muthung zum wenigſten mit zweyen Geſchwornen beweiſen, daß dieſelbige Zech ohne des Bergmeiſters Zulaſſung, drey auffahrende früh Schichten nicht bauhaftig gehalten ſey, und ſoll alsdenn mit Muthzettuln, und Beſtättigung gehalten werden, wie auf neuen Gängen, doch ſoll der Bergmeiſter vor der Beſtättigung, der

der alten Gewerken Urſachen, auf Ihr Anſuchen hören, warum die Zeche nicht ins Frey gefallen ſeyn ſollte, und wo Ihm Urſachen nach Bergrecht gnugſam, ſoll er ſie dabey laſſen bleiben. Und als wieder Unſere Ordnung, viel Zechen mit ledigen Schichten gebauet und erhalten worden, dadurch andern das Feld verſperret, die Stöllen, Schächte und Oerter verhauen werden, und eingehen, daß alſo niemand dieſelben durch die Geſchworne kann frey machen: Wollen Wir, wo hinförder eine oder mehr Zechen Unſer Ordnung gemäß, nicht gebauet würde, und die Geſchworne, den Vorſteher oder Arbeiter zu einem mahl ein Freymachen verwarnen, und er alsdenn der Ordnung ſich nicht halte, ſo ſoll daſſelbige Lehen, zu dem andern mahl ohn alle Widerrede und Behelf durch die Geſchworne frey erkannt werden, und ſoll alles freymachen mit Vorwiſſen Unſers Bergmeiſters geſchehen.

## Der ſiebende Artikul.

## Von den Zechen, ſo mit viel Arbeit gebauet werden.

Wo einer, zween, oder bis in vier Gewerken, eigene, Gebäude oder Zechen halten, der oder die ſollen dieſelben mit der Weilarbeit, alle Tag vier Stunden, die geſchehe Vor- oder Nachmittag, bauhaftig erhalten.

Wo aber zwo Schichten für gewerkt, oder die Zeche fündig würde, alsdenn ſoll ſie bergläufiger Weiſe, und laut Unſer Ordnung gebauet werden.

## Der achte Artikul.

### Von Beſtätigen und Verleyhetage.

Alle Wochen ſoll der Bergmeiſter, ſamt den Geſchwornen, und dem Bergſchreiber, auf die Mittwochen oder wo auf ſolchen Tag Feyer wäre, den andern Tag darnach von Zwölfen an, bis ſo lange es nach Gelegenheit der Sachen, die Nothdurft erfordert, bey einander ſeyn, daſelbſt ſollen alle Muthungen alter und neuer Zechen, wie die auf die Zeit verliehen, und beſtättiget werden, nach Anzeigung der Muthzetteln, die man vor allen Dingen auflegen ſoll, eigentlich wenn die Muthung geſchehen, auf was Gängen oder Klüften, und auf welchen Tag und Gebirge, auch weme, wie und mit welchen Unterſcheid verliehen iſt, mit Fleiße eingeſchrieben, des auch den Aufnehmer, wie es verzeichnet wird, eine Abſchrifft, wo ers begehrt, gegeben werden. Und ſoll der Bergſchreiber zu neuen, desgleichen zu den alten Zechen zu jeden ein ſonderlich Buch haben.

Der Bergmeiſter ſoll auch in Beſtätigen der alten Zechen, in ein ſonderlich Buch eigendlich verzeichnen laſſen, durch welche Geſchworne und in welcher Zeit, die alten Zechen frey gemacht ſeyn worden. Auf oben bemeldten Verleyhetag, dergleichen auf den Sonnabend nach dem Anſchnitt, ſollen alle gegebene Friſten, Steuer und Nachlaſſung verzeichnet und verleßen, Schiede und Verträge beſchloßen, und ordentlicher Weiſe, immaßen hiervon ins Bergſchreibers Befehl zu finden, eingeſchrieben werden.

Der

## Der neunte Artikul.

## Von den Bergbüchern.

Der Bergſchreiber ſoll über alle Friſtung und Steuer, über alle Schiede und Verträge, wenn und wie die gegeben werden, zu jeglichen Sachen ein ſonderlich Buch haben, wie oben auch verordnet, zu denen ſoll ein Kaſten, oder eine Lade verordnet werden, darzu der Bergmeiſter einen, und der Bergſchreiber auch einen Schlüſſel ſoll haben, darein ſie allemahl die Bücher, ſo man deren zum Einſchreiben nicht bedarf, verſchließen ſollen. Und ſo jemand zu ſeiner Nothdurft, in oben bemeldten Büchern, Regiſtern und Receſſen etwas zu ſuchen, oder aufzuzeichnen begehret, dem ſoll es um ſeine Gebühr wiederfahren, und der Bergmeiſter und Bergſchreiber ſollen niemands weigern, Unterricht zu thun, oder auch das Bergbuch in Artikuln, darinnen es einer bedürfen würde, vorleſen laſſen, was und wie verliehen iſt, damit ſich jedermann ſeiner Nothdurft darnach habe zu richten.

Was aber der Bergſchreiber, von einem jeglichen Stücke ein- oder auszuſchreiben, desgleichen von Suchen und andern gebührt, das findet man hievorn am Ende ſeines Befehls, da von ſeiner Beſoldung gemeldet wird, klärlich verzeichnet.

## Der zehende Artikul.

## Wie ſich der Aufnehmer alter Zechen halten ſoll.

Ein jeglicher Aufnehmer alter Zechen, ſo in Unſern freyen unbauhaftig gelegen, ſoll von Stund an, ſo er derſelben eine durch die Geſchworne frey gemacht, aufgenommen und beſtättiget hat, öffentlich an gewöhnlicher

Stelle, einen Zubußbrief anſchlagen, welche Zechen aufgenommen, denſelbigen Zubußbrief, vier Wochen ſtehen, und welche alte verzubußte Gewerken, ihre Theil bauen wollen, die ſoll er dazu kommen laſſen, er ſoll auch nicht gedrungen ſeyn, in denſelben 4 Wochen die Zeche zu belegen. So aber eine Zeche Jahr und Tag in freyen gelegen, ſoll der Aufnehmer die alten Gewerken zuzulaſſen nicht ſchuldig ſeyn.

## Der eilfte Artikul.

## Von Zechen, ſo zwiſchen der Rechnung liegen bleiben, und bald wieder aufgenommen werden.

Ob Zechen zwiſchen und innerhalb nechſt verſchiedener und folgender Rechnung liegen bleiben, und wiederum frey gemacht, und aufgenommen würden, auf den Fall ſoll Niemands der ſeine Theil, laut Unſerer Ordnung, auf iezliche Quartal mit Zubuß (ob auch zwiſchen derſelben und folgenden Rechnung, die Zeche liegend bliebe, frey gemacht, wieder aufgenommen, und Zubuß angelegt würde) dieſelbigen ſeine Theil verſäumen, noch verliehren, ſondern ſo derſelbige ſeine Theil, die er auf die nächſt zuvor angelegte Zubuß verlegt, auf nechſtfolgend Retardat darnach, was mittler Zeit angelegt wäre, oder auf dasmahl angelegt würde, laut Unſerer Ordnung mit Zubuß verlegen wird, der oder dieſelbigen ſollen bey ſolchen ihren Theilen bleiben, daß aber auch den Aufnehmer keine Verkürzung geſchehe, ſoll keiner gedrungen ſeyn, ſolche Zeche, die zwiſchen der Zeit und der Rechnung liegend bleiben, und wiederum aufgenommen worden, bis zu nechſter Rechnung, nach dem Aufnehmen, zu belegen.

Es

Es ſoll aber auch Niemand, die zu bauen und zu belegen, darinnen verboten ſeyn.

Es ſoll auch ein jeglicher Aufnehmer alter Zechen, die angelegte Zubußen aufs Freymachen, ſo viel derſelben gefället, zu verbauen und zu verrechnen ſchuldig ſeyn.

Der Bergmeiſter ſoll auch in ſolchen Fällen, obgleich der Zubußbrief, aufs Freymachen vier Wochen geſtanden, vor obberührter Zeit, nehmlich den nachfolgenden Retardat, damit Niemand unwiſſend um ſeine Theil kommen möchte, keine neue Gewerkſchaft ins Gegenbuch verleiben laſſen.

## Der zwölfte Artikul.

## Von Gewerkſchaften ins Gegenbuch zu antworten und wie viel Theil zu jeder Zeche gemacht werden ſollen.

Wenn Zechen und Lehen obberührter Weiſe beſtätiget, und ins Bergbuch verleibet worden ſind, dann ſollen die Gewerkſchaften verzeichnet, dem Bergmeiſter zugeſtellet werden, der ſoll dieſelbige Zechen, wenn und wie ſie ins Gegenbuch komme, mit Vormeldunge des Lehenträgers Namen, in ein ſonderlich darzu geordnet Buch einſchreiben laſſen, folgende mit ſeinen Wiſſen ins Gegenbuch verleiben befohlen werden.

Auch ſollen in alle Wege, auf Unſern Kupferbergwerk Illmenau, die Zechen in 32 Theil ausgetheilet werden.

Desgleichen auch auf Unſern Bergwerk in der Goldlauter, nachdem daſſelbige Flötzweiß leit und fällt, ſoll es auch in 32 Theil ausgetheilt werden.

## Der dreyzehende Artikul.

### Von Zubuß anlegen, auf alten und neuen Zechen.

Ein jeglicher Aufnehmer alter und neuer Zechen, ſoll ihme den Bergmeiſter, nach ſeiner Achtung, bis zu nechſtfolgender Rechnung nothdürftige Zubuß anlegen laſſen, die nützlich verbauen, wöchentlich anſchneiden, und auf nechſte Rechnung, nach der Anlegung laut nachfolgender Ordnung beregen, und ſoll dem Aufnehmer aller Zechen nicht geſtattet werden, daſſelbige erſte Quartal auf Unſerm Bergwerk Jllmenau, über fünf Gulden, aber auf unſerm Bergwerk in der Goldlauter über einen Gulden auf einen 32ſten Theil anzulegen, damit die alten Gewerken deſtoweniger abſcheuig gemacht, ihre Theil liegen zu laſſen.

## Der vierzehende Artikul.

### Von Zubußbriefen.

Der Bergſchreiber ſoll alle Zubußbriefe alter und neuer Zechen, ſamt des Bergmeiſters Schreiber zugleich ſchreiben, auch gleichen genieß, doch beyde über 1 gl. von einem Zubußbrief nicht nehmen, und dieſelben Zubußbrief ſollen durch einen Gerichtsfrohnen angeſchlagen, und denen von jeglicher Zeche, da Zubuß angelegt, 3 pf. zur Gebühr gegeben werden. Es ſoll auch niemands Zubuß- oder andere Briefe, ſo an gebührl. Orten angeſchlagen werden, ohne Befehl abreißen, wer hierwieder handelte, der ſoll durch Unſern Bergamtmann und Bergmeiſter ernſtlich geſtraft werden.

## Der funfzehende Artikul.

## Von Beſtellung der Zechen mit Steiger und Schichtmeiſter.

Ein jeder Aufnehmer oder Lehenträger mag nach gefallen des mehrentheils ſeiner Mitgewerken, doch mit Vorwiſſen und Willen Unſers Bergamtmanns und Bergmeiſters ſeine Zeche einen tüglichen Schichtmeiſter und Steiger befehlen, hierbey aber ſollen gemeldte Unſere Amtleute allezeit fleißig aufſehen, daß kein unfleißiger, unverſtändiger oder ungetreuer Schichtmeiſter und Steiger angenommen werden, denen ſollen auch der Bergamtmann und Bergmeiſter, nach Achtung ihrer Mühe, Lohn ſetzen.

Sie ſollen auch von jeglichen Schichtmeiſter und Steiger, die vormahls mit vereydet ſeind, gebührliche Pflicht, lautfolgender Weiſe, in Unſerer Ordnung verleibt werden.

Der Schichtmeiſter ſoll einen Vorſtand ſetzen, alſo, daß die Gewerken und jedermann, dasjenige, ſo er zu thun und pflegen ſchuldig iſt, auch was er Schaden thäte, oder Schadens Urſach wäre, an Ihme bekommen mögen, derſelbig Vorſtandt, wo er im Betrug beſunden würde, ſoll Ihme nach Verdienſt peinliche Strafe nicht benehmen.

Wiewohl Uns glaubwürdig fürkommen, daß viel zu dem Schichtmeiſters Amt fürgenommen und gefördert werden, die doch ſelten und kaum zu halben oder ganzen Jahren in die Gruben, und jezuzeiten gar nicht einfahren, noch die Zechen beſuchen, der doch vielfältig ihrer Gewerkſchaft unvermeidliche Nothdurft erfordert, derohalben verordnen Wir, daß diejenigen, ſo dazu tüglich, und Leibs vermüglich, und Ihrer Gewerkſchaft Noth-

durft nach, ſelbſt fahren, und zu den Zechen jederzeit kommen können, zu dem Schichtmeiſter gebraucht werden könne, doch ſoll Unſer Bergamtmann und Bergmeiſter, ihr fleißig aufſehen haben, daß ſie, wie Ihrem Amt gebührt, und die Ordnung lauter vermag, treulich und fleißig vorſtehen, und die Zechen, ſo oft es die Nothdurft erfordert, befahren, und wo ſie darüber unfleißig befinden, gegen ihnen, wie gegen andern mit Straf verfahren.

## Der ſechzehende Artikul.

### Von Entſetzung Steiger und Schichtmeiſter.

Niemand ſoll ſich unterſtehen, ohne Unſers Bergamtmanns und Bergmeiſters Wiſſen, Steiger und Schichtmeiſter zu ſetzen, oder zn entſetzen, auf das Betrug daraus fließend vorkommen, auch die Diener mit Pflichten mögen verbunden werden, wo es anders befunden, ſoll der Steiger oder Schichtmeiſter, der ſich darzu gebrauchen läßt, und der Ihn aufnimmt, oder gebrauchet, mit Ernſt geſtraft werden.

Der Bergamtmann und Bergmeiſter, ſollen ſämmtlich Macht und Gewalt haben, einen jeglichen Steiger und Schichtmeiſter, mit und ohne der Gewerken wiſſen, ſeines Dienſts zu entſetzen, und die ſollen von Gewerken, an des Bergamtmanns und Bergmeiſters Willen nicht entſetzt werden, hiermit wollen Wir auch die Vollmachten, ſo um Steiger- und Schichtmeiſterdienſt ausbracht werden, abgeſchafft haben.

## Der ſiebenzehende Artikul.

### Wie viel Zechen ein Schichtmeiſter und Steiger innen haben mag.

Es ſoll auch keinen Schichtmeiſter über zwo Zechen, darauf er anſchneidt, davon er Lohn hat, innen zu haben geſtattet werden, indeſſen mag er die Wahl in Verſorgung bis zur Entſetzung behalten.

Würde auch einer, zwey, drey oder viere, auf das meiſte eine oder mehr Zechen bauen, und ſelber zugleich oder einer aus Ihnen die verweſen wollen, das ſollen auf vorberührte gebührliche Pflicht, Unſer Bergamtmann und Bergmeiſter geſtatten.

Es ſoll auch ohne Unſers Bergmeiſters Zulaſſung keinen Steiger mehr dann eine Zeche zu verweſen vergunt werden.

## Der achtzehende Artikul.

### Von Gegenſchreiber und Abſchreiber.

Der Gegenſchreiber, welcher mit Fürſtande ſoll angenommen, und mit gebührlichen Pflichten darzu verbunden werden, ſoll von einer Zechen, alter oder neuer, einzuſchreiben, nicht über 1 gl. und ſonſt von einen Ueberſchreiben eines oder mehr Kuxes in einer Zechen 1 gl. nehmen.

Und die Retardat, laut Unſer Ordnung, umſonſt aus, auch den verzubußten Gewerken zuſchreiben, welche Retardat er auch an des Bergmeiſters Befehl, Ihnen wiederum nicht abſchreiben ſoll.

Wann die verzubußten Gewerken, Retardattheil unter ſich austheilen, ſoll dem Gegenſchreiber von einen jeg=

lichen Gewerken, dem ſein Antheil zugeſchrieben wird, es ſey einer oder mehr Kuxe, 1 gl. gegeben werden.

Was ſonſten des Gegenſchreibers Gebühr iſt, wird davon in ſeinem Befehl befunden.

## Der neunzehende Artikul.

### Der Gegenſchreiber ſoll ohne Befehl nicht abſchreiben.

Der Gegenſchreiber ſoll Niemands Theil abſchreiben, er ſey dann gegenwärtig, oder thue glaubwürdigen Befehl, würde aber jemands deßhalb, durch des Gegenſchreibers Unvorſichtigkeit betrogen, oder in Schaden geführt, des Schadens ſoll er ſich an Gegenſchreiber erholen.

## Der zwanzigſte Artikul.

### Von Zechen oder Theilen, ſo andern im Schein zugeſchrieben.

Würde auch jemands einen andern einen Zechen oder Theil im Schein zuſchreiben laſſen, und des Nutzes ſelbſt davon gewarten wollen, ſo ſollen dieſelben Zeche oder Theil Dero bleiben, denen ſie zugeſchrieben ſind, und wo Betrug oder Vortheil in ſolchen überſchreiben befunden, der ſoll mit Ernſt geſtraft, ob auch dieſelben, denen ſie zugeſchrieben, der Zeche oder Theil nicht haben wollten, oder diejenigen, denen ſie zugeſchrieben, nicht im Weſen wären, alsdenn ſollen ſolche Zechen oder Theil, als verlängend und verliehrt gut geacht, und Uns, wohin Wir ſie ordnen, hingefallen ſeyn.

## Der ein und zwanzigſte Artikul.

## Daß die Aufnehmer alter Zechen die tiefſten bauen.

So eine alte Zeche wiederum aufgenommen, und zu bauen angefangen würde, ſoll der Aufnehmer das Tiefſte, oder die tiefeſten Strecken, und ſonſt keine andere Oerter, ohne des Bergmeiſters Zulaſſung belegen, und ſoll allwege zuvor in alten Zechen, ehe er derſelbigen eine belegt, die Oerter, und Tiefeſten, durch die Geſchworne beſtochen und beſichtiget worden.

## Der zwey und zwanzigſte Artikul.

## Von Ueberfahrung Gänge und Klüfte.

Würden Gewerken in ihren Maßen, Stollen, Strecken oder ſonſt mit andern Gebäuden, Gänge oder Klüfte überfahren, die ſoll der Steiger den Gewerken zu gut belegen, und darauf ausbrechen, wo aber die verlaſſen, und von andern gemuthet, die ſoll der Bergmeiſter nicht verleihen, er habe denn ſolches den Gewerken, oder Ihren Vorſtehern, die ſie überfahren, durch zweene oder zum wenigſten durch einen Geſchwornen anſagen und anbiethen laſſen, ſo aber dieſelbigen in vierzehen Tagen nach dem Anſagen und Anbieten ſolche Klüfte oder Gänge nicht belegen, ſoll ſie der Bergmeiſter andern Leuten vorleihen.

Es ſollen auch auf bemeldten Ueberfahren Gänge und Klüfte der Vorſteher der Zechen, ihr Gewerken, mit deren Geldt ſie erbauet worden, eine Fundgruben, und nechſte Maß ihres Gefalles zu ſtrecken, aufzunehmen ſchuldig ſeyn, und ob ſie ſolches verlaſſen würden, ſollen ſie gegen den Gewerken darum in Verantwortunge ſtehen.

## Der drey und zwanzigſte Artikul.

## Von neutroffenen Erz.

Zu welcher Zeit in einer Zechen Erz troffen wird, das ſoll man dem Bergamtmann und Bergmeiſter unvorzüglich anſagen, daß der Bergmeiſter, ſobald ſelbſten beſichtigen, oder durch die Geſchworne ſoll beſichtigen laſſen, und vor der Beſichtigung ſoll man nichts von Erz nachſchlagen, man ſoll auch kein Erz ohne des Bergmeiſters oder Geſchwornen Beyſeyn, oder derjenigen, denen er Befehl giebt, nachſchlagen, und das gute Erz, ſoll man in verſchloſſenen Kübeln an Tag ziehen.

## Der vier und zwanzigſte Artikul.

## Daß man die Zechen nicht verſtürzen ſoll.

So man in einer Zechen die tiefeſten Stollen ſtrecken, oder andere Oerter auflaſſen, vorzimmern oder verſtürzen will, ſoll es zuvorn dem Bergmeiſter angeſagt werden, das zu beſichtigen, wie der Bergmeiſter allezeit fleißig halten, oder zu thun verfügen ſoll, und welche ohne das Ichts auflaſſen, verbauen oder verſtürzen, oder ſonſt auch den Berg in Stollen oder Zechen, in Tiefe oder Strecken (ob die auch mit Willen des Bergmeiſters verlaſſen wehren) ſtürzen, waſchen oder ausreden, und nicht an Tag bringen, der oder dieſelbigen ſollen mit Ernſt am Leib und Gut geſtraft werden, und ob die Geſchworne, ſo daſſelbige Gebirg befahren, ſolches verhängen, und dem Bergmeiſter nicht anzeigen würden, ſo ſollen dieſelbigen auch mit Ernſt geſtraft, oder ihrer Dienſt entſetzt werden.

Der

## Der fünf und zwanzigſte Artikul.

### Bergmeiſter und Geſchworne ſollen gute Achtung auf die Gebäude geben.

Der Bergmeiſter ſoll fleißig aufſehen, und die Geſchworne aufſehen laſſen, daß in allen Zechen nicht unnützlich gebauet werde, und wo er ſchädliche Bau finde, die ſoll er abſchaffen, und nützliche Gebäude mit den Geſchwornen angeben, darinne ſoll Ihm Folge und Gehorſam geleiſtet werden.

## Der ſechs und zwanzigſte Artikul.

### Vom Ueberſchlagen und Vormeßen der Maaßen.

So eine Zeche ihren Schacht beleget, Kübel und Seil einwirft, und die Gewerken an Bergmeiſter begehren, ihre Maßen zu überſchlagen und zuvormeſſen, daß ſoll er ihnen nicht weigern, und wo ſich im Ueberſchlagen nicht volle Waſſer geben und ſich auf ein Wehr nicht erſtreckt, ſoll der Bergmeiſter ſolche überſchaar, bey den nächſtliegenden Zechen zugleich austheilen. Wo aber ein Wehr oder darüber iſt, das ſoll der Bergmeiſter ſonderlich verleihen.

Eher denn der Bergmeiſter vermiſſet, ſoll er, wo, wem und wenn er vermeſſen will, ſolches vierzehen Tag zuvorn, durch einen Brief öffentlich anſchlagen, einem jeden dem es belangt, ſich darnach zurichten.

Weil aber Unſer Silberbergwerk in der Goldlauter noch zur Zeit Fletzweiß ſtreicht, und nicht unter ſich fället, ſo wollen Wir, daß dieß Orts mit dem Vermeſſen alſo gehalten ſoll werden, nehmlich und alſo, daß eine Fundgrube 42 Lachter, und eine Maßen 28 Lachter in die Länge,

Länge, wie gebräuchlich, dieweil es aber die Tieffe, wie gemeldt, nicht gefällt, ſo ſoll man zu dann oder zur Führung weiter zulegen, 14 Lachter ins liegendt, und ſo viel ins hangendt, und ſo mehr Flötz, unter denen erfunken, ſoll es Gleichergeſtalt gehalten und vormeſſen werden.

## Der ſieben und zwanzigſte Artikul.

## Vom ſchweren zum Vormeßen und vorgehender Schnur und Lochſteinen.

Wenn der Bergmeiſter mit den Geſchwornen aufs Gebirge kommen zu vermeßen, ſoll nach aufgelegtet Belehrung der Lehenträger, oder wo der nicht vorhanden, der Vorſteher der Zechen einer einen leiblichen Eid mit aufgehobenen Fingern ſchweren, daß der Gang, darauf er vermeſſen will laſſen, ſein rechter belehenter Gang ſey, und daß er ſeine Fundgrub oder Maße auf demſelben, und auf keinen andern Gang, laut ſeiner Belehnung vermeßen nehmen will.

Nach gethanen Eid ſoll der Bergmeiſter nach alten Bergwerksbrauch, mit der Schnur anhalten, von dem Lehenträger oder Vorſteher (welcher allwege der Schnur vorgehen ſoll) nachgehen, und alſo nach üblichen Bergwerksbrauch gebührliche Maß, als einer Fundgruben 42 Lachter, und einer Maßen 28 Lachter Feldes vermeſſen und geben, und folgends, durch die Geſchworne, verlochſteinen laſſen. Nach beſchehenen Vermeſſen, ſoll der Lehenträger oder die Vorſteher der Zechen das Gemeſſen aller Gelegenheit, ob Ihnen ein Feld ab- oder zugegangen, bey dem Bergmeiſter eigentlich einzeichnen laſſen, und ſie die Zechen zu bauen weiſen.

Und

Und damit die Lochſteine an Tage, und die Erb-oder Marſcheide Stuffen in der Gruben nicht verlohren, oder in Vergeſſen kommen, ſo ſoll allweg, ſo oft ein Steiger oder Schichtmeiſter, ſo ferne einer im Leben, dem neuen Steiger oder Schichtmeiſter auf ein Zechen eingeweißet wird, neben Uebergebung des Vorraths die Lochſtein am Tage, die Erbſtuffen in der Gruben, und was ſonſten mehr die Gewerken für Lehnung hätten, in Gegenwart der Geſchwornen, gründlich anzeigen und berichten, künftigen Irrthum und Unkoſten damit zu verhüten.

Würde ſich auch jemand unterſtehen, die Lochſtein fürſätzlich ausreißen, zu verrücken, die Erbſtuffen in der Gruben betrieglicher Weiſe auszuhauen, zuvor ſchmieren, verzimmern, oder zu vorſtürzen, der oder dieſelbigen ſollen nach Erfindung der Sachen peinlich geſtraft werden.

Was aber dem Bergmeiſter und Geſchwornen von Vormeſſen und Lochſteinſetzen gebührt, das iſt hievorn in ihren Befehlen, da von ihrer Beſoldung gemeldet wird, klärlich verzeichnet.

## Der acht und zwanzigſte Artikul.

## Vom Hinternüß des Vormeſſens und Greiffens in Schnur.

Und ob jemands Vormeßen zu hindern, und ohne gebührlich beſcheiden, und rechtmäßige Einrede, ſein Gerechtigkeit darzu thun, verſätzlich und aus Muthwillen in die Schnur zu greifen, ſich unterſtehen würde, den ſoll der Bergmeiſter entweder gefänglich einziehen, oder nach Gelegenheit des Handels ſich für Unſern Bergamtmann zugeſtellen, verſtricken, und da der, ſo den Eingriff

griff in die Schnur gethan, endlich unrecht befunden, ſoll er Uns ohn alle Gnade, umb geübteten Frevel zwanzig Mark Silber verfallen ſeyn.

## Der neun und zwanzigſte Artikul.

## Von Friſten den Zechen zu geben.

Der Bergmeiſter ſoll nicht leichtlich ohne merkliche nothdürftige und nützliche Urſachen Friſtung geben, und ob genugſame Urſachen Friſtung zu geben vorhanden, ſoll es doch über zwey oder dreymahl aufs meiſte nicht geſchehen. Es ſoll auch der Bergmeiſter dem Elteſten, ſo auf andern Führung und Gerechtigkeit zu haben vermeint, und ſolches vermuthlich iſt, keinesweges Friſtung geben, ſondern Ihm zu bauen weißen und auflegen, auf daß die Jüngern dadurch verwarnet ſich mit Ihren Gebäuden hüten mögen. Sonderlich ſoll der Bergmeiſter denjenigen gar keine Friſt geben, die Ihre nothwendige Schächte, Stollen und Strecken eingehen laſſen, dergleichen auch denen, ſo den Berg an Tag nicht fördern, ſie hätten denn zuvor dieſelbigen wieder zugericht und den Berg heraus gefördert.

So auch der Bergmeiſter Friſt gegeben hätte, und keine Leuthe, die dieſelbigen Zechen bauen wollten, alsdenn ſoll der Bergmeiſter dieſelben Friſten wieder aufſagen.

## Der dreyßigſte Artikul.

## Von Steuer, wie es darmit gehalten ſoll werden.

Im Steuermachen ſo man zum Stollen, Strecken und ander Gebäuden geben ſoll, ſollen Bergmeiſter und Geſchworne gut Achtung haben, und bewegen, ob die

Steuer

Steuer dem Bergwerk und den Gewerken fürderlich und zuträglich ſey, auf daß niemand hiermit wieder die Billigkeit beſchweret werde. Es ſollen alle Steuer, durch Bergmeiſter und Geſchworne gemacht, durch dieſelben auch wieder angeſagt werden, wo aber Gewerken ſich der Steuer zu geben und nehmen, Ihres Gefallens vertragen würden, das ſollen ſie doch mit Vorwiſſen des Bergmeiſters und Geſchwornen zu thun haben, und verſchreiben laſſen. Alle Steuer, wie die genannt mag werden, ſoll durch die Vorſteher der Zechen vorm Beſchluß der Rechnung gefallen, treulich einbracht und verrechnet werden, welcher aber die Steuer nicht einbringen, ſondern borgen würde, der ſoll die von ſeinem eigenen Gelde zu erlegen ſchuldig ſeyn. Dergleichen ſoll es auch mit den neundten, vierdten pfennig Waſſergeld, Schachtſteuer, Bergförderniß, und wie es alles Nahmen mag haben, ſtracks gehalten werden. Würden auch diejenigen, ſo Steuer nehmen, löſig bauen, alsdenn ſollen Bergmeiſter, auch Geſchworne, ſie ſtattlicher zu bauen weiſen, oder die Steuer, nach Gelegenheit des Fleiß und Arbeit zu mitteln haben. Alle Steuer, ſo forthin zu Stollen gegeben wird, ſoll die Helfte (wenn der Stollen in dieſelbige Maß kommt) am 4ten pf. oder wo es die nicht erreicht, am neundten abgehen, und die Helfte abgezogen werden.

Würden auch Gewerken, auch zu mehrer Fürderniß ihrer Gebäude mit Stollnern einer ſtattlichen Steuer in andere Wege, wie oben bemeldt, Vertragsweiß einig, denen ſoll es (doch daß es mit Vorwiſſen und Willen Bergmeiſters und Geſchwornen geſchehe) nachgelaſſen, und ins Bergbuch verleibet werden.

Würde einer oder mehr ſeine Zechen mit der Steuer verſchreiben laſſen, und dieſelben verſeßene Steuer zur Quartalrechnung nicht entrichten, von dem ſoll der Bergmeiſter kein Receß noch Rechnung annehmen, er lege dann ein Handſchrift für, und einen glaubwürdigen Schein, daß er dieſelbige Steuer bezahlt und vergnügt hat, auch ſollen alle verſchriebene Steuer, wöchentlich gefallen und gegeben werden.

## Der ein und dreyßigſte Artikul.

## Von dem Geſchwornen und ihrem Befehl.

Die Geſchwornen ſollen alle acht Tage eine jezliche Zeche befahren, eigentlich beſehen, und erkundigen, wie darinnen gebauet, und nach Ihrem höchſten Vermögen ſich befleißigen mit ihrer Anweiſung, und wie ſie das zu thun wiſſen, daß Unſer Ordnung fäſtiglich gehalten, Uns den Gewerken und gemeinen Bergwerk zu Nuß gebauet, und gehandelt werde, und was ſie ſchädlichs oder Gebrechens befinden, das ſollen ſie, wo es müglich, ſelbſt abwenden, oder ſolches auf die Verleihetage, oder mittler Zeit wo es noth iſt, Unſern Bergamtmann und Bergmeiſter anſagen, die alsdenn fernern Schaden vorkommen, das Arge, wo es befunden, ſtrafen, und das Gute ungeſäumt fördern ſollen.

Die Geſchwornen ſollen auch dem Bergmeiſter gehorſam ſeyn, ſich zu allen Bergſachen, williglich brauchen laſſen, und ſeines Befehls halten.

Auch ſollen ſie alle arbeitende Tage, zu morgends frühe, bey dem Bergmeiſter erſcheinen, und allda, ob man ihrer bedürfte, erwarten, darnach jeder ſeinen Befehl treulich

treulich und mit Fleiß ausrichten, und an ihrer gemachten Beſoldung und Lohn ſich begnügen laſſen, damit ſich niemand darüber beſchwere.

## Der zwey und dreyßigſte Artikul.

## Wie ſich die Geſchworne in Verhöre der Sachen und mit Bericht halten ſoll.

Die Geſchwornen ſollen ſich in ſtrittigen Sachen, ſo vor dem Bergmeiſter und Ihnen gehandelt werden, erbar, aufrichtig und unverdächtig halten, und welche in vorſtoßenden ſtrittigen Sachen, bey einigen Theil mit Gewerken ſind, die ſollen das dem Bergmeiſter anzeigen, der ſoll ſie auf ſein und der andern Geſchwornen Bedenken, von der Handlung abweichen laſſen.

In Verhör ſtreitiger Parthen und Sachen, ſoll kein Geſchworner ohn Befehl oder Erlaubniß, Unſers Bergmeiſters den Parthen einigen Beſcheid zu geben ſich anmaßen, ſondern ein jeder im Rathſchlage ſein Bedenken mit guter Beſcheidenheit fürtragen, einer dem andern nicht einreden, ſondern die Stimme frey laſſen, da aber Bergmeiſter in deme, daß er den Parthen Beſcheid giebt, ſich in etwas verwirrt, deß mag Ihm ein jeglicher Geſchworner, wie gebührlich erinnern. Wenn frembde Bergleute, Gewerken oder andere, die Geſchworne umb Gelegenheit der Zechen, Stollen und Gebäude fragen, denen ſollen ſie guten Beſcheid geben, oder wo einer daſſelbe Gebirge, daran ſolche Zeche gelegen, nicht beführe, an ſeine Mitgeſellen, die das befahren, Bericht zu erlangen wiſſen.

## Der drey und dreyßigſte Artikul.

### Die Geſchworne ſollen ſich im Freymachen unvorweißlich halten.

Im Freymachen der Zechen, Maßen oder Stollen, ſollen ſich die Geſchwornen aufrichtig, unpartheyiſch und unvorweißlich halten, auf daß Niemand bevortheilt werde.

## Der vier und dreyßigſte Artikul.

### Wie ſich die Geſchwornen mit dem Verdingen halten ſollen.

Man ſoll nun hinfürder, ohne des Bergmeiſters Willen, oder ſonderliche Zulaſſung, auf Erz und in fündigen Zechen mit Geding nicht arbeiten laſſen. So es aber zugelaſſen, in fündigen und unfündigen Zechen, ſo ſollen die Geſchwornen zuvordingen gefordert werden, die ſollen alsdenn die Oerter, darauf man zu dingen willens iſt, zuvorn beſichtigen, den Stein behauen, auch ob vormahls darauf verdingt iſt, ob der Arbeiter etwas oder nichts erübriget habe, aufs fleißigſt erkunden, und alſo das Gedinge aufs nechſte nach ihrem Bedenken machen, damit der Heuer zukommen, und die Gewerken nicht überſetzt werden. Auf daſſelbige Gedinge ſollen ſie Stuffen ſchlagen, und ſo es aufgefahren iſt, wiederum abnehmen, davon ſollen ſie allein ihres geſetzten Stufengeldtes, und ſonſt keines andern Genieß erwarten.

Es ſollen auch weder Steiger, noch Schichtmeiſter an den Gedingen einigen Genies haben, wie der mag gedacht werden, bey Vermeidung ſchwerer Strafe, es wäre denn, daß ein Steiger eine Schicht auf dem Gedinge mitführe.

## Der fünf und dreyßigſte Artikul.

## Wie ſich die Heuer mit den Gedingen halten ſollen.

Welche Heuer Geding annehmen, die ſollen dieſelben fleißig und gnugſam auffahren, und davon nicht mehr, denn Ihres Lohnes, welcher mit ihnen gemacht iſt, gewarten.

Es wäre dann, daß möglicher Fleiß fürgewandt, und aus redlichen Urſachen die Arbeiter nicht hätten zukommen mögen, alsdenn ſollen die Geſchworne, nach ihrem Gutdünken aufs gleicheſt darein ſehen, daß den Arbeitern ihre Mühe verglichen werde.

## Der ſechs und dreyßigſte Artikul.

## Von den Gedingen, und anderer Arbeit gebührlicher Weiß abzukehren.

Und welcher Heuer oder Arbeiter, von ſeinem Gedinge oder ſonſt von anderer angenommenen Arbeit entwichen, und nicht wie ſichs gebührt, abkehren würde, der ſoll ohne des Willen, von des Gedinge oder Arbeit er entwichen oder außenblieben iſt, auf keiner Zechen, noch anderer Arbeit gefördert, und darzu von Unſern Bergamtleuten mit Ernſt geſtraft werden. Wann ein Heuer von einem Geding abgelegt, und das Geding darnach durch einen andern aufgefahren und abgenommen würde, alsdenn ſoll demſelben nach geſpürtem Fleiß ſeiner Arbeit ſein gebührlich Theil von Gedinggeld, ſofern etwas daran geübriget iſt, folgen, da aber einer vom Geding entwiche, und ſelbſt abkehrete, ſo ſoll daſſelbige Antheil,

theil, ſo an Geding erübriget, den Gewerken zu gut kommen und heimfallen.

## Der ſieben und dreyßigſte Artikul.

## Was ein Steiger thun, und wie er ſich gegen die Arbeitern halten ſoll.

Ein jeglicher Steiger ſoll zu jeder Schicht auf der Zechen gewärtig ſeyn, und auffehen, daß der Heuer und Arbeiter, zu rechter Schicht anfahren, auch rechte Schichte halten, und ſoll die Arbeiter fleißig anhalten, und unterweißen, den Gewerken mit Fleiß treulich und nützlich zu arbeiten, ſo er auch würde befinden, daß einer oder mehr Heuer oder andere Arbeiter nicht rechte Schichten hielten, den ſoll er ſolches in keinem Wege nachgeben, oder zu gut halten, ſondern wo einer gleich aus redlichen Urſachen ſeine Schicht zu halten ſäumig geweſt, dennoch ſoll demſelben ſein Lohn nach Anzahl dargegen abgezogen werden, und aufgehaben ſeyn, wo einer aber aus böſen Urſachen nachläßig befunden würde, oder feyren wollte, den ſoll der Steiger ablegen, oder dem Bergmeiſter ſolches anſagen, der ſoll Ihme alsdenn, nicht allein ſeinen Lohn laſſen abrechnen, ſondern ihme auch mit Ernſt darzu von Unſertwegen ſtrafen.

Und ein jeglicher Steiger ſoll den Heuern und Arbeitern ſelbſt alle Schicht, Unſchlich und Eiſen geben, und wo ſie des erübrigen, von der Zeche in ihrem Nutz zuwenden nicht geſtatten. Es ſollen auch die Steiger, welche nicht Erz zu pochen, oder andere nöthige Geſchäfte fürhätten, nachmittag auch in der Gruben, und nicht auf den Hallen gefunden werden.

Der

## Der acht und dreyßigſte Artikul.

### Wie und welcher Zeit man anfahren, und was vor Schichten gehalten werden ſollen.

Man ſoll allezeit frühe zu vier Uhren, die erſte Schicht, die andere zu zwölfen, die dritte zu achte des Raths anfahren, und alſo jegliche Schicht acht Stunden vollkömmlich in der Arbeit bleiben; und ehe der Steiger ausklopft, nicht von Ort fahren, und zu jeglicher Schicht ſoll man 1 Stund zuvorn anläuten, damit ſich die Arbeiter darnach zu richten, und deſtoweniger ihrer Verſäumlichkeit zu entſchließen und zu entſchuldigen haben, es ſoll auch ein jeglicher Steiger ſeinen Arbeitern ſelbſt ausklopfen.

Es ſollen auch Steiger und Schichtmeiſter keinen gemietheten Jungen noch Knecht haben, ſonderlich die den Wein zutragen, noch einer den andern zugefallen, Söhne, Vettern, Heuer, Knecht oder Junge fördern, ſondern die Amtleut ſollen darauf Achtung geben, daß die einheimiſchen Bergleute und Arbeiter, ſo zur Arbeit tüglich befunden, durch den Bergmeiſter und Geſchworne vor den frembden gebraucht und zur Arbeit gefördert werden.

Welche Steiger auch ſolches alles, wie obgemeldet nicht halten, und darwider handeln würden; die ſollen Ihrer Dienſt entſetzt, und mit Ernſt geſtraft werden.

So ſoll auch ohne merkliche vorſtehende Noth, hinführo keinen Arbeitern, zwo Schichten zufahren geſtatt werden, dazu der gute Montag bey ernſter Strafe ganz und gar abſchaffet ſeyn.

Und dieweil auf Unſern Bergwerken bis dahero die Arbeiter zu zwölf Stunden ſtehen müſſen, dero geſtalt von vieren bis auf eilfe, und von zwölfen bis auf fünf Uhren

nachmittag, denn da die Nachſchicht von vieren wiederum bis auf Eilf in der Nacht, und von 12 bis auf 4 zu frühe, ſo wollen Wir dieſelben Schichte hiermit nicht aufgehoben haben, ſintemal einen jeden Heuer die Wochen von der Schicht, und ſo lange ſie arbeiten funfzehen gl. gegeben wird.

Welche aber zu acht Stunden ſtehen, und ihre Schicht halten, oder die aus Noth Stollen und Geſenk, um Förderung willen zu 4 oder 6 Stunden belegt, und getrieben würden, ſodann dieſelbigen ihren Lohn, die Wochen 15 gl. haben, und nehmen wollen;

ſollen ſie über Feyertag zufahren und zu arbeiten ſchuldig ſeyn, damit der Lohn vollkömmlich verdienet werde, und dieſelbige Heuer und Arbeiter, ſo zu acht Stunden, wie itzt gemeldt ſtehen, dieſelbigen ſollen allezeit frühe zu vier Stunden die erſte Schicht, die andern zu zwölfen, und die 3te zu achten des Nachts anfahren, und alſo jegliche Schicht ſieben Stunden vollkommlich an der Arbeit bleiben, auch ehe man ausklopft, nicht von den Oertern fahren.

Und mit dem Anläuten ſoll es gehalten werden, wie oben gemeldt. Wir gebiethen auch und wollen, daß die Sonnabends Schicht, wie auf andern Bergwerken üblich, ſollen gefahren und gehalten, und wer darinnen brüchlich befunden, ſoll darum mit Ernſt geſtraft werden.

## Der neun und dreyßigſte Artikul.

## Von der Nachtſchicht.

Auf welcher Zechen nicht drey Schichten gearbeitet und gefahren werden, da ſollen Unſer Amtleute die Nacht-

ſchicht

ſchicht nicht geſtatten. Und wo eine Schicht allein gearbeitet würde, ſoll man allewege die Frühſchicht halten, es geſchehe dann aus Urſachen, mit Zulaſſung des Bergmeiſters anderſt.

## Der vierzigſte Artikul.

### Daß kein Arbeiter auf keiner Zeche zwey Lohn haben ſoll.

Es ſollen auch keine Heuer, Heſpler oder andere Bergarbeiter, ohne des Bergmeiſters Bewilligung auf einer Zechen, in einer Wochen, mehr dann ein Lohn nehmen, oder auf ſich ſchreiben laſſen. Was anderſt befunden, und erfahren wird, da ſoll man Steiger und Arbeiter härtiglich beſtrafen.

Aber doch ſoll Niemand bey ſeiner Weile Ihme ſelbſt, oder um Lohn zu arbeiten, oder zu ſchürffen verbothen ſeyn. Aber die Steiger ſollen bey Entſetzung Ihrer Dienſt den Arbeitern ihres Gefallens, und ohne des Bergmeiſters und der Geſchwornen Willen und Wiſſen, kein Lohn machen noch geben.

## Der ein und vierzigſte Artikul.

### Wie die Schichtmeiſter der Gewerken Gut bewahren und erzeigen ſollen.

Die Schichtmeiſter ſollen alles, was ſie von der Gewerken wegen einnehmen und empfahen, treulich und wohl bewahren, der Gewerken Sache mit Gebäuden, und was man darzu bedarf, aufs nützlichſt beſtellen, alles das zu Nothdurft der Gewerken, und ihrer Zechen muß gebraucht werden, es ſey Eiſen, Unſchlitt, Seil, Trög, Kübel, Zuber, Holz, Breth, Nägel und alles andere, um

der Gewerken Geld aufs nechſt, als es zu bekommen müglich iſt, beſtellen und kaufen.

Und ſelber an ſolchen Stücken gar keines Nuzes oder Genieß gewarten, auch aus Gunſt oder Freundſchaft mit der Gewerken Nachtheil, niemands deshalb eigenen Nuß oder Vortheil zu wenden.

Wir wollen auch hiermit allen Schichtmeiſtern und Steigern, das Verkaufen mit Unſchlicht, Eiſen, Seil und allen andern bey Entſeßung ihrer Dienſt, und Vermeidung Unſerer Ungnade, verbothen haben.

## Der zwey und vierzigſte Artikul.

### Wie die Steiger ſollen Unſchlicht und Eiſen nach dem Gewicht empfahen und nichts verleihen.

Es ſoll auch ein jeglicher Schichtmeiſter ſeinen Steiger ſelber Unſchlicht und Eiſen nach dem Gewicht reichen, auch ſolches nach dem Gewicht in die Rechnung bringen: Derohalben Wir auch etwan verordnet, und noch zu halten ernſtlich befehlen, daß kein Schichtmeiſter das Eiſen von wegen ſeiner Gewerken bezahle und annehme, es ſey dann zuvorn durch den geordneten Wagemeiſter, in der Waage gewogen, auf daß niemand deshalben betrogen oder vervortheilet werde. Schichtmeiſter und Steiger, ſollen keinesweges von einer Zechen auf die andere, welcher Geld, Unſchlitt, Eiſen oder einigen andern Vorrath, ohne Zulaſſung des Bergmeiſters leihen, welcher ſich aber des unterſtehen würde, den ſoll der Bergmeiſter ſtrafen, und das Vorliehene von ſeinem eigenen Geld zu bezahlen weißen.

Der

## Der drey und vierzigſte Artikul.

### Die Diener ſollen nicht gefreund ſeyn, und der Schichtmeiſter auf den Steiger ſehen.

Es ſollen auch die Schichtmeiſter und Steiger auf einer Zechen nicht Brüder oder Vettern ſeyn, ſich auch in keine ſonderliche Einigkeit geben, die den Gewerken zum Nachtheil gereichen mag, ſondern ein jeglicher Schichtmeiſter ſoll zum wenigſten alle Wochen in ſeine befohlene Zeche fahren, fleißig aufſehen, daß ſich der Steiger mit ſeiner Arbeit und Gebäuden, dieſer Unſer Ordnung, mit Aus- und Anfahren, und allen andern treulich halte, den Heuern und andern Arbeitern förder aufſehe, daß ſie recht und wohl arbeiten, auch rechte Schichte halten. Und welche das nicht thun, daß denen dagegen ihr Lohn aufgehoben, und darzu geſtraft werden.

## Der vier und vierzigſte Artikul.

### Steiger und Schichtmeiſter ſollen die Arbeiter nicht zur Koſte haben, auch auf Zechen kein Bier ſchenken, und keine gemiethe Jungen haben.

Kein Schichtmeiſter oder Steiger ſoll einigen Arbeiter noch Heuer dringen, oder ſonſt in andere Wege bemüßigen, die Köſt bey Ihme zu haben oder ſein noch anderer Bier austrinken. Und ſollen deshalben keinen Arbeiter weder an noch ablegen, auch keinen derohalben an der Arbeit oder Gedingen einigen Vortheil zu wenden, bey Entſetzung ihrer Dienſte, und Unſerer ernſten Strafe. Desgleichen ſollen auch Steiger und Schichtmeiſter treulich aufſehen, daß weder Steiger, noch Arbeiter keinen guten Montag noch ſonſten in der

Wochen

Wochen Bierſchichten machen, wo es aber erfahren würde, ſollen ſie oben bemeldter Strafe ohne Nachlaſſung gewärtig ſeyn.

Hiermit wollen Wir auch allen Steigern und Schichtmeiſtern verboten haben, daß keiner keinen gemietheten Jungen, Heuer oder Knecht halten ſoll, bey oben erzehlter Straf, ſondern Wir wollen, daß hierinnen treulich und ungefärlich gehandelt werde.

Es ſoll ſich auch kein Steiger, Schichtmeiſter oder andere unterſtehen, auf den Zechen Bier zu ſchenken, oder Koſtgänger zu halten, wo es aber geſchehe, ſoll es Unſer Bergmeiſter wie gebührlich ſtrafen, darzu ſollen keine Haußgenoſſen auf die Zeche genommen werden, ohne des Bergmeiſters und der Geſchwornen Vorwiſſen und Willen. Nachdem auch den bauenden Gewerken der Hochzeit, und nach Hochzeit halben an der Arbeit viel verſäumt wird, ſo befehlen Wir hiermit, daß welcher Steiger oder Arbeiter, zu einiger Nachhochzeit gehen wird, er ſey Freund oder nicht, daß Ihme dieſelben Schichten dargegen durch den Schichtmeiſter aufgehoben ſollen werden, ungeacht, obgleich die rechte Hochzeit an einem Feyertag wäre, und ſo auch eine Hochzeit in der Wochen an einem Werktag gehalten; ſo ſollen doch diejenigen ſo zur Hochzeit geladen, und die Frühſchicht haben, dieſelben zu fahren ſchuldig ſeyn.

## Der fünf und vierzigſte Artikul.

### Steiger und Schichtmeiſter ſo auch Arbeiter, ſollen an ihren geſetzten Lohn begnügig ſeyn.

Schichtmeiſter, Steiger und Arbeiter ſollen ſich ein jeglicher ſeines geſetzten Lohns begnügen laſſen, keineswe-

ges

ges mehr Genieß durch Verkaufen, Unſchlicht, Eiſen, Seil ꝛc. oder durch welcherley Handthierung oder practica es geſchehen könnte, gewarten.

## Von der Schichtmeiſter Lohn.

Auf einen Arbeiter, er ſtehe einen ganzen Tag, 12 Stunden oder zu Schichten (doch von keinem Weilarbeiter) ſoll der

| | |
|---|---|
| Schichtmeiſter zu Lohn haben . . | 3 gl. |
| Auf zwey Arbeiter . . . | 4 gl. |
| Auf drey Arbeiter . . . | 6 gl. |
| Auf 4. 5. Arbeiter . . . | 8 gl. |
| Auf 6. 7. Arbeiter . . . | 10 gl. |
| Auf 8 und 9 Arbeiter . . . | 12 gl. |

Hätte aber einer über 9 Arbeiter, alsdenn ſoll Ihme das Lohn, nach Achtung ſeiner Mühe auf 14 gl. oder 16 gl. von Bergmeiſter und Geſchwornen geſetzt werden.

Auf fündigen Zechen, da viel Arbeiter ſeyn, in Gruben und in Wäſchen, oder die das Quartal über, oder je über die Hälfte des Quartals ſchmelzen, dergleichen auf fündigen und unfündigen Stöllen, die mit Steuer, vierten pfennig und neunten viel zu überrechnen, auch viel Arbeiter haben, mag dem Schichtmeiſter auf Erkenntniß Unſers Bergmeiſters 1 Fl. zu Lohn gemacht werden.

Welche auf fündigen Zechen das Quartal, zwo oder 3 Wochen ſchmelzen, auch wenig Arbeiter haben, und gleichwohl aus dem Zehenden lohnen, die ſollen ſich an dem Lohne, wie es ihnen Unſer Bergmeiſter ordnet, begnügen laſſen.

Auf

Auf Steuerzechen, da man Zubuß anlegt, und mehr denn einen Heuer Steuer giebt, ſoll ein Schichtmeiſter ein ganz Quartal, anderthalben Gülden Lohn haben.

Legt man aber keine Zubuß an, ſondern die Steuer wird von der Zechen Vorrath gegeben, da ſoll ein Fl. das Quatemberlohn ſeyn. Aber von einer Zeche, die mit Fleiß erhalten wird, ſoll ein Schichtmeiſter einen halben Gulden zu Quatemberlohn haben.

Würde aber ein Schichtmeiſter befunden, der um ſeines Lohns willen die Zechen mit unnöthigen Arbeitern überlegt, oder der mehr Arbeiter in Unſchlitt oder Rechnung brächte, denn er in der Zechen hat, dem ſoll die Zechen von Stund an genommen, und darzu nach Erkänntniß des Bergamtmanns, Bergmeiſters und Geſchwornen ernſtlich geſtraft werden.

Desgleichen, welcher Schichtmeiſter ohne Vorwiſſen und Willen Unſers Bergmeiſters, Ihme ſelbſten einen größern Lohn, denn oben gemeldt, auf eine oder mehr Zechen ſchreiben würde, dem ſollen dieſelbigen Zechen genommen, und dazu ernſtlich geſtraft werden.

Sie ſollen auch ohn des Bergmeiſters Willen und Wiſſen keine Schulden auf die Zechen machen, welcher das thäte, dem ſoll um ſeine Schulden nicht verholfen werden.

## Der ſechs und vierzigſte Artikul.

### Schichtmeiſter und Steiger ſollen Ihre Befehl und Dienſt ſelbſt verſorgen.

Die Schichtmeiſter und der Zechenvorſteher, die nicht ſelbſt ſchreiben können, ſollen kein Schreibgeldt, oder

Schicht-

Schichtmeiſterlohn auf die Gewerken rechnen laſſen, ſondern ſolches von ihren Lohn verlegen.

Und ſo ein Schichtmeiſter, aus andern ſeinen Gewerken nützliche Urſachen nicht allezeit, wie oben vermeldet, auf ſeinen Zechen mit einfahren, und zuſehen, auch bey dem Schmelzen ſelbſt vorhanden ſeyn könnte, ſo mag er einen andern verſtändigen, doch nicht auf der Gewerk Geldt, darzu ſchicken ſeine Statt zu verweſen.

Dergleichen ſollen ſich auch die Steiger verhalten allen ihren Befehl in eigener Perſohn ausrichten, wo ſie aber aus Urſachen wie oben vom Schichtmeiſter vermeldet, und nicht Ihrer eigner Geſchäfte halben verhindert, mögen ſie daſſelbige mit einem andern vereidten Steiger, doch mit Willen des Bergmeiſters beſtellen, damit den Gewerken nichts verſäumet, treulich und wohl gearbeitet werde.

Und nachdem Unſer Kupfer und Silberwerk, als ſonderlich Illmenau, etwas ſehr Waſſer nöthig, und noch zur Zeit mit keinem andern Mittel (auſſer halben des tiefen Stollens, ſo zu Märtinroda wieder angefangen ſoll werden) als mit Heinzen Pumpwerk und andern Waſſerkünſten zu helfen, und daſſelbige in baulichen Weſen zu erhalten, und Wir nicht mit geringen Beſchwerungen derer, ſo über ſolche Künſten geordnet, Unfleiß und Nachläßigkeit bisher befunden, dadurch dann den Gewerken nicht allein Schaden, ſondern auch Unſer Kammergut und zehenden vorletzt und geſchwächt, ſo ordnen und befehlen Wir hiermit Unſern Amtmann, und Bergmeiſter ernſtlichen, daß ſie fürnehmlichen ſolche Kunſtſteiger, und andern ſo ſich zu ſolchen Unſern Waſſerkünſten, dieſelbigen zu vorſehen und warten, gebrauchen laſ-

ſen,

ſen, neben ihren gethanen Pflichten auferlegen, und einbinden, ſolch ihr befohlen Amt, fleißiger, emſiger und beſſer warten, und mit gelinder Nothdurft nach verſorgen, denn bishero von Ihnen geſchehen, und fürnehmlich ſolcher Kunſtſteiger und anderer Steiger einer in eigener Perſohn auf den Zechen bey dem Bergwerk, da die Kunſt hänget, ſeine Wohnung habe, damit er allezeit im Fall, ſo etwas am Künſten breche, es wäre am Heinzen, Seil oder Geſtänge, er eilend demſelben zu helfen vorhanden. Im Fall aber ſo wie obgemeldt, ferner Unfleiß befunden, dadurch Uns dann und den Gewerken Schaden zugefügt, ſo ſollen ſolche Verbrecher, ſo vorſetziglich Schaden ergehen laſſen, durch Unſern Amtmann und Bergmeiſter nicht allein mit dem Gefängniß, ſondern vermög der Thaten ernſtlichen, andern zur Abſcheu geſtraft werden.

## Der acht und vierzigſte Artikul.

### Schichtmeiſter und Steiger ſollen den Gewerken wahrhaftigen rechten Unterricht der Gebäude geben.

Und nachdem Uns vielmals iſt vorkommen, als ſollen jegliche Steiger und Schichtmeiſter, auch andere den Gewerken und ſonderlich frembden, nicht guten gründlichen Bericht der Gebäude, und anders die Zeche belangend thue, die Zeche und Gebäud hernieder ſchlagen, welches dann den Bergwerk und Unſern Zehenden nicht zu geringen Abbruch gereichet, auch allerley Argwohn daraus zu ſchöpfen, ordenen und gebieten Wir derowegen allen Vorſtehern und Dienern der Zechen, daß ſie Ihren Gewerken, indem ſo ſie gefragt werden, der Gebäude und Gelegenheit

heit der Zechen, gründlich guten Bericht, mit Glimpf thun ſollen, wo es aber übergangen und das Wiederſpiel befunden, und ſolches für Unſern Bergamtmann und Bergmeiſter kommen würde, ſollen ſie dieſelben beneben der Entſetzung ihrer Dienſte, auch mit Ernſt ſtrafen.

## Der acht und vierzigſte Artikul.

### Von Verwahrung des Erz und das nicht große Häuſer auf die Zechen gebauet werden.

Bergmeiſter und Geſchworne ſollen beneben den Schichtmeiſtern verfügen und darob ſeyn, daß alle fündige Zechen, wo es möglich, verſchloßen, ein guter feſter Schrot und verſchloßener Trog darein geſetzt, und das gute Erz darinnen verwahret, auch in verſchloßener Thür gepucht und geſchieden, und folgend in das Fäßlein oder Kübeln verſchloßen, für die Hütten geſchickt werde. Es ſoll auch ſonſt auf keine Zeche einig groß Hauß anders, denn zu bloßer Nothdurft gebauet werden.

## Der neun und vierzigſte Artikul.

### Von Anſchnitt und Lohnen.

Die Schichtmeiſter und Steiger ſollen auf den Lohntag, bey den Anſchneiden allezeit gegenwärtig ſeyn, Berg- und Hüttenkoſt, und was ſonſt die Wochen auf die Zeche gangen, ſtückweiß, auch die Nahmen und Zunahmen aller Arbeiter, und was ein jeder gearbeitet, und wofür der Lohn gegeben, eigentlich anzeigen, ſolches den Geſchwornen vorleſen, und ſie es überlegen laſſen, derſelben Summa Verzeichniß niederlegen, welche durch den dazu verordneten mit Fleiß aufgehoben, verſchloßen, und zu

der Rechnung wiederum ſollen fürgelegt werden. Und ſo die Geſchworne im Anſchnitt Ungeſchicklichkeit vermerken, das ſollen ſie dem Bergmeiſter zu ſtrafen anzeigen.

Auch ſoll kein Steiger weder Unſchlicht, Eiſen oder anders ſchreiben laßen, er habe es denn zuvor von dem Schichtmeiſter auf die Zechen empfangen, bey Straf Entſetzung ſeines Dienſts.

Es ſollen auch die Schichtmeiſter in Beyſeyn ihrer Steiger allen Arbeitern (die dann alle ſelbſt gegenwärtig ſollen erſcheinen, ihren Lohn zu empfahen, ſie würden denn durch nothdürftig und nützliche Urſach daran verhindert) desgleichen Handwerksleuten, was auf ihren Zechen gearbeit wird, mit guter Landeswehriger Münz und mit keinem andern Geld, noch mit einiger andern Waare lohnen, und einem jeglichen ſein Lohn ſelbſt zu Handen reichen.

Würde aber einer oder mehr erfahren, die da ihren eigenen Vortheil und Genieß ſuchen, und ſonderlich die aus Unſern Zehenden lohnen, mit andern Geld lohnen würden, die ſoll Unſer Bergamtmann ihrer Dienſt entſetzen und darzu ſtrafen.

Welche auch den Anſchnitt verſäumen, dieſelbe ſoll Unſer Bergmeiſter darum ſtrafen.

## Der funfzigſte Artikul.

## Von nicht Aufſchlagen des Lohns.

Ein Schichtmeiſter ſoll den Arbeitern an ihren Lohn, weder wenig noch viel aufſchlagen, welcher aber aufſchlüge, der ſoll zu bezahlen geweiſt werden, es hätte dann der Arbeiter bewilliget, das Lohn bey der Zechen zuſte-

zuſtehen, und der Schichtmeiſter könnte das beweiſen, auf dieſen Fall ſollen Arbeiter und Schichtmeiſter an die Zeche geweiſt werden.

## Der ein und funfzigſte Artikul.

## Vom Quatembergeldt.

Ein jeglicher Vorſteher der Zechen, oder Schichtmeiſter ſoll zu Erhaltung der Geſchwornen und anderer gemeines Bergwerks Nothdurft von jeglicher Zeche und Maßen, ſie werden gebauet oder mit Friſten erhalten, alle Quartal 7 gl. geben, daſſelbe Geld ſoll Unſer Bergamtmann dem Bergſchreiber einzunehmen, auszugeben und zu berechnen befehlen, doch daß eine ſonderlich feſte Lade, in ein Gemach nach Angebung des Bergamtmanns darzu verordnet, zu welcher 3 Schlüſſel gehören ſollen, den einen der Bergamtmann, der andern der Zehender, den dritten der Bergſchreiber haben ſollen, darein das Geldt und Regiſter darüber allezeit ſollen verſchloßen werden.

So Erbſtollen Maßen hätten, ſoll das Quatembergeldt, allein von Maßen gegeben werden, hätte aber ein Stolle keine Maßen, alsdenn ſoll er alle Quartal 7 gl. geben. Doch ſoll ein jeder das 1ſte Quartal nach dem Aufnehmen der Zechen, des Quatembergelds frey ſeyn.

## Der zwey und funfzigſte Artikul.

## Von der Rechnung und wie die geſchehen ſoll.

Es ſollen alle Schichtmeiſter, Steiger und Vorſteher der Zechen allemahl auf Sonnabend, in der Weichfaſten ihre Rechnung beſchließen, und dieſelbige auf nächſten Montag nach den Weichfaſten (allein auf Pfingſten

wird es acht Tage länger verzogen) Unſern Bergamtmann, Bergmeiſtern und andern, ſo Wir darzu verordnet, fürtragen, beſichtigen, verleſen und überlaſſen, welche Rechnung Unſere itztbenannte Amtleute und dazu Verordnete, auf ein jeglich Quatember von allen Schichtmeiſtern und Vorſtehern der Zechen anhören ſollen, wie letzlich viertel Jahr den Gewerken fürgeſtanden, und mit ihrem Geld und Gut gehandelt ſey, wo darinnen durch Unwiſſenheit einigen Gewerken, Verſäumniß oder Nachtheil geſchehen wäre, das ſollen Unſere Amtleute hinförder fürkommen, wo auch durch Unwiſſenheit und Unfleiß ichts den Gewerken verſäumet wäre, das ſollen ſie den Gewerken von denſelben, die es zu verantworten ſchuldig, Erſtattung verſchaffen.

Würde aber darüber Betrug, oder ander öffentliches Unrecht befunden, das ſoll unnachläßig mit Ernſt geſtraft werden.

## Der drey und funfzigſte Artikul.

### Die Schichtmeiſter ſollen ſich zuvorn mit dem Zehender berechnen.

Es ſoll auch ein jeglicher Schichtmeiſter oder Vorſteher, der Silber in Zehenden geantwortet, oder zu Verlegung der Zechen, auf Vorſtandt Geld vom Zehender empfangen hat, zuvor mit dem Zehender abrechnen, auf daß er ſolches in ſeine Rechnung bringe, und wo es vorhanden und übrig, ausgetheilet werde.

## Der vier und funfzigſte Artikul.

### Die Rechnung ſoll ohne Tadel ſeyn, und die Regiſter lauter und deutlich.

Die Schichtmeiſter und Vorſteher der Zechen ſollen

darob

darob ſeyn, daß ſie ihre Rechnung gerecht und ohne Tadel verfertigen, und fürbringen, ſo aber dieſelben tadelhaftig befunden werden, und ob einer oder mehr wie etlich mahl geſchehen, ſagen wollten, es wäre ungefährl. und aus Verſehung geſchehen, ob es gleich alſo wäre, ſo ſoll dennoch ein jeglicher dieſelbe ſeine Unvorſichtigkeit nach Auflegung Unſerer Bergamtleute verbüßen, die ſollen ſolche Buße einbringen, und Uns fürter, ſamt andern, ſo ihnen zu berechnen Befehl iſt, überreichen, würde aber Untreu oder Betrug darinnen befunden, ſo ſoll es an Leib und Gut geſtraft werden.

Wir wollen auch, daß die Schichtmeiſter ihre Regiſter rein und ſauber, unradiret, alle Ding deutlich, klar und lauter verzeichnet mit großem Fleiß und Aufſehen zu der Rechnung bringen, anders ſoll keines angenommen werden.

## Der fünf und funfzigſte Artikul.

### Aller Vorrath auf den Zechen und in der Hütten, ſoll auf die Regiſter eigentlich verzeichnet und beſichtiget werden.

Es ſollen die Schichtmeiſter allen Vorrath der Zechen von Gezeug und allen andern den Gewerken zuſtändig, desgleichen den Vorrath in der Hütten, jeglichs Stückweis, den alten und neuen auf- oder in die Regiſter eigentlich verzeichnen, welchen Vorrath nach geſchehener Rechnung die Geſchworne, in Beywesen der Schichtmeiſter, nach vermög einer aufgezeichneten Zettul, ſo die Schichtmeiſter unter ihren Handſchriften geben ſollen, ob der aller vorhanden, beſichtigen ſollen, auf daß den Gewerken nichts verruckt werde?

## Der ſechs und funfzigſte Artikul.

### Die Gewerſchaften ſollen aus dem Gegenbuch zur Rechnung mitgebracht werden.

Auch ſollen alle Steiger und Vorſteher der Zechen und Lehnträger, zu jederzeit der Rechnung, die Gewerſchaften aus dem Gegenbuch beneben den Regiſtern haben, darinen alle Gewerken mit ihrem Namen und Zunahmen, auch wie viel ein jeglicher Theil verlegt, und wie viel er im Retardat blieben, auch diejenigen, ſo auf Vollmachten vorgemerket, eigentlich und deutlich ſollen geſchrieben ſein, auf daß ſie alle und jede Gewerken wie ſie mit ihren Theilen verrechnet, urkunden mögen.

Es ſoll Unſer Gegenſchreiber auf die Gewerkſchaften, ſo er zu der Quartalrechnung heraus giebt, lauter verzeichnen, und jeden Gewerken mit ſeinem Nahmen, mit wie viel Theilen, er aus dem Retardat die Quartal zurück genommen, und zugelaſſen ſeyn worden, beſchreiben. Er ſoll auch dieſelben Quartal, wie ſie dazumahl verrechnet ſollen werden, vermög des Gegenbuchs, unterſchiedlich und ordentlich nach einander ſetzen.

Und ſo auch aus dem Retardat, ſo vollmachten Theil vorgewerkt oder verkauft worden, daß dieſelben Perſohnen ſo die Theil angenommen, mit ihrem Nahmen und Rechnung auch heraus gegeben werden, damit ein jeglicher Gewerk, welchergeſtalt auf dieſen Fall mit Ihm gehandelt, wie er mit ſeiner Zubuß verrechnet worden ſey, ſich gründlich zu erkundigen habe.

## Der ſieben und funfzigſte Artikul.

## Wie die Rechnung geſchickt ſoll ſeyn, und von Handſchriften.

Und nachdem ſollen alle Schichtmeiſter und Vorſteher der Zechen in ihrer Rechnung und Regiſtern anfänglich mit teutſchen Worten und Zahl eigentlich alles Silbergeld Zubußen, Neundes, vierdten Pfennig, Steuer, Waſſergeld, Bergförderniß, und alles anders, ſo den Gewerken zuſtändig, und ſie empfangen, für Einnahme ſetzen. Darnach was ſie für die Zeche, Bergkoſten, Hüttenkoſt, und ſonſt zu der Gewerken Nutz ausgeben, auch eigentlich anzeigen, was, wie viel und wenn er darvon ausgeben, wie theuer ein jeglich Stück, und von wem es gekauft, wie ſie dieſelbe gekaufte Waare, wieder von ſich gereicht, was in Zeit des viertel Jahrs, mit oder ohne Gedinge, und wie lang über dem Gedinge gearbeitet ſey, was auf das Geding oder Arbeiter gangen, und dieſelben Arbeiter, Knecht und Jungen namhaftig machen, und letzlich, was noch über Summa von Summa gezogen, im Vorrath oder an Schulde bleibt, ſtückweis und eigentlich ſetzen.

Und welcher von wegen ſeiner Zechen, Stollen, Steuer, Schachtſteuer, Waſſergeldt, Bergförderniß, vierdten Pfennig, oder dergleichen Geld, von ſich giebt, der ſoll von jeglichen dem er deſſelbigen Geldes gereicht, ſchriftlich Bekänntniß, daß er ſolches entricht habe, nehmen, dieſelbige Schrift alſo mit der Rechnung auf und fürlegen.

Und ob einer in ſeiner Rechnung Geld im Vorrath behält, das ſoll er ſammt der Rechnung von Stund an erlegen.

## Der acht und funfzigſte Artikul.

### Von Zechen, ſo zwiſchen Quartalen Auflaß zu verreceſſen.

Obgleich eine Zeche zwiſchen einem Quartal auflieſſe und liegend bliebe, ſoll nichtsweniger auf nechſtfolgender Zeit der Rechnung, gleich andern Zechen, wie vorberührt, durch die Vorſteher, Rechnung davon geſchehen.

## Der neun und funfzigſte Artikul.

### Vom Receß-Buch.

Nach gethaner Rechnung ſollen alle Summarien derſelben Rechnung aus allen Regiſtern durch alle Punct, wie viel Silber diß Quartal gemacht, was für Vorrath oder Schuld vorhanden, Ausgabe, Zubuß, Schichtmeiſterlohn, verrechnete Theil beſchloßene Ausbeut, ordentlich in ein Receßbuch, aus Befehl unſers Bergamtmanns, verfaßet und bracht werden, welches ganz gezwiefacht Uns oder Unſerm Amtmann ſoll zugeſtellt, und das andere in eine Laden oder Kaſten mit dreyen Schlößern verwahrt, ſamt allen Regiſtern ſollen beſchloßen werden, darzu Unſer Amtmann einen, der Bergmeiſter den andern, und der Bergſchreiber den dritten Schlüſſel haben ſoll.

## Der ſechzigſte Artikul.

### Vom Ueberſehen der Regiſter nach der Rechnung.

Und ſo die Rechnung und Regiſter nach der Rechnung angenommen werden, alsdenn ſoll Unſer Bergamtmann, mit einem oder zweyen darzu verſtändigen, ſolche Regiſter mit guten überſehen, und ſo etwas vormals ver-

verſehen wäre, und nachfolgends funden würde, ſoll nichts deſtoweniger nach vorigen Unſern Befehl gefertiget, verbußt und geſtraft werden.

## Der ein und ſechzigſte Artikul.

## Von der Ausbeuthe zu beſchließen und was ſich zur Ausbeute nicht erſtreckt.

Würde ſich in der Rechnung befinden, daß von Silber oder Neundten ſo viel Ueberlaufs vorhanden, daß auf einen Kux ein fl. auszutheilen, die ſollen auf geordnete Rechnung ausgetheilt werden. Was ſich aber zu der Austheilung nicht erſtreckt, das ſoll den Gewerken zu gut in Zehenden zu Vorrath enthalten werden, oder mit Zulaſſung des Bergamtmanns und Bergmeiſters den Gewerken zu ihrem Nutz, was über Nothdurft der Zechen ſeyn wird, folgen, denjenigen aber, ſo zur Ausbeut Geld borgen, die ſollen keinesweges Ausbeut beſchließen, es erſtrecke ſich denn vermög der Ordnung.

Und ſo ein Schichtmeiſter auf Unſern Kupferwerken, von wegen ſeiner Gewerken, auf die gemachten oder geantworten Kupfern zwiſchen dem Quatember, bey Unſerm Zehentner, oder an den er geweiſt, Gelds benöthigt, zu Unterhalt Berg- und Hüttenkoſten, ſoll er bey ſchwerer Straf, wöchentlich nicht mehr Gelds aufheben, denn ſo viel er zu bloßer Nothdurft der Zechen, und der Gewerken Sache auszurichten bedarf, und was zu Endung des Quartals überlief, das auf ein, zwey und dreyßig Theil, ſo hoch ſich das erſtrecket, ſoll auf geordnete Zeit ausgetheilet werden. Und ſo es ſichs zur Austheilung nicht erſtreckt, ſoll den Gewerken zu gut, förder damit zu bauen, beym Zehender ſolches erhalten werden,

oder mit Zulaßung Unſers Amtmanns und Bergmeiſters den Gewerken zu ihrem Nutz, was über Nothdurft der Zechen und andern Unkoſten ſeyn wird, folgen.

## Der zwey und ſechzigſte Artikul.

### Wie man ſich nach der Rechnung mit Zubuß anlegen halten ſoll.

So ein Schichtmeiſter oder Vorſteher der Zechen ſeine Rechnung vor angezeigt gethan, und überreicht hat, und ſo viel Vorraths nicht bleibt, damit er ſeine Zeche, bis zu nächſtfolgender Rechnung, bauhaftig erhalten mag, der ſoll Ihme von Stund an Unſerm Bergamtmann und Bergmeiſter als Verhörer der Rechnung, nach Ihrer Achtung und Nothdurft der Zechen zu Nutz ein Zubuß anlegen laſſen, und vom Bergmeiſter einen Zubußbrief nehmen, den ſoll er von Stund an anſchlagen, und nach gethaner Rechnung vier ganze Wochen ſtehen laſſen, denſelben Brief ſoll Niemand in berührten 4 Wochen bey ſchwerer Straf abreißen.

## Der drey und ſechzigſte Artikul.

### Wie die Schichtmeiſter die Zubuße ſollen einbringen, auch bey wem ſie dieſelbe zu fodern ſchuldig ſeyn.

So Zubuß auf eine Zeche, wie vorberührt, angelegt und anſchlagen wird, ſollen alle, und ein jeglicher Gewerk derſelben Zeche, in angezeigten nechſtfolgenden 4 Wochen nach gethaner Rechnung, ihre Zubuß geben.

Und die Schichtmeiſter ſollen keinen Gewerken oder Verleger, mit der Zubuß auf ſich nehmen, deme auch über

über vorbemeldte geſetzte Zeit keine fürter Friſt geben, ſie ſollen auch der Zubuß von den Gewerken zu fordern nicht ſchuldig ſeyn, denn allein auf folgende Fälle, als da einer oder mehr Gewerken in unſern Bergſtädten Verleger hätten, die in der Zubuß ſchriftlich anſchlagen würden, wo man ſie ſoll finden, und Zubuß bekommen, bey denſelben ſollen die Schichtmeiſter die Zubuß machen, und wo dieſesfalls den Gewerken, durch die Schichtmeiſter, daß ſie die Zubuß nicht fordern, etwas verſäumet würde, das ſoll den Schichtmeiſtern, und nicht den Gewerken zu Schaden gereichen.

Würden auch die Einwohner gleich den Frembden anſchlagen, achten Wirs auf dieſem Fall für billig, daß die Schichtmeiſter die Zubuß auch bey ihnen zu fordern ſchuldig ſeind, immaßen wie nechſtgemeldt.

Wo aber ein Gewerk, der Ausbeuthe zu heben hätte, und die ſobald nicht bekommen konnte, einen Schichtmeiſter mit der Zubuß an den Austheiler weißen würde, ſo ſoll es damit gehalten werden, wie hievorn ins Austheilers Befehl ausgedruckt iſt.

## Der vier und ſechzigſte Artikul.

### Daß die Gewerken ihre Zubuß in vier Wochen geben ſollen.

Und ſo nach dato des Zubußbriefs, die vier Wochen, wie vorberührt, verlaufen, welche Gewerken in derſelben beſtimmten Zeit ihre Zubuß nicht geben werden, die ſollen ihrer Theil verluſtig ſein.

Der

## Der fünf und ſechzigſte Artikul.

### Von Ueberantwortung des Retardats.

Nach Ausgang der 4 Wochen, ſoll ein jeglicher Schichtmeiſter, ſo vermöge Unſer Ordnung Zubuß angelegt hat, ein Verzeichniß machen, welche Gewerken Ihre Theil obberührter Weiſe nicht verlegt, die in der fünften Wochen, auf den Montag oder (wo auf denſelben Montag ein Feyertag wäre) auf den nechſten Dienſtag darnach, oder welcher Tag ſonſt vom Bergamtmann oder Bergmeiſter darzu ernannt und ausgerufen wird, ſolche unverlegte Theil, als Retardat, Unſerm Amtmann oder Bergmeiſter fürtragen, dieſelben unverbußten Gewerken verzeichnet, nahmhaftig verleſen und übergeben, dieſelbigen Retardat ſollen alſo dem Gegenſchreiber fürter einzuſchreiben, durch bemeldte Unſere Bergamtleute übergeben und befohlen werden.

Wir wollen auch aus beſondern Gnaden den unverlegten Gewerken hiermit nachlaſſen, daß ſie von dato des gehaltenen Retardats ſieben Tage haben ſollen, wo ſie in denſelben ſieben Tagen ihre Zubuß geben, ſollen ſie ohne einige des Gegenſchreibers Gebühre zugelaſſen werden.

## Der ſechs und ſechzigſte Artikul.

### Wie es mit den Retardattheilen ſolle gehalten werden.

Nach Verfließung des Retardats, und zugegebener Tage, ſollen dieſelben Theil, die alſo in das Retardat ſind kommen, denjenigen, deren ſie geweſt ſeyn, mit oder an Zubuß nicht wieder werden, ſondern Unſere vorgenannte Amtleute ſollen von Stund an den Schichtmeiſter

befehlen,

befehlen, ſolche Retardattheil, den gemeinen Gewerken zu gut, aufs theurigſt zu verkaufen, oder wo die nicht mögen verkauft werden, um die Zubuß, oder wo es auch nicht geſein möchte, umſonſt zu vergewerken, zu ſolchen Kauf oder Gabe die verzubußten Gewerken den Vorgang haben ſollen.

Es ſoll ſich auch fort an hin kein Schichtmeiſter oder Vorſteher der Zechen, einigen Gewerken, ohne die verlegten Gewerken Vollmacht oder Willen, oder der Amtleuth Vorwiſſen aus dem Retardat wiederum zuzulaßen unterſtehen, ſonderlich auf die Quartal zurück, und auf denen Zechen, da man Erz ſpürt, oder ſonſt eine Hoffnung vorhanden iſt, auf daß den verlegten Gewerken ihre zuſtehende Retardattheil nicht ſo liederlichen und ſchimpflichen entzogen werden.

Wo auch die verzubußten Gewerken des mehrern Theils würden begehren, dieſelben Retardattheil unverkauft, unvergeben, gemeinen Gewerken zu überſchrieben, und ſtehen zu laſſen, oder die unter ſich nach Anzahl auszutheilen; ſo ſoll es alſo geſchehen, doch daß dieſelben Theil gemeinen Gewerken, oder jeglichen ſein Gebühr ſonderlich, wie es beſchloßen wird, oder wie die ſonſt als vorberührt, andern verkauft oder gegeben, allzeit mit Wiſſen und Willen der Amtleut, in das Gegenbuch geſchrieben werden.

Und ſoll auf dieſem Fall kein Schichtmeiſter oder Vorſteher der Zechen einige Austheilung der Retardattheil beſchließen oder machen, ohne Vorwiſſen der Bergamtleute, und der verlegten Gewerken, und ſo alsdenn etliche der verlegten Gewerken ihren gebührenden Antheil nicht annehmen würden, der ſoll in Retardat ſtehen bleiben, oder durch beſonder der verlegten Gewerken Vollmacht und Bewilligung hinweg gelaßen werden.

Da aber die Austheilung berührter Geſtalt nicht geſchehen, die ſoll Unſer Bergmeiſter nicht zulaſſen.

## Der ſieben und ſechzigſte Artikul.

## Der Gegenſchreiber ſoll aus eigener Gewalt keinen Kux aus dem Retardat geben.

Der Gegenſchreiber ſoll forthin vom Ihme ſelbſt, und aus eigenem Gewalt keinen Kux aus dem Retardat geben, ſondern alle Retardattheil ſollen alleweg auf die Mittwoch nach den Beſtättigen und auf den Sonnabend nach dem Anſchneiden, in Gegenwart Bergmeiſters und Geſchwornen, doch nicht ohn Urſachen aus dem Retardat gegeben werden, wo aber Bergmeiſter und Geſchworne hierinnen der verlegten Gewerken Nachtheil oder einige Bevortheilung ſpüren würden, ſollen ſie ſolche Theil ohne genugſame Vollmacht der verlegten Gewerken aus dem Retardat zu nehmen, keinesweges geſtatten, und alle diejenigen, ſo aus dem Retardat zugelaßen werden, die ſollen beneben der Zubuß, auch des Gegenſchreibers Gebühr als 6 pf. auflegen, und entrichten, welcher ſich aber des weigern würde, von dem ſoll der Schichtmeiſter die Zubuß nicht nehmen, ſondern die Theil im Retardat ſtehen laſſen, auf daß die verlegten Gewerken hiermit zur Unbilligkeit nicht beſchweret werden.

## Der acht und ſechzigſte Artikul.

## Von empfangener und nicht berechenter Zubuß.

Würde einer oder mehr Schichtmeiſter oder Vorſteher der Zechen von Gewerken Zubuß empfangen, und gleichwohl dieſelben Theil im Retardat ſtehen laßen, auch

die empfangene Zubuß auf folgende Rechnung nicht verrechnen, der ſoll beneben Entſetzung ſeines Dienſts ſchwerer verdienter Strafe gewärtig ſeyn.

Und da etzliche von Leuten Zubuß einnehmen, die ihre Gewehr und Theil im Gegenbuch nicht hätten, des mit ihren Zubußzetteln überweiſt würden, dieſelbigen ſollen durch Unſern Bergmeiſtern, ſofern die Gewerken der Zubuß auf die Theil dringen, zu ſchleuniger und unverzüglicher Gewehr geweiſt werden, und die empfangene Zubuß, wo die zuvorn nicht verrechnet, den Gewerken zu gut auf folgende Rechnung zu verrechnen ſchuldig ſeyn. Im Fall aber, da ein Gewerk der Theil nicht haben wollte, ſo ſollen die Empfaher der Zubuß auch geweiſt werden, denjenigen ſo keine Gewähr ihrer Theil haben, die eingenommene beweißliche Zubuß wiederum zu erſtatten, es wäre denn, daß der Schichtmeiſter oder Einnehmer der Zubuß beweiſen könnte, daß der Gewerk dieſelbigen Theil bey Ihme oder andern wiſſentlich ſtehen laſſen. Und ſo Unſer Bergmeiſter in dieſen Fällien fürſetzlichen Betrug vermerkte, das ſoll, wie oben berührt, mit Ernſt geſtraft werden.

## Der neun und ſechzigſte Artikul.

## Wie mit den Vollmachten, ſo über Retardat Theil aufbracht, gehandelt ſoll werden.

Der Bergmeiſter ſoll keinen Schichtmeiſter oder Vorſteher der Zechen geſtatten, einige Vollmachten aufzurichten, theils aus dem Retardat zu vergeben, zuvergewerken oder zu verkaufen, es ſey denn, daß die Geſchwornen zuvorn in derſelben Zechen die tiefſten, auch die Oerter und Gebäude, da man itzt bauet, und nechſt zuvorn gebauet

gebauet ſey, aufs fleißigſt beſichtiget und beſtochen haben, und wo ſie alsdenn Betrug oder gefährlich fürnehmen befinden, ſollen ſie es dem Bergmeiſter, und der Bergmeiſter förter dem Amtmann unnachläßig anzeigen, der ſoll es an Unſer Statt mit Ernſt ſtrafen. Und da der Bergmeiſter befünde, daß in den Vollmachten, durch die Vorſteher Zechen, oder durch etliche Gewerken zu ihrem eigenem Nutz, dem andern Gewerken zu Schaden Vortheil geſucht, dieſelbigen Vollmachten ſoll der Bergmeiſter keineswegs annehmen noch bekräfftigen, ungeacht, obgleich die Gewerken auf berührte Vollmachten, über den halben Theil, eingeſchrieben hätten, und wo hierinnen betrügliche Handlung gefunden, daß Unſer Bergamtmann daſſelb mit Ernſt ſtrafe. Damit aber auch durch die Vollmachten mit den bauenden Gewerken nicht gefährlich gehandelt, ſoll es folgendergeſtalt damit gehalten werden.

Erſtlich ſoll kein Vorſteher der Zechen ſich unterfahen, einige Vollmacht der Retardattheil halben aufzubringen, er habe denn zuvor die verlegten Gewerken und Verleger, ſo viel er immer der bekommen mag, zuſammen erfordert, und ihnen der Gebäude und Gelegenheit der Sachen, beneben dem Steiger, gründlichen Bericht gethan, mit ihnen beſchloßen, welchergeſtalt ſie darmit zu gepaaren und zu handeln geſinnet, ſolchen der Gewerken ſchluß, ſollen ſie dem Bergmeiſter anzeigen, der ſoll ihnen alsdenn eine Zeit die Vollmacht aufzurichten, beſtimmen und ernennen, und ſo dieſelbigen Vollmachten in berührter Zeit nicht vollzogen, und des Verzugs nicht anſehnliche Urſachen dargethan, ſollen ſie unkräftig geachtet, und nicht zugelaſſen werden, auf daß nicht die Aufbringer der Vollmachten zu Ihren eigen Vortheil und

Nutz

Nutz der Retardattheil, als lang es ihm wohlgefällt mächtig seyn.

In die Vollmachten, ſoll einer für den andern nicht einſchreiben, er habe denn deß von demſelbigen, einen beweißlichen und aufrichtigen Befehl, und wo es ausfündig, daß ein Vorſteher oder auch ein ander, von wegen eines einſchriebe, von dem er keinen Befehl hätte, oder eine Vollmacht durch einen falſchen Bericht aufbracht würde, und ſolches in Zeit, da die Theil unverruckt an Tag bracht, und erweiſt, ſoll ſogleich dieſelbe Vollmacht (ungeacht ob ſie der Bergmeiſter aus Unwiſſen des Handels bekräftiget hätte) nichtig erkannt und zurück geſtoßen werden, und diejenigen, ſo ſie durch eigen angemaſt einſchreiben oder fälſchlichen Bericht aufbracht, mit Ernſt und härtiglich geſtraft werden.

Und da auch der Bergmeiſter befinde, daß in den Vollmachten durch die Vorſteher der Zechen, oder durch etliche Gewerken zu ihren eigenen Nutz, und den andern mit Gewerken zu Schaden, Vortheil geſucht, die Retardattheil damit um ein geringes an ſich zu bringen, dieſelben ſchnellen und verdächtigen Vollmachten ſoll der Bergmeiſter ſobald nicht annehmen, ſondern der Sachen nach trachten, auf daß den bauenden Gewerken allen zugleich hierinnen zum Beſten gehandelt, und Niemand wider die Billigkeit bevortheilet werde.

Dieweil auch in den geſtückten Vollmachten, welche unter dem Titul, daß man die Retardattheil den verlegten Gewerken austheilen wollte, und welcher ſeinen Theil nicht annähme, daß man denſelbigen andern vergewerken möge, aufgebracht, viel ſeltſamer Parthierung und practica vermerkt, ſo befehlen Wir hiermit, daß Unſer Bergmei-

ſter ſolcher Vollmachten keine annehmen ſoll, er habe denn alle verlegte Gewerken lauter und klar eingeſchrieben, ob ſie Ihren gebührenden Theil der Stein oder Kuxes der Retardattheil annehmen wollen oder nicht, und ſolle mit dem Austheilen nicht anders, denn oben in 66ſten Artikul gehalten werden.

So die Vollmachten gebührlicher Weiſe, und vermög dieſer Unſer Ordnung aufbracht ſein werden, ſo ſollen die Aufbringer der Vollmachten allwege dem Bergmeiſters ein Verzeichniß aus dem Gegenbuch, wie viel Theil auf derſelbigen Zechen, zu dem mahl im Retardat geſtanden, mitbringen, damit er ſich der Nothdurft, oder ob die Vollmachten zur Gnüge aufgebracht, zu erkunden und darnach zurichten habe.

Alle Theil, ſo obberührter Geſtalt aus dem Retardat vergewerkt und hinweggelaßen werden, ſollen die Perſonen, ſo dieſelbigen angenommen, alleweg auf die Vollmachten verzeichnet werden, auf daß ſich der Gegenſchreiber, Bergmeiſter und Gewerken, wie viel Theil aus dem Retardat vorgemerkt oder dariun ſtehen bleiben, gründlichen zu erkunden haben.

Es ſoll auch eigentlich, auf die Vollmachten verzeichnet werden, wie theuer und welchergeſtalt ſolche Theil hingelaſſen worden. Und beſchließlich, ſollen fortan hin aller Austheilung, und Vollmacht die Retardattheil anrührend, ſo viel immer möglich zu thun, alleweg auf den Mittwoch nach dem Beſtättigen, und auf den Sonnabend nach dem Anſchnitt überantwortet, und angenommen werden.

Der

## Der ſiebenzigſte Artikul.

### Die Schichtmeiſter ſollen nicht zu viel aus dem Zehenden nehmen, und den Gewerken nicht ſchuldig bleiben.

Und ſo ein Schichtmeiſter, von wegen ſeiner Gewerken, Silber in Zehenden hat, ſoll er bey ſchwerer Straf, wöchentlich nicht mehr davon nehmen, denn ſo viel er zu bloßer Nothdurft Berg- und Hüttenkoſt, und andern nützlichen Sachen der Gewerken bedarf, das mit dem Zehender gegen einander in Verzeichniß bringen.

Auf daß auch Uns, und den Gewerken hierinnen deſto treulicher zugeſehen werde, wollen Wir Unſere Gegenſchreiber in Zehenden oder einen andern ernſtlich befehlen, alle Sonnabend nach dem Anſchneiden, der Schichtmeiſter Anſchnittzettul zu beſehen, zu überſehen, und gegen des Zehenders Buch zu halten, und ſo er einer oder mehr, ſo über Berg- und Hüttenkoſten, zu viel aus Unſern Zehenden genommen hätte, befinden würde, den ſoll er von Stund an Unſerm Bergamtmann und Bergmeiſter zu ſtrafen anzeigen, und ob ers verſchweigen würde, ſoll er darum gegen uns in Verantwortung ſtehen.

Demnach auch bis anhero die Vorſteher der Zechen nicht allein Uns, ſondern auch den Gewerken, durch das zu viel nehmen aus dem Zehenden, auch ſonſten auf unfündigen Zechen, den Gewerken oftmals viel ſchuldig blieben ſind, und ſich vertröſtet, durch Vollmachten oder ſonſt durch Gunſt der Gewerken, ſolcher Schuldenerlaſſung zu erlangen, und Wir aber vermerken, daß es Unſerm Bergwerk zu Schmälerung gereicht, und viel Gewerken derohalben abſcheuig gemacht werden, ſo wollen Wir, daß

forthin keinem Schichtmeiſter ſolche fürſetzliche betriegliche Schulden erlaſſen ſollen werden.

Und obgleich die Gewerken einen auf ſein Anſuchen in Vollmachten die Schulden zu erlaſſen, einſchreiben und willigen würden, ſo ſoll es dennoch bey Unſers Bergamtmanns und Bergmeiſters Erkänntniß ſtehen, ob ſie das zulaſſen wollen oder nicht, die ſollen ſich nach Gelegenheit des Falls, dermaßen erzeigen, damit den Schichtmeiſtern derowegen Schulden zu machen unterkommen werde.

Wo Unſer Amtmann und Bergmeiſter in der Quartalrechnung befinden, daß ein Schichtmeiſter zu viel aus dem Zehend genommen, denſelben ſollen ſie alsbald gefänglich einziehen, nicht heraus laſſen, er hab denn ſolch Geld und Schulden den Gewerken baar überzahlt und vergnügt, und ſollen Ihn dazu ſeines Dienſts entſetzen, und ferner zu keinen gebrauchen.

## Der ein und ſiebenzigſte Artikul.

### Wie und in was Zeit die Gewehr der Theile geſchehen ſoll.

So einer dem andern Theile wird verkaufen oder geben, ſoll der Verkäufer im Gegenbuch die Gewehr in 4 Wochen thun, und der Verkäufer ſoll auch verpflicht ſeyn, die Gewehr in beſtimmter Zeit zu fordern. So aber die Forderung nicht geſchicht, und Mangel der Gewehr am Verkäufer nicht geweſt, ſoll er alsdenn fürter zu gewehren nicht ſchuldig ſeyn, befinde es ſich dann, daß der Käufer die Gewehr zu fordern, merklicher und redlicher Urſachen halben verhindert wäre.

## Der zwey und ſiebenzigſte Artikul.

### Wenn ſich der Verkäuffer oder Käufer nicht finden will laſſen.

Würde auch ein Theil Käufer oder Verkäufer nicht vorhanden ſeyn, oder ſich nicht wollen finden laſſen, ſo ſoll der Käufer wie er die Gewehr zu bekommen begehrt, oder der Verkäufer, wie er die Gewehr gerne thun wollte, dem Bergamtmann oder Bergmeiſter anſagen, damit ſoll er genug gethan haben, ſo aber befunden würde, daß einig Theil betrüglich in ſolchen Fall gehandelt, der ſoll mit Ernſt geſtraft werden.

## Der drey und ſiebenzigſte Artikul.

### Wenn Theile zwiſchen der Rechnung und dem Retardat verkauft, wie die gewehret ſollen werden.

Dieweil ſich hiebevorn der Zubuß halben auf Theile ſo von der Rechnung an, bis zu folgenden Retardat verkauft ſeyn worden, viel Zanks, Widerwillens und Bevortheilung hat zugetragen, ſo ordnen Wir, welcher forthin in der Wochen darinnen man rechnet Kuxes kaufen wird, der ſoll die aufs folgende Retardat ſelbſt zu erlegen ſchuldig ſeyn. Welcher aber auf nechſten Montag nach geſchehener Rechnung anzufahen bis auf das folgende Retardat kaufen wird, der ſoll frey gewehrt werden.

Und der Gegenſchreiber ſoll keinen mittlerzeit abſchreiben, er beweiſe dann mit des Schichtmeiſters Handſchrift, daß er die Zubuß gegeben habe;

Schriebe er aber darüber ab, ſo ſoll er für die Zubuß ſtehen.

## Der vier und ſiebenzigſte Artikul.

## Von Receßen der Zechen und ſeiner Strafe.

Es ſollen alle und jegliche Zechen hinführo alle Quartal, durch die Schichtmeiſter und Vorſteher derſelben, wie vor Alters gebräuchlich, verrechnet und verreceſt werden werden.

Wo aber eine oder mehr Zechen, zwey Quartale nach einander nicht verreceſt wären, ſo ſoll Uns der Schichtmeiſter oder Vorſteher, oder welcher Gewerk ſich der Zechen oder Theil anmaßen wollte, von dem erſten Quartal zehen gülden, und von dem andern 20 fl. ohne alle Behelf und Verzug zur Strafe erlegen, und damit derſelben Zechen Alter und Gerechtigkeit erhalten.

Wenn aber eine Zeche in dreyen Quartalen nicht verrechnet noch verreceſt würde, ſo ſoll die ohne alle Mittel in Unſer Freyes gefallen ſeyn, und ihr Alter und Gerechtigkeit verlohren haben, die auch dem erſten Muther, ſo derſelben begehrt, vermög Unſerer Ordnung ſoll verliehen werden, und was alſo von ſolchen und andern Bußen einkommen, die ſollen nach Unſern und Unſers Bergamtmanns Bedenken, zu Nothdurft des Bergwerks angelegt werden.

## Der fünf und ſiebenzigſte Artikul.

## Ob Gänge in die Teuffe zuſammen, und einander in die Führung fielen.

Ob ſichs begebe, daß andere entblößte Gänge, von einem Hauptgang, oder verliehenen Maßen am Tag ferne gnug und auſſerhalb der Führung, von einander wären, und doch in der Teuf zuſammen, und einander in Führung fielen,

fielen, daraus Gezank entſtünde, da ſoll der Bergmeiſter ſamt den Geſchwornen, und ſo es vonnöthen, mit andern unverdächtigen Bergverſtändigen, die Gebrechen zu beſichtigen, darzu fahren, und nach ihrem Verſtand die Jüngern den Aelteſten nach bergläufigen Gebrauch zuweichen weißen, daß ſich auch jeglichs Theil alſo halten ſoll, damit unnütz Gezänk und Hinderung des Bergwerks vermieden werden.

Würde aber einig Theil an des Bergmeiſters, Geſchwornen und Bergleut Weißung, Beſchwerung tragen, ſich darvon an das Recht berufen, das ſoll ihnen durch Unſern Amtmann, auf genugſame Verbürgung des Pöenfalls, als 20 Mark Silber, geſtattet und zugelaſſen werden, und wo derſelbige Theil der Sachen im Rechten verluſtig erkannt, ſoll er Uns bemeldten Pöenfall ohne alle Gnade erlegen.

Wir ordnen auch hiermit, um Vermeidung Zank und Hader, daß keiner mit einem angenommenen Gang auf andern Gängen Führung erlangen ſoll, ſondern ein jeder ſo Führung auf andern zu haben vermeynt, ſoll mit ſeinem belehnten Gang, wie gebührlich kommen, und alsdann ſeine Gerechtigkeit und Führung erlangen.

## Der ſieben und ſiebenzigſte Artikul.

## Vom Kummer und Verbot zu Erz und andern.

Würde in ſolchen zwieſpaltigen Sachen, das befugte Theil Kummer oder Verboth zum Erz bey dem Bergmeiſter ſuchen, alsdenn ſoll er ſich mit den Geſchwornen, und obs die Nothdurft erfordert durch die geſchworne Marſcheider aufs fleißigſt erkundigen, ob der Kummer zu geſtatten ſey oder nicht, wann nun derſelbe Kummer

zugelaſſen wird, ſoll ihn der Bergmeiſter in das Bergbuch verleiben laſſen, fürter den Zehender nicht mehr denn Berg- und Hüttenkoſt, von dem gekummerten Erz und Silber heraus zugeben, Befehl thun, und das übrige unverruckt, bis zu Austrage der Sachen in Unſern Zehenden verwahrt zu behalten. Und ob ein Theil dem andern in ſeiner Maßen vor dem Kummer und Verbot Erz enthauet, obgleich die Sache folgend rechtlich entſchieden wird, ſo ſoll doch daſſelbe Erz, ſo vor den Verbot gehauen, und über die Hengbank iſt, dem bleiben, der es gehauen hat.

In allen Bergſachen, und vom Bergwerk fließend, was ſich des auſſerhalb geordnetes Rechtens begiebt, darinne Kummer, Verbot oder Geboth zu thun, noth ſeyn will, ſoll alles bey Unſerm Bergmeiſter geſucht, erlanget und gethan werden, wie von alter Gewohnheit herkommen iſt.

## Der ſieben und ſiebenzigſte Artikul.

## Wo man Entſchiedt irriger Bergſachen ſuchen ſoll.

Wir ordnen und ſetzen auch, daß alle Gebrechen und Streitigkeiten in Bergſachen, erſtlichen vor Unſern Bergmeiſter und ſeinen zugeordneten Geſchwornen, ſollen fürbracht und beklagt werden, der dann guten Fleiß haben ſoll, die Partheyen gütlich zu vertragen, wo aber die Gültigkeit nicht ſtatt haben möchte, alsdann dieſelbigen durch ordentliche Citation für ſich beyde Theil zu erſcheinen erfordere, und ſie neben ſeinen darzu verordneten Geſchwornen in Ihrem fürbringen nothdürftiglich vernehme, folgends der Gebühr und Billigkeit nach was recht darinne erkenne, und ſo ein ander Theil ſolcher Erkänntniß

niß beſchwert zu ſeyn vermeynte, mag derſelbige für Unſern Amtmann, in ordentlicher Zeit appelliren, welcher Unſer Amtmann in Erledigung der Appellation, in oder ausländiſche Verſtändige, unpartheyiſche Bergleut, nach Gelegenheit jeder Sachen, zu ſich erfordern, und darinnen rechtliche Erkänntniß thun ſoll, und ob ſich dann einer oder der ander, der entledigten Appellation auch beſchweren würde, ſo mag der beſchwerte Theil ſolches durch Supplicirung an Uns gelangen laſſen, darinnen Wir Uns die Billigkeit zu erkennen, vorbehalten haben wollen.

## Der acht und ſiebenzigſte Artikul.

## Tagleiſtung ſollen ohne Erlaubniß nicht geſtatt werden.

Nachdem auch mit unnützer Tagleiſtung zwiſchen Partheyen viel Schadens ergangen, ordnen und ſetzen Wir, daß hinfürter keine Gewerkſchaft Bergſachen halben einige Tagleiſtung ohne Unſers Amtmanns und Bergmeiſters Willen üben ſollen, ſondern wo ſich Gezänke begeben, die ſollen an Unſere obgemeldte Bergamtleute gelangen, und da ſie die gütlich nicht können entſcheiden, dieſelben ſollen obverleibter und nachfolgender Weiſe geörtert werden.

## Der neun und ſiebenzigſte Artikul.

## Was und wie der Bergmeiſter zu büßen hat, und wie er die Bußen berechnen ſoll.

Unſer Bergmeiſter ſoll alle Sachen zum Bergwerk gehörig von Unſern wegen zu ſtrafen, und zu büßen Macht haben, was vormahls nach Herkommen, und Ausweiſung der Bergrecht andere Bergmeiſter zu ſtrafen Macht ge=

habt, doch ſoll der Bergmeiſter ſolche Büßen und Stra-ſen, mit Rath und Willen Unſers Bergamtmanns, ent-richt nehmen, und was darvon gefället, Uns jährlich be-rechnen und entrichten, die alsdenn zu Nothdurft des Bergwerks ſollen angelegt werden.

## Der achtzigſte Artikul.

## Die Gerichte auf den unſrigen Bergſtädten mö-gen die Frevelen in des Bergmeiſters Gerichte antaſten.

Ob ſich auch Sachen und Zwietracht begeben, die dem Bergmeiſter zu ſtrafen, wie oben bemeldt zuſtehen, und ob die That gleich an den Enden geſchen, da allen dem Bergmeiſter von Unſertwegen, die Gerichte und An-taſtung zuſtehen, dennoch ſollen die Gerichtshalter in Un-ſern Bergſtädten umb mehr Friedes und Gehorſams Wil-len Macht haben, an denſelben Enden Frevler und Uebel-thäter anzutaſten, die in ihre Verwahrung zubringen, ſo aber dieſelben Sachen ſollen gerechtfertiget oder abgetra-gen werden, ſoll der Bergmeiſter wie vorberührt, die Rechtfertigung oder den Abtrag, von Unſern wegen thun und annehmen, ſofern die Sach dem Bergwerk anhän-gig ſey.

Und obgleich die Zechen, Halten, Zechenhäuſer oder andere Oerter zum Bergwerk gehörig, da ſich die Ver-handlung zugetragen, in Unſern Freyen der Zeit lägen, und gefallen wären; ſo ſollen doch nichts deſtoweniger obberührte Abtragen und Büßen, nach alten hergebrachten Bergwerksbrauch, dem Bergmeiſter von Unſertwegen folgen und zuſtehen.

Und nachdem auch das Bergwerk und der Zechen durch die Baumgarten und Häuſer treffentlich bedrängt und verengert werden, ſo wollen Wir hiermit ernſtlich befohlen haben, keinen Baumgarten, Haus, Hof oder anders, umb und neben die Halten, Verleger und unbauhaftige Zechen, ohn Vorwiſſen und Zulaſſung Unſers Bergamtmanns und Bergmeiſters ferner zu verleihen und zu bauen, und ſo darwieder dem Bergwerk und Zechen etwas zu Schaden und Schmälerung verliehen und gebauet würde, das ſoll ohne alle Mittel, durch berührten Unſern Amtmann und Bergmeiſter wiederum abgeſchaft werden.

## Der ein und achtzigſte Artikul.

### Daß auf den Zechen und andern Oertern dem Bergwerk zuſtändig Freyheit ſey.

Und dieweil nach alten Herkommen, und vermöge der Bergrecht, auf den Zechen, in Gruben, auf den Halten, in Bergſchmieden und andern Oertern dem Bergwerk zuſtändig Freyheit iſt, ſo wollen Wir zu Stärkung derſelben Freyheit männiglich treulich verwarnet haben, daß ſich keiner bemeldte Freyheit fürſätziglich oder aus Vergeſſenheit, weder mit Worten noch mit der That zu brechen unterſtehe, welcher aber das Uebergangen befunden, den wollen Wir am Leib und Gut, und nach Größe und Gelegenheit der Uebertretung, mit der Schärfe ſtrafen laſſen.

Hiermit wollen Wir auch Steigern und Schichtmeiſtern und Bergarbeitern ernſtlich geboten haben, bey Vermeidung Unſerer Ungnade, daß ſie von Stund an dieſelben Uebertreter, es geſchehe die Uebertretung mit Worten,

ten, ſchelten, ſchmähen, ſchänden, oder Gotteslaͤſtern, wirklich zu Gefängniß bringen ſollen, auf daß Unſere Amtleute von Unſertwegen gebührliche Strafe an ihnen möchten bekommen.

Würde auch einer oder mehr ſolches verſchweigen, oder angerufen nicht zu greifen, der oder dieſelben ſolcher gleicher Strafe der Uebertretung ſollen gewärtig ſeyn.

## Der zwey und achtzigſte Artikul.

### Todtſchläger ſollen von Unſerer Bergſtädt und Bergwerk ewig verweiſt ſeyn.

So einer in Unſern Bergſtädten, oder auf den zugehörenden und eingeleibten Bergwerken und Gebirgen, ohne Nothwehr, einen Todtſchlag thut, den ſollen Unſere Bergſtädte und Bergwerke, ob auch die Sache gleich vertragen wird, ewig verboten ſeyn.

## Der drey und achtzigſte Artikul.

### Ob Arbeiter an der Gewerken Arbeit Schaden nehmen.

Und ſo ein Arbeiter in der Gruben, oder andere der Gewerken Arbeit, an Gliedmaßen Arm oder Bein brechen, oder dergleichen Fällen ſchaden nimmt, ſo ſoll demſelben von der Zechen, ob die fündig, acht Wochen das Lohn, und das Arztlohn folgen, auf andern Zechen aber, die da nicht fündig, ſondern mit Zubuß gebauet werden, die ſollen den Arbeiter vier Wochen ſein Lohn, und das Arztlohn entrichten.

## Der vier und achtzigste Artikul.

### Von den verlegenen Kauen und Zechenhäuſern, auch von Schauſtuffen nicht zu nehmen.

Demnach die Kauen und Häuſer auf den Zechen, ſo ein halb Jahr lang zu Unſern freyen gelegen, nach alten Gebrauch, dem Bergmeiſter heimfallen, und zuſtändig ſeyn ſollen, ſo wollen Wir, daß ſich der Bergmeiſter bemeldten Kauen und Häuſer, und was der Gebäude mehr ſeynd, zu Nothdurft des Bergwerks gebauet, vor obberührter Zeit, die zu verkaufen, zu vergeben, oder zu verwenden enthalten ſoll, auch wo er die nach verlauffenen halben Jahr, vor andern verkaufen, oder vergeben wollte, ſoll er die in keinem andern Gebrauch denn wiederum zu Nuß und Nothdurft des Bergwerks kommen laſſen.

Es ſoll auch der Bergmeiſter keinesweges geſtatten, die Zechenhäuſer zu verpfänden, oder zu verſeßen.

Wir wollen auch hiermit, den itzigen und nachkommenden Bergmeiſtern, einige Schauſtufen oder Erzt, von Zechen zu nehmen, ernſtlich verboten haben.

## Der fünf und achtzigſte Artikul.

### Keiner ſoll ohne Erlaubniß den andern in ſeine Zeche fahren.

Es ſoll auch hinfort keiner, der kein Gewerk iſt, dem andern in ſeine Zeche fahren, weder bey Tag noch Nacht, er habe denn des Bergmeiſters Erlaubniß, oder geſchehe in Beyſeyn eines Geſchwornen, oder je auf das wenigſt mit Willen eines Vorſtehers derſelben Zeche.

## Der ſechs und achtzigſte Artikul.

### Alle Unbeſeßene ſollen Uns Eidespflicht thun, ſofern dieſelbige dem Bergwerk anhängig ſeyn.

Dieweil auch die Ungeſeßenen etwan viel Unfuge Muthwillens und Frevels geübet, und daraus allerley Nachtheil und Beſchwerung ſeind erwachſen, ſo ſollen zu weiter Verhütung deſſelben hinfort all Unbeſeßene, ſie ſind beweibet, Berg oder andere Arbeiter und Handwerks Geſellen, keinen ausgeſchloſſen, ſo lang ſie ihren Enthalt hie haben, Uns und Unſern Bergamtleuten, getreu und gehorſam zu ſeyn, Eidespflicht thun, wenn ſie ſich aber von hinnen begeben, ſollen ſie derſelben erledigt ſeyn, welcher aber wieder anher käme, ſoll auch auf das neu vereidigt werden.

## Der ſieben und achtzigſte Artikul.

### Vom Büchſenpfennig.

Zu Erhaltung gemeiner Knapſchaft, ſoll ein jeglicher Arbeiter von ſeinen Lohn 1 pf. auf den Sonnabend in der Knapſchaft Büchſen legen, desgleichen ſoll er auch von ſeinem Gedinge, ſo er etwas davon erobert, von 1 fl. 6 pf. wie oben ſtehet in die Büchſe legen, davon ſoll den verdorbenen Bergleuten, Arbeitern und Armen ein Haus aufgericht, und ſo ferne ſich ſolch Geld erſtreckt an Zinſe gelegt, und damit erhalten werden.

## Der acht und achtzigſte Artikul.

### Von der Erbſtollen Gerechtigkeit und Erbteufe.

Und als ſich bis anher viel Irrthum der Stöllen halben begeben, welches Wir ſo viel möglich hinfort zuvorkom-

vorkommen geneigt ſeind, wollen Wir, daß ein jeglicher Erbſtolle und andre Stollen, was in dieſer nachfolgenden Unſerer Ordnung nicht verändert wird, ſein Gerechtigkeit haben und behalten, auch gebauet werden ſoll, wie gemeine Bergrecht, und alter Herkommen Uebunge das geben und ausweiſen. Nämlich wo ein Erbſtollen mit ſeiner Erbteufe als zehendhalb Lachter von Raſen, ſeiger gerade nieder, auch mit ſeiner gebührlichen Waſſerſeige, in ein Zeche kommt, über die Erbſchächte oder an das Orth, da Erz bricht er ſchlecht derſelben Zechen Waſſer benimmt, und Wetter bringt, dem ſoll der neundte, und durch welche Zeche der Erbſtolle fähret, dieweil er mit Stollort in dem Waſſer iſt, der vierdte Pfennig gegeben werden.

## Der neun und achtzigſte Artikul.

### Wie hoch und weit ein Erbſtollen das Erz hauen mag.

Und wo ein Erbſtollen in Maßen kommet, darinnen er Erz trifft, ſo mögen die Stöllner fünf Viertel eines Lachters von der Waſſerſeige, über ſich bis an die Fürſte, und ein halb Lachter in die Weite (viertehalbe freybergiſche Ellen für ein Lachter gerechnet,) das Erz hauen und zu ſich nehmen.

## Der neunzigſte Artikul.

### Wenn der Stollen Erz trifft, und hätte nicht die Erbteuffe.

Würde aber ein Stollen in ein Zeche oder Maß getrieben, und tröffe Erz, hätte doch die Erbteufe nicht, die ein Erbſtollen haben ſoll, daſſelbe Erz ſoll der Maßen,

darinnen es gebrochen und nicht den Stöllnern zuſtehen, doch ſollen dieſelben Maßen, wo ſie das Erz zu ſich nehmen wollen, den Stöllnern die Unkoſt, ſofern das Erz gebrochen, zu erſtatten ſchuldig ſeyn.

## Der ein und neunzigſte Artikul.

## Von Geſpreng in Stöllen nicht zu geſtatten.

Und als auf dieſem Bergwerk viel unordentlicher Gebäude wieder alter Herkommen Bergklüftige Weiß, in Stöllen geſchehen, und deshalb viel Zwietracht erwachſen ſeynd, ordnen und ſetzen Wir, daß ein jeglicher Erbſtollen mit ſeiner Waſſerſeige nach alten Herkommen nach Bergwerksrecht und Uebung ſoll getrieben, und einig Geſprenge darinnen zu machen, nicht geſtattet werden. Es begebe ſich denn, daß Kämmer oder Veſten fürfielen, alſo, daß der Stollen aus nothdürftiger Urſachen müſt erhoben werden, welches dennoch ohne Beſichtigung und Zulaſſung des Bergmeiſters nicht geſchehen ſoll.

Und wo eine Zeche Waſſers oder Wetters halben eins Stollen bedürfte, derſelbigen Zechen mag der Stollen, doch mit Zulaſſung des Bergmeiſters, und ohne das nicht, mit den Stollen Ort durch Geſprenge zu Hülfe kommen, und damit in derſelben Zechen, das Neundte und ſeine Stollen Gerechtigkeit erlangen.

Welcher Stollen aber, ohne Erlaub des Bergmeiſters, ſein Ort mit ſprengen, in ein oder mehr Zechen treiben wird, der ſoll damit keine Gerechtigkeit erlangen; würde aber ein Stollen nach bergläufiger Weiſe in eine Zeche getrieben, der ſoll nach alter herkommender Gewohnheit und Bergrecht unverändert ſeine Gerechtigkeit folgen,

und

und was alſo für Geſprenge den Stöllern durch den Bergmeiſter aus Urſach zugelaſſen, die ſollen ins Bergbuch verleibt werden.

## Der zwey und neunzigſte Artikul.

## Daß kein Stöllner ſein erſte Waſſer ſenken, erheben oder verlaſſen ſoll.

Welcher Stollner anfänglich und erſtlich in ſeiner Waſſerſeige untergekrochen, ausgezimmert Trägwerk darüber geſchlagen, und ſich alſo gelagert hat, dem ſoll keinesweges geſtattet werden, dieſelbige Waßerſeige weder inner- noch auſſerhalb des Mundlochs zu ſenken, oder tiefer zu holen, ohn Unſers Bergamtmanns und Bergmeiſters Zulaßunge; wo es aber geſchähe, ſo ſoll ſie es mit Ernſt ſtrafen, und dieſelbigen Stöllner ſollen darmit keine Gerechtigkeit erlangen, und beneben der Straf in ihrer erſten Waſſerſeig zu bleiben geweiſt werden, auf daß die Stöllen, ſo darüber und darunter angefangen, an ihrer Erbteufe und Gerechtigkeit wieder die Billigkeit nicht verkürzt werden; dergleichen ſoll es auch mit den ungewöhnlichen ſteigern und erheben der Waſſerſeigen, ſo andern Stollen zu Nachtheil fürgenommen, gehalten werden.

## Der drey und neunzigſte Artikul.

## Mit was Teufe ein Stollen den andern enterben ſoll.

Und als vor Zeiten die Zechen der Stölle halben ſehr beſchweret geweſt, auch die Stölle einander ſelbſt an gebührl. Teufe enterbt haben, ſo ordnen Wir, daß hinfort ein jeder Stolle unter dem andern ſieben Lachter gericht,

richt einkommen ſey, welcher aber die Teufe unter den andern ſieben Lachtern nicht einbringt, der ſoll keinen andern enterben, auch kein neuntes erlangen. Es ſoll aber doch wo ein halb Lachter auf oder abe mangelt, ungefährlich ſeyn.

## Der vier und neunzigſte Artikul.

### Die Stöllner ſollen nicht über ſich brechen, andere Stollen des Neunten zu enterben.

Kein Erbſtöllner ſoll ſich aus eigenen Durſt unterſtehen, außerhalben und über ſeinen Stollen höher über ſich zu brechen, und alſo andere Stollen, wieder die Billigkeit des Neunten zu enterben, ohne Vorwiſſen und Nachlaſſung des Bergmeiſters, ob es gleich die Zechen, darinnen es fürgenommen, nachlaſſen und geſtatten wollen.

Trüge ſich aber zu, daß ein Stöllner ſein Stöllort, ſofern getrieben, desgleichen auch ſein Wetter mit Fleiß gefaßt, und ſo weit geführet hätte, daß er weiter nicht fahren könnte, und die Maßen mit ihren Geſenken über Stollen auflieſſen, oder ſonſt nicht überſchlagen wollten, dem zu helfen, ſollen Bergmeiſter und Geſchworne die Gebrechen aller Gelegenheit auf das fleiſſigſt beſichtigen, und wo ſie Muthwillen oder fürſetzliche Hinderung des Bergwerks befinden, mögen ſie den Stöllner über ſich zubrechen, und Ihme ſelbſt Wetter zu machen oder zu bringen, geſtatten und nachlaſſen.

## Der fünf und neunzigſte Artikul.

### Den Stollen ſoll aus Hallen, Felſen und Affterbrüchen das Neundte gereicht werden.

Damit die Stöllen deſto ſtattlicher zu erhalten, ſoll von dem Silber ſo aus Hallen, Felſen = Affter und Ofenbrüchen

brüchen gemacht, denjenigen Stöllen, denen es gebührt, und bey denen es gewonnen, und an Tag gebracht, ſofern dieſelben bauhaftig erhalten, das Neundte unweigerlich gehalten und gereicht werden. Und obgleich dieſelben Hallen, Felſen, verkauft oder hinweg gelaſſen, oder auch die Silber im Werk verkauft würden, ſoll nichts deſto. weniger das Neundte davon gefallen. Es ſoll auch der Zehender zu ihrer Rechnung fleißig Forſchung haben, weme das Neundte gebührt, und alsdenn daſſelbige dem Stollen, welchen es gebührt, zuſchreiben und geben.

## Der ſechs und neunzigſte Artikul.

## Wann ein Stollen das Ort, da Erz bricht, nicht erreicht hat.

Welcher Erbſtollen in eine Zeche kommt, da er den ganzen Zechen Waſſer benimmt, und Wetter bringt, ob er gleich das Ort, da Erz bricht, mit der Waſſerſeige nicht erreicht, ſoll Ihme dennoch das Neunte, die Hälfte gegeben werden. Wenn aber die Waſſerſeigen an die Oerter da Erz bricht, bringt, ſoll er das Neundte gar haben.

## Der ſieben und neunzigſte Artikul.

## So zwey Tiefſte in einer Zechen wären.

Wo ein Erbſtollen in eine Zeche kommt, da er der ganzen Zeche nicht Waſſer benehme, und Wetter brächte, Urſach daß zwey Tiefſte darinnen wären, in dem einem benehme er Waſſer, in dem andern nicht, und in dem unerſchlagen breche Erz, da ſoll man ihme kein Neundtes geben, er habe dann in denſelben Schacht erſchlagen, darinn das Erz bricht, brauchte aber der fündige Schacht

des Stollens zu Waſſer und Wetter, ſo ſoll er auch halb Neundtes geben.

## Der acht und neunzigſte Artikul.

### So man auf Stollörtern aufläſt, und Stufen geſchlagen werden.

Und ob Gewerken auf ihren Stollörtern aufließen, Stufen geſchlagen würden, ſollen ſie nichts deſtoweniger (ſo ferne ſie das Neundte haben wollen) Jhren Stollen, mit Gerinne Waſſerſeige, und offenen Mundloch, allweg in baulichen Weſen erhalten, und alle Quartal gleich andern Stöllen und Maßen verrechnen und verreceſſen.

Wenn aber derſelbige Stollen verfiele oder eingienge, alſo daß man aus und ein, oder ſonſten darinnen nicht fahren kunte, oder kein Waſſer zum Mundloch herausgienge, oder vermög Unſerer Ordnung nicht verreceſt würde, ſo ſoll Jhme kein Neundtes zuerkannt noch gegeben werden, ſondern Unſer Bergmeiſter ſoll demjenigen der das begehrt, wie gebührlich verleihen.

## Der neun und neunzigſte Artikul.

### Von Waſſern, ſo mit Stollen, Strecken und Röſchen verſchroten werden.

Alle die Waſſer ſo mit Stöllen, Schächten, Schürfſen oder Röſchen verſchroten werden, die ſoll Unſer Bergmeiſter denjenigen, ſo ſie muthen und aufnehmen, anders nicht verleihen, denn mit dem Fürbehalt, daß ſolch Verleihen derſelbigen Waſſer, den Bergwerk und den bauenden Gewerken der Orten unſchädlich ſeyn ſolle, und daß ſie alleweg, ſo ſie des zu auf Zubereitung Jhrer Erze bedürfen, unverhinderlich brauchen mögen.

Würde

Würde auch einer oder mehr ein Waſſer das obberührter Geſtalt verſchroten, aufnehmen und daſſelbige von dato an des Aufnehmens innerhalb eines halben Jahrs nicht faßen, oder führen, oder wo daſſelbige gefaſt und geführt geweſt, auch ein halb Jahr verlegen laßen, und ſolches durch der Geſchwornen Befahrung oder Beſichtigung alſo befinden; ſo ſollen alsdenn dieſelbigen Waſſer andern verliehen werden, es hätte denn derjenige, ſo das Waſſer in Lehen gehabt, erbare und Ehrhafte Noth anzuzeigen, daß ers in ernannter Zeit nicht hätte verfertigen können, und ſo ſeine Urſachen durch Unſern Bergmeiſter und Geſchworne für gnugſam geachtet, ſollen ſie Ihme zu berührten halben Jahr, noch ein Monat zu Fertigung des Waſſers Friſt geben.

### Der hunderte Artikul.

## Was Unſer Amtmann, Bergmeiſter und Geſchworne, vermög Unſer Ordnung befehlen und ſchafen, dem ſoll Gehorſam geleiſtet werden.

Alles dasjenige, ſo Unſer Bergamtmann, Bergmeiſter und Geſchworne, vermög dieſer Ordnung, und nach bergläuffigen Gebrauch mit Schichtmeiſter, Steiger, Arbeitern, Gewerken und allen andern, ſo in Bergwerksſachen, und darzu herfließend, vor Ihnen zu thun haben, und zu thun gewinnen, befehlen, ſchaffen, weiſen, gebiethen zu Nutz der Nothdurft und Förderung des Bergwerks, ihnen auflegen, darinnen ſollen ſie Ihnen ohne Widerrede Gehorſam leiſten, und demſelben Folge thun, und ſich keinesweges mit ſpitzigen und unbeſcheidenen Worten und Antwort gegen ihnen einlaſſen, ſondern ein jeder ſoll und mag ſeine Nothdurft und Zurede, mit Be-

ſcheidenheit darthun; würde aber das Widerſpiel befunden, ſo ſoll derſelbe Uebertreter mit Ernſt alſo geſtraft werden, daß er Unſern Mißfallen daraus vermerken ſoll.

Da aber jemand vermeynte, Ihme geſchehe durch bemeldte Unſere Amtleute ungütlich oder Ihme würde wider die Billigkeit etwas aufgelegt, der laße es mit Beſcheidenheit an Uns gelangen, ſo ſoll alsdenn gebührlich Einſehen fürgewandt, und die Billigkeit verfügt werden, damit ſich Niemand mit gutem Grund zu beſchweren haben ſoll.

## Das dritte Theil dieſer Bergordnung ſaget von dem Hüttenwerk und was dem anhangt, hat vierzehen Artikul.

### Der erſte Artikul.

### Von den Gerichten in Hütten.

Damit auch ein jeder, ſo ſich auf Unſern Bergwerken enthält, wiſſen möge, wie es mit den Gerichten in den Hütten daſelbſten, ob ſich ungebührliche Fälle und Frevelthaten darinn zugetragen, ſoll gehalten werden; So wollen und ordnen Wir, daß Unſer Bergmeiſter und Hüttenſchreiber über alle die, ſo in den Hütten und derſelben Zugehörung und Begriff entweder mit Worten oder ſonſt, doch ohne Blutrunſt einander verletzen, von Unſertwegen ſoll zu verhören, zu entſcheiden und zu ſtrafen Macht haben, doch daß er dieſelbigen Strafen, gleichwie die auf dem Bergwerk verrechne; wo aber ſonſt Blutrunſte, Lähmungen, Diebſtähle und andere peinliche Fälle ſich zutragen, die ſoll Unſer Amtmann jederzeit zu ſtrafen haben.

Der

## Der zweyte Artikul.

### Daß auf der verordneten Hütten, und nicht auſſerhalb der Obrigkeit geſchmelzt werde.

Und nachdem Wir auf Unſerm Silberbergwerk in der Goldlauter noch zu itziger Zeit keine erlaubte Schmelzhütten haben, aber ſo es ſich nach Gottes Willen begebe, daß das Bergwerk in ſolche Aufnehmung käme, daß man ſolcher Schmelzhütten benöthiget, wären Wir vermittelſt göttlicher Hülfe Willens, eine Schmelzhütten an einen gelegenen Ort, auf ermeldten Unſerm Bergwerk bauen zu laſſen, ſo wollen Wir, daß alle Erz, in denſelbigen Hütten geſchmelzt, aufbereit und getrieben, auch kein Erz von unſerm Bergwerk in ein ander Obrigkeit, ohn Unſer Erlaubniß zu ſchmelzen, geführet werden ſollte. Und ſoll Uns nach Gelegenheit des Schmelzens, ein gebührender Hüttenzinß auf Erkänntniß Unſers Bergmeiſters und der Geſchwornen gereicht werden.

## Der dritte Artikul.

### Schichtmeiſter ſollen bey dem An- und Auflaſſen des Schmelzen ſeyn.

So ein Schichtmeiſter, oder der Zechen Vorſteher in einer Hütten zu ſchmelzen hat, ſoll er allezeit vor dem Anlaßen ſelber gegenwärtig ſeyn, von Hüttenſchreiber zu Nothdurft ſeiner Gewerken, Erz, Bley und andern Zuſatz, wie viel man des auf dieſelbige Schicht bedarf, und ſonderlich das Bley gewogen nehmen mit dem Hüttenſchreiber darvon ordentlich Verzeichniß machen.

Desgleichen ſollen die Schichtmeiſter bey dem An- und Auslaſſen auch gegenwärtig ſeyn, das Werk probiren laſſen,

ſen und wägen, wie viel Bley wieder ausbracht, und wie viel das Werk Silber halte, ſolches alles verzeichnen und dieſelbigen Verzeichniß mit zum Anſchnitt bringen, und ſoll allezeit ſein Werk und Bley in einem Kaſten in der Hütten verſchloßen halten, darzu der Schichtmeiſter und Hüttenſchreiber jeglicher einen Schlüſſel haben ſoll.

### Der vierte Artikul.

## Wie man mit Schmelzen an- und auslaſſen ſoll, da man über den Stich arbeitet.

So man reiche Erze hat, die über den Stich gearbeitet werden, ſoll allewegen und alle Tage frühe um 4 Uhr zugericht, und um 5 Uhr mit Schmelzen angelaſſen, und nach Gelegenheit und nach Erforderung der Nothdurft, eines jeden Erz gebührlich ſchichten gehalten, und im Schmelzen ſonderlich mit geringen Erzen nicht geeilet werden, damit die Gewerken daran nicht vernachtheilet werden. Und ſollen die Schichtmeiſter und Hüttenſchreiber ihr fleißig Aufmerken haben, ſo die Erze faſt reich, daß ſie denſelbigen um ſo viel deſtomehr (nach Gelegenheit) Bley auf den Ofen, auch Heerd und Glöt, auf die Schicht zu dem Erz fürſchlagen.

### Der fünfte Artikul.

## Keiner ſoll dem andern ſeine Silber, Gekräze und andere zuſchreiben laſſen.

Wir wollen männiglich, und jeden inſonderheit hiermit aus bewegenden Urſachen verwarnet, und bey Vermeidung ſchwerer Strafe geboten haben, daß keiner einen andern, ſeine Silber, Gekräze, Wäſchwerk, Schlich, Felſen oder Hallen noch anders zu eigenen Vortheil, und

zu einen Schein zuſchreiben, noch anders wohin, dann darvon es gemacht, oder kommen iſt, nehmen noch deuten ſoll.

## Der ſechſte Artikul.

### Die Hüttenſchreiber und Schichtmeiſter ſollen vor dem Anlaſſen und bey dem Auslaſſen in den Schmelzhütten gegenwärtig ſeyn, und was Ihnen förter zu thun gebühret.

Die Hüttenſchreiber und Schichtmeiſter ſollen allwegen vor dem Anlaßen das Erz auf die Schichtwägen, oder mit einer gerichten Maß, oder gerichten Karn fürlaufen laſſen, und von demſelbigen fürgelofenen Erz eine Gewinnprobe nehmen, daſſelbige mit Fleiß probiren, und ihre Rechnung machen, ob und wie viel Silber im Erz ſey, ſo fürgeloffen worden.

Und wann daſſelbige fürgeloffene Schicht hindurch geſetzt worden, ſollen ſie allwegen, und jedesmahl den ausgebrachten Stein von ſolcher Schicht auch probiren, und ihr Rechnung machen, ob das Silber aus dem Erz in den Stein kommen, und recht geſchmelzt ſey oder nicht, damit, wo ſie einem Mangel befunden, mit den Schmelzern davon reden, und Beßerung thun können.

So dann der Stein geröſt worden, und man denſelben verbleien will, ſoll er nach heſchehener Röſte, auch wieder probirt werden, zu ſehen, und zu erfahren, ob ihme im Röſten etwas abgangen oder nicht, und man wiſſen möge, was in das Werk für Silber kommen ſoll.

Wann dann der probirte und gerößte Stein durchgeſetzt und verbleyet, auch das Werk ausbracht worden,

ſollen ſie ſolches Werk, auch den Bleyſtein mit Fleiß probiren, wie reich das Werk und der Bleyſtein ſey, und Ihre Rechnung machen, ob ſie die Silber wiederum recht ausgebracht.

Sie ſollen auch eines jeden mahls unter jeden Schichten, ſolche Probe zu Stund an, in ein beſonder Büchlein ſchreiben, wie viel Erz fürgeloſſen, wie reich es an Gehalt geweſen, wie viel rohe Stein gemacht worden, was der vor und nach den Röſten gehalten, wie viel Bleys, Heerdt oder Glett, oder friſch Bley und Bleyerz auf die Schicht im verbleyen aufgetragen, wie viel Werks davon ausbracht worden, neben dem Bleyſtein, wie reich das Werk worden, und was für Silber im Bleyſtein blieben, dann deſſen alle Wochen ein Verzeichniß, aus ſolchen Hüttenbüchlein, in den Anſchnitt bringen, und überantworten, daraus man ſich nach Nothdurft richten könne, ob mit Nutz oder Schaden geſchmelzt werde.

## Der ſiebende Artikul.

### Wie die Hüttenſchreiber ſich in Hütten halten ſollen.

Die Hüttenſchreiber ſollen ſich allezeit mit guten verſtändigen Schmelzern die den Gewerken nützlich zu ſchmelzen wiſſen, verſorgen, und ſoll denſelben Schmelzern, wie auf andern Silber- und Kupferbergwerken ziemlicher Maß, nach Satzung Unſer Verordneten gelohnet werden.

Die Hüttenſchreiber ſollen auch mit Kohlen, Schlacken, Schlackenſtein, Floßen und andern zum Zuſatz gehörende allezeit in Hütten geſchickt ſeyn; auf daß die Schichtmeiſter ſolches zu ihrer Gewerken Nothdurft allzeit

zeit bekommen mögen, denen auch dieſelben Stücke der Hüttenſchreiber und ein jeglichs aufs nechſte ohn allen Gewinn ſoll laſſen folgen.

## Der achte Artikul.

### Wie es mit Unſerm Kupfer und Silberbergwerk Illmenau in Schmelzen ſoll gehalten werden.

Dieweil Wir beſtändiglichen bericht worden, daß die Sandterz, Schiefer und Brandt, ſo auf Unſern Kupferbergwerk Illmenau am nützlichſten, nicht, denn mit den neuen erfundenen Oefen geſchmelzt, und gearbeitet möge werden, welcher Wir und die Gewerken nicht mit geringer, ſondern merklicher Nutzung befunden, beyde in dem, daß man mit den hohen Schmelzöfen mehr durchſetzt, und geringe Kohlen mehr ausbringt, denn zuvor mit den niedrigen geſchehe;

ſo wollen Wir, daß alle Sanderz, Schiefer und Brandt, mit ſolchen obermeldten hohen Schmelzöfen, dieweil ſolche Nutzung darinnen befunden, geſchmelzt und gearbeitet ſoll werden; zu dem ſollen die Hüttenſchreiber und Schichtmeiſter aufs fleißigſt, vermög ihrer Pflicht, gut Aufſehens haben, damit die Hüttenvoigte, die Röſte aufs allerfleißigſte mit Holzkohlen, der Nothdurft nach verſehen, und bey den Sanderz, Schiefer und Brandt, ordentlich Schichtweiß aufſtürzen, auf daß ſich die Materie unter einander wohl röſte, und nicht alſo rohe und ungeröſte hindurch geſetzt und geſchmelzt werde, und ſo viel Eiſen gemacht, daraus denn wohl zu erachten und zu benehmen, daß man Silber, Kupfer und Kupferſtein nicht ſo viel wöchentlich ausbringt, wenn das Erz alſo ungeröſt geſchmelzt wird.

Wo

Wo aber über das der Hüttenvoigt in dem unfleiſſig befunden, ſo ſoll der Hüttenſchreiber oder Schichtmeiſter ſolches dem Bergmeiſter anſagen, darauf denn ſolcher Verbrecher unnachläßig mit Ernſt ſoll geſtraft werden.

## Der neunte Artikul.

### Keiner ſoll dem andern ſeine Köhler abſpannen, und was auch von einem jeden Klafter Holz zu hauen, ſoll zu Lohn gegeben werden.

Kein Hüttenſchreiber oder Gewerk ſoll dem andern bey Vermeidung Unſerer Ungnade und ſchwerer Strafe ſeine Köhler abſpannen, und von einem jedem Malter Holz, welches in der Länge drittehalb freybergiſche Ellen haben muß, zu hauen, über 6 pf. nicht geben ſoll.

## Der zehende Artikul.

### Wie es mit denen Verſuchſchichten und der Hüttenkoſt ſoll gehalten werden.

So jemands in Hütten ſein Erz würde verſuchen oder ſchmelzen, und ſo er das ein oder mehr Schichten arbeiten, und nicht weiter ſchmelzen würde, dieweil ſolch Erz die Hüttenkoſt nicht tragen mag, ſollen die Gewerken den Hüttenherrn ſeine Hüttenkoſt verrichten und bezahlen, wenn er aber Erz hat, das die Hüttenkoſt und Ueberlauf, tragen mag, ſo ſollen die Gewerken zu Bezahlung der Hüttenkoſt in 4 Wochen, bis die Kupfer gar gemacht, nicht gedrungen werden.

## Der eilfte Artikul.

### Die Hüttenſchreiber ſollen ſo viel möglich in Hütten ſeyn, und die Schmelzer ſich ihres Befehls halten.

So auch die Hüttenſchreiber, daß ein Erz auf andere

re Weiß, dann es die Schmelzer vorhaben zu ſchmelzen, und daß mehr Nutz damit zu ſchaffen wäre, befinden würden, ſolches ſollen ſie angehen und alſo zu halten verſchaffen. Die Hüttenſchreiber ſollen bey allen Anlaßen und Ausnehmen und ſonſt ſo viel immer möglich in Hütten ſeyn, und was ſie ſchädlichs im Schmelzen vermerken, ſolches treulich abwenden, und der Gewerken Nutz fördern.

### Der zwölfte Artikul.

### Alle Perſonen, ſo in Hütten arbeiten, ſollen den Verwaltern oder Schreibern gehorſam ſeyn.

Alle und jegliche Perſonen zur Hütten gehörend, ſollen ſich nach Weißung, und Befehlich der Hüttenſchreiber, bey Vermeidung ſchwerer Strafe gehorſamlich halten.

### Der dreyzehende Artikul.

### Von Puchwerken.

Dieweil auch gemeiniglich Puchwerke bey, und um die Hütten, und ſonderlich auf Unſerm Bergwerk in der Goldlauter ſind, ſo wollen Wir, daß alle Wäſcherjungen, und alle diejenigen, ſo in ſolchen Puchwerken arbeiten, getreu, fleißig ihre befohlene Arbeit verſehen, auch darinnen rechte Schlichten an und ausfahren, wie dann andern Bergleuten geordnet, und auferlegt iſt, auch ihren zugeordneten Steigern und Schichtmeiſtern gehorſam ſeyn, und ihren Befehl mit allem Fleiß ausrichten, im Fall, ſo ſolche Wäſcharbeiter unfleißig befunden, ſolche ſollen nicht allein der Arbeit entſetzt, ſondern mit Ernſt durch Unſern Bergmeiſter geſtraft werden. Und nachdem auf Unſern

Unſern Bergwerk in der Goldlauter, in Puchwerken große Untreue befunden, in dem das in naßen Puchwerken, in Kumpfen, ſo ſich aus den Schiefern, die man pucht gedigen Silber, etwas große und kleine Flipſchen ſammlen, und daſſelbige wie oft für uns kommen durch untreue Perſonen, verruckt und hinwegkommen, ſo ordnen und befehlen Wir hiermit, daß nun forthin ſolche Kumpfe in Puchwerken, und ſolch reich Schlich, nicht auszunehmen, es ſey dann der verordnete Schichtmeiſter oder Steiger in allewege darbey, es geſchehe gleichwie oft einen Tag die Nothdurft erfordert. Im Fall aber ſolch Untreu und Diebſtahl ferner befunden, ſo ſollen ſolche Verbrecher, vermög der peinlichen Rechte, andern zum Abſcheu, unnachläßig geſtraft werden.

## Der vierzehende Artikul.

## Wie man es mit den Schlacken halten ſoll.

Es ſoll auch jeglichen Zechen ihre Schlacken in der Hütten, darinn ſie gemacht, ſo oft das Noth ſeyn mag, zu ſchmelzen, oder zum Zuſatz zu gebrauchen, vergunſt werden; ſo aber in Unſer Freyes gefallene Schlacken von Gewerken verlaſſen werden, die gehören unſer zu, und ſoll ſich Niemand deren ohne Unſere ſonderliche Zulaſſungen gebrauchen.

## Wie es mit den Wäldern ſoll gehalten werden.

Und dieweil zu Unterhaltung des Bergwerks neben anderer guter Ordnung, nichts fürträglichers noch nützlichers iſt, denn daß die Gewälde und Hölzer in guter Ordnung erhalten, vergeblich nicht abgetrieben, verörſiget noch verſchwendet werden; ſo ordnen, ſetzen und wollen

len Wir, daß Unſere Förſter und Forſtknecht gar kein grün Holz von Stämmen nicht verkaufen, hingeben oder fällen laſſen ſollen, ohn unſers Bergamtmanns Vorwiſſen, der es neben der Förſter und Forſtknecht Bericht, in Unſern Cammer gelangen laſſen, auch ſein Gutbedenken darneben anzeigen ſoll, darauf gebührendes Beſcheids gewarten. Doch und ſo viel das Zimmerholz, zu Stöllen und Schächten betrifft, und damit das Bergwerk nicht geſtreckt, noch gehindert werde, ſollen Unſere Förſter und Forſtknechte mit Rath Unſers Bergamtmanns, denſelbigen gebührende Anweiſung thun, und ſie damit unſäumlich halten, auch eine jede Gewerkſchaft nach Gelegenheit der Zechen, Stollen und Schächte, dermaßen anweißen, daß es den Wäldern am wenigſten ſchädlich, und den Gewerken und Bergwerk zuträglich.

Wann auch Windfälle oder ſonſt Holz, das angeſtoßen und abgehen wollte, vorhanden wäre, welches zu Zimmerholz des Bergwerks tüglich, ſollen ſolches Unſere vorgemeldte Förſter und Forſtknechte ohn Unſers Bergamtmanns Vorwiſſen, gar Niemand verkaufen, ſondern dieſelben tauglichen Windfälle und Abgänge, oder angeſtoßen Holz den nechſtgelegenen Zechen fürſtellen, und was dann für Scheiter daraus gemacht werden, dieſelbige ſollen den Hüttenſchreibern zu Röſtholz, in gebühren Werth verkauft, und vor andern zugeſtellt werden.

So oft auch neue Lehen und Zechen aufkommen, aufgenommen und gebauet werden, ſo zu ihren Gebäuer Holz bedürfen, die ſollen daſſelbige an Unſern Bergamtmann geſinnen, und einen Zettel vom Bergmeiſter bringen, der fürter darinn Befehl thun ſoll, und ſoll alsdenn

auf

auf des Bergamtmanns verſchaffen, Unſer Bergmeiſter demſelbigen Lehenträger oder Zechenvorſteher, einen Zettul unter ſeiner Handzeichen, Unſern Forſtknecht zu ſchicken, wie viel Stämme Holz man zu denſelbigen Bau nothdürftig, damit nicht vergeblich Holz abgehauen unnützlich zubracht und verſchwendet werde, welche Zettul die Förſter oder Forſtknechte neben ihren Forſtrechnungen fürlegen ſollen. Was auch Unſere Förſter und Forſtknechte hierauf auf jede Zechen für Holz geben werden, ſollen ſie allewegen mit den Steigern jeder Zechen ein beſonder Kerbholz halten, und die Stämme von grünen und geſunden Holz, auch den Windfällen und angeſtoßenen Holz, jedes inſonderheit anſchneiden, und alle Quartal bey den Bergrechnungen fürbringen, welche Kerbhölzer fürter zu Unſer Rentkammer gen Schleußingen geſchickt werden ſollen, zu erkundigen, wie mit dem Gehölz und Wäldern gehandelt werde, auf daß jedesmals gebührende Vorſehung geſchehen könne, daß die Gewälde und Gehölz zu des Bergwerks und Unſern Nutz angewandt werden. Und ſollen hinführo weder Schichtmeiſter, Steiger, Schmelzer, Hüttenſchreiber noch andere einig Holz fällen noch hauen, auch keine Scheiter hinwegführen, oder aufſcheiden laſſen, es ſey ihnen dann durch Unſere Förſter oder Forſtknechte abgehörter Maßen eingewieſen und erlaubt worden. In welchen Unſere Förſter und Forſtknechte gar keinen Vortheil oder Genieß ſuchen, auch keinen Verzug noch Gefährde gebrauchen ſollen, daraus den Gewerken einiger Nachtheil oder Schaden geſchehen und erfolgen möchte; wenn aber ſolches hierüber geſchehe, und durch die Förſter, Unſere Unterthanen oder Bergleute freventlicher Weiſe übertreten würden, dieſelbigen ſollen der Gebühr nach geſtraft werden.

Vom

# Von Proceß, der vor Unſern Bergmeiſter in Sachen in ſein Amt gehörig und außer Rechts gehalten ſoll werden.

## Der erſte Artikul.

### Wieder was Perſonen, und in was Sachen der Bergmeiſter Klage annehmen, Kummer und Hülffe thun ſoll.

Wenn Unſer Bergmeiſter von jemand um Hülfe zu Bergtheilen, beſchloßener Ausbeut, zu einer Zechen, derſelben Vorrath oder andern angeſucht würde, und die Sache in ſein Amt gehörig, ſoll er ſich erſtlich erkundigen, ob die Perſon, zu dero Bergtheilen oder beſchloßener Ausbeut Kummer oder Hülfe geſucht würde, daſelbſt auf unſern Bergſtädten oder zugehörigen Gebürgen wohnhaftig, und alſo ſeiner Bothmäßigkeit zugethan, oder ob ſie fremde, und ſeinem Amt nicht unterworfen ſey; desgleichen ſoll er ſich eigentlich erkundigen, ob die Schuld darumb Kummer oder Hülfe gebethen, von Bergwerk oder von andern Sachen darfließe. Iſt nun die Perſon nicht ſeinem Amt, ſondern anderer Herrſchaft zugethan, und die Schuld fließt nicht vom Bergwerk dar, da ſoll er Kummer nicht geſtatten, auch keine Hülfe thun, ſondern den Kläger für des Beklagten Obrigkeit weißen; es wäre denn der Schuldige nirgend beſeßen oder auf flüchtigen Fuß, oder hätte bewilliget, die Zahlung daſelbſt zu thun, oder allhier zu Recht zu ſtehen, und Kläger wüßte das weißlich zu machen, in ſolchen Fällen ſoll dem Kläger Kummer geſtattet, und wie gebührlich geholfen werden.

Flöße aber die Schuld vom Bergwerk, oder wäre daſelbſt auf Unſern Bergſtädten, und den umliegenden zugehörigen Gebirgen gemacht, da ſoll er Kummer geſtatten, auch gebührliche Hülf nicht wegern, wäre aber der Schuldiger ſeinem Amt zugethan, da ſoll er Kummer und Hülfe nicht abſchlagen, und wie folgt verfahren.

## Der zweyte Artikul.

## Von der Citation wider den einheimiſchen Schuldiger.

Der Bergmeiſter ſoll den einheimiſchen und ſeiner Bothmäßigkeit unterworfenen Schuldiger, wie gewöhnlich durch ein Kerbholz mit Ankündigung des Termins, und kurzen Bericht der Sachen, fürfordern laßen, der ſoll auch darauf, da er mit dem Kerbholz antroffen iſt, zu erſcheinen ſchuldig ſeyn.

## Der dritte Artikul.

## Wie ein Fremder ſoll geladen werden.

Der Frembde Mann, ſo anderer Herrſchaft zugethan, ſoll in Fällen, da man zu ſeinem Theilen oder Ausbeut auch Maß, wie obſtehet, helfen will, durch eine ſchriftliche Citation (darinnen die Sachen ſummariter und kurz verleibt) an des Schuldmanns Obrigkeit, oder Richter geſtellet, bey einem vereideten Bothen überſendet, und alſo per ſubſidium iuris, mit Ernennung eines bequemen Termins, und für Gewißung, daß er fürter, weder zu folgen, Klagen, zu der Ehrhaft, Hülfe, Schatzung oder andern, nicht mehr zu Hauß und Hof, ſondern allein mit Anſchlagung daſelbſt, auf unſern Bergſtädten, an dem gewöhnlichen Orte, da man den

wöchend-

wöchendlichen Anſchnitt, und die Quartalrechnung hält, durch ſich ſelbſt perſönlich oder ſeinen gnugſamen Anwalden, für Ihme dem Bergmeiſter in ſeiner gewöhnlichen Behauſung zu erſcheinen, peremptorie und endlich citiret werden, auch mit Bitt die Execution wie, und durch wen die gethan, durch ſeine Wiederſchrift zu berichten, oder im Mangel derſelben von Bothen Relation zunehmen fürgeladen werden.

## Der vierte Artikul.

## Was auf den erſten, andern und dritten Termin gehandelt ſoll werden.

Auf angeſetzten Termin, ſoll Kläger fürkommen, und anſagen, daß er gehorſam erſchiene, mit mündlicher Erzählung ſeiner Sache, und des Beklagten ordentlich citirten Ungehorſams beſchuldigen, und Bitte ihme die andere Citation mitzutheilen, an gewöhnlichen Ende anzuſchlagen, das ſoll ihme alſo wiederfahren, und durch den Bergſchreiber in das Klagebuch ordentlich verzeichnet werden.

Dergleichen ſoll es auf den andern angeſetzten Termin auch gehalten werden, allein im Fall da der Beklagte, weder perſönlich, noch durch ſeinen tüglichen Anwalden erſchiene, ſoll Kläger bitten, den Beklagten bis auf ſein Ehehaft zu vertheilen, und ihme Citation ſein Ehehaft einzubringen mitzutheilen, das ihme alſo wiederfahren ſoll.

## Der fünfte Artikul.

## Von der Ehehafft.

Wo ein Beklagter zum vierten Termin nicht erſcheinen, auch keine Ehehaft einbringen würde, ſo ſoll Kläger

bitten, den Beklagten auf ſeinen Ungehorſam in der Sache darum geklaget zu Vertheilen, und zu der Hülf mit Anſchlagen und Ausrufen vor der Kirchen, wie gebührlich zu citiren, dem ſoll alſo Folge geleiſtet werden.

## Der ſechſte Artikul.

## Von der Hülfe zur Ausbeuth.

Auf dem Tag, ſo zu der Hülfe ernannt, ſoll der Kläger bitten, Ihme gebührliche Hülfe umb ſeine Schuld, und aufgewandte Unkoſten zu den Kux oder Ausbeuth, darauf er ſeine Klage verführt, zu thun.

Da nun die Klage auf Ausbeuth gethan, und die Hülfe darzu geſucht, ſoll der Bergmeiſter auf den vierzehenden Tag darnach, dem Kläger einen ſchrifftlichen Befehl unter ſeinen Pettſchaft an den Austheiler geben, mit Vermeldung wie N. Briefszeiger, N. Gulden von N. Zeche, beſchloßene Ausbeuth N. zuſtändig erſtanden und erklagt, auch die Hülfe erlangt, deshalb befehle er Amts halben dem Kläger N. dieſelbe Ausbeuth zuzuſtellen, das auch der Austheiler unweigerlich thun ſoll.

## Der ſiebende Artikul.

## Wie die Hülfe zu Bergtheilen gethan ſoll werden.

Da aber die Klage auf Bergtheile gangen, und die Hülfe darzu geſucht, alsdenn ſoll der Bergmeiſter die Kränzler zu ſich beſcheiden, und mit allen gebührlichen Fleiß bey Ihnen erkundigen, was die Theile dazumal goldten, welches ſie Ihnen auch auf ihre Eidespflicht getreulich berichten ſollen, darnach ſollen dieſelben erklagten und erſtandenen Theile verholfen, und auch auf des Bergmeiſter

meiſters und Geſchwornen Gutdünken, auf das gleicheſt, keinen Theil zu Vortheil oder Abbruch, geſchätzt werden.

Nach gethaner Hülfe und Schatzung ſollen die verholfene und geſchätzte Theile vierzehen Tage lang, von beſchehener Hülfe im Gegenbuch unverruckt ſtehen bleiben, und ſo der Beklagte in denſelben vierzehen Tagen, dieſelben ablöſet, die Schuld und Unkoſt, darum verholfen iſt, erleget, ſoll er unverhindert darzu gelaſſen werden.

Aber nach Verfließung derſelben 14 Tagen, ſoll der Beklagte keinen Zutritt dazu haben.

## Der achte Artikul.

## Von aufgewandten Expenſen und Unkoſten.

Wo Kläger ſeine aufgewandte Koſten, beneben der Hauptſachen fordern und erlangen würde, ſoll er dieſelben auf einen Zettel ordentlich verzeichnet, auf den Termin zu der Hülfe ernannt, übergeben, die ſoll der Bergmeiſter und Geſchworne taxiren, und mäßigen, und nichts mehr denn ſo viel auf Citation, Bothenlohn, Excution Klage, Hülfe, Schreibgeldt und desgleichen ordentlich ausgeben iſt, für Expenſen zulaſſen, taxiren, zu der Hauptſumma ſchlagen, und darauf neben der Hauptſumma helfen, die ſoll auch Kläger beneben der Hauptſumma bekommen.

## Der neunte Artikul.

## Da der Beklagte auf den erſten, andern, dritten oder vierten Termin erſcheinet.

Wenn aber der Beklagte auf den erſten, andern, dritten und folgenden Termin fürkommt, und gehorſam er-

ſcheinet, ſoll der Bergmeiſter ſammt ſeinen Geſchwornen beyde Parthey nothdürftig verhören, und ſie gütlich zu vertragen Fleiß fürwenden, allewege Klägers erlangten Rechten unverſchadet, würde es nun gütlich vertragen, hätte es ſeinen Weg, wo nicht ſo folgte man auf Klägers Anſuchen mit dem angefangenen Proceß.

## Der zehende Artikul.

### Wo ſich ein Theil von dieſem Proceß an das Amt berufen.

Ob ſich aber ein Theil, das wäre Kläger oder Beklagter, von dem Bergmeiſter und ſeinen Proceß, als beſchwert, an das Amt und an Unſern Amtmann würde berufen, der ſoll nach eigentlicher Erkundigung und Befindung der Sachen, die Billigkeit verfügen, und da er den Parth, der ſich an das Amt berufen, ungerecht findet, die Sache wiederum an Bergmeiſter remittiren; alsdenn von dem Stande an, wie ſie in das Amt gewachſen, zu verfahren.

Würden aber des berufenden Parts Urſachen für billig und gnugſam ermeßen, ſoll der Amtmann die Beſchwerung abſchaffen, oder ſonſten gebührlichs Einſehen fürwenden, daß einem jeden Part was recht und billig iſt mitgetheilt werde, wo aber dieſer Weg nicht fortgängig, ſoll Unſer Amtmann die Sache in das Recht im Amt, oder vor ordentlich Berggericht auszuüben weißen.

## Der eilfte Artikul.

### Wenn die Klage wieder Einheimiſche angeſtellet.

Da aber eine Klage und Hülfe wieder einen, ſo des Bergmeiſters Bothmäßigkeit unterworfen, gethan und geſucht

geſucht würde, ſoll in aller Maße Form und Geſtalt, wie oben geordnet, procedirt und vollfahren werden. Allein daß die Citation ohne Mittel wieder die Perſon des Beklagten geſtellt werde, wenn aber der Schuldige nicht einheimiſch, ſondern vielleicht abweſend wäre, oder Bergmeiſter und Kläger wüßten, wo er anzutreffen ſeyn möchte, ſo ſoll er durch öffentliche Edicte zu jeden Termin an gewöhnlicher Stelle in des Bergmeiſters Behauſung, wie gebührlich, citirt, und zu Ueberfluß durch einen Gerichtsfrohnen, drey vierzehen Tage nach einander vor der Kirchen öffentlich fürgefordert werden.

## Der zwölfte Artikul.

### Wenn die Klage zu einer Zeche oder derſelben Vorrath gethan würde.

Wenn jemand ſeine Klage wieder eine Zeche anſtellen, und Hülfe darzu oder zu derſelben Vorrath bitten würde, da ſoll der Bergmeiſter ſolches den Vorſtehern der Zechen zum erſten Termin, durch gebührliche Ladebrief verkunden, die es folgends weiter an den mehrentheil der Gewerken, oder ihre Verleger ſollen gelangen, auch ſoll der Bergmeiſter ſolches darneben anſchlagen und ausrufen laſſen, aber zu den andern Termin ſoll er die Gewerken, nur durch einen Anſchlagebrief öffentlich ausrufen und fürladen, doch die Gewerken des in erſter Citation verwarnen, und darauf verfahren, immaßen wie oben gemeldet.

## Der dreyzehende Artikul.

### So die verholfene Theile Ausbeuthe, Zeche, oder Vorrath zu voller Zahlung nicht reichete, oder ſo überley daran ſeyn würde.

So auch nach gethaner Hülfe an den verholfnen Theilen, Ausbeut, Zechen, Vorrath oder andern etwas überley bleiben würde, das ſoll dem beklagten Theil auf ſein Erfordern zu gut gehen und zu geſtellt werden. Da aber Kläger an verholſenen Theilen, Ausbeut, Zeche oder Vorrath nicht volle Zahlung erlangen könnte, ſoll Ihme ferner durch gebührlichen Weg um den Ausſtand zu ſuchen unbenommen ſeyn.

## Der vierzehende Artikul.

## Wie ſich der Bergmeiſter mit Verſtattung der Kummer halten ſoll.

Wenn ein Kummer zu verſtatten bey Unſerm Bergmeiſter geſucht wird, den ſoll er nicht ohne gnugſamen Bedacht, und Erforſchung der Umſtände, wie im Eingang dieſer ſeinen Proceß berührt, verſtatten, und in alle Weg, da es müglich iſt, und ſich leiden will, denn, wieder welchen Kummer begehrt, für ſich beſcheiden, und ſeine Einrede, warum er vermeynt, daß es nicht geſchehen ſolle, hören, und darnach der Billigkeit und Gelegenheit der Sachen gemäß handeln.

## Der funfzehende Artikul.

## Was Ordnung in der Hülfe zu beweglichen oder unbeweglichen Gütern gehalten ſoll werden.

Allerley Mißbräuche, ſo bis anhero geübet abzuleinen, ordnen Wir, wenn man hinführo, zu eines Schichtmeiſters oder eines Fürſtands Gütern (von wegen Ausſtehen der Schulden) helfen will, daß es wie folgt gehalten ſoll werden.

Nemlich ſoll die Hülfe am erſten zu des Schichtmeiſters oder Fürſtands beweglichen Gütern, und fahrender Habe gethan, alſo, daß damit nach erbarer Schazung die geklagten Schulden vergnüget, den Gewerken, Arbeitern und andern ſo ferne ſich die erſtreckten, gelohnet werden.

Da ſich nun die beweglichen Gütter zu endlicher Zahlung ſich nicht erſtreckten, ſoll folgends in unbeweglichen Güttern, als Hauß, Hof, Garten und dergleichen verholfen werden. Und wenn die Hülfe alſo zu Hauß und Hof gethan, ſoll daſſelbe Hauß auf Befehl, drey der nechſtfolgenden Sonntage vor den Kirchen ausgerufen, und feil geboten werden, wer nun in ſolcher Zeit, das meiſte Kaufgeldt für das Haus und andere unbewegliche Gütter bieten würde, dem ſoll das verkauft, die Schulden vom erſten Kaufgeldt bezahlet, und der Herr des Hauſes an die Uebermaß, ob einige bleibet, geweiſt werden.

Ob ſich aber kein Kaufmann in benannter Zeit findet, ſoll das auf das gleicheſt, keinen Theil zu Vortheil oder Schaden durch die Befehlhaber geſchäzt, und da die glaubwürdig, das alſo annehmen, ſich ihrer Schulden damit vergnügen, und die Uebermaß den Schuldiger auf leitliche Zeit und Ermäßigung der Befehlhaber zehlen.

Beſchließlich: nachdem Unſere Ordnung, wie obgemeldt, allenthalben Maß giebt, was Unſer Amtmann in ſeinem Amt handeln ſolle, dieweil ſich aber zuträgt, daß er nicht jederzeit bey dem Amt gegenwärtig ſeyn mag, und damit aber durch ſein Abweſen bey dem Bergwerk Uns und den Gewerken zu Schaden nicht verſäumt werde;

ſo haben Wir Ihme einen Amtsverwalter oder Verweſer gegeben, der auf ſein des Amtmanns Verordnung gegenwärtig und abweſendl. alle Amtsſachen, vermöge bemeldter Unſer Ordnung handeln ſoll und mag, dem auch Unſere Gewerken und Amtsverwandten auf ſeinen habenden Befehl gefällig ſeyn ſollen.

## Beſchluß,

### darinnen Wir Uns Aenderungen vorbehalten.

Dieſe Unſere Ordnung ſoll in allen Artikuln bis zu Unſer Veränderung, die Wir Uns aus Obrigkeit allezeit zu thun vorbehalten, von jedermänniglich allezeit unverbrüchlich gehalten werden. Und was in dieſer unſer Ordnung nicht begriffen oder ausgedruckt iſt, ſoll bey gemeinen Bergrechten und alter hergebrachter löblicher Bergwerksübung bleiben.

Es ſollen auch Unſere Amtleute, Bergmeiſter und andere ſo von Uns Befehl haben, fleißig und treulich darob ſeyn, und aufſehen, daß dieſe Unſere Ordnung feſtiglich gehalten, und wo das anders befunden, gegen jedermann mit Ernſt geſtraft werde. Wo Wir auch dieſelben unſere Amtleute, in deme ſäumig und nachläßig befinden, ſollen ſie ſelber Unſer ſchweren und ernſten Strafe gewarten.

## Ordnung des Berggerichts.

### Der erſte Artikul.

### Beſtellung des Berggerichts.

Nachdem Wir auch Unſern lieben getreuen Richter und Schöpfen des Bergwerks Unſers Berggerichts, deme nach ihrem Vermögen treulich vorzuſeien befohlen, ſetzen

und ordnen Wir, daß zum erſten alle Bergſachen ſo ſich hinfürter begeben, dieſelben gütlich zu vertragen, an Unſern Amtmann, Bergmeiſter und Geſchworne gelangen ſollen. So aber die Güte entſtunde, ſollen beyde Theil doch mit ihrer Verwillung auf Unſer Erkänntniß zu austräglichen Rechten verfaſt werden. So aber den Partheien beyden, oder einen inſonderheit, die Sachen vor geordneten dinglichen Gericht rechtl. zu erörtern gelieben würden, alsdann ſollen die Sachen an vorgenannt Unſer Berggericht, Richter und Schöpfen geweiſet werden, die den Partheien Citation und alles was ſich nach Bergrecht eignet, ſollen geſchehen und wiederfahren laſſen.

## Der zweyte Artikul.

### Wie es mit Läuterung, Strafen und Appellation ſolle gehalten werden.

Und ſo es mit Läuterung ſich begebe, daß auf geſprochenen Urtheil einige Parth Läuterung bitten, oder das Urtheil ſtrafen, oder appelliren wollten, der ſoll man in zehen Tagen nicht mehr dann eine Läuterung zulaſſen, und ſich an Uns zu berufen, oder zu appelliren nicht verhindern, doch daß ſolche Strafe nach Herkommen Bergrechts auf unverwandten Fuß oder die Appellation ſchriftlich in zehen Tagen, vermöge der Rechte geſchehe.

## Der dritte Artikul.

### Wer auch an Unſern Gericht Redner oder Procurator ſeyn mag.

In Händeln vor Uns ſelbſt, vor Unſerm Berggericht oder Unſern Beamten, ſoll Niemand keinen Redner, der

geiſtl.

geiſtl. oder einig Dignität an Ihme hat, weder um Lohn, Geſchenk, oder umſonſt, noch derhalben zu Gewerken machen, haben noch gebrauchen. Doch mag ein geiſtlicher und der Dignität an Ihme hat, wenn die Sachen Ihme ſelbſt als einen alten Gewerken betrifft, ſeine Nothdurft ſelbſt vortragen.

## Der vierte Artikul.

### Wie ſich Kläger und Antworter mit Einbringung ihrer Sätze halten ſollen.

Nachdem auch die Bergſachen, die zu Recht gedeien, durch die Procuratores oder durch die Part zu Zeiten muthwillig in Verzug geſtellet, und die Part dadurch in vergebliche Expenſen, Unkoſten und Schaden geführt, dadurch das gemeine Bergwerk merklich verhindert wird;

Solcher Beſchwerung zuvorkommen, ordnen und ſetzen Wir, daß nun hinfort alle Bergſachen, welche zuvor durch Unſere Beamten endlich nicht haben mögen beygelegt werden, nachfolgender Weiſe, zu austräglichen Rechten verfaſt werden ſollen, alſo, daß nach der Verfaſſung jeder Part, Zeit und Friſt ſich mit Procuratorn, Advocaten und andern zu beſchicken, vierzehen Tage haben ſollen, und der Kläger ſoll inwendig derſelben vierzehen Tage, ſeine Klage einbringen. Dargegen ſoll der Beklagte ſeine Antwort oder andere rechtliche Nothdurft auch in vierzehen Tagen ſetzen, und alſo fürter einen umb den andern, bis ſo lang jeder Theil drey Sätze einbracht, und damit zum Urtheil beſchloßen haben.

Würde aber Neurung in letztern Satz geſpührt, ſoll den andern Theil dagegen ſeine Nothdurft vorzutragen nachgelaſſen werden, ſo aber auch einig Theil mit zweyen

Sätzen

Sätzen aufhören wollen, ſo ſoll dem andern Theil der dritte Satz auch benommen ſeyn, und ſo die Part, wie angezeigt, ihre Nothdurft einbracht, und zum Rechten beſchloßen, ſoll das Schreib- und Urtheilgeldt zuvor erlegt, und alsdenn nach Bergrecht geſprochen werden, was recht iſt.

## Der fünfte Artikul.

### Wie viel Procuratores eine Parthey haben, und wie ſich die Procuratores in Reden und Sätzen halten ſollen.

Es ſoll auch ein Part zu ſeiner Sachen nicht mehr denn einen Procurator gebrauchen, und die Procuratores ſollen ſich, wie ſie pflegen, unnothdürftiger vergeblicher Geſchwätze und Schmähwort in ihren Sätzen enthalten, welcher aber ſolches nicht thun, und übergehen würde, den ſoll Unſer Bergrichter nach Gelegenheit ſeiner Uebertretung zu ſtrafen, in keinen Weg unterlaſſen.

## Der ſechſte Artikul.

### Was jeder Parthey, wann ſie an das Berggericht begehren, ſollen niederlegen.

Die Partheyen, ſo eins Bergrechts begehren, ſoll jeder Theil achtzehen Zinß Groſchen, deren ein und zwanzig ein Gulden gelten, niederlegen, und ſoll dem, ſo die Sachen gewinnet ſein 18 gl. aus dem Gericht wieder gegeben werden.

## Der ſiebende Artikul.

### Was jeder Theil von Berghändeln aus- und einzuſchreiben geben ſoll.

Eine jede Parthey ſoll von einem jedem Blat ein

oder

oder auszuſchreiben 1 gl. und von jeder Copien 3 pf. dem Gerichtſchreiber geben und entrichten.

### Der achte Artikul.

### Gerichtsknechtlohn.

Dem Gerichtsknecht ſoll nicht mehr denn 4 pf. auszuruffen, und von einem Brief 2 pf. anzuſchlagen gegeben werden.

## Nun folgen die Eydt.

### Des Bergmeiſters Eydt.

Ich N. ſchwöre, daß ich dem Durchlauchtigen Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Georgen Ernſt, Grafen und Herrn zu Henneberg, meinem gnädigen Herrn, will getreu und gewärtig ſeyn, treulich und fleißig das Bergmeiſteramt verweſen, ſeiner Gnaden Gerechtigkeit handhaben, gemeines Bergwerks und der Gewerken Nuß fördern, und was ſich von Recht und Billigkeit eignet, jedermann geſtatten und verhelfen, ſeiner Fürſtl. Gnaden Bergordnung allenthalben feſtiglich handhaben, und ſo viel mir darinnen aufgelegt, ſelber vollbringen, alles nach meinem Vermögen und beſten Verſtändniß, und will in dem allen kein andern Genieß, denn, der mir von ſeiner Fürſtl. Gnaden zugelaſſen iſt, gewärtig ſeyn, oder gebrauchen, will mich auch wider diß alles weder Gunſt, Freundſchaft oder Feindſchaft, keinen Nuß noch Gabe bewegen laſſen, als mir Gott helfe, und ſein heiliges Wort.

### Der Geſchwornen Eydt.

Ich ſchwöre, daß ich dem Durchlauchtigen Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Georg Ernſten, Grafen

ſen und Herrn zu Henneberg meinen gnädigen Herrn, will getreu und gewärtig ſeyn, ſeiner Fürſtl. Gnaden und gemeines Bergwerks Nutz, durch fleißiges Aufſehen nach Vermögen fördern, treulich, wo ich Schaden befinde, abwenden, Seiner Fürſtl. Gnaden Bergordnung feſtiglich helfen handhaben, auch unverbrüchlich ſelber halten, wo ich die übergangen befinde, anſagen und warnen, alles nach meinen höchſten und beſten Vermögen ferners Nutz oder Genieß, denn mir von ſeiner Fürſtl. Gnaden zugelaſſen, in keine Weiß gewarten, mich indeme weder Geſchenk, Nutz oder Gabe, Gunſt, Freundſchaft oder Feindſchaft abwenden laſſen, als mir Gott helfe und ſein heiliges Wort.

## Der Zehender Eydt.

Ich ſchwöre N. daß ich dem Durchl. Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Georg Ernſten, Grafen und Herrn zu Henneberg, meinen gnädigen Herrn, will getreu und gewärtig ſeyn, mein Zehend treulich und fleißig vorſtehen, Ihrer Fürſtl. Gnaden, Gerechtigkeit und der Gewerken Gut, was mir deß einzunehmen und auszugeben eingebunden und befohlen iſt, auch jedermann Gerechtigkeit eigentlich verſammlen, redliche und gnugſame Rechnung und Einrichtung davon thun, Seiner Fürſtl. Gnaden Ordnung feſtiglich handhaben, wie ich die übergangen befinde, warnen und anſagen, die auch unverbrüchlich ſelber halten, alles nach meinem höchſten Vermögen, indem allen keinen Nutz oder Genieß, denn mir von ſeiner Fürſtl. Gnaden zugelaßen iſt, gewarten, auch von dem allen kein Nutz oder Gabe, Gunſt, Freundſchaft

oder Feindſchaft bewegen laſſen; als mir Gott helfe und ſein heiliges Wort.

## Des Wagmeiſters Eydt.

Ich N. ſchwöre, daß ich dem Durchl. Hochgebl. Fürſten und Herrn, Herrn Georg Ernſten, Grafen und Herrn zu Henneberg, meinen gnädigen Herrn, in meinem Wagmeiſter Amt getreu und gewärtig ſeyn will, alle Kupfer, ſo von Gewerken geantwortet, und alſo, wen ich zwiſchen den Kloben und Zungen oben zu proben gefährlich ſehen mag, fleißiglich wägen, Centner und Stück aufſchreiben, auch von allen und jeden geantworteten Kupfern, von wegen Ihrer Fürſtl. Gnaden, und nicht die geringſten zu Zehenden nehmen, dieſelben ſo viel Ihrer Fürſtl. Gnaden gebührt, fleißiglichen aufſetzen, und einen jeglichen Kaufmann, an den ich geweiſt, überantworten, und was ich des von wegen Ihrer Fürſtl. Gnaden weggeladen, und auch wie viel Kupfer und Stücke, auf welche Zeit und Tage von allen Gewerken in die Wage geantwortet, hochgedachten meinen gnädigen Fürſten und Herrn, davon auf derſelben Erforderung, beſtändige, gnugſame und aufrichtige Rechnung thun, Ihrer Fürſtl. Gnaden Bergordnung feſtiglich handhaben und halten, und wo ich die befinde, übergangen, anſagen und warnen und ferner keines andern Genieß, denn mir durch Ihro Fürſtl. Gnaden zugelaſſen, nicht gewarten, mich weder Freund - noch Feindſchaft, Nutz oder Gabe anſehen, ſondern nach meinem höchſten Vermögen hier treulich und ungefährlich halten. Als wahr wir Gott helfe, und ſein heiliges Wort.

Aus-

## Austheilers Eydt.

Ich N. ſchwöre, daß ich dem Durchl. Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Georg Ernſten, Grafen und Herrn zu Henneberg, meinem gnädigen Herrn getreu, gewärtig ſeyn, Ihrer Fürſtl. Gnaden, und gemeines Bergwerks Nutzen fördern, Schaden abwenden und warnen, und einen jeden ſeine Austheilung, wie mir die zugerechnet und gegeben wird, unverhindert überreichen will, darinn Niemands verkürzen, auch keines andern Nutz, denn mir nachgelaſſen, gewartten, hochgemeldtes meines gnädigen Herrn Bergordnung feſtiglich halten, und ſo ich die übertreten befinde, warnen und anſagen, weder dieß alles mich keinerley Nutz, Gabe, Gunſt, Freund- oder Feindſchaft laſſen bewegen, ſondern ſolches alles nach meinem höchſten Vermögen halten will, treulich und ungefährlich. Als wahr mir Gott helfe, und ſein heiliges Wort.

## Silberbrenners Eydt.

Ich N. ſchwöre, daß ich dem Durchl. Hochgebl. Fürſten und Herrn, Herrn Georg Ernſten, Grafen und Herrn zu Henneberg, meinem gnädigen Herrn, getreu und gewärtig ſeyn, Seiner Fürſtl. Gnaden und derſelben Bergwerks Nutz und Beſtes ſchaffen, ihren Schaden warnen und fürkommen, auch in meinem Amt treu und fleißig ſeyn, das Silber ſo mir zu brennen untergeben wird, aufs reineſte und beſte, wie mir befohlen, mit treuen Fleiß brennen und zuſammen halten will, als wie ich ſolches beydes gegen Gott, und meinen gnädigen Fürſten und Herrn, und den Gewerken allerſeits weiß zu verantworten, will auch keinen Genieß ſuchen noch begehren, ſondern mich

an meiner ordentlichen Beſoldung gnügen laßen; Als mir Gott helfe und ſein heiliges Wort.

## Der Hüttenreuther und Schreiber Eydt.

Ich N. ſchwere, daß ich dem Durchl. Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Georg Ernſten, Grafen und Herrn zu Henneberg, meinem gnädigen Herrn, getreu, gewärtig ſeyn, Seiner Fürſtl. Gnaden und gemeines Bergwerks Nutz und Beſtes fördern, Schaden warnen und anſagen auch abwenden, meinem Amt treulich und fleißig fürſtehen, und aufſehen, daß Fürſtl. und der Gewerken Gerechtigkeit, mit Schmelzen nicht verkürzt, treulich, nützlich und wohlgeſchmelzt, aller Betrug und ungerechter Vortheil gemieden werde, meines gnädigen Fürſten und Herrn Ordnung feſtiglich handhaben, ſelber halten, und wo ich die übergangen befinde, warnen und anſagen, keines Genieß oder Nutzes, denn mir zugelaßen und verordnet iſt, gewarten, mich wieder dies alles kein Nutz, Gab, Gunſt, Freund- oder Feindſchaft bewegen laſſen, ſondern will dem allen, nach meinem höchſten Vermögen gnug thun, treulich und ungefährlich; als mir Gott helfe, und ſein heilig Wort.

## Der Gegenſchreiber Eydt.

Ich N. ſchwöre, daß ich dem Durchl. Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Georg Ernſten, Grafen und Herrn zu Henneberg, meinem gnädigen Herrn, will getreu und gewärtig ſeyn, ſeiner Fürſtl. Gnaden, und gemeines Bergwerks Beſtes, treulich und fleißig fördern, Schaden warnen und wenden, meinem Gegenſchreiber Amt treulich vorſtehen, meines gnädigen Fürſten und Herrn Ordnung feſtiglich halten, wo ich die übergangen befinde,

befinde, warnen und anſagen, jedermann, was mir aus Kraft meines Amts eignet, beyſtehen, darinnen keins andern Genieß oder Nuß, denn mir zugelaßen, und geordnet iſt, gewarten, mich darwider keinerley Nuß, Gab, Gunſt, Freund- oder Feindſchaft bewegen laßen, ſondern ſolches alles nach meinem höchſten Vermögen halten ſoll und will, treulich und ungefährlich; als mir Gott helfe und ſein heiliges Wort.

## Der Bergſchreiber Eydt.

Ich N. ſchwöre, daß ich will dem Durchl. Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Georg Ernſten, Grafen und Herrn zu Henneberg, meinem gnädigen Herrn treu ſeyn, ſeiner Fürſtl. Gnaden und gemeines Bergwerks Nuß, treulich fördern, fleißig Schaden verwarnen, auch meinem Bergſchreiber Amt treulich und fleißig vorſtehen, die Ordnung feſtiglich halten, und in welchen Artikuln ich die übergangen befinde, treulich warnen und anſagen, und was mir aus Kraft meines Amts gebührt, jedermann leiſten, und darinnen keines andern Nuß und Gabe, Freund- oder Feindſchaft, oder wie das ſonſt geſchehen möchte, über meinen geordneten Lohn gewarten; als mir Gott helfe, und ſein heiliges Wort.

## Des Probierers Eydt.

Ich N. ſchwöre, daß ich will dem Durchl. Hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Georg Ernſten, Grafen und Herrn zu Henneberg, meinem gnädigen Herrn, getreu und gewärtig ſeyn, das Probireramt ſo mir befohlen, treulich und fleißig nach meinem höchſten Verſtand und Vermögen verwalten, den Armen als dem Reichen, und

alſo einem jeden fleißig probieren, und jedermann, ob es viel, wenig oder gar nichts hält, die rechte Wahrheit anſagen, und keine andere Kundſchaft, denn der Wahrheit gemäß, von mir geben, und ſeiner Fürſtl. Gnaden, und gemeines Bergwerks Nutz fördern, auch ſeiner Fürſtl. Gnaden Bergordnung feſtiglich halten, und in dem allen keines andern Nutz denn ſo viel mir von ſeiner Fürſtl. Gnaden zugelaßen, will gebrauchen, und wieder das alles mich weder Gabe, Freund = oder Feindſchaft nicht bewegen laſſen; als mir Gott helfe und ſein heilig Wort.

## Des Markſcheiders Eydt.

Ich N. ſchwöre, daß ich will dem Durchl. Hochgebohrnen ꝛc. getreu und gewärtig ſeyn, und mein befohlenes Amt treulich und fleißig abwarten, und mich einem jeden auf ſein Erfordern williglich brauchen, auch mir an gebührlich gleichmäßiger Beſoldung gnügen laßen, und Niemands damit überſetzen, noch weder Gunſt, Freundſchaft, Gifft oder Gabe, Haß, Neid, Feindſchaft oder anders anſehen will, ſondern getreulich und alſo handeln, wie ich es gegen Gott, auch meinen grädigen Fürſten und Herrn, und männiglich mit gutem Gewiſſen könne verantworten; als mir Gott helfe und ſein heiliges Wort.

## Schichtmeiſter und Steiger Eydt.

Ich N. ſchwöre, daß ich dem ꝛc. Herrn, will getreu und gewärtig ſeyn, ſeiner Fürſtl. Gnaden Schaden warnen, und gemeines Bergwerks Nutz treulich fördern, auch keinerley Handlung, welche meinen Gewerken zu Nachtheil und Schaden gereichen möchte, verhängen, und in meinen Dienſt wie die Artikul, derohalben in Ihro Fürſtl.

Gna-

Gnaden Bergordnung klar ausgedruckt und verleibt, treulich und wohl halten, und wo ich dieſelben übertreten befinde, warnen und anſagen, und weiters keines Nutzes oder Genieß, denn allein ſo viel mir durch Ihro Fürſtl. Gnaden nachgelaßen, gewärtig ſeyn, mich auch davon weder Geld noch Nutz, Gunſt, Freundſchaft oder Feindſchaft abweiſen laſſen; als mir Gott helfe, und ſein heiliges Wort.

## Des Schmelzers Eydt.

Ich N. ſchwöre, daß ich dem ꝛc. getreu und gewärtig ſeyn will, ſeiner Fürſtl. Gnaden und gemeines Bergwerks Beſtes fördern, und ſonderlich meinem Dienſte mit Schmelzen fleißig und treulich gnug thun, zu Mehrung Ihrer Fürſtl. Gnaden Zehenden, und der Gewerken Nutz, mit meinem beſten Fleiß und Kunſt, darinnen gar keine Gefahr oder Betrug üben, oder wiſſentlich jemands zu thun verhängen, hochermeldtes meines gnädigen Herrn Ordnung, ſo viel mir darinnen zu thun auferlegt, feſtiglich halten, in dem allen förter keinem Dienſt oder Nutz, denn ſo viel mir darinnen zu thun auferlegt, feſtiglich halten, will mich auch keinen Genieß, Gabe, Gunſt, Freund- oder Feindſchaft davon abwenden laßen, ſondern nach meinem höchſten Vermögen, dem allen gnug thun, treulich und ungefährlich als mir ꝛc.

## Der Abtreiber Eydt.

Ich N. ſchwöre, daß ich dem ꝛc. getreu und gewärtig ſeyn will, ſeiner Fürſtl. Gnaden und gemeines Bergwerks Beſtes fördern, und ſonderlich meinen Dienſt mit arbeiten treulich und fleißig gnug thun, zu Mehrung Fürſtl. Gnaden Zehenden, und zu der Gewerken Nutz,

mit meiner Kunſt, beſten Fleiß fürwenden, darinn gar keine Gefahr noch Betrug üben, oder jemands zu thun wiſſentlich verhängen, meines gnädigen Fürſten und Herrn Ordnung in allen, das mir darinnen zu thun eingebunden iſt, feſtiglich halten, keines Nutzes oder Genieß, dann ſo viel mir zugelaßen und geordnet iſt, in dem allen gewarten, mich auch keinerley Gabe, Gunſt, Freund- oder Feindſchaft davon bewegen laſſen, ſondern will dem allen nach meinem höchſten Vermögen gnug thun, treulich und ungefährlich; als mir Gott helfe, und ſein heiliges Wort.

## Bergrichter Eydt.

Ich N. ſchwöre, daß ich dem ꝛc. will getreu und gewärtig ſeyn, das Bergrichteramt treulich und fleißig nach meinem höchſten Vermögen und Verſtand verwalten, ſeiner Fürſtl. Gnaden Gericht und Gerechtigkeit handhaben, gemeines Bergwerks und der Gewerken Nutz fördern, männiglich was von Billigkeit und Recht ſich gebührt, geſtatten und verhelfen, ſeiner Fürſtl. Gnaden Bergordnung allenthalben handhaben, und was mir darinnen aufgelegt, mit höchſten und beſten Verſtand und Vermögen vollbringen, und will in dem allen keines andern Genieß, dann des, ſo mir von hochgemeldten meinen gnädigen Herrn nachgelaſſen iſt, gebrauchen, und wieder dieß alles keinen Nutz, noch Gaben, Gunſt, Freundſchaft oder Feindſchaft auch bewegen laſſen, als mir Gott helfe und ſein heiligs Wort.

## Bergſchöpfen Eydt.

Ich N. ſchwöre, daß ich dem ꝛc. getreu und gewärtig ſeyn will, und neben dem Bergrichter ſeiner Fürſtl. Gnaden Gericht und Gerechtigkeit helfen erhalten, und jedem

jedem ſo viel ich des höchſtes Vermögen und Verſtand habe, durch rechtl. Urtheil dem Armen und dem Reichen, nach ſeiner Gerechtigkeit und Billigkeit, und was recht, helfen mittheilen; Ihrer Fürſtl. Gnaden Bergordnung in allen Punkten und Artikuln helfen handhaben, und will das weder durch Gunſt, Freund- oder Feindſchaft, Geſchenk, Nutz oder Gabe, nicht laſſen; als mir Gott helfe, und ſein heiligs Wort.

## II.

# Nachricht
von
# einer neuen Art von Golderze.

Es ſind in den vorigen Theilen dieſer Sammlung, und auch nur unmittelbar hierzuvor, verſchiedene nicht unangenehme ältere Bergwerksnachrichten beygebracht worden. Voritzo werde ich meine Leſer mit einer Nachricht von einer neuen Erzart unterhalten, welche zwar bereits ſeit mehrern Jahren gebrochen und verſchmolzen, außer ihrem Vaterlande aber ganz und gar noch nicht bekannt, noch von irgend einem Schriftſteller, außer dem Herrn P. Fridwaldsky, dem man untenſtehende *) kurze und mangelhafte Anzeige davon zu danken nicht hat, erwähnet worden iſt. Sie iſt nur als eine bisher unbekannte Erzart, ſondern noch mehr überhaupt als ein Golderz merkwürdig, da bekann-ter-

*) Nagy-àg montes quanto aliis humiliores tanto pauciora latentium divitiarum ſigna dabant. Si anguſtiæ montium, decuſſataque latera penitius inſpiciantur, vena metallica nulla 120 orgyas ſuperare poteſt, et tamen ab an. 1749 usque 1761, tantum auri erutum hic eſt, ut avariſſimis etiam votis ſuffecturum crederetur. Venæ quæ ſeptentrionem ſubeunt, jam enervantur, nec ſpes melior in cuneo S. IACOBI adfulget, ultra nonaginta quatuor orgyas foſſo in cuniculo immaculatæ virgini dicato in ſeptentrionem proficue fodiunt. S. BERNARDI puteus quindecim orgyas depreſſus, a ſuperiorum annorum reditibus multum diſpar eſt. His ego non interitum fodinarum vaticinor, ſed pauciores tantum reditus, et diem ex die decreſcentes oſtenſum eſſe volui, nimirum quod ſuperius

termaßen die Exiſtenz eines wahren Golderzes überhaupt von den größten Mineralogen bisher in Zweifel gezogen worden iſt, und ohnerachtet der in Schweden gemachten Entdeckungen *), noch von vielen in Zweifel gezogen wird.

Das Vaterland dieſes merkwürdigen Erzes iſt das an edlen Geſchicken ſo reiche Siebenbürgen. Es bricht daſelbſt bey Sekeremb, ohnweit Nagy-ag, wo vorhin, den Berichten nach, auch viel gediegen Gold mit eingebrochen hat. Es beſtehet dieſes Erz aus dünnen Blättchen von Farbe des Waſſerbleyes, oder der unter dem Namen Eiſenmann bekannten Erzart, welcher unſer Erz nicht unähnlich ſiehet. Dieſe Blättchen, welche dem größten Theile nach vier bis ſechs Linien lang und breit, übrigens aber ohne beſtimmte Figur ſind, liegen in allerley Richtungen über und neben einander, ſo daß ſie einander verſchiedentlich durchkreuzen; wie ſie ſich denn in der Handſtufe dem Auge des Zuſchauers Theils nach ihrer Fläche, Theils im Profil zeigen, und im letzten Falle



perius innui, divitias magnas extus horizontem per omnem Transſylvaniam inveniri Habent tamen Nagy-agenſes, fibras plurimas, *Klüfften*, quas diviſas, divergentes decuſſatasque, durchſchrotten, proſequuti, lucrum lucro ad memoriam poſterorum ſuperadditurі ſunt. Mira haec eſt ſors mineræ, quam ſpecie tenus, vel purum antimonium, vel paucillo argento mixtum diceres, gravitatis autem tantæ, ut merito in ſuſpicionem vocentur. Si igni committantur, antimonio in auras evolante, argentum reliquum auri partem maximam elargitur. *Mineralogia magni principatus Transſilvaniæ conſcripta a* IOH. FRIDVALDSKY *S. J. Sacerd. Claudiopoli 1767. 4to p. 85.*

*) v. Krohnſtedt Mineral. §. 166.

oft ſo zuſammen ſtoßen, daß ſie artige Blumen bilden. Sie laſſen ſich mit Beyhülfe eines ſpitzigen Meſſers oder Nadel in überaus feine Blättchen zertheilen, welche ſehr biegſam ſind, und wenig Sprödigkeit oder Elaſticität zeigen. Uebrigens läßet ſich dieſes Erz ſo gut als ein etwas ſprödes Glaserz oder Waſſerbley ſchneiden, und macht, wenn es auf dem Papiere gerieben wird, einen eiſenfarbigen Fleck.

Die Gangart iſt ein weißer etwas auf das röthliche ſtoßender derber Quarz, welcher hin und wieder mit einem halbdurchſichtigen fetten abwechſelt, und ſich in Klüften in kleine Druſen von deutlichen durchſichtigen oder undeutlichen knoſpig angeſchoſſenen Kryſtallen bildet. Die Gänge, die, nach den erhaltenen Handſtufen zu urtheilen, etwa 1 bis 2 Zoll mächtig ſind, ſtehen in einem grauen Hornſteine, worinn ein blaßer Kies ungemein zart eingeſprengt iſt; deſſen Theilchen ſich unter dem Mikroſcope kryſtalliniſch, und ſo viel man ſehen kann, achtſeitig zeigen.

Außerdem findet ſich neben unſerm Erze auch ein weißer Giftkies; Rauſchgelb ſowohl in erdiger als druſiger Geſtalt; ein ziemlich dunkles Fahlerz; und in den mit Quarzdruſen überzogenen Klüften ein Federantimonium mit ein. In eben den Gruben brechen zuweilen gediegenes Gold und Silber, letzteres in einer mürben weißlichen Erdart mit ein.

Der Gehalt dieſer Erze wird auf der Hütte zu 40 Mark Silber im Centner und 180 Denarien an Golde in jeder Mark Silber, angegeben. Nach einer andern Berechnung ſoll der Centner von dem neuen Erze 50 bis 60 Loth Silber, die Mark Silber aber 195 bis 200 Denarien

rien Gold; der Centner des mit einbrechenden gediegenen Goldes, 90 Loth Silber und die Mark davon 200 Denarien Gold; der Centner des gedachten gediegenen Silbers, 40 Loth Silber, und die Mark davon 190 Denarien Gold halten. Dieſe Erze werden gepocht, zu Schlich gezogen, und in Säcken auf die Schmelzhütte nach Salaknia geliefert, wo ſie nebſt andern zum Zugutmachen erkauften Erzen verſchmolzen werden.

Ich habe der Güte des Herrn J. von Born, des H. R. R. Ritters, einige Handſtufen dieſes neuen Erzes, nebſt der vorſtehenden Nachricht davon zu danken. Die Gelegenheit hat es nicht verſtatten wollen, ſelbſt Proben damit anzuſtellen; ich muß mich alſo begnügen laſſen, das vornehmſte von den Verſuchen, welche der berühmte Herr Prof. D. Scopoli zu Idria, damit gemacht hat *), Auszugsweiſe hier anzufügen. Die Verſuche ſelbſt ſind folgende:

1) Hat ſich das Erz, da es ohne weitere Beſchickung einige Zeit in den Probierofen geſtellet worden, an Geſtalt und Farbe gar nicht verändert, hingegen iſt in kurzer Zeit das allermeiſte Gold in kleinen Körnchen herausgeſchwitzet.

2) Iſt es mit Bley bald gefloßen; hat das Bleyglas ſchwarz gefärbt; auf gefloßenen Salpeter getragen, hat es nicht verpuffet, aber Funken gegeben; bey der Röſtung iſt ein weißer Rauch und unangenehmer Geruch zu ſpüren geweſen; es hat dabey nach 3 Stunden 4

4 Pfund

*) Sie befinden ſich in deſſen *anno III. Hiſtorico-nat. ſub No. IV. Experimenta de minera aurifera Nagyayenſi*, welche Schrift nechſtkünftig im Druck erſcheinen wird.

4 Pfund vom Probiercentner verlohren gehabt; hat ſich hernach vom Magnete anziehen laſſen und eine Erdfarbe bekommen.

3) Hat ein Probiercentner reines rohes Erz unter der Röſtung in einer gläſernen Retorte, bey ſtarkem Feuer, ein Pfund einer grauen, und faſt zwey Pfund eines ſchwar. Sublimats gegeben, welche beyde mit Salpeter verpuf- ſet, und im offenen Feuer als ein dichter weißer Rauch, mit Zurücklaßung weniger ſchwarzbrauner Erde, fortgeflogen ſind. Dasjenige ſo ſich nicht ſublimiren laſſen, hat 47 Pfund gewogen, und daraus iſt 122 Loth erhalten worden; aus den Sublimaten hingegen keine Spur eines metalliſchen Gehalts zu bringen geweſen. Dagegen ſind aus dem mit Bley blos angeſottenen und abgetriebenen Erze 132 Loth Gold gewonnen worden.

4) Sind bey dem Seigern des zart gepuchten Erzes gewonnen worden, 1) und zwar aus dem ſchwarzen Bodenſatze, dem das abgegoſſene Waſſer abgeſetzt, 16 Loth Gold vom Centner; 2) ein weißer Quarz mit metalliſchen Flitterchen, ſo 5 Loth Gold gegeben; 3) aus dieſem nochmals abgewaſchenen Quarze von dem ſich geſetzten ebenfalls ſchwarzen Bodenſatze, 6 Loth Gold; 4) ein ſchweres ſchuppiges glimmeriches ſchwarzes Weſen, ſo keinen metalliſchen Gehalt gehabt. Bey nochmahliger Unterſuchung vorgedachter Schliche, hat

5) der ſchwarze, Num. 1) mit ſchwarzem Fluße geſtoßenem Glaſe und Küchenſalze, 50 Pfund Bley, ſo härter, brüchiger und weißlicher als gewöhnlich geweſen; der Quarz Num. 2) mit eben der Beſchickung 19 Pfund Bley, der vom Quarz Num. 3) eben ſo bearbeitet, 5 Pfund Bley vom Centner gegeben. Aus dieſen Bleykönigen ſind an Golde ausgebracht worden, aus dem er-

ſten

ſten 122, andern 38, und aus dem dritten 14 Loth. Auf der Capelle iſt beym Abtreiben derſelben annoch ein gelbliches hartes erdiges Weſen ſtehen geblieben.

6) Hat man mit Queckſilber durch langes Reiben nicht das geringſte Gold herausbringen können; beydes Queckſilber und Erz haben nachher in einer gläſernen Retorte im Feuer gegeben 1) einen ſchwarzen, gelben und weißen Sublimat; 2) ein goldfarbiges Queckſilber; 3) ſehr wenig von einem ſchwarzbraunen Sublimat, ſo ein wahrer Zinnober geweſen; ſämmtlich ohne güldiſchen Gehalt; 4) das Queckſilber in der Vorlage; 5) ein ſchwärzliches loſes Pulver, in der Retorte.

7) Sind a) 1 Centner Mennige und eben ſo viel von dem Erze im Tiegel zu einem braunen Glaſe zuſammengeſchmolzen, worinn ſich viele Goldkörner, und ein 36 Pfund ſchweres Bleykorn ohne Goldgehalt, zerſtreuet befunden.

b) 1 Centner Mennige und 1 Centner Erz mit ſchwarzem Fluße nicht verglaſet, wogegen ſich am Boden des Tiegels ein geſchmeidiges 88 Pfund ſchweres Bleykorn gefunden, ſo 120 Loth Gold gegeben.

c) 1 Centner Mennige und 1 Centner Erz mit Kohlenſtaube ebenfalls nicht verglaſet; das Bleykorn hat 80 Pfund gewogen und 58 Loth Gold gegeben.

8) Sind von 1 Centner dieſes rohen Erzes, ſo mit eben ſo viel Schwefelblumen in einer gläſernen Retorte eingeſeßt worden, erhalten worden.

α) Ein glimmeriges, eiſenfeilfarbiges Sublimat ohne Goldgehalt; am Gewichte 2 Pfund.

β) Ein braunrothes nicht güldiſches Sublimat; 1 Pfund.

ξ) Ein

γ) Ein gelbbrauner nicht güldiſcher Schwefel 8 Pfund.

δ) Ein gelber ſchwarzadriger nicht güldiſcher Schwefel; 84 Pfund.

ε) Ein ſchwarzes zuſammengeſchweißtes Reſiduum in der Retorte; 95 Pfund daraus

ζ) an Golde 125 Loth.

9) Hat dieſes Erz, mit doppelt ſo viel von einem äzenden Sublimate vermiſcht in einer gläſernen Retorte wieder einenweißen gar nicht güldiſchen Sublimat, und ein unten gelbliches oben ſchwärzlich-glimmeriges Reſiduum, deſſen unterer Theil 5, der obere 20 Loth Gold im Centner gehalten, gegeben.

10) Hat ein vorher mit tyroliſchem Wolfram ſublimirter Mercurius ſublimatus corroſivus, mit der Hälfte unſres Erzes vermiſcht, im Feuer

a) ein gelbes im Feuer verrauchendes und zuletzt einige Körner Gold nebſt einer gelblichen Erde zurücklaſſendes Sublimat, im Halſe der Retorte, welches mit Bley abgetrieben 2 Loth Gold vom Pfunde abwirft;

b) ein röthliches Sublimat, ſo, wie das vorige, mit Salpeter verpuffet, und im Pfunde 1 Quentlein Gold hält;

c) ein braunes Reſiduum am Grunde der Retorte, wovon 1 Centner 2 Loth Gold hält, geliefert; wobey ſich keine Spur einer Spießglas butter gezeigt hat.

11) Sind von der Remanenz des 9ten Verſuchs, ſo mit eben dem Mercurio ſublimato corroſivo, vermiſcht worden

a) einige reine am Retortenhalſe feſt hängende Goldkörner,

b) ein gelbes unmetalliſches Sublimat,

c) ein dergleichen anfänglich gelbliches hernach weißliches etwas goldhaltiges,

d) am Grunde der Retorte eine ſchwammige ſchwarze Schlacke, erhalten worden.

12) Sind von dem ätzenden Sublimate (10 Verſ.) 2 Theile mit 1 Theil Erz vermiſcht bearbeitet worden, ſo ein reines weißes Sublimat, und auf dem Boden der Retorte ein ſchwarzes zuſammengeſintertes Reſiduum gegeben, deſſen 50 Pfund, 50 Loth Gold gehalten.

13) Haben 1 Theil Erz mit 2 Theilen Salmiak vermiſcht, bey der Sublimation gegeben

α) ein braunrothes ſilberhaltiges Sublimat.

β) ein dergleichen weißes,

γ) ein braunes,

δ) ein gelbes, ſo nach der Auflöſung eine braune Erde im Filtro zurück gelaſſen,

ε) ein röthliches, letztere 4 (β - ε) ohne metalliſchen Gehalt; und

ξ) ein compactes braunes Reſiduum am Grunde der Retorte.

Das gelbe Sublimat hat im offenen Feuer nach dem Verbrennen eine rothgelbe Erde zurückgelaſſen, die, nach dem Ausglühen mit Fett, vom Magnete gezogen worden. Aus dem erſten Sublimate iſt Silber, aber kein Gold, auszubringen geweſen.

14) Hat ein Theil Erz mit eben ſo viel Mercur. ſubl. corroſ. und 2 Theilen Salmiak vermiſcht, im Sublimirfeuer

a) einige feſte graue goldhaltige oben an dem Helm hängende Körner,

b) ein

b) ein graues unmetalliſches Pulver unten im Helme,

c) ein weißes zartes Mehl, ſo ſich gleichfalls im Helme geſammlet, und kein Metall gehalten,

d) oben in dem Kolben ein bräunliches goldhaltiges Pulver, darunter

e) ein braunes nicht güldiſches Sublimat,

f) ein weißes dergleichen, und

g) ein braunes güldiſches Reſiduum, geliefert.

15) Hat dieſes Erz, mit Vitriolſpiritus unter mäßigem Aufbrauſen, eine röthliche Solution gegeben, woraus mit Alkali ein weißes Pulver präcipitirt worden, wovon 1 Probierpfund fünf Quentchen Silber gehalten. Die zu dieſer Auflöſung gegoßene Blutlauge hat einen weißen Niederſchlag gegeben.

16) Mit reinem Salpetergeiſte hingegen iſt davon bey ſtärkerer Aufwallung eine Solution, ſo die Farbe des Menſtrui behalten, bereitet worden. Daraus hat ſich mit Alkali ein weißes Pulver niederſchlagen laßen, woraus ein Loth des reinſten Silbers vom Pfunde auszubringen geweſen. Der Niederſchlag iſt im Feuer ſchwarz geworden, und hat ſich hernach vom Magnete ziehen laſſen.

17) Hat es mit Salzgeiſt mäßig aufgebrauſet; aus der Solution, welche keine Farbe gehabt, iſt mit Alkali ein weißgelbes Pulver niedergeſchlagen worden, ſo auf der Kapelle eine Spur eines güldiſchen Silbers hinterlaſſen.

18) Mit Goldſcheidewaſſer (Aqua regis) hingegen hat es ſtärker und länger aufgebrauſet, die Solution iſt gelb und das Erz weiß geworden. Nach zugegoßenem feſtem Alkali iſt daraus ein ſchwarzes Pulver niedergefallen, welches nach dem Ausſüßen und Trocknen blau gewor-

geworden, ſich nach dem Ausglühen mit Fette, vom Magnete anziehen laſſen, in 1 Pfunde 1 Loth reines Silber gehalten, und mit Salmiak einen weißen Sublimat gegeben, wobey auf dem Boden der Retorte eine gelbe mäßig compacte Maſſe zurück geblieben.

19) Hat die Auflöſung im Salzgeiſte, nach der Abſtraction, in der Retorte eine röthliche Maſſe hinterlaſſen, welche nach dem Ausglühen vom Magnete gezogen worden, und den Salmiak bey der Sublimation gelb gefärbt. Es iſt auch ein Silbergehalt darinn zu ſpüren geweſen.

20) Die Solution mit Aqua regis hingegen hat ein gelbes Reſiduum zurück gelaſſen, wovon 1 Pfund 1 Loth reines Silber gehalten.

Aus vorſtehenden Verſuchen nun ziehet Herr D. Scopoli den Schluß, das Nagy-agiſche Golderz ſey nichts anders als ein blättriger Glanz, (Galena) oder eine Bleyerde (Verſ. 2. 5.) ſo mit einer mäßigen Portion Schwefel, (Verſ. 2. 6. 7.) Eiſen, (Verſ. 2. 18. 19.) und den Beſtandtheilen des Goldes und Silbers genau verbunden ſey, und viel flüchtige Theile (Verſ. 3. 6. 8. 10. 11. 13. 14. 18.) hingegen kein Spießglas (Verſ. 2. No. 2. 10. No. 1.) enthalte, wie der Herr P. Fridwaldsky in der Eingangs angeführten Schrift vorgegeben: wie denn auch das Gold und Silber nicht darinn fertig, ſondern nur ſeinen Principien nach, darinn verborgen ſey, mithin in dem Schmelzofen nicht blos educiret, ſondern wirklich gemacht oder produciret werde.

In wieferne dieſe Schlüße wirklich aus den obigen Verſuchen folgen, und insbeſondere, ob man die aus dem Nagy-agiſchen neuen Erze herausgebrachten edlen Metalle für Ausgeburten des Ofens, oder vielmehr der

Erde zu halten habe, ſolches überlaſſe ich der Beurtheilung der Kenner. Allem Vermuthen nach wird es vielen, ſo, wie mir, ſehr ſchwer fallen, ſich von der Richtigkeit der letzten Meynung zu überzeugen. Bevor die obangezeigten Verſuche mit größern Quantitäten wiederholet, und mehrere neue mit gleicher Vorſicht werden angeſtellet worden ſeyn, wird man wohl ſchwerlich eine gewiſſe und vollſtändige Kenntniß dieſes Erzes und ſeiner wahren Beſtandtheile erlangt zu haben ſich ſchmeicheln dürfen. Dem Herrn D. Scopoli bleibt indeſſen der Ruhm, daß er der erſte geweſen iſt, der dieſes Erz mit einer ſo mühſamen, als einem Lehrer der Metallurgie anſtändigen Sorgfalt, im verſchloſſenen Feuer unterſucht hat.

Wenn es erlaubt iſt, von dem äußerlichen Anſehen eines Erzes auf deſſen Beſtandtheile einen muthmaßlichen Schluß mit einiger Wahrſcheinlichkeit zu machen; ſo giebt die Aehnlichkeit, die unſer Erz mit einigen Arten von Blende hat, Gelegenheit, außer den übrigen mineraliſchen Körpern, woraus es zuſammengeſetzt iſt, einen Antheil von Zink oder vielmehr Zinkerde darinne zu vermuthen; worauf auch einige der davon erhaltenen Sublimate einigermaßen zu zeigen ſcheinen. Es iſt wohl der Mühe werth, ſolches weiter zu unterſuchen, und durch Verſuche auszumachen, ob nicht unſer Nagy-agiſches Erz beſſer eine Gold- und ſilberreiche Blende, als eine beſondere Art Bleyglanz, zu nennen ſey? vornehmlich da die beſtimmte Figur, die Sprödigkeit und Unbiegſamkeit, wie auch die Leichtflüßigkeit des Glanzes, nebſt der demſelben eigenen Glätte der Oberfläche und Farbe deſſelben, unſerm Erze gänzlich abgehet.

III.

# Gutachten der königl. Vieharzeneyſchule zu Paris, ſo bey Gelegenheit einer epidemiſchen Raude der Pferde, welche im März 1768. in der Generalität von Auch herumgegangen, ertheilt, und zu Auch durch den Druck bekannt gemacht, auch auf Veranſtaltung des Herrn Intendanten und der Herren Subdelegirten in der Generalität von Pau dem Landmanne ausgetheilt worden.

Aus dem Journal encyclopédique 1768 Maj. überſetzt.

Die Raude iſt eine Krankheit, welche zwar immer anſteckend, aber nicht allemal epidemiſch iſt. Die Urſachen, wodurch dieſelbe bey einzelnen Stücken Vieh hervorgebracht wird, können entweder innerliche oder äußerliche ſeyn. Zu dieſen gehört die Wirkung der unmittelbaren Berührung eines kranken Viehes, die Verminderung oder Hemmung der unmittelbaren Ausdünſtung, durch Staub und Unreinigkeit, wodurch die Schweißlöcher verſtopft und die durch die Ausdünſtung auszuführenden Säfte zurück gehalten werden, welche ſodenn in der Haut ſtecken, ſcharf und freſſend werden, und dieſen Ausſchlag auf die Haut verurſachen. Die innerlichen Urſachen können Theils in der Beſchaffenheit des Futters, Theils in der von einer zurückgehaltenen Druſe herrührenden Unreinigkeit der Säfte, Theils in einer beſondern Verderbniß der Säfte, ſo auch wohl erblich ſeyn kann, liegen.

Die Urſachen einer epidemiſchen Raude können nicht anders als allgemein ſeyn, und müſſen folglich in der Beſchaffenheit und Temperatur der Luft, oder in der ſchlechten Beſchaffenheit des Futters, oder des Waſſers, womit die Pferde getränkt werden, liegen. Die naſſe Witterung und kalte Regen ziehen die Schweißgefäße zuſammen und verſchließen ſie; eben das geſchicht auch von hartem Froſte, dergleichen wir im abgewichenen Winter gehabt haben. Nimmt man hierzu die öftern Abwechſelungen von Kälte und Wärme in der Atmoſphäre, da öfters eine gelinde Witterung auf eine ſehr ſtrenge und oft unerträgliche Kälte, und wieder eine kalte Luft auf eine merkliche Wärme gefolgt iſt; ſo wird man ſich nicht wundern dürfen, daß dieſe unbeſtändigen Veränderungen nicht nur in der Haut, ſondern ſelbſt in den innerlichen Theilen des Viehes viele Wirkungen haben hervorbringen müſſen; und vielleicht iſt unter allen, durch die unterbrochne unmerkliche Ausdünſtung hervorgebrachten Krankheiten, die Raude am wenigſten zu fürchten, wenn nur ihre Heilung nach einer vernünftigen Methode nicht verabſäumt wird.

Schlechtes Futter, übelgetrocknetes, naſſes, ſtaubiges oder angegangenes Heu, verdorbener Hafer, ſtehendes faules Waſſer ꝛc. können die Säfte ſehr verderben, und eine unendliche Menge Krankheiten hervorbringen, wovon dieſe noch nicht die gefährlichſte iſt, welche von einer Zurückhaltung verdickter Säfte in der Haut, durch deren Gefäße ſie nicht durchdringen können, entſtehet.

Der Mangel der Nahrung ſchwächt die Maſchine, das Blut wird ſeiner balſamiſchen Theile beraubt, und mit erdigen groben Theilen angefüllt, mithin immer mehr und mehr dick, und zu gleicher Zeit ſehr ſcharf;

dieſes

dieſes iſt ſehr oft der Urſprung vieler ſchwer zu heilender Krankheiten der Haut.

Die Kennzeichen, woran man ſowohl die epidemiſche als die gemeine Raude unterſcheiden kann, ſind ein ſtarkes Jucken, das Ausfallen des Haars und Abgehen der Oberhaut an denen Orten, wo ſich das Thier reiben kann, die Rauhigkeit und Ungleichheit der Haut, und ein Ausſchlag von Blattern, die von unterſchiedener Größe ſind, und mehr oder weniger zuſammen ſtehen. Dieſe Krankheit zeigt ſich ohne Unterſchied an allen Theilen des Körpers, an dem Kopfe, Wiederroß, Rückgrad, Füßen, auch auf dem Schwanze; ſie iſt inſonderheit in der Mähne häufig anzutreffen, und wird alsdenn *roux-vieux* genennet. Die fleiſchigten Theile pflegen am wenigſten damit behaftet zu ſeyn.

Was die Prognoſis betrifft, ſo ſcheint mir dieſe Krankheit, unter den gegenwärtigen Umſtänden, überhaupt kein Merkmaal einer Malignität zu haben; wenigſtens nach der Idee, die ich davon gefaßt habe, da ich ſie der veränderlichen Witterung, wie ſie den ganzen vorigen Winter hindurch geweſen iſt, zuſchreibe.

Solchemnach wird die einfache und kurze Heilungsmethode, welche ich beſchreiben will, hinreichend ſeyn, ſich dieſer Plage zu entledigen.

Zuerſt muß man das geſunde Vieh von dem kranken ſorgfältig abſondern. Die einzige und beſte Art einer epidemiſchen Krankheit zu vermeiden, iſt, daß man ihr aus dem Wege gehe. Die Nahrung der kranken Pferde muß während der Krankheit in Kleyen und Kleyenwaſſer beſtehen.

Den Anfang der Cur mache man mit Oeffnung der Kehlader, aus der man zwey Pfund Blut wegläßet;

dieſe Operation darf in der Folge, wo nicht andere Umſtände es nothwendig machen, nicht wiederholt werden.

Jedes Pferd bekommt täglich dreymal folgenden Trank: Man nimmt das Kraut von Sauerampfer, Sallat, Sauerklee und Endivien, von jedem eine Hand voll, läſſet ſolches in vier Pfund Flußwaſſer eine Viertelſtunde lang kochen, und giebt dieſe Portion dem Pferde auf dreymal ein.

Außer dieſem Tranke giebt man jedem kranken Pferde täglich dreymal ein erweichendes Kliſtir. Hierzu nimmt man Althäen- und Käſepappelnkraut, von jedem eine Hand voll, läßt es eine halbe Stunde lang in drey Pfund Waſſer kochen, ſeihet es hernach durch, und thut eine Unze Honig dazu, ſo iſt das Kliſtir fertig. Dieſe Kliſtire werden nebſt dem Tranke 4 Tage nach einander gebraucht. Am fünften Tage giebt man folgenden Bolus: Man nehme Gayakgummi, Aquila alba, von jedem 2 Quentlein, Schwefelblumen 4 Quentlein, Erdrauchſyrup oder Honig, ſo viel als nöhig iſt, einen oder 2 Bolos davon zu machen, welche man dem Pferde alle Morgen nüchtern mit einem Pfund Decoct von der Münchsrhabarber *) eingiebt. Hiermit wird vier Tage nach einander fortgefahren, ſodann gebraucht man wieder obige verſüßenden Arzneymittel drey Tage lang, und endlich noch 6 Tage die vorgeſchriebenen Bolos, worauf die innerliche Cur zu Ende iſt.

Die äußerlichen Mittel, deren man ſich auch dabey bedienen muß, ſind folgende:

Man muß die kranken Pferde öfters mit Strohwiſchen abreiben, und mit der Kartetſche bürſten; welches täglich zweymal geſchehen muß. Da, wo ſich der Ausſchlag

*) *Rumex* Patientia LINN.

ſchlag befindet, muß man ſie mit warmer Milch waſchen, um die Haut zu erweichen und zur Ausſonderung der unreinen Feuchtigkeit vorzubereiten; ein Theil der Milch, ſo in die Hautgefäße dringt, wickelt die Salze ein, und benimmt ihnen ihre Wirkſamkeit.

Die kranken Stücke müſſen in einem warmen Stalle ſtehen, nicht aber an die kühle Luft kommen, wodurch die Hautgefäße zuſammen gezogen und verſchloſſen, und die auszuführenden Säfte einwärts würden getrieben werden, welche Metaſtaſis den Tod nach ſich ziehen kann. Das Waſchen mit Milch muß in den ſechs erſten Tagen wiederholt werden. Hierauf reibt man auf allen räudigen Stellen die Merkurialſalbe ein; wenn aber die Raude zu weit um ſich gegriffen hat, ſo muß man mit dem Gebrauche der Salbe behutſam ſeyn, weil ſie auf die Speicheldrüſen eben ſo, wie bey dem Menſchen wirket. Die Doſis der Salbe iſt zu jedesmahligen Einreiben ein Quentchen. Wenn ein Pferd über und über raudig iſt, ſo fängt man mit dem Einreiben am Kopfe an, und gehet ſo nach und nach bis zu den Extremitäten fort, doch, daß man auf die raudigen Stellen beſonders Achtung giebt. Ein gewiſſes Kennzeichen der Heilung der Raude iſt, wenn die Haut ſchmeidig wird, wenn die Haare wieder wachſen, wo ſie ausgefallen geweſen, und wenn das Pferd keine Empfindung des Juckens mehr zu erkennen giebt.

Man hat mit dem Einreiben der Mercurialſalbe bis zu der vollkommenen Heilung fortzufahren. Die Doſis davon kann nach Befinden verſtärkt oder vermindert werden. Wenn aller Vorſicht unerachtet das Queckſilber den Mund angreifen ſollte, ſo muß man das Einreiben

einſtellen, die geriebenen Stellen mit warmen Kleyenwaſſer rein abwaſchen, drey erweichende Kliſtire geben, den folgenden Tag aber einen purgirenden Trank, und öfters ein Decoct von der Althäenwurzel eingießen.

Beſchloſſen in der königl. pariſer Vieharzneyſchule zu Alfort den 20ſten März 1768.

Chabert, Aufſeher der Hoſpitäler und Demonſtrator.

Approbiret von Uns, mit der Erinnerung, daß die verſüßenden Mittel nothwendig vorher gebraucht werden müſſen, ehe man zu den eigentlich der Raude entgegengeſetzten ſchreitet; und daß letztere noch einfacher gemacht werden können, indem man innerlich blos den Aethiops mineralis allein zu 80 Gran für erwachſene Pferde, und zu 30, 40 bis 60 für die Fohlen, oder auch den Crocus metallorum zu einer halben Unze für erſtere und 2 Drachmen für letztere, mit einer ganzen oder halben Unze Schwefelblumen vermiſcht, gebrauchet. Wenn man beym Abwaſchen die Milch erſparen will, ſo kann man auch emollirende Decocte von der Art, wie ſolche zu den Kliſtiren verordnet worden, ſtatt derſelben nehmen*).

Bourgelat, Generalcommiſſarius der Stutereyen und Oberdirector der Vieharzneyſchulen in Frankreich.

*) Einige artige Anmerkungen über die Raude der Pferde findet man in des Herrn Archiaters von Fiſcher Liefländiſchen Landwirthſchaftsbuche S. 134. S.

IV.

# IV.

## Von der Schweinekrankheit, die Bräune oder das wilde Feuer genannt *).

So groß und beträchtlich der Schaden iſt, der manches Jahr, ſowohl in einzelnen Haushaltungen, als ganzen Dörfern und Gegenden durch das



*) Der Herr Verfaſſer dieſes Aufſatzes iſt ein gelehrter und erfahrner Landwirth, welchem man für die Mittheilung richtiger Erfahrungen über die Beſchaffenheit und Cur einer ſo gefährlichen Krankheit, als die Halsgeſchwulſt der Schweine iſt, ſehr verbunden zu ſeyn Urſach hat. Allerdings wäre nach des Herrn Verfaſſers Rathe, das Aderlaſſen der kranken Schweine, und zwar gleich zuerſt, ſobald ſich die Krankheit zu äußern anfängt, von dem beſten Nutzen, und könnte ſolches unter der Zunge oder an den Ohren, nach des Herrn Archiaters von Fiſcher Rathe, (im Liefländ. Landwirthſchaftsbuche S. 246.) geſchehen; doch müßte das Blut in großer Menge weggelaſſen, hernach abführende und kühlende Arzeneymittel, als Salz, Schießpulver, ſauere Molken, Biereßig und dergleichen gegeben, hitzige, ſtark purgirende und andere verkehrte, theils auch abergläubiſche Mittel im Gegentheile vermieden werden. Da es inzwiſchen ſo ſchwer iſt, dem geringen Landmanne den rechten Gebrauch ſolcher Mittel, wodurch die Krankheit bey ihrer Entſtehung überwunden werden könnte, begreiflich u. annehmlich zu machen (denn ihm die Heilung des ſchon überhand genommenen Uebels, oder was zu beobachten ſey, wenn ſolches in die Vereiterung übergegangen, beyzubringen, dürfte faſt unmöglich ſeyn); ſo ſind allerdings die prophylactiſchen Mittel, worunter die von dem Herrn Urheber dieſer Abhandlung angegebene alle Aufmerkſamkeit verdienen, die vorzüglichſten, und deswegen dem Landmanne am meiſten zu empfehlen. S.

das Schweineſterben geſchiehet; ſo ungleich ſind die Gedanken der Hauswirthe von den Urſachen dieſer Seuche, und ſo unzuverläßig iſt bisher noch der Gebrauch der Mittel, die dagegen angewendet werden.

Man redet insgemein ſchlechthin vom Schweineſterben, ohne einmal die Krankheit zu benennen, die ſolches veranlaſſet. Man hat erfahren, daß krank werden und ſterben in dieſem Falle meiſtens einerley iſt, und man giebt daher alle Hoffnung auf, ſobald nur ein Thier mit der Krankheit befallen wird. Einige geben der Krankheit den Namen des wilden Feuers. Was ſagt man aber mehr damit, als daß das Uebel aus unbekannten Urſachen, gleich als von ſelbſt entſtehe, und zu gleicher Zeit ſehr zerſtörend, um ſich greifend und ſchleunig hinreißend ſey. Diejenigen, welche aufgeklärtere Begriffe lieben, vergleichen dies wilde Feuer, und zwar mit Recht, mit der Halskrankheit der Menſchen, welche die Bräune genennet wird. Fragt man aber nach der Urſache ſolcher Bräune, ſo erſtaunt man zu hören, daß ſie von Raupen und Brachkäfern herrühre, welche von den Schweinen, vornehmlich im Monath Junius, mit eingefreſſen werden. Ein Vorgeben, welches ſich wohl weniger auf ſichere Beobachtung als vielmehr auf die Möglichkeit ſtützet, daß, wenn zwey Dinge zu gleicher Zeit ſind, das eine die Urſache des andern ſeyn könne.

Doch es möchte die Urſache ſeyn welche ſie will. Es wäre nichts daran gelegen, wenn wir, ohne ſie zu wiſſen, dem Uebel abhelfen könnten. Der heilige Anton von Padua mag ehemals hierinn glücklich geweſen ſeyn. Daher wallen in catholiſchen Ländern abergläubiſche Landweiber noch ſchaarenweiſe zu dem Bilde dieſes Heiligen,

wenn

wenn das Schweineſterben eintritt, um ſich denſelben durch Eyer, Käſe, Flachs und andre kleine Präſente aus der Wirthſchaft verbindlich zu machen, damit ſie durch ſeine wunderthätige Hülfe ihre grunzende Lieblinge von ſolchem Verderben erretten mögen. Und es iſt wahr, wer nur ſo lange wartet, bis die heißern Sommermonathe vorbey ſind, da ſich das Schweineſterben ohnedem zu legen pfleget, der findet, daß er ſeine Geſchenke nicht übel angewendet habe. Allein denen, welche ihre Haushaltungskunſt gern auf feſte Grundſätze bauen wollen, und die zu wiſſen verlangen, was menſchliche Mühe, Fleiß, Vorſicht und Nachdenken, unter dem allezeit nöthigen göttlichen Segen, ausrichten können, bleibt, um ein ſicheres wirkſames Mittel wieder ein ſolches Uebel zu finden, nichts anders übrig, als die natürliche Beſchaffenheit der Krankheit zu kennen, und aus derſelben ſowohl auf die Urſachen zurück zu ſchließen, als auch eben daher natürliche Hülfsmittel zu beſtimmen, und diejenigen, welche bereits verſucht und angeprieſen ſind, beurtheilen zu lernen, um die gehörige Wahl unter ihnen zu treffen.

Was nun das erſtere anlanget, ſo kann nichts deutlicher ſeyn, wenn man je ein ſolches krankes Schwein geſehen hat, als daß das Uebel in einer Entzündung beſtehe, die wirklich mit der gefährlichſten Art der Bräune, die ſich zuweilen unter den Menſchen äußert, eine große Aehnlichkeit hat, ſich mit dem heißen und kalten Brande endiget und meiſtens ſo heftig anfällt, daß binnen 24 Stunden, von der Zeit an, da das Schwein zu freſſen aufhöret, der Tod ohnfehlbar erfolget. Man darf nur nebſt der Hitze, der Röthe und dem brennenden Geſchwulſt des Halſes und der Zunge, dem heraustretender Augen

der heiſern und elenden Stimme, wenn das Schwein ſein ſonſt gewohntes Geſchrey führen will, dem Unvermögen zu ſaufen *), dem beſtändigen Bauchſchlagen, Krunken, beſchwerlichen Athemholen, den beſtändigen fruchtloſten Bewegungen zum Erbrechen **), die Anfangs rothen, nachher wenn das Schwein ſtirbet, ganz blau und ſchwarz werdenden Streifen, die ſich am Halſe und an dem ganzen Leibe herunter zu zeigen pflegen, bemerken, ſo wird man keinen Augenblick anſtehen dürfen, zu glauben, daß es Entzündung und Brand ſey ***), welche den Körper des Thiers zerſtöret und ihn des Lebens beraubet haben.

Daraus müßten ſich nun zuförderſt die Urſachen der Krankheit angeben laſſen. Eine jede Entzündung ſetzt nach den Lehrſätzen der Pathologie eine verdickte Beſchaffenheit des Bluts, ein Gerinnen, eine Zähigkeit der Säfte, und kurz, eine Stockung derſelben in den kleinſten

*) Es iſt allgemein, daß das Schwein, wenn es erkranket iſt, ſich nach keinem Saufen mehr umſiehet, wenn es ihm auch noch ſo gut vorgehalten wird; gewiß nicht, daß es ihm an Hitze und Durſt fehlete, ſondern weil es entweder ſein Unvermögen zu ſaufen fühlt, oder ſich ſeiner Bedürfniſſe und deſſen was vor ihm iſt, nicht bewußt iſt.

**) Die mehreſten bemühen ſich, ſich zu brechen, woraus man gemeiniglich ſchließet, als ob ſie etwas im Magen hätten, das ihnen die Krankheit verurſachet, oder ſich Hoffnung macht, es werde bald beſſer werden; allein dieſer Umſtand iſt eine Folge einer Entzündung des Schlundes und Magens, und aller Erfahrung nach eine gewiſſe Anzeige des nahen Todes.

***) Ganz unwiderſprechlich iſt ſolches durch die Oeffnung eines an dieſer Krankheit geſtorbenen Schweines bewieſen worden, welche ich, nachdem ich obiges geſchrieben, vornehmen zu laſſen Gelegenheit gehabt hatte. So unvollkommen dieſes geſchahe, ſo war doch wohl zu erſehen,

ſten Geäder des thieriſchen Körpers voraus, daher verdienen hier alle Urſachen in Betracht gezogen zu werden, die eine ſolche Stockung veranlaſſen können. Was bey den Menſchen rheumatiſche Zufälle, Bräune, Bruſtentzündung und Seitenſtechen veranlaßet, wird meiſtens auch auf eine ähnliche Art den Schweinen die Bräune zuziehen können. Daher rechne ich Kälte, abwechſelnde Witterung, Erhitzung, Waſſermangel, kaltes Saufen auf ſtarke Erhitzung, und beſonders die Lebensart der Schweine im Winter unter die vornehmſten Urſachen dieſer Schweinekrankheit. Eine vorhergegangene gar zu gute Pflege kann bey eintretender Krankheit den Thieren wie den Menſchen ſchädlich ſeyn. In gewiſſen Frühjahren kann vielleicht auch eine ſolche Temperatur der Luft ſtatt finden, daß das Uebel dadurch weit um ſich greifender und allgemeiner werden muß. Und ſelbſt gewiſſe Gegenden können ihrer Lage nach dazu geſchickt ſeyn, daß ſich das Schweineſterben daſelbſt häufiger als anderer Orten einfindet.

Aus dem Begriff der Krankheit laſſen ſich auch die Mittel ſofern beſtimmen, daß es ſolche ſeyn müſſen, da man

hen, daß im Halſe der eigentliche Fehler geſteckt hatte. Der Grund der Zunge war ganz ſchwarz, ſo auch der ganze inwendige Schlund, alles vom Brande angegriffen, und voll von daſelbſt angehäuften ſchwarzen geronnenen Geblüte. Das kleine Geäder an den Gedärmen zeigte gleichfalls, daß ſich die Entzündung bis dahin erſtreckt hatte. Der Geruch war zu übel, als daß ich dem Manne, der die Section verrichtete, zumuthen konnte, die Unterſuchung weiter fortzuſetzen. Es war mir im geringſten keine Hypotheſe mehr, daß das Schwein am Brande geſtorben ſey, und ich hatte alle Urſache zu glauben, daß es hätte können gerettet werden, wenn ihm ein Paar Aderlaſſe und andere dienſame Mittel wären gebraucht worden.

man Theils die gedachten Veranlaſſungen ſo viel möglich zu vermeiden, Theils der ſchon geſchehenen Stockung des Geblüts abzuhelfen, oder endlich ſelbſt noch bey der Entzündung, wenn ſie ſchon völlig da iſt, Hülfe zu ſchaffen ſuchen muß.

Was den letztern Fall anbetrifft, ſo iſt nun freylich wenig Hülfe mehr zu hoffen, wenn die äußerlichen Zeichen der Entzündung und die völlige Krankheit in der vorhinbeſchriebenen Beſchaffenheit ſchon da iſt. Man giebt Bergöl, Schießpulver oder Schwefel ein. Allein die Erfahrung zeigt, wie wenig dieſes helfe. Aderlaſſen iſt das einzige Mittel, wovon man ſich noch Wirkung verſprechen kann. Und dieſes muß keinen Augenblick verſäumet werden. Es hilft aber auch nicht immer; entweder weil es ſchon völlig zu ſpät iſt, oder weil es, wie bey Menſchen bey gefährlichen Entzündungen geſchicht, öfterer und wohl 3 bis viermal wiederholet werden müßte. So viel Vertrauen einige auf das Aderlaſſen ſetzen, ſo wäre doch wohl das ſicherſte, die Aderlaße als ein Vorbauungsmittel zu gebrauchen, und ſolche von der Zeit an, da ſich das Schweineſterben äußert, öfterer vorzunehmen, weil natürlicher Weiſe hierdurch die Stockungen verhindert und gehoben, und ein flüßigeres Geblüt verſchaffet wird. Es giebt Schweine, die vorher lahm werden, oder ein Ziehen in die Beine bekommen, und den Kopf auf eine Seite halten, ehe die Entzündung entſtehet: bey dieſen würde die Aderlaß noch zu rechter Zeit und mit gutem Erfolge angewendet werden. Wenn die Entzündung völlig da iſt, und das Schwein ſchon mit dem Tode ringet, ſo pflegen ihm die Hirten noch Chriſtwurzel in die Ohren zu ſtecken. Ich weis aber kein

Exem-

Exempel, da es geholfen hätte, ob es gleich faſt allenthalben die letzte Zuflucht iſt.

Der ſchlechte Erfolg unzähliger Verſuche, die zur Rettung des ſchon erkrankten Viehes angeſtellet werden, hat indeſſen ſorgfältige Hauswirthe dahin geleitet, auch auf allerhand Vorbauungs- und Verwahrungsmittel zu denken, darunter mir folgende, wenn gleich die gehoffte Würkung ebenfalls nicht immer erfolget, von Wichtigkeit zu ſeyn ſcheinen. Ihr erſter Rath iſt dieſer:

Man muß Sorge tragen, die Schweine den Winter über in warmen Ställen zu halten. Dieſes läßt ſich hören. Derjenige, der ſich mir zuerſt hierüber äußerte, wußte viele Leute im Dorfe zu nennen, die keine warme Ställe hätten, und behauptete, daß ſie bey jedem Schweineſterben am ſtärkſten einbüßeten. Da die Verkältungen im Frühjahre ſo häufig eine Urſache der Catharrhalfieber mit Entzündungen werden, die ſo manchen Menſchen aufs Lager legen, ſo iſt es mir daher gar nicht unbegreiflich, daß man der Halsentzündung der Schweine dadurch vorbeugen könne, wenn man ſie für der Kälte verwahret; ob man ſie gleich auch nicht, wie arme Leute thun, in die Stube nehmen muß. Doch da die Entzündung auch mehrere Urſachen haben kann, ſo iſt es an dieſer einzigen Vorſicht nicht genug.

Einige treiben daher ihre Schweine vor Ende des Junius oder Julius nicht mit aus. Theils in der Meynung, daß ſie keine Brachkäfer, keine Raupen, keinen wilden Salpeter, der in einigen Feldern häufig iſt, und wenigſtens den Schaafen ſehr undienlich befunden wird, freſſen; Theils, daß ſie nicht ſollen erhitzt werden. Ich laſſe auch dieſes gelten. Sie werden im Hofe der ver-

änderlichen Witterung nicht ſo ſehr ausgeſetzt, nicht erhitzt, und auf die Erhitzung nicht ſo gleich zum Waſſer getrieben. Allein, ich weis aus Erfahrungen, daß die Schweine auf dem Hofe ſowohl an der Bräune ſterben können, als die, welche ausgetrieben werden; daher iſt auch dieſe Vorſicht, nicht zu gedenken, daß ſie zur größeſten Beſchwerde gereicht, an ſich allein nicht genug.

Einige ſetzen ihr ganzes Vertrauen auf eine kärgliche Fütterung. Die Erfahrung zeugt wirklich, daß die fetteſten Schweine der meiſten Gefahr ausgeſetzet ſind. Daher büßet bey eintretenden Schweineſterben die Armuth, deren ganzer Reichthum zuweilen in einem einzigen Schweine beſtehet, dem ſie nach allem Vermögen gütlich thun, am meiſten ein. Und bey Menſchen iſts ausgemacht, daß ebenfalls die Gefahr der Entzündung durch den Ueberfluß des Fetts vermehret und das Uebel allezeit ärger und hartnäckigter wird, wenn ſich eine Entzündung an ſolchen Orten zuträgt, wo das zellenförmige Gewebe mit fetten und öhlichten Feuchtigkeiten erfüllet iſt. Was iſt daher natürlicher, als daß man ſeine Schweine mager zu halten ſuche, damit durch den Ueberfluß der Fettigkeit das ohnedem ſchon ſchläfrige Thier nicht noch ſchläfriger gemacht, die Stockung nicht befördert, die Gefahr der Entzündung nicht vermehret werde; vielmehr, welches die Folge der Mäßigkeit iſt, der Umtrieb des Geblüts und alle Lebensbewegungen deſto munterer und ungehinderter von ſtatten gehen. Man hat daher zum Sprüchwort, daß ein Schwein bis an die Mitte des Sommers am beſten gehalten werde, wenn es nur gerade ſo viel Leben und Fleiſch habe, daß es von einer Krähe, die ſich auf ſeinen Rücken ſetzet, nicht niedergedrücket werde.

Allein

Allein wo wird denn die Fütterung immer ſo genau abgemeſſen? Die Hungercur könnte auch übertrieben werden. Und wie wird der arme Mann, der allezeit denket, jemehr Speiſe jemehr Leben, und der ſelbſt ſeinen Kindern und Hausgenoſſen Speiſe hinein quälet, wenn ſie auch ſchon auf den Tod krank liegen, damit ſie wenigſtens nicht Hungers ſterben mögen, weil ihm der Hunger natürlicher Weiſe das fürchterlichſte Uebel iſt, dahin gebracht werden, ſeinem einzigen liebſten Schweine ſolche Gewalt anzuthun, und es an eine ſtrenge Diät zu halten? Er würde auch kein Vergnügen mehr an ſeinem Schweine haben, wenn ihm nicht bey jedem Anblick deſſelben, der Mund nach dem drey Querfinger hohen Specke, welchen er auf den kommenden Winter bey ſeiner ſauren Dreſcherarbeit davon zu ſpeiſen gedenket, zum voraus wäßrig würde.

Ich kann hier auch einer beſondern Regel gedenken, die von einigen mit gutem Grunde befolget wird. Man halte ſich, ſagen ſie, an eine gute Art Schweine, denn man bemerket, daß bey eintretenden Sterben nicht alle gleicher Gefahr unterworfen ſind. Das müßten nun in gegenwärtiger Abſicht ſolche ſeyn, die von Natur nicht allzuträge und ſchläfrig, ſondern etwas eigenſinnig, unbändig, fräßig, und was ihre Art ſich zu nähren betrift, recht ſchweiniſch ſind, die, wenn ſie in den Hof kommen, gleich alle Winkel durchſtören, und die abſcheulichſte Nahrung nicht verſchmähen. Es iſt ebenfalls leicht zu begreifen, daß bey ſolchen der lebhaftere Umtrieb des Geblüts die Stockungen verhindere, und das flüchtige Alkali in den faulenden Sachen, die ſie zu ſich nehmen, ihr Geblüt verdünne.

Bey ganzen Herden ſind auch wohl beſondere Vorkehrungen nöthig. So hatte man z. E. meines Orts bemerket, daß das Schweineſterben ſich gewöhnlich einſtelle, wenn die Braache in einem gewiſſen Felde war, wo der Erdboden, wie man ſagt, ſehr ſalpetrigt iſt, und man ſchob die Schuld ſowohl auf den wilden Salpeter, als die dadurch verderbte Art der daſelbſt wachſenden Wurzeln und Kräuter. Dagegen wurde behauptet, daß wenn die Braache in einem gewiſſen andern Felde ſey, ſolche jederzeit ſicher mit den Schweinen betrieben werden könne. Ich beobachtete die Lage der beyden Felder, und gerieth auf die Gedanken, daß das Vieh in dem erſtern wahrſcheinlicher Weiſe nicht genug zum Waſſer komme, und daher, nachdem es den ganzen Tag von Hitze und Durſt geplaget worden, darnach beym Zuhauſetreiben allzuhitzig auf das Waſſer, das gleich vor dem Dorfe iſt, falle. Einige, denen ich dieſe Gedanken mittheilete, gaben mir Recht, und es wurde voriges Jahr (1767) da die Braache wieder in dieſes gefährliche Feld fiel, die Verfügung gemacht, daß der Hirte ſich mit den Schweinen mehr zum Waſſer halten mußte. Dies hatte, wenn ich von dem einmaligen Erfolge ſchließen darf, gute Wirkung. Es ſtarben keine Schweine, und dagegen haben wir dieſes Jahr in dem andern Felde, wo die Weide ſonſt ſo geſund gehalten wird, wo aber auch bey der im May und Junius gehabten großen Hitze und Dürre das Waſſer für dasmal ungewöhnlich kärglich war, das Schweineſterben gehabt. Znm ſichern Beweiſe, daß wenigſtens der wilde Salpeter, als der im letztern Felde nicht iſt, nicht ſchuld ſey; und zu einer wenigſtens wahrſcheinlichen Bekräftigung deſſen, daß die Bräune wohl von Erhitzung und Waſſermangel entſtehen könne, wofern man

nicht etwa lieber die Schuld dieſes auſſerordentlichen Sterbens dem gehabten ungewöhnlich kalten Winter zuſchreiben will.

Bey dieſer Gelegenheit darf ich auch des Nothfeuers zu gedenken nicht unterlaſſen, denn es iſt faſt auf allen Dörfern eine gemeine Weiſe, dergleichen anzuzünden, wenn das Schweineſterben heftig wütet, und es gehöret ebenfalls zu den Anſtalten, die man zur Rettung der ganzen Herde zu machen pfleget. Ich habe im Grunde nicht leicht etwas thörichter geſehen, als die Art, wie dieſes Feuer angeleget wird. Man bringt es auf die mühſamſte Art durch gewaltſames Reiben zweyer Stücken Holzes hervor, indem man eine Welle mit beyden Enden in zwo aufgerichtete Säulen, in welche für die beyden Enden der Welle ein Loch gebohret iſt, einſtecket, und darauf die Welle, mit einem umhergelegten Stricke, welcher von vier ſtarken Männern hin und hergezogen wird, ſo heftig und anhaltend in Bewegung ſetzet, bis ſich, wofern man nicht unverrichteter Sachen nach Hauſe gehet, und das Hülfsmittel bis zu einem andern Sonntage auszuſetzen genöthiget wird, endlich zu großer Freude aller Umſtehenden die Achſen entzünden. Alsdenn hat man Werg und andre leichtbrennende Sachen, in welchen man das köſtliche Feuer auffängt und ſo lange erhält, bis die Herde herangetrieben wird. Da iſt nun ein hohler Weg oder eine Straße zwiſchen zwo Mauren ganz mit trocknen Reißig und Wellholze ausgelegt. Solches wird überher in Brand geſetzet, und da müſſen nun die armen Schweine vor den Augen des ganzen Dorfs, das ſich dabey als zu einem Feſte verſammlet hat, durch das Feuer hindurch. Wo nicht etwa eine alte Sau dabey iſt, die dergleichen Umſtände ſchon erlebt

lebt hat, ſo koſtets insgemein viele Schwierigkeit, ehe ſich ein einiges entſchließet hindurch zuſetzen. Die Leute welche jenſeit dem Feuer ſtehen, mögen noch ſo freundſchaftlich lodern; der Hirte ſelbſt, oder etliche heldenmüthige Jungen, die ein paar Schuhſohlen zu verbrennen für nichts achten, mit einem guten Exempel vorgehen, um den Schweinen Muth zu machen; ſo würde doch alles nichts helfen, und die guten Thiere würden ſchon einen andern Weg wieder nach Hauſe zu kommen finden, wenn nicht zu gleicher Zeit faſt alles, was menſchliche Geſtalt im Dorfe hat, hinter ihnen her wäre. Sie werden alſo eingeſchloſſen, gedränget, geſchlagen, mit den Füßen getreten und geſtoßen, zum Theil gar mit den Händen aufgehoben, über einander her und ins Feuer hineingeworfen, bis ſie durch ſind. Dies wird zu dreyenmalen wiederholet, und jedesmal mit einem ſo grauſam wilden Geſchrey und tobenden Lärmen, als wenn eine Stadt mit Sturm erobert wird; weswegen auch dieſes Feuer, muthmaßlich um des Bezeigens der Leute willen, die es manöuvriren, oder weil der Gebrauch aus America zu uns gekommen ſeyn mag, nicht unrecht das wilde Feuer genenet wird. Ich war ſo dreiſt, als ich einſtmals einen Zuſchauer bey ſolcher Feyerlichkeit abgab, einen ehrbaren Mann, der ſichs eben bey der Anzündung des Feuers recht ſauer werden ließ, zu fragen: warum denn das Feuer eben auf dieſe Art angemacht werden müßte? und zu ſagen, daß die Schweine meiner Meynung nach keinen Unterſcheid in dem Feuer finden würden, es möchte zuerſt durch das Reiben eines Stückes Holz an dem andern, oder durch das Reiben des Stahls und Feuerſteins aneinander hervorgebracht ſeyn. Ich merkte aber an ſeinem Stottern und Brummen, daß ich eben keine gute

Antwort

Antwort bekommen würde, und weil ich mir ſchon damals die Regel gemacht hatte, es Niemanden zu verdenken, der es übel nimmt, wenn er glaubt, daß ich ſeine Handlungen für unverſtändig halte, ſo machte ich mich weg, ohne ſeine völlige Antwort zu erwarten. Darüber bin ich nun bis dieſe Stunde, wegen der eigentlichen Urſache ſolcher unbequemen Feueranzündung, noch in Ungewißheit.

Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo getraue ich mich doch nicht das Nothfeuer für ganz unnütz zu erklären. Man hat vortheilhafte Erfahrungen davon. Und wie könnte ſich auch ein ſolcher Gebrauch, ohne irgend eine andere Stütze, als höchſtens das Anſehen der Vorfahren zu haben, ſo lange erhalten, wenn man gar niemals einigen Effect davon verſpürete? Ich gebe es zu, daß, wie ich auch erlebt habe, nach dem Nothfeuer das Sterben ſich nicht ganz, wenn gleich merklich, leget; daß es bey manchen Schweinen gar nichts hilft: ich gebe auch zu, daß bey dem Nothfeuer zuweilen ein Schwein, durch Frevel und Unverſtand beſchädigt, zunichte geſtoßen und geſchlagen wird, weswegen ich meine Schweine nie in ein ſolches gemeinſchaftliches und mit allen Solennitäten angezündetes Feuer treiben laſſen wollte; es kann doch aber die Alteration wohl etwas thun. Es läſſet ſich denken, daß bey einer ſolchen Veränderung die Blutgefäße wechſelsweiſe zuſammengezogen und wieder erweitert werden; die Kraft des Feuers kann beſonders die Gefäße der Haut eröffnen, faſt als wenn man beliebigenfalls das kranke Schwein electriſirete, oder ihm die Moxa auf dem Halſe anbrennete; der Umtrieb des Bluts wird durch das Treiben und Aenſtigen befördert, die Bewegung des Herzens und aller innern Theile, ſowohl durch das Jagen als durch

die nachherige Munterkeit, mit der die Schweine, wenn ſie dem Feuer entronnen ſind, wieder zu Hauſe laufen, vermehret. Bey ſolchen Umſtänden kann es geſchehen, daß die Verdickung der Säfte, wenn es anders noch möglich iſt, aufgehoben, und der Entzündung vorgebauet wird.

Man mag nun aber unter dieſen vorgeſchlagenen Mitteln wählen welches man will, oder ſoviel möglich eins mit dem andern zu verbinden ſuchen; man mag noch dazu den Schweinen das Rankkorn nehmen laſſen; man mag ihnen eine geräucherte Fuchskeule in das Spülichtfaß werfen, oder auch, welches beſſer ſeyn kann, in einen mit Leinwand überwundenen Topf Ther thun, oder um etwas beſonders zu haben, wohl gar eine Schildkröte hineinſetzen; ſo iſt doch unter allen dieſen kein Mittel, welches bey den Schweinen die ſichere Wirkung haben könnte, ihr Geblüt ſowohl zu jederzeit in gehöriger Flüßigkeit zu erhalten, als auch, nachdem es ſchon verdickt worden, wieder flüßig zu machen, eben ſo gut præſervative als curative zu agiren; oder welches ein jeder ſelbſt nach Gefallen und ohne Gefahr und Umſtände früh genug ſeinem Viehe gebrauchen kann; welches gleich allgemein zu haben iſt; wobey es ſo ſehr auf die Wärme der Stallung im Winter oder auf die gute und ſchlechte Art der Schweine nicht einmal ankömmt, wobey man ſeine Schweine jederzeit ohne Gefahr austreiben kann, und endlich bey der Fütterung derſelben ſo gar kärglich und behutſam nicht ſeyn darf. Ein ſolches werde ich alſo dem geneigten Leſer mitzutheilen haben.

Ich habe es von dem Herrn Cammeraſſeſſor Koch in Quedlinburg, in deſſen Hauſe es ſeit vielen Jahren mit ſo gutem Erfolge gebrauchet worden, daß ich bereits

von

von andern Leuten gehöret hatte, es ſey nicht leicht jemand, der mit ſeinem Viehe jedesmal glücklicher ſey. Anfangs hielt es der Herr Aſſeſſor für ein Geheimniß. Da es doch aber hin und wieder in einigen Haushaltungen gebraucht wird, und in Erwegung, daß durch deſſen Bekanntmachung ein wahrer Dienſt geleiſtet werden könne, habe ich die Erlaubniß erhalten, es zu publiciren. Ich will des Herrn Autors eigene Worte herſetzen:

Man nimmt vom Frühjahre an, da die Schweine ausgehen, bis in den Herbſt, da ſie zu Hauſe bleiben, auf ein Schwein von einem halben Jahre und darüber wöchentlich einmal, eine Handvoll Holzaſche, für jüngere Schweine oder Ferken eine halbe Handvoll, und läßet ſolche unter gutes Futter gemengt die Schweine einfreſſen. Den Winter hindurch ſchadet es nicht, wenn alle Monate einmal ſolches Mittel gebrauchet wird. Es iſt auch überhaupt nicht zu beſorgen, daß die Aſche den Schweinen ſchade, wenn auch eine doppelte Portion gegeben würde. Wovon ich eine ſiebenzehnjährige Praxin habe.

J. A. Koch.

Alles was hierbey noch anzumerken ſtünde, wäre dieſes, daß man nicht eben nöthig haben wird, dieſe Vorſicht weiter als höchſtens gegen das Ende des Julius fortzuſetzen. Denn um dieſe Zeit hat die Natur ſchon eine andere Periode angefangen, da die Säfte der Thiere und Pflanzen nicht ſo ſehr mehr zur Verdickung, als vielmehr zur Flüßigkeit, Verdünſtung und Fäulniß geneigt werden. Dagegen wird es immer gut ſeyn, im Frühjahre auch noch vor dem Austreiben damit anzufangen. Es ſchadet auch den Schweinen nicht, wenn man ihnen wö-

chentlich mehr als einmal Aſche giebt. In einer gewiſſen Haushaltung, wo ſtarke Schweinzucht gehalten wird, iſt ihnen dieſen Sommer ſo gar Aſche und Kühmiſt, jedes einen Tag um den andern, durch den ganzen Monat Junius gegeben worden, ohne daß ein Schwein davon Schaden genommen hätte. Nicht minder wird auch ziemlich gleichgültig ſeyn, was man für Aſche nehme. Ich bin aber auch verſichert, daß man in Ermangelung anderer Eichenaſche nicht ohne Nutzen gebrauche.

Was nun aber den Effect der Aſche im thieriſchen Körper, und die große Hoffnung, die man ſich von einem ſo geringen Mittel machet, anlanget, ſo iſt begreiflich, daß zuförderſt durch Hülfe der Aſche, die überflüßige Säure im Magen, die ſich den Winter über, wenn ſie in Ställen ſtecken, vielleicht wie bey den Hypochondriacis beym Mangel der Bewegung, zu ſammlen pflegt, und eine nähere Urſache der Verdickung des Bluts ſeyn kann, gedämpfet werde. Demnächſt, wenn ſich das Salz der Aſche mit den fett- und ölichten Theilen des Körpers verbindet, wird daraus eine Art von Seife entſtehen, welche das Verdickte gelind auflöſet, den Umtrieb der Säfte aber erleichtert und befördert. Und endlich werden die wäßerigten Theile des Bluts, die nun durch Hülfe dieſer Seife mit den ölichten in Verbindung geſetzet ſind, das überflüßige und verderbte Oel des Bluts durch die Ausdünſtung und den Urin allmählig mit ſich fortführen können. Wenigſtens ſind dieſes Wirkungen, die ähnliche Mittel in menſchlichen Körpern hervorbringen. Und was könnte alſo nach dieſer Theorie wider die Halsentzündung der Schweine, auf alle Fälle dienlicher ſeyn?

Was

Was mir aber hierbey am angenehmſten iſt, iſt dieſes, daß ich dem Leſer nicht bloße Speculationen, oder nur einzelne und noch ſehr zweifelhafte Erfahrungen vorlegen darf, ſondern zugleich melden und bezeugen kann, daß, da ich dieſes Recept, gleich nach erhaltener Erlaubniß, jedermann, wo ich Gelegenheit gehabt, mitgetheilet, und da ſolches in verſchiedenen zum Theil großen Haushaltungen gebrauchet worden, der diesjährige Erfolg ſo gut geweſen, daß bey eingetretenen Schweineſterben kein einiges von allen denen daraufgegangen iſt, welchen wöchentlich auch nur einmal Holzaſche gegeben worden. Es iſt mir alſo nichts übrig, als nur zu wünſchen, daß dieſe gute Wirkung durchgehends durch anderweitige Verſuche und Erfahrungen allezeit beſtätigt werde, und ein oder andern Orts nicht etwa ein oder ein paar einzelne Vorfälle, die ſich auch bey den beſten Medicamenten zuweilen zutragen können, wenn nämlich das Uebel ſtärker iſt, alle menſchliche dawider anzuwendende Hülfsmittel, den guten Credit, worinn die Holzaſche in der Hausarzneykunſt billig zu ſtehen verdienet, umſtoßen oder verringern mögen.

V.

V.

# Ein Mittel zur Vertilgung der Raupen.

Die Raupen haben im itzigen Jahre in einigen Gärten wiederum an den Obſtbäumen, die eine reiche Erndte hoffen ließen, beträchtlichen Schaden gethan; ohngeachtet der ſehr rauhen Luft, welche, nachdem ſich die Raupen ſchon auszubreiten angefangen hatten, in der erſten Hälfte des Maymonats einfiel; wie denn die Fahrenheitiſchen Thermometer am 10ten und 11. May nur 8 Grade über den Eißpunct geſtanden haben, in freyer Luft aber die Kälte weit ſtärker geweſen iſt. Einige Gärtner waren der Meynung, daß dieſe Kälte allein ſie vertilgen, oder ſich zeitiger einzuſpinnen veranlaſſen, und folglich ihre nur erſt angefangene Ravagen unterbrechen würde, und unterließſen daher andere Mittel gegen dieſe gefräßige Inſecten zu brauchen; andere bedienten ſich verſchiedener Mittel: allein weder die ſpäte Kälte, noch dieſe angewendeten Mittel haben die gewünſchte Wirkung gehabt. Es iſt nun ſchon das zweyte Jahr, da ſie ſich in ſolcher Menge ausgebreitet haben, daß man nicht allein durch ihren Fraß um die Nutzung vieler Obſtbäume gekommen, ſondern auch befürchten muß, daß ſie ſich künftig wieder einfinden, und den Bäumen ſelbſt, die zumal von der dießjährigen harten und lange angehaltenen Kälte viel gelitten haben, tödtlich werden dürften. Wem nun die Erhaltung der Obſtbäume und ihrer Früchte fürs künftige keine gleichgültige Sache iſt, dem iſt zu rathen, in Zeiten das zu befolgen, was im IIten Theile dieſer Cameral-

ralſchriften S. 417. wegen ihrer Vertilgung im Winter und Frühlinge angeführet iſt. Wenn ſie aber demohnerachtet im künftigen Jahre in großen Heeren wieder erſcheinen ſollten, ſo will ich ein Mittel vorſchlagen, welches verhoffentlich beſſere Dienſte, als das Stroh- und anderes Feuer, Waſſer, alte Oele und dergleichen thun wird.

Es ſind Dampfkugeln. Der Herr von Flemming beſchreibt ſie im teutſchen Soldaten Th. I. S. 71. alſo: Die Verfertigung der Dampfkugeln geſchiehet faſt auf eben die Manier, wie bey den Feuer- und Luftkugeln erwehnet worden. Man gebraucht ſie des Tages oder bey Mondenſchein, um den Feind auf einige Zeit in ſeinem Vorhaben zu blenden. Denn durch etliche ſolche geworfene Kugeln wird ein greulicher Dunſt und Nebel erregt, und man bedient ſich ihrer inſonderheit bey den Belagerungen, ſowohl auf Seiten der Belagerer, als der Belagerten, um einander in den Deßeins hinderlich zu fallen. Man kann ſie groß, oder auch klein machen, daß man ſie aus der Hand oder Haubitzen, oder kleinen Mörſern werfen kann. Der Satz hierzu beſtehet aus folgenden Materien: aus 4 Pfund Schiffpech, 2 Pfund Harzpech, 6 Pfund Colophonium, 8 Pfund Schwefel und 36 Pfund Salpeter. Dieſes läßt man erſtlich auf glühenden Kohlen in einem Gefäß zergehen; hernach thut man 10 Pfund Kohlen, 6 Pfund fichtene oder tännene Sägeſpähne, 12 Pfund Spießglaß dazu, und incorporiret alles wohl zuſammen: Zuletzt wirft man eine Quantität Fingerslang gehacktes flächſenes oder hänfenes Werk hinein, und vermiſcht es mit dieſer Compoſition *).

Es

*) Man könnte ſie auch noch auf andere Art verfertigen; allein die hier beſchriebenen werden vollkommne Dienſte leiſten.

Es iſt leicht einzuſehen, daß die Quantität der Ingredientien hier zu einer größern Menge ſolcher Kugeln angeſetzet iſt, als man zur Vertilgung der Raupen in einem Garten, wenn es auch einer der größten ſeyn ſollte, brauchen dörfte; es wird auch das Verhältniß nicht ſogar pünktlich zu beobachten, und an Schwefel, der die Raupen erſticket, mit Nutzen etwas zuzuſetzen ſeyn: überdies verſteht es ſich von ſelbſt, daß man beym Gebrauche der Dampfkugeln gegen dieſe Feinde der Obſtbäume, keine Haubitzen und Mörſer nöthig hat: ſondern man bedient ſich langer Stangen, die da, wo die Kugeln aufgeſtecket werden, mit einem ſpitzigen Beſchläge von Eiſen, oder noch beſſer, mit einer Art von einer runden weite Löcher habenden eiſernen Büchſe, worinnen ſie geleget werden können, verſehen ſind, und man hält die dampfende Kugel auf der Stange untern Baum, legt auch, nach Belieben eine Plane oder Tücher unter, damit die erſtickten Raupen darauf fallen und weggeſchafft werden können.

Mit einem Aufwande von 2 bis 3 Thalern auf ſolche Dampfkugeln hätte in manchen Garten für mehr als ein hundert Thaler Obſt erhalten, und mancher Bäume Verderben abgewendet werden können.

---

VI.

## VI.

# Erweitertes Verzeichniß
der
# Gewächſe die zu Laubhütten und bedeckten Gängen in Gärten dienen *).

Man kann die Gewächſe, die zu Bekleidung der Laubhütten und bedeckten Gänge in Gärten, die bekanntermaßen von Säulen, Latten und Reiffen aufgeführet werden, dienen, als jährige und perennirende, ſodenn als ſolche, die bloß wegen des Schattens, und ſolche, die auch um der Blumen und Früchte willen dazu gebraucht werden, betrachten.

Von jährigen, oder ſolchen, die alle Jahre vom neuen angezogen werden müſſen, weil ſie nur ein Jahr dauern, bemerke ich nur folgende:

*Convolvulus*, Winde, ſpaniſche Glocken, von verſchiedener Farbe, vornehmlich

*Convolvulus* hederaceus LINN. mit rother und blauer Blüthe; mit welchen einige an den Luſthäuſern zugleich

*Tropaeolum* majus LINN. das die Gärtner Naſturtium indicum, indianiſche Kreſſe nennen, und andere laufende Gewächſe, die ſich zuſammen vertragen, vermengen; damit die mannigfaltigen Farben der Blüthen dieſer Gewächſe das Auge ergötzen.

Ich

*) Dieſes Verzeichniß ward von mir für die hieſigen Intelligenzblätter erfordert; da mir aber nachher noch eins um das andere hinzuzuſetzen beygefallen, ſo hat es hier füglich einen Platz finden können.

Ich habe auch Hütten in Gärten geſehen, welche mit *Sicyos* angulata bekleidet waren. Allein der Saame von dieſem Sommergewächſe kommt nicht alle Jahre, und nur in warmen Sommern zur Reife, es gehen auch nicht alle Körner auf. Statt deſſen könnte die Gichtrübe, (*Bryonia*) gebraucht werden, oder *Lathyrus* ſylvevris, welche beyde perenniren *). Man hat aber beſſere Gewächſe, als dieſe ſind. Wenn man ſolche, die weiter keinen beträchtlichen Nutzen leiſten, als daß ihre Blätter Schatten geben, und die gewiſſermaßen als Unkraut zu betrachten ſind, an Spalieren erbauen wollte, um Schatten zu haben, ſo könnte auch die gemeine Zaunwinde (*Convolvulus* ſepium) ingleichen die laufende Vogelzunge (*Polygonum* dumetorum) u. a. dazu genommen werden. Ferner ſind gebräuchlich:

*Phaſeolus*. Laufende Bohnen, von verſchiedener Art in der Blüthe und im Saamen. Beſonders dienen zu dieſem Zwecke: die ſogenannte arabiſche große Bohne, von bunter, ſchwarzer und weißer Farbe; die Schwerdbohne; die Brechbohne, die ſibiriſche roth und weiß geſprenckte Bohne u. a. Es können auch verſchiedene Arten von ſteigenden Erbſen mit unter den Bohnen angezogen werden, und man hat mit einigen, als der ſogenannten Pyramiden- Mond- Admirals- der braunen Maulwurfs- und andern Erbſen die Wände von kleinen Laubhütten öfters alleine bekleidet.

*Cucurbita*, Kürbis, auch von verſchiedener Art. Ich habe Bogengänge mit den gewöhnlichen, die gegeſ-

ſen

*) In Mecklenburg nahmen die Schäfer ihre Herden für dem letztern ſorgfältig in Acht, wo es in Hecken an Wegen häufig wuchs, weil es den Schaafen ſchädlich ſeyn ſoll.

ſen werden, mit Flaſchen-Kürbſen und mit der Herkuleskeule theils allein, theils in Geſellſchaft anderer ſteigender Gewächſe, überzogen geſehen.

Aber bey den meiſten jährigen Gewächſen iſt der Genuß des Schattens von kurzer Dauer, und die darauf zu wendende Mühe wird dadurch, und durch die etwa zu erhaltende Früchte nicht recht belohnet.

Es behaupten daher die perennirenden einen Vorzug für jenen, der in die Sinne fällt, und keiner weitern Vorſtellung bedarf.

Was dieſe viel Jahre dauernde Gewächſe anbetrifft, ſo kommt es bey Anlegung der Laubhütten und Gänge darauf an, ob man blos Schatten von den Blättern, oder auch zugleich von den Blumen etwas fürs Auge und die Naſe, oder von den Früchten etwas für den Mund haben will.

Bloß zum Schatten dienen allerhand wilde Holzarten, als:

a. nur im Sommer grüne:

*Carpinus* betulus. Weißbuche. Hagebuche.
*Fagus* ſyluatica. Rothbuche. Buche.
*Tilia* europaea. Linde.
*Ulmus* campeſtris. Rüſter. Ulme. Jlme.
*Acer* Pſeudo Platanus. Weißer Ahorn. Ahorn.
*Acer* Platanoides. Spitzer Ahorn. Bergahorn. Lönne.
*Acer* campeſtre. Kleiner Ahorn. Maßholderſtrauch.
*Betula* alba. Birke.
*Betula* alnus. Eller.

Unter

Unter dieſen behaupten die Weißbuche und die Linde in verſchiedener Abſicht den Vorzug für den übrigen. Sie kommen in allerley Boden, auch in ſchlechten fort; wiewohl man den Boden bey Anlegung einer Laubhütte und bedeckten Ganges leicht verbeſſern kann; ſie ſind dauerhaft; geben guten Schatten, und wenn ſie gleich vom Anfange an, und ſodann auch in der Folge, recht im Schnitte gehalten werden, ſo wachſen die Aeſte ſo in einander hinein, und durch einander, auch durch die Stämme durch, daß ein natürliches Flechtwerk daraus entſtehet; wie ich denn ſolche mit der Säge ausgeſchnittene Stücke vorzeigen kann, da die Aeſte von verſchiedenen neben einander geſtandenen Stämmen durch dieſe ſo durch, und mit ihnen zuſammengewachſen ſind, als wenn vorher mit Fleiß eine Oeffnung in den Stamm gemacht, der Aſt durchgezogen worden, und beyde ſodann mit einander verwachſen wären. Wenn hier der menſchliche Fleiß nur ein wenig zu Hülfe kommt, ſo können Bogengänge von einer anſehnlichen Höhe und Breite gemacht werden, die ſich, wenn ſie erſt recht zuſammen gewachſen ſind, gegen die ſtärkſten Stürme erhalten, ohne an Säulen, Latten und Reiffe angeheftet zu ſeyn*).

Der Ahorn und die Lönne, welche mit ihren großen Blättern viel Schatten machen, können unter obige beyde Arten mit unter geſetzet, auch allein gebraucht werden. Von den übrigen will ich nichts gedenken, weil ich mich kurz

*) Die beſten Schattengänge geben Alleen von hochgezogenen Linden, wilden Caſtanien ꝛc. welche, wenn ſie eine anſehnliche Höhe erreicht haben, oben geſtutzet werden, damit die Aeſte ſich in der Höhe mit den gegen überſtehenden zuſammen ziehen und ein Gewölbe von Laube machen. Wenn die Allee auch 12 bis 16 Ellen breit iſt, (und

kurz faſſen muß. Das Schneidelholz ſchafft bey dieſen wilden Holzarten doch auch einen Nebennutzen; ſo, wie die Blüthe, beſonders von der Linde, für die Bienen nützlich iſt.

Es können hierher auch noch folgende gerechnet werden:

*Celaſtrus* ſcandens. Americaniſche Schlingſtaude; ſie geht aber nicht ſehr hoch, ſchlägt ſtark aus der Wurzel aus, und kriecht mit derſelben. Sie ſchlingt ſich ſtark um andere Bäume und Sträucher, wobey ſie wächſet und erſtickt ſie; müßte alſo allein gepflanzet werden.

*Meniſpermum* Canadenſe. Schildblatt; hat große ſchildförmige Blätter, macht Ranken von anſehnlicher Länge, wächſet geſchwind, giebt viel Schatten, läuft ſtark aus der Wurzel aus, und vermehrt ſich alſo ſtark.

*Ptelea* trifoliata. Läßt ſich am Geländer ziehen und giebt ein gut Anſehen, hat aber übelriechende Blätter.

*Rhamnus* catharticus. Creuzdorn.

*Liguſtrum* vulgare. Reinweide.

*Meſpilus* pyracantha. Mehlfäßchenbaum und andere.

b. Im

(und das iſt eine beträchtliche Breite zur Promenade) ſo vereinigen ſich doch die Aeſte ſo mit einander, daß ſie völlig Schatten geben; und wenn ein Baum von dem andern 6 Ellen abſtehet, ſo machen die Aeſte, daß die Sonne an den Seiten nicht durchdringen kann. Man kann ſie an den Seiten bogigt ziehen, und von einem Baume zum andern Buchenhecken, die unter der Schere gehalten werden, anziehen, ſo wird es im Sommer auch bey der ſtärkſten Hitze ein ſchattigter, kühler und angenehmer Gang, der nur an den Seiten ſo viel Oeffnung hat, als man ihm laſſen will.

b. Im Sommer und Winter grüne.

*Hedera*. Epheu, ſowohl unſer innländiſches, als das fünfblättrige amerikaniſche, oder *Hedera* quinquefolia.

*Thuja* occidentalis. Lebensbaum.

*Sabina*. Sadebaum, und andere Nadelhölzer *).

Vom leztern erinnere ich mich geleſen zu haben, daß zwar Laubhütten davon wären gemacht worden, die ein vortrefflich Anſehen gehabt hätten; daß man aber, wegen des penetranten Geruchs, ſich nicht lange darinne habe aufhalten können, ohne Kopfſchmerzen davon zu bekommen. Die Blätter des Lebensbaumes ſind auch von widrigen Geruche.

Auch kann unter dieſe Art von Schattenbäumen gerechnet werden:

*Juniperus*. Wachholderbaum. Er läßt ſich in die Höhe ziehen und unter der Schere halten. Der Virgilianiſche Vers iſt bekannt:

Surgamus, ſolet eſſe grauis cantantibus vmbra.
Juniperis grauis vmbra, nocent et frugibus vmbrae.

Allein ob es gleich noch zweifelhaft iſt, ob hier unſer teutſcher Wacholderbaum oder vielmehr eine andere in Teutſchland nicht wachſende Art, die in Italien gemeiner, als die unſrige iſt, gemeynet werde; ſo iſt doch der Schatten von allen dieſen Arten nicht ſchädlich.

Huius

*) Sowohl die Roth- als die Weißtanne, laſſen ſich unter der Schere halten, und an Hütten anziehen; ſie müſſen aber zu keiner andern Zeit, als im Herbſte geſchnitten werden. Die Rothtanne hat nur gar zu ſehr auslaufende Wurzeln; nimmt aber mit einem ſchlechtern Boden vorlieb, als die Weißtanne.

Huius fruticis umbram gravem eſſe VIRGILIVS cecinit; Juniperis gravis umbra, ſalutarem cenſet RAIVS, ob ſuavem, quem arbor inſpirat, odorem, cui facile aſſentior. Verum nemini in hac regione vmquam eveniet, eius vmbram illi nocere, cum Juniperus ſemper humilis frutex ſit nec vmbrae captandae idonea. (In Italien wächſet er niemals ſo groß, daß er Schatten gäbe.) So ſchreibt SEGVIER in *plantis Veroens* p. 261.

Wegen der Blumen ſind gebräuchlich:

*Lonicera* Periclymenum. Zaumgilge, wächſet ſelbſt in den nördlichen Gegenden Teutſchlands in den Hecken.

*Lonicera* caprifolium. Je länger je lieber. Beyde ſind, wegen der wohlriechenden Blumen ſehr beliebt, ſteigen ſehr in die Höhe, werden aber unten dünne, und von den ſpaniſchen Fliegen ſtark beſucht, welche einen unleidlichen Geruch von ſich geben. Man kann jedennoch dieſe Gäſte, die ſich oft zu vielen tauſenden einfinden, bald loß werden. Wenn man in einer mit Je länger je lieber überzogenen Hütte mit angebrannten Schwefel räuchert, fallen ſie alle todt zur Erde. Die dritte Art

*Lonicera* ſempervirens, iſt ein nordamericaniſches Gewächs, das zwar ſeine Blätter im Sommer und Winter behält; weil es aber für unſer Clima zu zärtlich iſt, habe ich es nicht unter die obigen immer grünen referiren mögen.

*Bignonia* radicans, hängt ſich mit ſeinen Wurzeln faſt wie der Epheu an; hat ſchöne grüne Blätter und ſehr groſe vortreffliche ſcharlachrothe Blumen mit langen Röhren, deswegen das Gewächs in England Trompe-

tenblume heißt. Es läuft ſehr hoch und wird unten dünne; man muß alſo unten an andere Gewächſe pflanzen, wozu ſich die kleinere Varietät dieſer Gattung ſchickt, die nicht ſo hoch gehet.

*Clematis* Flammula. Lyne.

*Clematis* Vitalba. Waldrebe.

*Clematis* Viticella. Blaue Rebbinde.

Die beyden erſten wachſen hier zu Lande wild; die dritte in Gärten. Sie geben ſehr dichte Wände, und ſteigen ſehr hoch; das letztere bringt ſchöne blaue Blumen, die man auch gefüllt hat.

*Lycium* barbarum. Mit und ohne Stacheln: ein ziemlich hochgehender Strauch, ſo geſchwind wächſet, und nicht übermäßig dichte Wände macht, aber von der Wurzel etwas ausläuft. Die rothen Blumen geben ein ſehr ſchönes Anſehen.

*Syringa* vulgaris. Türkiſcher Hollunder.

*Syringa* perſica. Kleiner türkiſcher Hollunder.

*Philadelphus* coronarius. Weißer Jaſmin.

Alle dreye ſind ſehr bekannt, und nebſt dem Je länger je lieber, zu Luſthütten bey uns die gemeinſten Gewächſe; werden aber unterwärts bald kahl, daher man unten herum andere Gewächſe zur Bekleidung der Hütte anziehen muß. Man hat blauen, weißen und rothen türkiſchen Hollunder: man kann aber auf einen Stock alle drey Arten oculiren. Die Ranken müſſen wohl angeheftet und im Auguſt beſchnitten werden.

*Viburnum* Opulus. Variet. Opulus flore globoſo. Schneeballbaum. Iſt zwar auch in Gärten an Hütten ſehr gemein; aber der Geruch der Blumen iſt nicht angenehm, und ſie ziehen viel Inſecten nach ſich.

*Sau-*

*Sambucus* nigra. Hollunder. Fliederſtrauch. Auch dieſes bekannte Gewächſe habe ich zum Schatten an Hütten angelegt geſehen; aber der Geruch der Blumen, welchen einige lieben, andere verabſcheuen, (denn man kann auch ſagen: de olfactu non eſt diſpudandum) iſt in der That ſchädlich.

*Robinia* Caragana. Robinienbaum. Läßt ſich auf alle Art ziehen und ſchneiden; wächſet ungemein geſchwind und leicht, die Blätter haben ein ſchönes lebhaftes Grün, und die damit vermengten vielen gelben Blumen geben ein vortrefflich Anſehen; und es iſt alſo unter den Sträuchern, ſo zu Bekleidung der Hütten und bedeckten Gänge zu brauchen ſind, eines der vornehmſten.

*Cercis* ſiliquaſtrum: Judasbaum. Er blühet ſehr frühzeitig, ziemlich lange und giebt ein gutes Anſehen.

Ich rechne noch mit hierher:

*Celtis* auſtralis. Lotusbaum. Franz. Micacoulier; wiewohl die Blumen nicht anſehnlich ſind. Er läßt ſich ziehen und ſchneiden, wie man will. Das Holz giebt vorzüglich gute Faßreifen, die ſehr lange dauren; auch Brancarden, oder Bäume zu Wägen. Er hält bey uns den Winter aus.

## Stachlichte Gewächſe.

*Roſa* minor, vulgo maialis. Zuckerroſe.
*Roſa* villoſa. Roſenapfel.

Die erſte, welche auch Mayroſe heißt, weil ſie frühzeitiger, als andere und ſchon im May blühet, iſt ein vortreffliches Gewächſe zu Hecken, die unter der Schere gehalten werden: denn ſie flicht ſich um die andern Gewächſe herum, und macht dergleichen Hecken undurchdringlich, wie ich aus eigener Erfahrung weis; aber ſie

läßt ſich auch an Laubhütten neben andern Gewächſen gut anziehen, und verwahret auch dieſe für dem erſten Anlauf, wenn ſie ſonſt mit Thüren uud Laden verſehen ſind.

In Anſehung der Roſenäpfel will ich mich auf meine neue Sammlung öconom. Schriften Th. II. S. 355. beziehen.

Wegen der Früchte ſind gebräuchlich:

*Vitis.* Der Weinſtock. Er wird an Hüttenſpalieren nur an der Sonnenſeite angezogen; es werden aber auch lange Bogengänge damit über und über bekleidet. Nur muß der Gang ſo angelegt werden, daß die davon aufgezogenen Stöcke die Sonne und Luft von allen Seiten ungehindert genießen; es muß ferner den Stöcken ein convenabler Boden, der nicht zu fett und zu feucht iſt, verſchaft, und ſie müſſen nicht zu enge an einander geſetzet werden; man muß ſie ferner nicht zu ſehr ins Holz wachſen oder ihnen zu viel Zweige laſſen: wie denn eine Art vor der andern, ihrer Natur nach, mehr ins Holz wächſet; dergleichen diejenigen ſind, derer Früchte ſpäter reifen, daher man ſolche Arten, deren Trauben zeitig reif werden, erwählen, ſie aber auch durch geſchicktes und nach Befinden, wenn es alte oder ſchwache Stöcke ſind, zeitiges Beſchneiden bald nach der Weinleſe im Herbſte und ſonſt wohl warten muß, oder man bekommt nur Holz und Blätter, und nur geringe und unreife Früchte, und ſiehet ſich daher gezwungen, die Bogen wieder abzunehmen und die bloßen Wände beyzubehalten.

*Morus* nigra et alba. Der ſchwarze und weiße Maulbeerbaum.

*Pru-*

*Prunus* armeniaca. Apricoſenbaum.

*Amygdalus* perſica. Pfirſchbaum.

*Ceraſus.* Kirſchbaum.

*Prunus.* Pflaumenbaum.

*Corylus* ſylveſtris. Haſelnuß.

*Corylus* ſativa, fructu oblongo. Lampertsnuß.

*Cornus* mas, die den Bienen ſo angenehme ſehr frühzeitig blühende Corneliuskirſchen.

*Rubus* idaeus. Himbeer. Dieſe laufen nur gar zu ſehr aus, können aber an ſolchen Orten nützlich gebraucht werden, wo ſonſt nichts fortkommen will. Z. E. in Schatten an der Mitternachtſeite.

Alle dieſe Fruchtbäume und Stauden laſſen ſich an Spalieren, und auch bogigt an bedeckten Gängen ziehen, ſie müſſen nur nicht zu weit vom Gerüſte ab, und nicht zu nahe zuſammen geſetzet, auch mit dem Meſſer und nicht mit der Schere geſchnitten werden: dennoch aber tragen ſie nicht ſo reichlich, als wenn ſie frey wachſen. Der ehemalige Prediger, Herr Küffner, hat von Obſtbäumen ſogar lebendige Gebäude, und bedeckte Gänge, ohne Säulen, Latten und Reife aufzuführen gelehret, in der zu Hof 1716 herausgegebenen Baukunſt zu lebendigen Baumgebäuden.

Zuletzt gedenke ich hier noch der Mooßhütten, davon ich nur vor kurzem eine zu Roßleben anlegen ſahe. Es wird ein Gerippe von Holzwerk, entweder Latten,

oder in der Mitte geſpaltenen Weidenſtangen dicht neben einander in einer ovalen Figur aufgeführet, die Stangen zu oberſt zugerundet, und dieſes Gerippe mit Mooß von unten bis oben ausgeſtopfet. Man kann allerhand Arten von Hypnis dazu gebrauchen. Wo man das bey uns ſeltene Hypnum criſpum, welches ſeine Graßgrüne Farbe, auch wenn es trocken iſt, behält, dazu anwenden kann, da hat dergleichen Hütte auch im Winter ein lebhaft grünes Anſehen. Dieſe Hütten dauern lange, wenn man ſie, wo zuweilen eine Lücke entſtehet, in Zeiten ausbeſſern läßt. Bey kühlen Wetter im Frühjahre und Herbſte ſind ſie warm, in heißen Sommertagen aber iſt die Hitze darinne faſt erſtickend.

So reichlich hat der Höchſte auch in dieſem Stücke für unſer Vergnügen und Nutzen geſorget. Wohl dem, der in dem Schutz des Höchſten iſt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet!

VII.

## VII.

# Vom Wildhafer.

Der Wildhafer (Avena fatua) wächſet nicht in allerley Boden. Nicht in naſſem ſchweren Lande. Ich habe ihn in Niederſachſen nirgends geſehen, auſſer bey Ronnenberg ohnweit Hannover, an einem Berge. Eben ſo wenig findet man ihn im thonigten Harzlande. Er liebt leichten trocknen Boden und allerley gut Mittelland.

Aus dieſem Umſtande iſt begreiflich, warum er nach harten Wintern, und beſonders wenn das Frühjahr darauf naß iſt, um ſoviel häufiger wächſet, und alsdenn beynahe alle Vorſicht und Mühe des Ackermanns zu ſchanden macht: denn der Froſt lockert den Boden auf, und die Näſſe verurſacht, daß auch der unter der Pflugſchaar liegende hervorkeimet, und das ausgeſäete Getreyde bald überwächſet.

Er findet ſich, wie anderes zu den Sommergewächſen gehöriges Unkraut am häufigſten unter dem Sommerſelten unter denn Wintergetreyde: es müßte denn letzteres ſehr dünne und verwintert ſtehen, oder eine Fluth über die Stelle gegangen ſeyn.

Er wird früher reif, als das ordinäre Sommergetreyde, und fällt leicht aus: daher bekommt man ihn nicht in die Scheune. Wenn letzteres wäre, ſo würde ihm der Ackermann bey weiten ſo gram nicht ſeyn; denn

die Pferde freſſen ihn gerne. Aber das iſt die Beſchwerde, daß er ſich aus dem Strohe machet, ſobald er die Senſe klingen höret. Eben daher aber iſt auch leicht zu begreifen, wie ſeine Vermehrung zum Erſtaunen iſt: denn wenn dieſes Jahr der 6te Theil meines Getreydes Wildhafer iſt, ſo fällt vollkommen ſoviel und mehr aus, als zur Beſäung des ganzen Ackers nöthig wäre, wenn ich nichts als Wildhafer davon erndten wollte.

Wo er einmal in einer Flur herrſchet, bekommt man ihn leichtlich wieder, wenn man ſeinen Acker auch noch ſo ſorgfältig davon gereiniget hat. Er iſt leicht und rauch, mithin ſo gebauet, daß ihn der Wind heben und wegwehen kann. Ich hatte ein Stück Ackers mit vieler Mühe von dieſem Unkraut befreyet. Weil aber der eine Nachbar den Wildhafer währender Zeit hegete, da ich ihn verfolgte, ſo iſt mein Stück dieſes Jahr an ſolcher Seite bis auf den Mittelrücken faſt lauter Wildhafer, und nur die andere Seite rein geweſen. Es kann auch ſeyn, daß die Tauben, wenn ſie Wildhafer im Kropfe haben, und mit ſolchem erſt auf andere Aecker fliegen, ihn ausſäen, und gegen beſſeres Getreyde vertauſchen. Endlich hat er die Eigenſchaft an ſich, daß er durch Hülfe ſeiner gedreheten Granne, wenn ſolche naß wird, fortkriechet. Es iſt eine Luſt anzuſehen, wenn man ein Korn auf den Tiſch leget, und einen Tropfen Waſſer darauf ſchüttet. Ich habe es noch nicht verſuchet, glaube aber doch, daß er ſeinen Marſch immer weiter fortſetzet, ſo oft er getrocknet iſt, und von neuen wieder naß wird.

Er gehet meiſtens zu Anfange des May, doch manches Jahr auch früher auf; wenn nämlich der Acker vor

Winter gepflüget iſt. Sonſt wartet er, bis das Pflügen geſchiehet. Nach jedesmaligen Pflügen kommt neuer Wildhafer nach. Er gehet alſo nicht alle auf einmal auf. Ein Acker kann zwey bis dreymal in einem Sommer gepflüget werden, ſo daß faſt alles Unkraut, das beym Pflügen grün war, verdorret: dennoch aber wächſet immer neuer Wildhafer. Er ruhet auch von einem Jahre zum andern. Wenn Wintergetreyde ausgeſäet, oder ihm ſonſt die Jahrswitterung nicht anſtändig iſt, ſo wartet er auf Sommergetreyde und auf beſſere Zeit. Der gemeine Mann glaubt, daß die Körner, welche an den unterſten Riſpen ſitzen, das erſte Jahr, die übrigen aber ſo, wie ſie gegen den Gipfel der Aehre zu, immer höher über einander hängen, um ſo viele Jahre ſpäter aufgehen.

Die bisherigen Mittel zu Tilgung dieſes ſchädlichen Unkrauts ſind theils ſehr unvollkommen, theils zwar ſicher, aber nicht von allgemeiner Anwendung. Sonſt würde gewiß der Wildhafer längſt ausgerottet ſeyn, da der Ackermann keiner Art von Unkraut mehr feind iſt, als dieſem, welches ihm oft ſeine Erndte dergeſtalt verderbet, daß er nicht vielmehr als die Einſaat von ſeinem Getreyde, und noch dazu ein taubes und ſchlechtes Korn wieder erhält, oder wohl gar, welches noch kläglicher iſt, wie ich voriges Jahr an einer anſehnlichen Breite geſehen, genöthigt wird, ſeine Gerſte zuſammt dem Wildhafer abzumähen und zu Heu zu machen. Indeſſen müſſen doch gegen ein ſo wichtiges Uebel alle mögliche Gegenmittel zur Hand genommen werden. Davon will ich folgende herſetzen, und es wird leicht einzuſehen ſeyn, was man von jedem zu erwarten habe.

1) Man

1) Man kann den Boden ſo tractiren, daß er zur Erzeugung des Wildhafers beynahe ungeſchickt wird. Ein ſicherer Weg, aber ein ſchlecht Stück für einen Ackermann. Die Kunſt beſtehet darinne, daß man den Acker fein feſt werden läſſet, und ſo wenig pflüget als möglich. Ein armer Mann an meinem Orte hat dieſes Experiment aus Armuth etliche Jahre nach einander getrieben, und iſt allen ſeinen Wildhafer dadurch los geworden. So wie der Acker beſſer gebauet wird, dürfte ſich das Unkraut auch wieder einfinden.

Mit dieſer Manier kömmt einigermaßen überein, daß man den Acker, beſonders wenn er nicht allzuweit von Dörfern entlegen iſt, den Winter über ungeſtoppelt liegen läſſet, damit der ausgefallene Saame auf der Oberfläche bleibe, und währendes Froſts vornehmlich von Tauben, demnächſt auch von Mäuſen, Vögeln und allerley Ungeziefer verzehret werde. Die Methode iſt nicht unrecht. Nur iſts dem Acker nicht heilſam, wenn er nicht zur rechten Zeit geſtoppelt wird. Und man erreichet auch den vorgeſetzten Endzweck nicht, im Fall die Aecker den Winter durch mit Schnee bedecket ſind.

2) Man kann ſich mit der Ausſaat des Getreydes zuweilen darnach einrichten, daß der Wildhafer nicht aufkommen kann. Weitzen und Rocken halten ihn für das Jahr zurück. Ein gleiches thut manchesmal auch die frühzeitig geſäete Gerſte: denn da der Wildhafer meiſtens erſt zu Anfange des May hervorkommt, ſo iſt es unter gewiſſen Bedingungen, die nur nicht alle in des Ackermanns Gewalt ſind, möglich, daß die Gerſte einen dergeſtaltigen Vorzug für dem Wildhafer gewinnet, daß dieſer zurückbleiben muß. Wenn der Winter hart ge-

we-

geweſen, und das Frühjahr naß iſt, und der Acker, wie man ſaget, die Trift, das iſt Fruchtbarkeit und Fettigkeit hat, und wo man, wenns möglich, den Saamen zuvor einquellen und einbeizen kann, daß er deſto eher aufgehet, da glaube ich, daß man die frühe Ausſaat zum Gegenmittel gegen den Wildhafer allezeit wagen könne, und beſſer fähret, als mit der Spätbeſtellung. Nur kommts eben wie bey letzterer ein wenig auf die Witterung an. Erreichet man ſeinen Zweck, ſo hat man für das Jahr eine beſſere Erndte. Uebrigens iſts eine Palliativcur.

3) Es giebt Getreydearten, zwiſchen welchen man den Wildhafer aufwachſen läſſet, die aber eher reif werden, als dieſer zum Ausfallen kommt. Daher denn, weil beydes mit einander abgemähet wird, theils keine neue Ausſaat in den Acker, theils der Wildhafer in die Scheune kömmt, und man kann ihn alsdenn zu Nutzen anwenden. Schade, daß ſolcher Getraidearten nicht mehrere ſind. Man hat hier zu dieſem Ende ehemahls den Auguſthafer gebauet, und will guten Nutzen davon gehabt haben. Gleichwohl hat man, weil auch dieſer allzuleicht ausfällt, oder weil er nicht mehr gerathen wollen, indem man verſäumet hat, den Saamen zu Zeiten zu verändern, oder was ſonſt für eine Urſache geweſen ſeyn mag, ſchon ſeit vielen Jahren keinen Auguſthafer mehr geſäet. Ich hoffe aber, daß wir dadurch, daß der Auguſthafer aus der Mode gekommen iſt, ſo ſehr viel nicht verlohren haben. Die hieſigen Ackerleute ſperrten die Augen gewaltig auf, als ich das erſtemal den durch den Herrn Profeßor D. Schreber bekannt gemachten engländiſchen ſogenannten ſchweren Hafer ins Feld ſäete. Sie ſagten mir bald, daß dieſer im Reiſen den wilden

Hafer zuvor kommen würde, und ſahen, daß er ſowohl den gemeinen weißen Hafer, als ihren ehemaligen Auguſthafer in Körnern weit übertraf. Wie geſagt, ſo geſchahe es. Es ſtand viel Wildhafer dazwiſchen. Sobald aber der engländiſche Hafer zeitig war, ließ ich dieſen zuſammt dem Wildhafer abmähen, und es war noch kein Korn vom Wildhafer ausgefallen. Ich erhielt beym Dreſchen von einer guten halben Metze engländiſchen Hafer Ausſaat, 4 Metzen engländiſchen, und zugleich 3 Metzen Wildhafer. Dieſe 3 Metzen Wildhafer konnten ſich doch aufs künftige Jahr nicht wieder ausſäen, und ich ließ ſie den Pferden füttern: anſtatt daß unter andern Hafer der Wildhafer jederzeit ausfällt, und man faſt nichts davon, als das leere Stroh in die Scheunen bekommt. Voriges Jahr beſtätigte ſich die Erfahrung ſchon wieder: allein da eben 2 Tage zuvor, als ich meinen engländiſchen reifen Hafer abmähen laſſen wollte, ein heftiges Ungewitter mit Sturm und einigen Schloßen, meinen engländiſchen Hafer ſehr ausſchlug, und ich ſodenn mit der Erndte auf einige unreife Halmen des Nachwuchſes warten mußte, ſo fiel hernach der Wildhafer eher aus, als der engländiſche in die Scheune gebracht werden konnte. So wie der engländiſche Hafer, welcher nun ſchon in der Nähe ziemlich im Großen gebauet wird, ſich immer weiter gemein machen wird, ſo bin ich verſichert, daß er öfters gegen den Wildhafer gebrauchet werden, und guten Nutzen thun wird *). Nur muß man den engländiſchen Hafer nicht

*) Es iſt eine frühzeitiger reifende Art, als die andern gewöhnlichen. Im verwichenen 1766ſten Jahre hatte ich dergleichen Hafer vor Winters im Septemper hier ausgeſäet, und zwar an einem Orte, wo er einigen Schutz für den Nord- und Nordoſtwinden hatte. Den ſtarken Froſt

nicht in ſolche Aecker ſäen, wo er vor dem Wildhafer gar nicht aufkommen kann, ſondern wo der Acker entweder nicht gar zu ſtark beſaamet, oder durch andere Mittel ſchon etwas gereiniget iſt, zum Nachſetzen, wenn man den Feind auf der Flucht hat.

4) Eine andere Manier iſt auch nicht zu verwerfen, wenn man den Wildhafer entweder vorher, oder ſobald er ſchoſſet, zur grünen Viehfütterung anwendet, oder zu Heu machet. Wenn wir hier nicht den, ich weis nicht ob altgothiſchen, oder barbariſchen Gebrauch der geſchloßenen Felder, vielmehr ein jeder den freyen Gebrauch der Braache hätten; ſo könnte mancher, der ſeinen Acker überall voll Wildhafer hat, denſelben erſt als eine Wieſe nutzen, und würde ſeinen Acker dadurch vielleicht eben ſo gut reinigen, als durch alles Abhüten und Auflockern mit dem Pfluge geſchiehet. Auſſer den Braachjahren mähet man, wie ſchon erwähnet worden, zuweilen im äußerſten Nothfalle Getreyde und Wildhafer ab, und machet Heu davon. Ein geſchickter Hauswirth ſäet zu Zeiten Erbſen in wildhaferigte Aecker, und läſſet, wenn die Erbſen aufwachſen, die Lämmer auf ſolche Gebreiten trei-

Froſt im Jänner 1767 hielt mein Hafer tapfer aus. Im Frühlinge 1767 ſäete ich dergleichen Hafer an eben demſelben Orte. Der vor Winters geſäete ward acht Tage eher reif, als der im Frühlinge geſäete, (gegen das Ende des Julius) und unterſcheidete ſich auch von dieſem in der Größe der Stöcke und der Körner; wie ich denn noch einen ſolchen Stock aufgehoben, der bey vielen eine Verwunderung und Luſt zum Anbau dieſes Hafers erwecket hat. Ich habe ihn ſchon vor geraumen Jahren in den hieſigen und benachbarten Gegenden einzuführen Gelegenheit gehabt. S. meine erſte Samml. Th. IX. S. 197. Th. X. S. 377. und die zwote zu Bützow herausgekommene Th. II. S. 432. S.

treiben. Dieſe rühren die Erbſen nicht an, ſondern freſſen den Wildhafer ſo lange weg, bis die Erbſen die Oberhand gewinnen und den Wildhafer für das Jahr unterdrücken. Auch der einfältigſte Ackermann weis den Vortheil, daß man wildhaferigte Aecker mit Wicken zu grünem Viehfutter beſäen müſſe: und es iſt noch bey einigen ein Einwurf gegen die Kleeausſaat, daß man Wickfutter ſäen müßte, um die Aecker zu reinigen.

5) Das Ausgäten thut auch ſeine Dienſte. Zu dieſem Ende muß man Gewächſe ausſäen, zwiſchen welchen gegätet werden muß; als Lein, Rüben, Mohrrüben ꝛc. Nur daß dieſes Mittel alle Jahre bey gar zu wenigen Aeckern anzuwenden ſtehet.

6) Hieher gehöret zugleich der Anbau ſolcher Gewächſe, zwiſchen welchen gerodet wird. Kohl, Tartuffeln, Kohlrüben ꝛc. Das Roden zernichtet den Wildhafer, und wenn auch zwiſchen dem Kohle hin und wieder ein Halm aufkäme, kann man ihn leichtlich ausziehen laſſen.

7) Nicht minder thut die Sommerrübeſaat ihre Dienſte. Sie wird ſpät beſtellet, und man zerſtöret alſo vorher den Wildhafer durch fleißiges Pflügen und Egen: Doch ich habe manchen Halm dazwiſchen geſehen, wenn gleich das Pflügen genugſam und mit größter Sorgfalt geſchehen war.

8) Endlich ſind Braache und Spätbeſtellung die Mittel, zu welchen man das meiſte Vertrauen hat, und am gewöhnlichſten ſeine Zuflucht zu nehmen ſuchet. Dieſe Mittel helfen. Sie helfen aber nicht völlig, nicht immer, und es iſt noch viel dabey zu erinnern, wenn ſie helfen ſollen. Die Erfahrung bezeuget, daß in denen Feldern,

dern, welche allezeit um das 3te Jahr braache liegen, nicht weniger Wildhafer ſtecket, als in den Jahrfeldern, welche alle Jahre beſtellet werden: daher erkennet man, daß das Braachen an ſich ſelbſt den Wildhafer nicht ausrotte, ſondern, wenn es ein Mittel dagegen ſeyn ſoll, es darauf ankomme, wie, wenn und wie oft gepflüget wird. Denn man darf ſich nicht vorſtellen, daß etwa das Abhüten während der Braache den Wildhafer zerſtöhre. Ich habe es noch nicht unterſucht, ob nicht durch das beſtändige Abhüten die Wurzeln des Wildhafers deſto friſcher erhalten, und zum Perenniren gebracht werden. Wenn dieſes ſeyn ſollte, ſo wäre die Braache in ſofern gegen den Wildhafer eher ſchädlich, als nützlich. Soll die Braache, oder das Ausruhen des Ackers, an ſich ſebſt gegen den Wildhafer dienen, ſo muß es dadurch geſchehen, wie ich ſchon angemerkt habe, daß der Acker feſt wird, und ſo muß man ihn in dem ganzen Braachjahre nicht pflügen. Welcher Ackermann aber wird ſich dazu verſtehen, und ſeinen Acker ſowohl zum Wildhafer als Getreydetragen untauglich werden laſſen? Aller Vortheil, den man von der Braache gegen den Wildhafer erwartet, beruhet alſo auf dem Pflügen, welches während der Braachzeit geſchiehet. Da denket nun mancher, wenn er ein paarmal mehr pflüget, wie andre Leute, ſo will er den Wildhafer forciren zu weichen. Es kann gerathen; aber es iſt auch mehrmalen fehlgeſchlagen. Daher der gemeine Mann ſagt, daß wer den Wildhafer am ſtrengſten verfolge, dem verfolge er deſto ärger wieder. Das macht, daß durch das Auflockern des Bodens der Wildhafer in den Stand geſetzet wird, ſich deſto ärger zu bewurzeln; wenigſtens hat der, welcher das künftige Jahr aufgehen will, einen deſto beſſer zubereiteten Boden, er

wird deſto beſſer untergebracht und beſſer in dem Acker vertheilet. Die Erfahrung iſt richtig. Ich bin indeſſen nicht in Abrede, daß das Pflügen ein gutes und nothwendiges Gegenmittel gegen den Wildhafer ſey. Es kommt aber darauf an, daß durch den Pflug und die Ege der aufgehende Wildhafer theils zerriſſen, theils auf die Oberfläche gebracht, und von der Sonne gedörret werde. Daher muß man 1) pflügen, wenn der Wildhafer noch ganz jung, und ſeine aufſproßende Halme einem Zwirnsfaden ähnlich ſind, daß ſie leicht zerſchnitten und zerriſſen werden können. Wenn er ſich erſt beſtocket hat, ſo zertheilet man die Stauden, und es wurzelt ſich leicht eben ſo viel wieder an, als man etwa zerſtöhret hat. Was einmal jung zerriſſen iſt, gehet nicht wieder auf, man pflüge auch bey welcher Witterung man wolle; 2) muß man auf gut Wetter und Sonnenſchein ſehen, wenn er verdorren ſoll; und wenn das Wetter gut bleibet, einige Tage nach einander egen, bis alles, was nicht etwa mit dem Pfluge ganz untergebracht worden, Heu und Pulver iſt.

In der Braache, auch wo man ſonſt Sommerrübeſamen ſäen will, hat ferner das wiederhohlte Pflügen den ſichtbaren Erfolg, daß man vielen Wildhafer zum Aufgehen bringet, welcher ſonſt das folgende Jahr erſt aufgegangen ſeyn würde. Man iſt aber deswegen für das folgende Jahr noch nicht ganz frey. Denn wenn auch alles, was dieſes Jahr keimet und aufgehet, den Winter über zu Grunde gehet, ſo liegt doch ſo ſehr viel Geſäme in dem Acker, daß immer noch genug für das folgende Jahr übrig bleibet.

Die ſpäte Beſtellung des Sommergetreydes iſt auch nicht allemahl nützlich; und ich habe ſchon geſagt, daß

man mit der Frühbeſtellung unter gewiſſen Umſtänden glücklicher iſt. Wenn man bey mir ſpät beſtellet, ſo hat man insgemein flaches und ſchlechtes Korn *). Das iſt ſchon ein Schade. Allein der Wildhafer wird auch nicht ſicher dadurch getilget, und denn iſt der Schade noch größer. Beſtellet man zu Anfange des May, ſo zerreiſſet man mit dem Pfluge vielen Wildhafer, aber es iſt alsdenn noch vieler zurück, der nachkömmt. Wartet man bis in die Mitte des May, ſo hat ſich der Wildhafer beſtocket, und das Pflügen iſt ihm ſo gut, als wenn er umgepflanzet würde. Folget ein Regen, ſo klebet alles wieder an und wächſet hernach deſto muthiger.

Indeſſen denket der Ackermann: Labor improbus omnia vincit. Man pflüget daher auch den beſtellten Acker ſo bald man allzuvielen Wildhafen unter der aufgegangenen Saat vermerket, wieder um; woferne die Jahreszeit noch nicht allzuſpät iſt: und dieſes gehet an, ohne daß man eine neue Ausſaat von Getreyde daran waget. Denn da der Wildhafer mit der Wendefurche etwas tiefer untergebracht iſt, als die Gerſte, oder Hafer bey der Saatföhre; ſo faßet man mit dem Pfluge unter die Wurzeln des Getreydes, daß ſolches zwar umgeſtürzt, aber nicht zerſchnitten wird. Vom Wildhafer hingegen wird ſehr vieles zerſchnitten, oder weil er ſchon länger ausgewachſen iſt, als das keimende Getreyde, herausgeeget, um zu verdorren. Nach Beſchaffenheit der Um-



*) Daran iſt wohl das ſpätere Beſtellen des Sommergetreydes nicht ſchuld, ſondern die Beſtellung nach der altväteriſchen und gemeinen Weiſe, wobey keine phyſicaliſchen Gründe zu Rathe gezogen werden. Doch bin ich nicht in Abrede, daß auch beym Spätbeſtellen die Witterung Ausnahmen von der Regel machen könne. S.

ſtände, wenn man fürchtet, daß die Saat Schaden gelitten, oder woferne man dieſe Practik zweymahl wiederhohlen müßte, giebt man dem Acker noch den halben Saamen nach. Ja zuweilen wird beydes mit einander umgepflüget und ausgeeget, und der Acker aufs neue mit der völligen Ausſaat beſtellet. Ich ſelbſt habe auf dieſe Art mehrmahlen ziemlich reines Getreyde geerndet, wo, nach der erſten Beſtellung, der ganze Acker nichts anders, als ein einiger Raſen von Wildhafer war. Inzwiſchen kann deswegen das folgende Jahr doch Wildhafer genug wieder da ſeyn. Ein gewiſſer unverdroßener Hauswirth ließ vor ein paar Jahren eine Gerſtenbreite 3mal wieder umpflügen, und als der Wildhafer, wie jenes lernäiſche Ungeheuer, immer mit verdoppelten Kräften wiederkam, ſo opferte er ihm zu Gefallen endlich alle Gerſte auf, und ließ den Acker mit Rübeſaat beſtellen. Man ſollte meynen der Wildhafer würde dadurch bezwungen worden ſeyn; allein, obgleich das Jahr kein Korn vom Wildhafer zum Ausfallen kam, ſo ſtellte er ſich doch das folgende Jahr, obgleich etwas geſchwächt, zu rechter Zeit wieder ein.

Aus dieſem allen ſiehet man, daß in der ganzen Ackerwirthſchaft kein ſkeptiſcher Ding iſt, als der Wildhafer. Ich will alſo zeigen, wie man ſich alle dieſe bisherigen Anmerkungen zu Nutze machen müſſe, um ihn, da er ſich nicht huſariſch tractiren läßet, methodiſch und ſtandhaft zu verfolgen.

Es kommt vornehmlich darauf an, daß man ſich nicht vorſtelle, man wolle den Wildhafer allemal gleich in einem Jahre, oder durch einen Verſuch aus dem Acker bringen. Denn der Saamen liegt in allzu großem Ueberfluß darinnen, und man kann ihn nicht alle in einem

Jahre

Jahre zum Aufgehen bringen. Jemehr man aber zum Aufgehen bringen kann, je beſſer iſt es; nur muß man ſehen, daß er ſich nicht wieder beſaamet, und beym Pflügen und Egen ſo viel möglich, auf trockne Witterung Acht haben, damit das Aufgegangene, was nicht mit dem Pfluge zernichtet wird, doch größtentheils verdorre, und ſich nicht aufs neue beſtaude. Demnächſt muß man den Schaden, den der Wildhafer an der Erndte, es ſey auf eins, oder mehrere folgende Jahre verurſachen würde, gegen denjenigen abwägen, den der Gebrauch einiger Gegenmittel nothwendig mit ſich führet; damit man deſto herzhafter ein kleineres Uebel ſtatt eines größern erwähle. Vor allen Dingen aber muß man den Acker etliche Jahre nacheinander mit ſolchen Getreydearten beſäen, die theils den Wildhafer nicht ankommen laſſen, theils zeitiger abgemähet werden, als der Wildhafer ausfällt, theils mit ſolchen Gewächſen, zwiſchen welchen er ausgegätet oder durch die Hacke verderbet werden kann. Dergleichen Beſtellung wäre nach der Braache, Weitzen. Das folgende Jahr Lein, darnach Rocken, endlich wieder Braache und ſo fort. Oder 1. Weitzen, 2. engländiſcher Hafer, 3. Braache 4. Rocken, 5. Möhrrüben 6. wieder Braache. Kurz man kann immer mit Braache, Winterfrüchten und ſolchen Sommergewächſen, als engländiſcher Hafer, Auguſthafer, Sommerrübſen, Tartuffeln, Möhren, Lein, Kohl, Wickfutter ꝛc. abwechſeln. Und die Erfahrung zeiget den Nutzen dieſer Methode. Wo man in der Nähe von Städten alles Ackerland, wie Gartenland tractiren kann, hat man wegen des Wildhafers keine Sorge. Das Graben, Hacken, Gäten und verſchiedene bald die Oberhand gewinnende Gewächſe laſſen ihn nicht aufkommen. Von letztern habe ich beſonders

die Schminkbohne zu Tilgung allerley Arten von Unkraut ſehr vorzüglich befunden, mit welcher, beſonders der Staffelbohne, ſich die ſo verdrüßliche Weißwurzel (Campanula rapunculoides) die ſonſt eine Plage der Gärtner iſt, und viele andere Arten von Unkraut, ſehr glücklich ausrotten laſſen.

Die allerbequemſte und ſicherſte Art iſt endlich die Beſtellung eines mit dem Wildhafer allzuſehr behafteten Ackers mit perennirenden Futterkräutern. Die erſten paar Jahre gehet der Wildhafer mit auf, und wird etliche mal mit abgemähet, welches der Fütterung im mindeſten nicht ſchadet; ſondern ſolche dem Viehe deſto angenehmer und verdaulicher machet. Nachher ſiehet man keinen Wildhafer weiter, und wenn nach 10 oder 12 Jahren der Acker wieder umgepflüget und mit Getreyde beſtellet wird, ſo hat man auf etliche Jahre von dem Wildhafer keine Noth, wenn nur von des Nachbars Acker keine neue Einſaat wieder zugeführet wird. Ich ſtelle mir vor, daß erſtlich dem Wildhafer, welcher zwiſchen den Futterkräutern aufſchoſſet, nachdem er ein oder ein paarmal abgemähet worden, die Wurzeln abſterben, demnächſt der, welcher in der Erde liegen bleibet, weil er doch nicht viel tiefer, als die Pflugſchaar gehet, liegen kann, in ein oder andern folgenden Jahre bey zugeführter Wärme und Näße zwar zu keimen anfängt; weil er aber durch die überwachſene Kleekräuter gedämpft und am Aufſchießen gehindert wird, in der Wurzel verfaulet. Dem ſey, wie ihm wolle, die Erfahrung hat die Richtigkeit dieſer Methode an den bisher umgepflügten Eſparzetäckern beſtätigt. Und das iſt genug.

Ich ſchließe alſo mit dem Wunſche, welchen ein Landwirth bey vieler Gelegenheit zu äußern Urſache hat, daß jeder Ackermann den freyen Gebrauch ſeiner Grundſtücke haben möchte, damit man auch zu Tigung des Wildhafers mit allerhand Gewächſen ſowohl, als mit der Brache, nach Gründen und Ueberlegung abwechſeln, und nach Gefallen künſtliche Wieſen anlegen könne.

Würde daraus mit der Zeit eine Vertauſchung der Grundſtücke entſtehen, daß jeder ſeinen Acker nicht ſo zerſtückelt, ſondern in ein oder etlichen Gebreiten im Felde hätte, ſo würde man auch das Ungemach nicht haben, daß man ſeines Nachbars Sorgloſigkeit in Abſicht des Wildhafers ſo oft mit übertragen müßte, welches wirklich oft von allem, was man gegen dieſes Unkraut unternehmen würde, abſchrecket, wenn man vorausſiehet, daß alle Mühe und Arbeit vergeblich ſeyn wird. Ja es würde durch Vermehrung der Wieſen nebſt Vergrößerung der Triftweiden und gegenſeitige Verminderung des Ackerlandes dem Hauswirth mehr in ſeine Gewalt geſtellet werden, das Unkraut zu verfolgen und die beſte Zeit zu Ausrottung deſſelben abzuwarten.

Wenn man die Menge des Wilhafers anſiehet, die an den Oertern, die mit dieſem Unkraute geplaget ſind, jährlich in einer ganzen Feldflur zuſammen genommen wächſet, und in Erwägung ziehet, daß an jeder Stelle wo ein Halm Wildhafer zwiſchen dem Getreyde aufſchießet, auch ein guter Getreydehalm ſtehen könnte, der nicht nur Stroh in die Scheune, ſondern auch ein gutes Korn auf dem Boden liefern würde; ſo iſt der

Schaden, welchen der Wildhafer anrichtet, ungeheuer, und ſo beſchaffen, daß auch große Vorkehrungen gegen denſelben nicht überflüßig ſeyn würden.

R.

* * *

Ein mehreres vom Wildhafer ſ. in meines Sohnes Beſchreibung der Gräſer in dem erſten Th. S. 109

VIII.

## VIII.

# Beſchreibung und Zeichnung eines Lachsfanges.

Der Lachs ( Salmo, roſtro vltra inferiorem maxillam ſaepe prominente LINN.) iſt ein bekannter Seefiſch, von welchen in den Abhandlungen der königl. ſchwediſchen Academie der Wiſſenſchaften Th. VII. und XIII. die ausführlichſten Beſchreibungen ertheilet werden.

Er liebt das ſüße Flußwaſſer, gehet daher vornehmich im Frühlinge in zahlreichen Heeren aus der See in unſere und andere Flüße, und wird darinne auf verſchiedene Art gefangen.

Die angeführten ſchwediſchen Abhandlungen beſchreiben auch die Arten wie er in den ſchwediſchen Flüſſen gefangen wird; allein die Ueberſetzungen ſind nicht allerdings verſtändlich, und viele ſchwediſche Wörter unüberſetzt gelaſſen worden; wie denn der Herr Ueberſetzer ſich im XIII. Th. S. 277. alſo entſchuldigt hat:

„Man wird mich entſchuldigen, daß ich in dieſen Aufſatze viel dunkeles für mich finde, wie jeder finden muß, der dergleichen Dinge, davon hier geredet wird, und die, meines Wiſſens, in Büchern gar nicht zulänglich beſchrieben ſind, nicht an den Oertern ſelbſt geſehen hat *).



*) Indeſſen verdieneten es dieſe Nachrichten wohl, daß ſie noch überſetzet würden; und vielleicht geſchiehet es künftig, bey mehrerer Muße, in dieſer Sammlung von Cameralſchriften.

Ueberdieß ſind die ſchwediſchen Lachsfänge von anderer Beſchaffenheit, als die unſerigen, und hiervon haben wir doch in Schriften noch nichts ausführliches. Das öconomiſche Lexicon giebt uns nur folgende Idee davon: „Ein Lachsfang iſt ein Gebäude, welches auf einem Fluße, wo der Lachs zu ſteigen pfleget, und zwar meiſtentheils bey einem Mühlwehre, angebracht iſt *), darinne ſich die Lächſe ſelber fangen müſſen. Es beſtehet ſolches aus gewiſſen Käſten, deren jeder eine Oeffnung in Geſtalt einer Reußen hat; durch dieſe ſchießet das Waſſer mit großen Brauſen. Wenn nun dieſem Geräuſche der aufſteigende Lachs nachgehet, ſo fähret er entweder durch die Oeffnung in den Kaſten, oder es geſchiehet auch öfters, daß er ſich aus dem Waſſer in die Höhe wirft, und hineinſpringt; da er denn nicht wieder heraus kann, und alſo häufig darinne gefangen wird. Anderer Orten, z. E. im Pommerſchen, in der Stolpa und Wipper, giebt es Schleußen, bey denen Pfähle enge an einander geſtoßen ſind: wenn nun der Lachs dahin kommt, und das Waſſer durch die Schleußen rauſchen höret, aber nicht weiter hinauf gehen kann, ſo krümmet er ſich, ſetzt ſich auf den Schwanz, und thut einen Sprung über die Pfähle; weil aber hinter dieſen, noch eine andere Reihe höhere Pfähle geſchlagen iſt, ſo kann er weder vor ſich, noch hinteer ſich kommen, und iſt alſo gefangen **). Läßt man nun das Schutzbret, ſo an der Schleuße iſt, niederfallen, ſo ſiehet man,

*) Weil die Lächſe dem rauſchenden Waſſer nachgehen. Da man in Schweden wenig Wehre, aber mehrere Waſſerfälle hat, ſo werden die Lachsfänge bey ſelbigen angelegt.

**) Das hat der Poet alſo ausgedruckt:

Sic ſaſmo ſaltu ſe capit ipſe ſuo.

man, wie viel ſich Lächſe gefangen haben, und kann ſolche herausnehmen. Solchergeſtalt ſollen, nach Micrälii Zeugniß zu Rügenwalde allein in einer Nacht über dreyhundert Stück hineingeſprungen und alſo gefangen worden ſeyn: denn es iſt dieſer Fiſch im Springen ſo eifrig, daß ob er ſchon etlichemal fehlſpringt, und nicht drüber kommen kann, derſelbe gleichwohl immer mit neuen Kräften wieder anhält, bis er ſein eigener Fiſcher wird, und ſich ſelber fängt„.

Da ich meinen Herrn Zuhörern bey meinen Vorleſungen die vorzutragenden Sachen, durch alle dienſame Mittel faßlich zu machen ſuche, ſo erſuchte ich den hieſigen Herrn Baumeiſter Richter, welcher den Ruhm eines wahrhaften Gelehrten in ſeinem Metier, das iſt eines ſehr geſchickten und erfahrnen Mannes in der Baukunſt überhaupt, und beſonders auch in der Waſſerbaukunſt, gleichwie in andern Theilen der Mathematik, bey uns anizo eben ſo behauptet, als er ihn vorhin auswärts behauptet hat, mir von der erſten und gewöhnlichſten Art der Lachsfänge bey einen Mühlenwehre einen Riß, zum Behuf meiner Vorleſungen, zu verfertigen. Dieſes geſchahe in einer ſo kurzen Zeit, als ich es kaum erwarten konnte, und auf eine ſo glückliche Art, daß ich die beyden von ihm verfertigten Riße, nebſt der Erläuterung, meinen Camaralſchriften einzuverleiben beſchloß, dazumal ſich wohl noch Gelegenheit dazu finden möchte, Gebrauch davon zu machen.

Ich erinnere mich, daß ſonſt bey Weißenfelß auf der Saale ein ſolcher Lachsfang angelegt geweſen, und die ehemahlige herzogl. Cammer eine beträchtliche Revenüe davon gehabt; allein ſeit der Zeit dergleichen Fang bey Deßau etablirct worden, und folglich kein Lachs mehr in

die weißenfelßl. Gegend kommen können, iſt das dortige Gebäude gänzlich eingegangen. Wir haben aber noch mehrere Flüße, als die Saale, wo Lachsfänge angeleget werden könnten; und vielleicht wäre es nicht unmöglich, den Lachs ſowohl, als den Sander, in unſern Flüßen und Seen ſo einheimiſch zu machen, daß ſie nicht außer den Schranken eines gewiſſen Diſtricts gehen könnten.

## Erklärung der Buchſtaben über die Zeichnung vom Lachsfange.

### Tab. I.

a c d h c iſt der Herd am Oberwaſſer, oder derjenige Theil, wodurch das ganze Werk für dem Durchbruche des Waſſers in Sicherheit geſetzt wird. Dieſer Herd beſtehet aus einer Stichwand von dicht neben einander eingerammten Stichpfählen d d. Hinter derſelben liegt der untere Fachbaum f, und die Herdſchwelle g, ſo mit Zangen e verbunden werden, wodurch die mit Steinen oder Letten ausgeſetzte Abtheilungen und Kammern F entſtehen, die man oberhalb bisweilen noch mit Pfoſten belegt. h. ſind die Wendebänke der Seiten und Lehrwände, welche bisweilen, insbeſondere bey ſtarken Waſſerwerken, doppelt, nämlich in und auswendig bekleidet werden. Bey b iſt die von Spundpfählen eingeſtoßene Wand, als das Fundament des ganzen Baues, hinter welcher der Fachbaum a mit der Lochung und Vergatterung und den Grießſäulen C zu ſehen, zwiſchen welche die Aufziehſchütze z in offenen Falzeu gehen, die vermittelſt der Walzen y, an deren einen Ende verzähnte Räder und Sperrkegel ſich befinden, und durch den Druck des Hebels ♀ herauf und heruntergelaſſen werden, um den

Lachs-

Lachsfang waßerfrey zu machen, und die in den Unterbehältniße e h g l n. ſich eingeſperte Lachſe heraus zu nehmen. Hinter dieſen Schützen, zwiſchen den Grießſäulen, iſt die Vergatterung ✡ angebracht, um zu verhindern, daß die gefangenen Lächſe nicht ins Oberwaſſer kommen und durchgehen können. Auf den Grießſäulen c liegt der Spannrahm A. und etwas weiter herunter der Spannriegel B, wodurch die Grießſäulen verbunden ſind. Dieſes Werk unter den Buchſtaben A B C y z ✡ heißt beym Mühlbaue das Grießwerk. Hierauf folget das Gefluder e h g l n h. ſo gleichfalls aus Schwellen g beſtehet, die mit Zangen e verbunden ſind, wie auch aus den Lehrwänden und Weydebänken h. h. worinn die förderſten Kammern entweder mit Steinen oder Erde ausgefüllet und oberhalb mit Pfoſten bekleidet werden. K iſt das Hauptwerk, wodurch ſich der Lachs fänget, ſo eine Aehnlichkeit mit einer bekannten Art von Mäuſefallen von Drath hat: denn wenn das Waſſer durch die untere Vergatterung m. mit Geräuſche abſtröhmt, und der Lachs, ſeiner Natnr nach, Strohmaufgehen will, ſo findet er nur die freye Oeffnung K von der Größe als zum Durchgange eines Hauptlachſes erfodert wird, die in der abgekürzten viereckigten Pyramide k ſich befindet, ſo aus hölzernen am Ende zugeſpitzten Stäben beſtehet, wodurch er nunmehro ſchwimmt; und da er nicht wieder zurück kommen kann, ſich in den ober und unterhalb vergatterten Behältniße e h g n l h ✡ gefangen ſiehet. o. p. iſt eine kleine Laufbrücke gleich hinter dem Grießwerke, um zu den Aufziehſchützen und Walzen y kommen zu können; von da eine kleine Treppe in den Lachsfang herunter gehet. Der ganze Lachsfang iſt mit Stacketen zur Sicherheit umgeben und oberhalb wieder das Einſteigen mit ſcharf geſpitzten Eiſen verwahrt. Die ſämmt-

ſämmtliche Fachbäume und Schwellen, liegen wie bekannt auf eingerammten Pfählen f f f.

Die Schalung oder das Bollwerk am Unterwaſſer iſt unter C vorgeſtellt.

## Erklärung der Buchſtaben über die Zeichnung des großen hölzernen Ueberfallwehres mit einem Lachsfange und der Floßſchleuße, ingl. einem Grießwerke, ſo das Waſſer zum Lachshälter führet.

Tab II.

A K H L iſt der Lachsfang mit ſeinen Grießwerke, der Communicationsbrücke und einer Treppe, worauf man in den Lachsfang herunterſteiget.

B K H L. iſt eine Floßſchleuße zur Bequemlichkeit der Schiffarth und des Flößens, mit den zween vergatterten Flügeln d d. ſo durch die Erdwinde c. c. aufgezogen werden, und bey C K H L. ein Grundwerk ſo das Waſſer zum Lachshälter führt. In dem Fluthbette F H L. ſind nur die eingeſchlagenen Grundpfähle und der Fachbaum zu ſehen, hingegen bey den Fluthbette E K L H. ſtehen ſämmtliche Stich- und Spuntwände, woneben die Fachbäume Herd,, und andere Schwellen auch Zangen zu ſehen ſind, wodurch die Abtheilung in Kammern entſtehet, und in dem dritten Fluthbette D K H L. iſt das Gefluder D über den Schwellen mit Pfoſten bekleidet, und der Herd H mit Steinen ausgeſetzt. G G G ſind Schilder mit Erde ausgefüllet; theils um das Werk für einem großen Durchbruch in mehrere Sicherheit zu ſetzen, theils zur Erleichterung, Menage und Bequemlichkeit bey dem Baue und der Reparatur, auch dem Abdämmen und Abfangen des Waſſers. C D E A B in den Werken

ſind die Gegenden, wo das Waſſer herabfällt; daher ſie Gefluder heißen; K aber bedeutet die Hauptfachbäume mit ihren Spundwänden, ſo wie HHH die Herde worüber das Waſſer ſteiget, genennet werden, wofür die niedrigſten Fachbäume mit der Stichwand L L. liegen.

I. I. ſind Communications-Laufbrücken, und O O Eisböcke oder Pfähle zum Eisbrechen, welche mit Pfoſten bekleidet werden.

Das Hauptwerk, den Lachſen das Heraufſteigen ins Oberwaſſer zu verbieten, beſtehet in einer Verſtängung oder Vergatterung der Fluthbette, da nämlich fichtene oder andere Stangen ☆ in dem Fluthbette D in der Größe und Stärke, wie man ſolche in die Hopfgärten braucht, ſo nahe an einander geſtellet werden, daß kein Lachs durchkommen kann. Dieſes Geſtänge ruhet auf einer Unterlage in dem Fluthbette E und iſt mit a a und b b. deutlich bemerkt; welches, wie auch das davon ſtehende Geſtänge ſchräg nach dem Oberwaſſer ſtrebet, unten auf dem Herde ſtehet, oben aber am Brückgeländer ruhet.

Da dieſe Einſchränckung das Waſſet oberhalb ſtauchet, ſo wird bisweilen ein Theil, oder dem Befinden nach, insbeſondere bey Eisfarthen auch wohl das ganze Geſtänge aufgezogen. M. M. ſind Zangen zur Verſtärkung der Lehrwände. X iſt der Lachshälter, an deſſen Grundwerwerke allemal ein oder mehr Mühlräder vortheilhaft mit anzubringen ſind.

XI.

## IX.

# Beſchreibung und Zeichnung einer Maſchine, vermittelſt welcher vier Stücken Zitz oder Leinwand zugleich durch einen Arbeiter geglättet werden können.

Hier kann ich nicht Umgang nehmen, die Veranlaſſung zu dem Entwurfe dieſer Maſchine zum voraus anzuführen. Ich genoß im Monat März des itzigen Jahres die Ehre, von dem churfürſtl. bayriſchen Hauptmann, Herrn von Stubenrauch, bey ſeiner Durchreiſe durch Leipzig, einigemal beſucht zu werden, welcher, als ein Kenner der öconomiſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften, ſich über verſchiedene in ſelbige einſchlagende Materien mit mir unterhielt, und beſonders meinen kleinen Vorrath von allerhand Modellen mit Aufmerkſamkeit betrachtete. Es geſchahe in Geſellſchaft des in dem unmittelbar vorhergehenden Stücke nach Verdienſt gelobten Herrn Baumeiſters Richters. Der Herr Hauptmann erwehnete unter andern einer von ihm angegebenen Maſchine, den Zitz und die Leinewand zu glätten, welche bey einer Zitzmanufactur in Bayern, mit merklichem Vortheil gegen die gewöhnlichen elaſtiſchen Glättſtangen, gebrauchet würde, und er beſchrieb den Mechanismum, auf eine mir und dem Herrn Baumeiſter Richter begreifliche Weiſe. Um die Idee davon beyzubehalten, und ſie auch zu weiterer Anwendung bekannt zu machen, ward von dem Herrn Baumeiſter der hierzu gehörige perſpectiviſche

Riß

Riß mit einigen wohl angebrachten Veränderungen entworfen, welcher, wenn es die Zeit erlauben wird, in einem Modelle deutlicher vorgeſtellet werden ſoll, da auch die zween Glättiſche mit anzubringen ſeyn werden, welche auf dem perſpectiviſchen Riſſe, wegen Enge des Raums, ſich nicht haben vorſtellen laſſen.

Zu Hamburg hat man Glättmaſchinen, die mittelſt eines Ochſen in Bewegung geſetzet werden. Die Zize bekommen auf dieſe Weiſe auf kurze Zeit ein Anſehen, als wenn ſie lackirt wären: aber nach der Dauer dieſem nothwendigen Stück einer guten Waare, muß man nicht fragen.

Tab. III.

Das große Kammrad A, ſo an ſeiner Welle B befeſtiget iſt, wird vermittelſt des Hebelarmes C durch den Arbeiter bewegt. Dieſes Kammrad ſetzt ein Getriebe D von 6 Stücken in geſchwinde Bewegung, an deſſen Welle, oder vielmehr Kurbel, ein Schwungrad zur gleichen Unterhaltung der Bewegung ſich befindet. Man hat ſich in der Zeichnung eines Schwungkreuzes 1) mit Gewichten bedienet, um den Trilling nicht zu verſtecken, damit alle Theile der Maſchine in der perſpectiviſchen Zeichnung ſichtbar werden möchten; welches Creuz zwar mit dem Schwungrade ziemlich einerley iſt; jedoch wird das letztere den Vorzug behalten, weil die Reſiſtenz der Luft dabey in etwas geringer iſt. Die Kurbel des Getriebes D weichet in etwas von den gewöhnlichen Kurbeln ab, und ihre Figur, die unter der

Kupfertafel III. ſub D beſonders vorgeſtellet iſt, giebt Nachweiſung, wie ein kleiner a, und großer Hebelarm b zugleich angebracht werden müſſen. Der große Hebelarm ſchiebet vermöge der beweglichen Zuglatte E, die Glättſtange F, über das auf den Glättſtühlen allmählig fortrückende Stück Zeug, hin und her; der kleine Hebelarm hingegen bewegt durch die Zugſtange G, und die mit verſchiedenen Löchern verſehene Schere H, die Welle I. auf und nieder, an deren Ende eine andere Schere K, den Geißfuß L. hin und her ſtößet, und dadurch das Sägenzahnförmige Rad M. umtreibt; da entweder allemal nur ein Zahn durch jeden Stoß fortgetrieben, oder deren mehrere bey jedem Stoße des Geißfußes L. können abſolvirt werden: nachdem entweder die Zuglatte G, vermittelſt der Löcher in der Schere H oder des Geißfußes L, in der Schere K, lang oder kurz geſtellet werden, damit durch dieſe Bewegung das Stück Zeug nach Verlangen geſchwinder oder langſamer den Glättſtein paßire, und ſich auf der Walze N. aufrolle. Das Sägezahnrad M. führt demnach die Walze N. mit ſich im Kreyße herum, und damit bey jedesmaligen Zurückzuge des Geißfußes L. die Walze in ihrer Stellung bleibe, und das Stück Zeug egal über dem Glätttiſche erhalten werde, und angeſpannt bleibe, ſo muß der Sperrkegel O bis zum folgenden Stoße des Geißfußes die ruhige Situation erhalten. An der gegen über ſtehenden Seite des Glättſtuhls befindet ſich gleichfalls eine Walze P., worauf vermittelſt einer Kurbel das zu glättende Stück Zeug gerollet wird, und ein Gewicht Q. verhindert, daß nicht

mehr

mehr Zeug ſich abrolle, als die Walze N. nach ſich ziehet; ſo auch die gleiche Ausſpannung des Zeuges über den Tiſch mit erhält. Die Kurbel an der Walze N. dienet zum bequemen Abrollen, wenn ein Stück Zeug fertig iſt. Die Glättſtange F. hebt unten eine Schere R. worinn der Glättſtein S. auf beyden Seiten in Leder feſt geſchraubet wird, und an der hintern Seite der Schere nach der Walze P. wird eine unten und oben offene Hülſe angebracht, um darein ein ſich ſchickendes Stück Wachs zu legen, und es oberhalb mit einem Gewichte zum Nachſchieben deſſelben mit Bley zu beſchweren, damit auf dieſe Art der Anſtrich des Wachſes auf dem Zeuge zugleich erfolge. Damit nun die Glättſtange einer gleichen Direction ihrer Bewegung fähig ſey, ſo geſchiehet ſolches durch die Scheide T. und der Fächen Hohlkehle, ſo auf dem Tiſche mit X. angedeutet iſt. Das obere Ende der Glättſtange hat nur einen eiſernen Stift, oder Zapfen ♀, ſo in einer kleinen eiſernen Pfanne der elaſtiſchen Stange ⊙ ſtecket. Dieſe Stange, welche eigentlich die Glättſtange mit ihrem Glättſteine auf dem Glätttiſche wenig oder mehr andrücket, iſt an ihrem Ende in den Kloben ☽ durch eine Schraube befeſtiget, und kann durch die Löcher der Schere ☿ hart und gelinde angeſpannet werden. Es iſt noch zu merken, daß an jeder Walze ein Stück Leinewand von einigen Ellen lang mit dem einen Ende für immer befeſtiget ſey, an deſſen andern Ende aber Häckchen ſich befinden, woran das zu glättende Stück Zeug angehakt wird, ſo insbeſondere dazu dienet, damit ein Stück Zeug bis an ſeinen beyden Enden könne abgeglättet

glättet werden. Es bewegt alſo der Trilling 2 Zugſtangen E. nach zween Stühlen zum Triebe der Glättſtangen F. und zugleich die lange Welle I. ſo die übrige Bewegung der beyden Glätttiſche dirigiret. Ein angebrachter Trilling an der gegen über ſtehenden Seite des Kammrades wird alſo an noch zweyen Glätttiſchen, daſſelbe verrichten, wozu die Kräfte einer Perſon zureichend ſind, da er bey einem gewöhnlichen Glätttiſche nur mit den Muſkeln des Arms, hier aber mit dem ganzen Körper arbeitet.

---

X.

# Oeconomiſches Gutachten den Kauf einer Schäferey zu Aufheb- und Abſchaffung der Trifftgerechtigkeit betreffend.

Je ſeltener die Exempel ſind, da man auf Removirung des erſten großen Hinderniſſes der Verbeſſerung des Ackerbaues, der dienſtbarlichen Trifftgerechtigkeit bedacht iſt, deſto mehr verdient das nachfolgende hier bekannt gemacht zu werden. Unterm 5ten Aug. 1767 ward mir aus S* eine Species facti zugeſendet, und verlanget, daß ich mein Gutachten darüber erſtatten ſollte, mit dem Anführen, es würde die Sache auf beyden Seiten ſehr betrieben, und beträfe eine piam cauſam, nehmlich ein Wayſenhaus, wozu die Einkünfte des Ritterguths quaeſtionis gewidmet worden. Ich will hier zuförderſt die Speciem facti, und hernach einen Auszug aus dem Gutachten mittheilen, weil ſich, wegen des noch übrigen Raumes von dieſem Theile und dem verſpäteten Abdrucke deſſelben, anitzo ein mehreres davon nicht anführen läſſet.

## Species facti.

Bey einem von der Landesherrſchaft ausgekauften Ritterguth befindet ſich eine Schäferey von 300 Stück Winter- und 350 Stück Sommerſchlag, welche an einen Schäfer 160 fl. Meißn. verpachtet iſt. Voritzo kommt die Dorfgemeinde des Orts ſupplicando ein

und bittet ihre Güter von dem onere der Trifft zu befreyen, und ihr die Schäferey dergeſtalt zu verkaufen, daß ſie ſolche gänzlich aufheben dürfte. Die bisherige Nutzung dieſer Schäferey hat darinne beſtanden:

| fl. | gr. | pf. | |
|---|---|---|---|
| 160 | — | — | Pachtgeld, |
| 4 | — | — | für 2 Stück Pachtnöſer, |
| 116 | 14 | — | für 175 Nächte Pferchſchlag mit 300 Stück, a 14 gr. |
| 74 | 6 | — | für 130 Fuder Dünger aus dem Stall. |

354 fl. 20 gr. —

Hiervon gehen ab:

a) an Deputat, ſo der Schäfer bekommt:

| fl. | gr. | pf. | |
|---|---|---|---|
| 2 | 18 | — | für 2 Viertel Weitzen, |
| 22 | 18 | — | für 5 Scheffel Korn, |
| 1 | 3 | — | für 1 Viertel Erbſen, |
| 12 | 14 | — | für 4 Schfl. 3 Viertel Gerſte, |
| 7 | 13 | — | für 5 Klaftern Holz, |
| 80 | — | — | für 20 Fuder Heu, |
| 30 | — | — | für 10 Fuder Grummet, |
| 24 | — | — | für 8 Schock Stroh. |

181 fl. 3 gr. —

181 fl. 3 gr. Transport.

b) an Reparaturkoſten der Schäferey:

4 — — ein Jahr ins andere gerechnet, wenigſtens.

185 fl. 3 gr. — Summa.

Dieſe von obigen

354 fl. 20 gr. —

abgezogen, beſtehen noch wirkliche Nutzung

169 fl. 17 gr. —

Zur Hauptmotiv wird angeführt, daß dadurch die beſtändigen und häufigen Beſchwerden der Schäfer wider die Unterthanen, und dieſer wider jene auf einmal ihre abhelfliche Maaße erlangen würden.

Wobey ein und andere vorkommende Schwierigkeiten folgendermaaßen erleichtert werden wollen:

Man könne ſtatt des wegfallenden Pferchs mehr Rindvieh halten, und davon Dünger genug bekommen, dabey aber des Schäfers Deputat erſparen. Die Düngung wolle die ganze Gemeine auf die Felder fahren.

Zur Fütterung für das Rindvieh wären die Wieſen, ſo zur Schäferey bisanhero gebraucht worden, hinlänglich, und zum Stall könne man die Schäferey nehmen.

Dawider aber wenden die Wirthſchafter ein:

Es

Es würden im Guthe 21 oder 22 Stück Rindvieh gehalten, mit deren Dünger 10 bis 11 Scheffel Feld beſtellt würden. Der Schäfer bepferchte jährlich 7 bis 8 Scheffel zu Korn, öfters auch noch 3 Scheffel zu Gerſte, aus dem Schaafſtalle aber würden noch 3 und ein halber Scheffel bedünget.

Wenn nun die Schäferey aufgehoben werden ſollte, müßten, um ein Surrogatum für den abgängigen Pferch zu erhalten, wenigſtens 23 Stück Rindvieh ſammt zwoen Mägden, und einem Kühhirten gehalten werden, welches große Koſten erfordere, und manche Inconvenientien haben würde, zumal dieſes Vieh und Geſinde nicht ins Vorwerk und unter eine Aufſicht des Voigts zu bringen, ſondern weit davon in der bisherigen Schäferey gehalten und reſp. beſonders verheitzet werden müßte, wobey alſo die Unterhaltung dieſer Gebäude auch nach wie vor als ein Onus anzuſehen. Es würden aber auch die Schaafwieſen ſammt der Lämmerhuth und was man etwa noch an andern Huthflecken zu Hülfe nehmen wollte, für ſo vieles Rindvieh nicht einmal im Sommer hinlänglich ſeyn, über Winter aber würde daſſelbe von dem Heu und Krummet des Guts, ſo in 23 Fudern beſtünde, vollends gar nicht mit verfüttert werden können.

Wollte man auch gleich auf den Vorſchlag verfallen, daß die Pferchfelder verpachtet und nur 7 Stück Rindvieh gehalten werden könnten: ſo müßte doch ebenfalls eine Wieſe zur Huth und Gräſerey genommen und eine Magd mehr gehalten werden. Das Heu und Krummet aber würde auch auf dieſe 7 Stück nicht

hinläng=

hinlänglich ſeyn, und dieſelbe um deſto weniger verfüttert werden können, da dem Guthe durch Verpachtung der Pferchfelder wenigſtens 9 Schock Hafer und 12 Schock Rockenſtroh ohne Siede und Ueberkehr entgehen würden.

Es iſt alſo die Frage:

1) Ob nach obigen Umſtänden die Aufhebung der Schäferey nützlich und rathſam oder nicht? und

2) Wenn ſolche allenfalls geſchehen ſollte, wie hoch ſie denen Unterthanen, die dadurch von der Trifft befreyet würden, anzuſchlagen?

## Auszug aus dem erſtatteten Gutachten.

### Ad quæſt. I.

Die Aufhebung der Schäferey wird aus folgenden Gründen für nützlich und rathſam zu halten ſeyn:

1) Werden dadurch die Urſachen der angezogenen beſtändigen und häufigen Uneinigkeiten zwiſchen den Schäfern und Unterthanen des Guthes, wobey es an Verſündigungen wohl niemalen abgehet, removiret; folglich wird ſich die pia cauſa des göttlichen gnädigen Wohlgefallens darüber, und auch ceteris paribus des göttlichen Segens zu erfreuen haben.

2) Sind dergleichen Servituten wahre Hinderniſſe der Verbeſſerung des Ackerbaues, durch deren Aufhebung die Unterthanen in den Stand geſetzet werden, ihre Felder beſſer, als bisher zu nutzen, und ent-

weder in der gewöhnlichen Braache im dritten Jahre allerley nützliche Gewächſe für Menſchen und Vieh zu erbauen, oder auch die Einrichtung ſo, wie an einigen bekannten Orten, wo doch nur mittelmäßiger Boden iſt, geſchehen, zu machen, daß, anſtatt die Aecker im dritten Jahre braach liegen zu laſſen, ſelbige mehrere Jahre nach einander Früchte tragen, ehe ſie gebraachet werden; wozu weitere Vorſchläge zu machen, ohne Localbeſichtigung nicht thunlich iſt. Von dieſer Gelegenheit kann das Ritterguth in Anſehung der ihm zugehörigen Felder zugleich profitiren, und es können insonderheit durch geſchickten Kleebau in der Braache, welcher wenn er abgebracht iſt, untergepflüget wird, und eine Art vegetabiliſcher Düngung abgiebt, dem Rindvieh ſowohl, als den Aeckern größere Vortheile verſchaffet werden, als durch das Austreiben auf magere Weide zu erhalten ſind.

3) Leuchtet aus der Specie facti ſo viel hervor, daß es nicht mit gar zu großen Schwierigkeiten verknüpfet ſey, für die Ritterguthsfelder genug Dünger zu verſchaffen, wenn die Schäferey gänzlich aufgehoben wird: und vielleicht dürfte dieſer Zweck durch Verbeſſerung der Wieſen und Huthflecke, und Hegung derſelben zu Graßwuchſe, durch den Kleebau und Einführung der Stallfütterung, ſodann durch ſubſidiariſche Düngerarten, leichter zu erhalten ſeyn, als von den Wirthſchaftern vorgeſtellet worden.

4) Wird durch guten Rindviehmiſt dem Acker beſſer, als durch den friſchen Schaafpferch proſpiciret. Dieſe Düngungsart, wie ſie gewöhnlicher Weiſe geſchie-

het,

het, beſteht mehr in der Einbildung, als in der Wirklichkeit, und iſt gewiſſermaßen mehr ſchädlich, als nützlich. (S. den IV. Theil meiner erſten Sammlung öcon. Schriften S. 381.) Da aber der Landmann durch chymiſche Gründe hiervon ſchwerlich zu überzeugen seyn dörfte; ſo ſollte man ihn durch die Praxin in der Gärtnerey von dieſer Verſchwendung des koſtbaren Nutriments der Feldfrüchte abzubringen ſuchen. Wenn der Pferchſchlag wirklich Nutzen ſchaffen ſoll, ſo muß der Pferch alſobald, wenn mit den Horden fortgerücket wird, mit der Erde, die er bedecket, in Hauffen geſchlagen, und, nach Beſchaffenheit des Bodens, der damit gedünget werden ſoll, ungelöſchter Kalk lagenweiſe dazu gethan werden. So bleibt er bis ins folgende Jahr liegen und faulet, und giebt alsdenn eine vorzügliche Düngung und Verbeſſerung der Aecker, ſonderlich thonichter, ab; wovon in der hieſigen Gegend auf einem Ritterguthe ſehr nützlicher Gebrauch gemachet wird.

## Ad quaeſt. 2.

Wie hoch die Schäferey den Unterthanen, die dadurch von der Trifft befreyet werden, und von der Freyheit ihre Aecker ſodann recht wirthſchaftlich zu nutzen, beträchtliche Vortheile ziehen können, anzuſchlagen ſey, läſſet ſich nach der Specie facti nicht beſtimmen. Es wird dabey noch auf verſchiedene wirthſchaftliche Ueberlegungen und Berechnungen ankommen: z. E. wie hoch die, anſtatt der Schaafe zu haltende Kühe deductis deducendis zu nutzen? wie das Futter für ſelbige zu erhalten? ob es vortheilhafter ſey, daß aus der Schäferey eine ſogenannte Holländerey gemacht, und ſelbige admini-

adminiſtriret, oder, mit Vorbehalt des Miſtes für die Ritterguthsfelder, verpachtet werde, oder daß die Anzahl des Rindviehes auf dem Ritterguthe vermehret werde? wenn auch gleich zu dem Ende ein neuer Stall erbauet werden müßte; da denn die diesfalſigen Koſten mit in Anſchlag kommen. Wenn zuförderſt ausgemacht iſt, was dem Ritterguthe am zuträglichſten iſt, und alle Koſten, welche die Veränderung verurſachen kann, ſodann die Nutzung des Rindviehes deductis deducendis in Anſchlag gebracht worden, ſo läßt ſich leicht ein proportionirliches Kaufpretium beſtimmen, dabey das Ritterguth gegen die bisherige Schäferey Nutzung keine Einbuße leidet, und die Unterthanen auch nicht überſetzet werden, ꝛc. ꝛc. Leipzig, den 8. Aug. 1767.

XI.

## XI.

# Pommeriſche Winterfütterung der Bienen.

Man nimmt den Bienen vor Winters faſt allen Honig und füttert ſie den Winter über, wenn ſie nicht von der Kälte erſtarret ſind, auf folgende Art. Man gießt auf einen Teller von recht guten und ſüßen Braunbiere ſo viel, daß die Oberfläche des Tellers nur einen Strohhalm hoch damit bedecket wird. Darunter miſcht man von guten Brandtewein zwey Coffeelöffel voll, und ein wenig reinen oder ſogenannten Jungfern honig. Ueber dieſes Getränk werden viel Strohhalme kreuzweiſe übergeleget, damit die Bienen darauf treten können, wenn ſie ſich deſſen zu ihrer Koſt bedienen. In einen jeden Stock wird ein Teller mit dieſem ſpirituöſen Biere geſetzet, und wenn es aufgezehret iſt, friſches aufgetragen. Sie behelfen ſich mit einem ſolchen Teller drey, vier und mehrere Tage, nach Beſchaffenheit der Stärke des Stockes und der Witterung, und befinden ſich dabey ſowohl, als man es nnr wünſchen kann: wie man denn niemals wiedrige Folgen bey dem ordentlichen Gebrauche dieſes Mittels bemerket hat; vielmehr es für eine Arzeney der Bienen anzugeben pfleget. Wer die Gelegenheit hat,

kann ſich der braunſchweigiſchen Mumme dazu bedienen.

Es ſcheint zwar dieſes Bier eine berauſchende Wirkung zu haben, und ich weiß wohl, was ſich wieder das Berauſchen der Bienen ſagen läßet: aber wo die Erfahrung redet, da muß der Oeconom mit ſeinen gegenſeitigen Gründen ſchweigen.

# Inhalt des eilften Theils.

I. Hennebergiſche Bergordnung von 1566. S. 1.

II. Nachricht einer neuen Art von Golderze. 136

III. Gutachten der königl. Vieharzeneyſchule zu Paris ſo bey Gelegenheit einer epidemiſchen Raude der Pferde ertheilt worden. 147

IV. Von der Schweinekrankheit, die Bräune, oder das wilde Feuer genannt. 153

V. Ein Mittel zur Vertilgung der Raupen. 170

VI. Erweitertes Verzeichniß der Gewächſe, die zu Laubhütten und bedeckten Gängen in Gärten dienen. 173

VII. Vom Wildhafer. 185

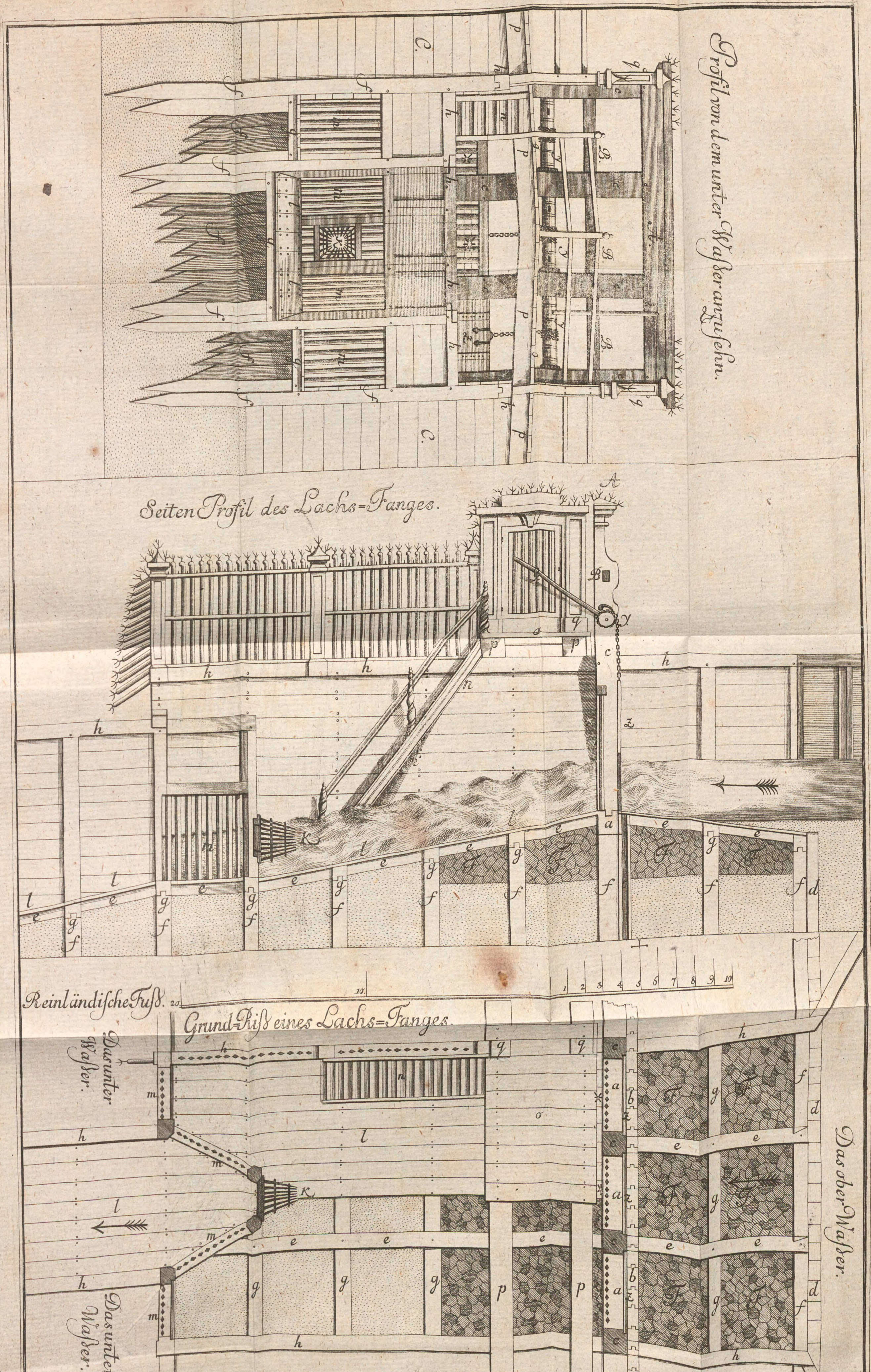
VIII. Beſchreibung und Zeichnung eines Lachsfanges. 201

IX. Beſchreibung und Zeichnung einer Maſchine, vermittelſt welcher vier Stücken Zitz, oder Leinwand zugleich durch einen Arbeiter geglättet werden können. 208

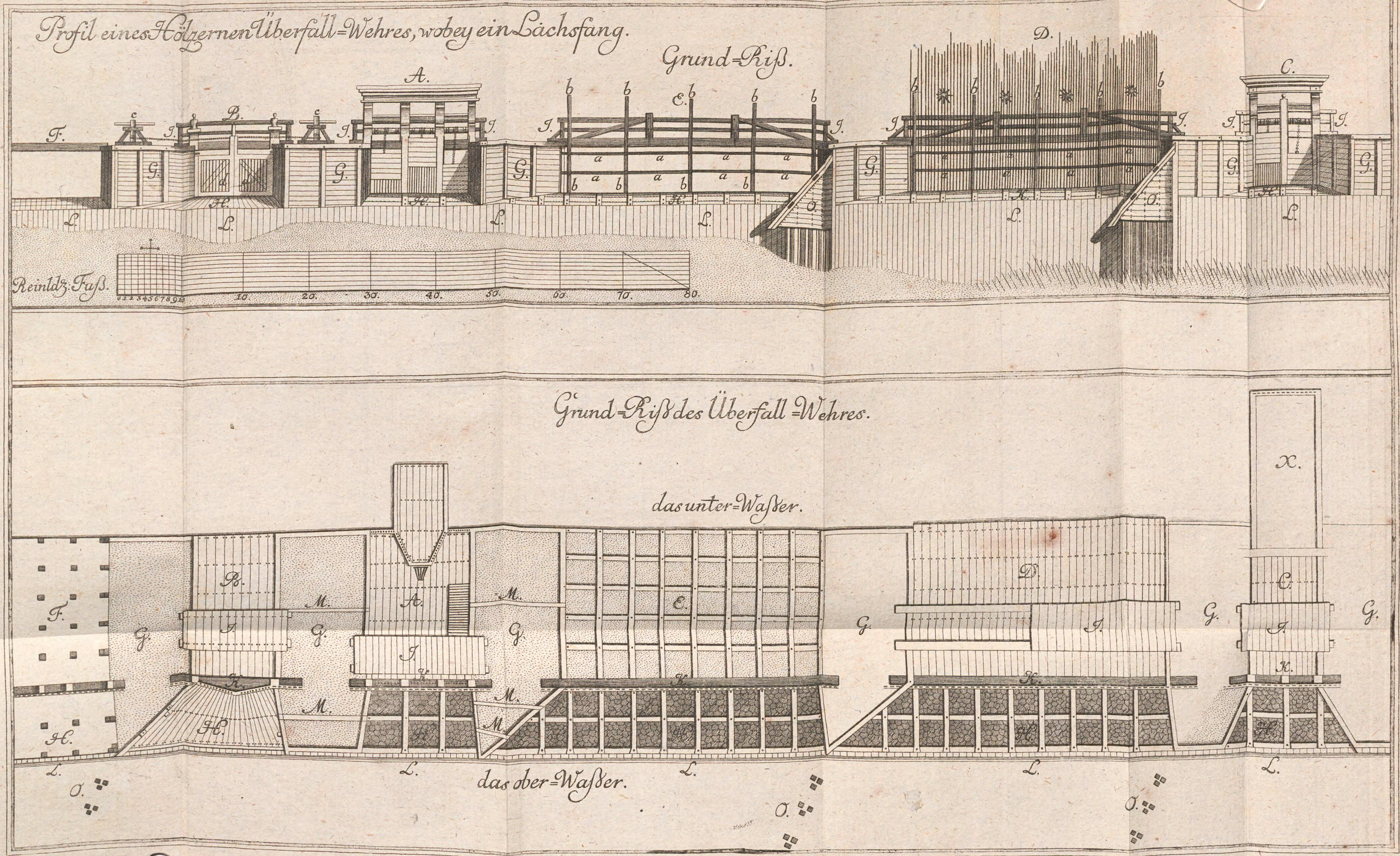
X. Oekonomiſches Gutachten, den Kauf einer Schäferey zu Aufheb- und Abſchaffung der Triſtgerechtigkeit betreffend 213

XI. Pommeriſche Winterfütterung der Bienen. 221

Tab: I.

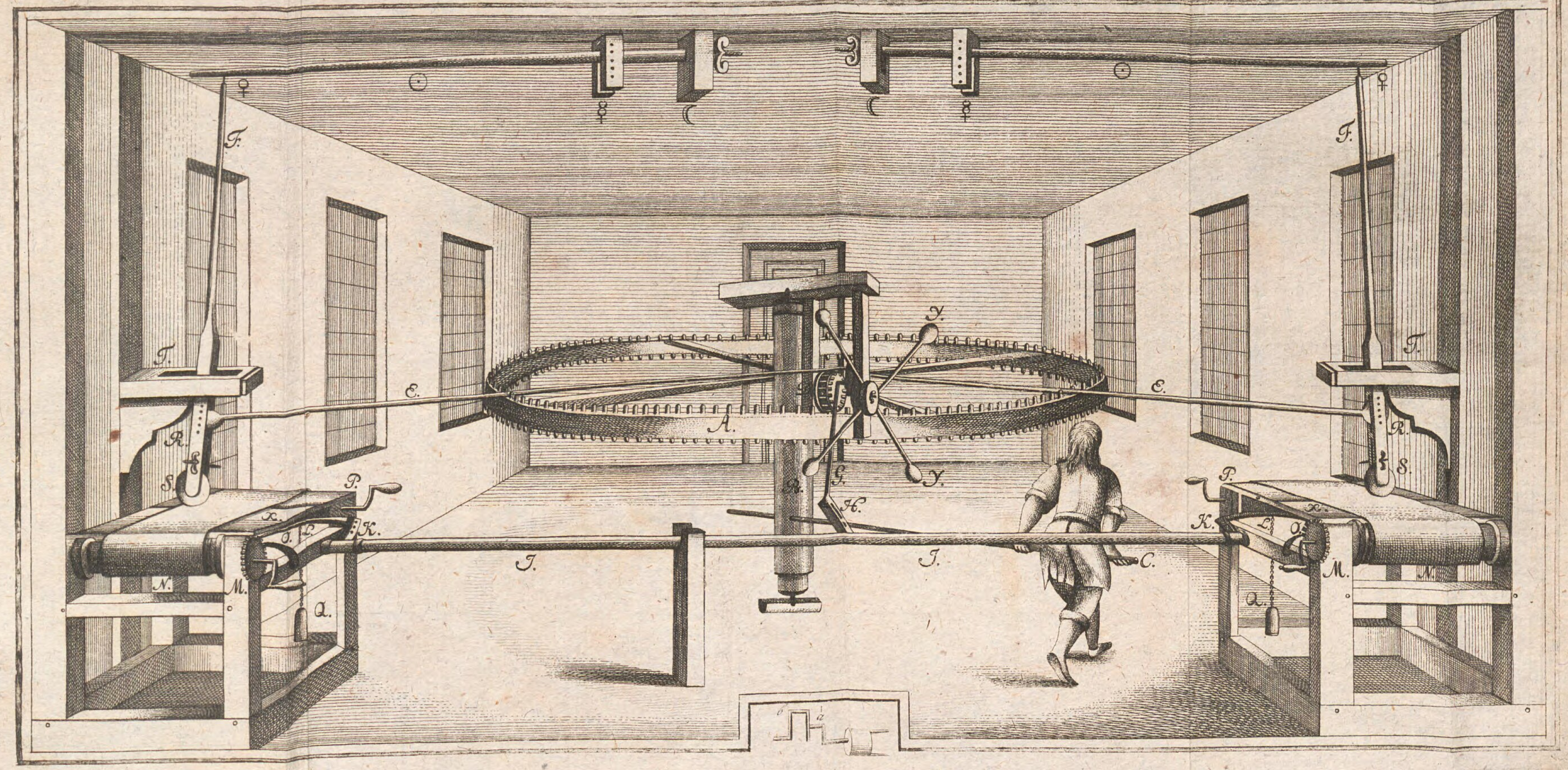

Profil von dem unter Waßer anzuſehn.
Seiten Profil des Lachs-Fanges.
Reinländiſche Fuß.
Grund-Riß eines Lachs=Fanges.
Das unter Waßer.
Das unter Waßer.
Das ober Waßer.

J.
G.


Profil eines Hölzernen Überfall=Wehres, wobey ein Lachsfang.
Grund=Riß.
Reinldz: Fuß.
10. 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80.
Grund=Riß des Überfall=Wehres.
das unter=Waßer.
das ober=Waßer.

Tab

Tab: III.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schreber, Daniel Gottfried,

Daniel Gottfried Schrebers ... neue Cameralschriften

Bd.: 11

Halle (1768)

Cam. 140 b-10/12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10388589-3
VD18 80340113-001